A. 9. b. 2808/5.

~~1875.~~ Plutarchus

H. L. 737. a.

<3663005985001 9

<3663005985001 9

Bayer. Staatsbibliothek

Auct. Gr. Vet. 177. p. 647.

Des Plutarchus

von Chäroneia

vergleichende

Lebensbeschreibungen.

BIBLIOTHECA MONASTERIENSIS

Aus dem Griechischen übersetzt

mit Anmerkungen

von

Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser

Professor am Gymnasium in Gotha.

Fünfter Theil.

Magdeburg, bey G. Ch. Keil.

1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des fünften Theils.

1. Kimon : : : Seite 1

2. Lucullus : : : — 51

Vergleichung des Kimon mit dem Lucullus : : — 158

3. Nikias : : — 166

4. Marcus Crassus : : — 243

Ver-

Inhalt.

Vergleichung des Nikias mit dem
Crassus : : Seite 327

5. Quintus Sertorius : : — 337

6. Eumenes : : — 392

Vergleichung des Eumenes mit dem
Sertorius : : : 440

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kimon.

1. Peripoltas, der Wahrsager, der den König Opheltas mit seinem Volke aus Thessalien nach Böotien führte, 1) hinterließ eine Nachkommenschaft, die viele Zeitalter hindurch blühete, und größtentheils in Chäroneia wohnte, wo sie sich nach Vertreibung der Barbaren zuerst nieder gelassen hatte. Die meisten von diesem Geschlechte waren kriegrische und tapfre Leute, und kamen theils bey den Einfällen der Meder, theils in den Kämpfen mit den Galliern 2) um, weil sie sich immer den größten Gefahren

1) Von dieser Begebenheit findet sich sonst nirgends einige Spur, und man weiß daher nicht, in welche Zeit sie mag zu setzen seyn. Dacier vermuthet, daß sie sich noch vor dem trojanischen Kriege zugetragen habe.

2) Die Gallier brachen um das J. 276 v. Ch. G. unter Anführung des Brennus von Norden her durch Illyrien in Makedonien ein, zogen von da unter den schrecklichsten Verwüstungen nach Thessalien und Phokis, wurden aber bey Delphi geschlagen, worauf sie mit andern Zügen vereiniget nach Asien übergingen und sich in einem Theile von Phrygien niederließen, der von ihnen Galatia genannt wurde. S. Pausanias B. 1. K. 4. Diodor. B. 22. Fragm. 16.

ren aussetzten. Es blieb von ihnen nur ein ältern: loser Knabe übrig, welcher Damon hieß und den Zunamen Peripoltas erhielt. Er übertraf alle junge Leute seiner Zeit an Schönheit des Körpers und hohem Geiste, war aber sonst ganz ungebildet und von rohen Sitten.

Dieser Damon hatte eben die Kinderjahre zurückgelegt, als ein Römer, der Anführer einer Cohorte, die in Chäroneia in den Winterquartieren lag, eine heftige Liebe zu ihm faßte, und, weil er mit Bitten und Geschenken nichts ausrichtete, deutlich merken ließ, daß er auch wohl Gewalt brauchen würde, indem unsere Vaterstadt damahls in traurigen Umständen war, und wegen ihrer Niedrigkeit und Armuth ganz verachtet wurde. Damon, der sich vor Gewaltthätigkeiten fürchtete, und schon über die Zumuthungen selbst sehr aufgebracht war, schwur dem Manne den Tod, und verband sich zu dem Ende mit einigen seiner Gespielen, aber nur wenigen, damit die Sache nicht verrathen würde; es waren ihrer in allem zusammen sechzehn. Diese färbten in einer Nacht ihr Gesicht mit Ruß, berauschten sich in Wein, und überfielen mit Anbruch des Tages den Römer auf dem Markte, wo er eben opferte. Sie machten ihn auch nebst mehrern andern, die um ihn standen, nieder, und verließen sogleich die Stadt. Bey dem darüber entstandenen Lärmen versammelte sich der Senat der Chäroneer, und verurtheilte die Mörder zum Tode, welches der Stadt bey den Römern zur Rechtfertigung dienen sollte. Allein gegen Abend drang Damon mit seinen Gefährten in das

Rath

Rathhaus, wo die Magistratspersonen nach hergebrachter Sitte zusammen speisten, brachte sie sämmtlich um, und entfloh wieder eiligst aus der Stadt.

Eben um diese Zeit zog Lucius Lucullus mit einigen Truppen zu einer gewissen Unternehmung bey Chäroneia vorbey. Er lag hier stille, und da jener Vorfall noch ganz neu war, stellte er darüber eine genaue Untersuchung an, fand aber bald, daß die Stadt nicht nur völlig unschuldig, sondern auch selbst sehr übel behandelt war, und nahm die darin liegenden Soldaten mit sich fort. Die Bürger lockten hierauf den Damon, der das Land durch Räubereyen und Plünderungen verheerte, durch Abgeordnete und einige für ihn günstige Beschlüsse in die Stadt, machten ihn zum Vorsteher des Gymnasiums, ließen ihn dann aber im Schwitzbade, wo er sich eben salbte, umbringen. Weil nun an diesem Orte, wie unsere Väter sagen, eine lange Zeit allerhand Gespenster erschienen und ein klägliches Aechzen gehört wurde, vermauerte man die Thüren des Schwitzbades; und noch jetzt glauben die Leute, die in der Nachbarschaft des Ortes wohnen, fürchterliche Erscheinungen und Stimmen wahrzunehmen. Die Nachkommen seines Geschlechts — denn es leben noch einige davon, besonders bey Steiris 3) in Phokis — nennt man in der äolischen Mundart Asbolomener,

3) Die Stadt Steiris, oder nach der lateinischen Aussprache Stiris, lag 120 Stadien oder drey deutsche Meilen von Chäroneia entfernt. Pausanias B. 10. K. 33. giebt mehrere Nachricht von ihr.

ner, die Berußten, weil Damon, mit Ruß geschwärzt, zu dem Morde ausgegangen war.

2. Einige Zeit nachher dungen die Orchomenier, welche mit ihren Nachbarn, den Chäroneern, in Zwist und Uneinigkeit lebten, einen römischen Chikanenmacher, der die Stadt, wie eine einzelne Person, angeben, und wegen der von Damon verübten Mordthaten verklagen mußte. Die Untersuchung kam vor den Prätor in Makedonien; denn damahls schickten die Römer noch keine Prätoren nach Griechenland. Die Anwalte der Stadt beriefen sich auf das Zeugniß des Lucullus, und da der Prätor deßhalb an den Lucullus schrieb, bestätigte dieser die Wahrheit, und so entging die Stadt noch einem Prozesse, der für sie höchst gefährlich werden konnte.

Die damahligen Einwohner von Chäroneia setzten aus Dankbarkeit für diese Errettung dem Lucullus eine marmorne Bildsäule auf dem Markte neben der des Bakchus; wir aber, obgleich durch so viele Zeitalter entfernt, glauben, daß diese Wohlthat sich noch bis auf uns herab erstrecke; und in der Ueberzeugung, daß ein Bild, welches den Charakter und die Sitten darstellt, allemahl schöner sey, als die bloße Nachahmung des Körpers und der Gesichtszüge, wollen wir in dieses Werk der verglei-

chenden Lebensbeschreibungen 4) auch die Erzählung von

4) Da das Leben Kimons schon in dem Leben des Theseus K. 36. angeführt wird, so muß es freylich vor diesem seyn geschrieben worden, aber es folgt nicht daraus, wie Bryan und Moses du Soul behaupten,

von den Thaten dieses Mannes aufnehmen, uns aber dabey genau an die Wahrheit halten. Denn das Andenken ist schon Beweises genug für unsere Dankbarkeit, und er würde selbst nicht zum Lohne für sein wahres Zeugniß eine falsche und erdichtete Erzählung seiner Thaten annehmen wollen. Von Mahlern, die schöne und reizende Personen abbilden, fordern wir, daß sie die kleinen Fehler, die sich etwa an jenen finden, weder ganz weglassen, noch auch ganz genau darstellen, weil man im letztern Falle ein häßliches, im erstern aber ein unähnliches Bild bekommen würde. Eben so müssen wir auch, da es schwer und vielleicht unmöglich ist, das Leben eines Mannes ganz fehlerfrey und tadellos zu schildern, nur im Schönen der Wahrheit, wie der Aehnlichkeit, getreu bleiben, hingegen alle Fehler und Gebrechen, die entweder aus Leidenschaft oder politischer Nothwendigkeit bey den Handlungen mit unterlaufen, mehr für Mängel dieser und jener Tugend, als für Bubenstücke des Lasters ansehen, und sie nicht in der Erzählung mit ängstlicher Genauigkeit ausmahlen, sondern eine gewisse Schonung gegen die menschliche Natur beweisen, wenn sie das Schöne nie in völliger Lauterkeit und in Absicht auf die Tu-

gend

haupten, daß Plutarch dieses Leben zu allererst geschrieben, und damit den Anfang des ganzen Werks gemacht habe. Auch finde ich keine hinlängliche Ursache, mit jenen die Worte των παραλληλων βιων für ein Einschiebsel zu halten. Sie können gar füglich von Plutarch selbst herrühren, und zur Benennung des ganzen Werks Anlaß gegeben haben.

gend keinen ganz vollkommenen und tadellosen Charakter hervorbringt.

3. Bey näherer Untersuchung schien Lucullus sich am ersten mit Kimon vergleichen zu lassen. Denn beyde waren kriegrisch und machten sich unter den Barbaren berühmt; beyde verfuhren in Staatsgeschäften mit Glimpf und Sanftmuth, und verschafften dem Vaterlande Erhohlung von bürgerlichen Unruhen; jeder von ihnen errichtete Trophäen und trug glänzende Siege davon. Kein Grieche war vor dem Kimon; kein Römer vor dem Lucullus mit einem Kriegsheere in so weit entlegene Länder eingedrungen, wenn man die Züge des Herkules und Bakchus hier nicht in Anschlag bringt, 5) und was sonst von den Thaten des Jasons oder des Perseus gegen die Aethiopier, Meder und Armenier aus jenen frühen Zeiten durch Ueberlieferung als glaubwürdig auf uns gekommen ist. Beyde hatten es auch mit einander gemein, daß sie ihre Kriegsunternehmungen unvollendet ließen, da jeder seinen Gegner zwar schwächte, aber nicht gänzlich bezwang.

Vor-

5) Der Mythologie zu Folge soll Herkules gegen Osten in das Reich der Amazonen eingedrungen und gegen Westen durch Afrika bis an die Straße von Gibraltar, dann durch Spanien über die Pyrenäen und Alpen nach Italien gezogen seyn; Bakchus aber einen Kriegszug nach Indien gethan haben. Perseus, Jupiters Sohn von der Danae, tödete in Afrika die Meduſa, befreyte die Andromeda, Tochter des äthiopischen Königs Kepheus, von einem Seeungeheuer, und bezwang die Perser, die von ihm den Namen haben sollen. Daß Jason die Argonauten nach Kolchis geführt hat, braucht kaum erwähnt zu werden.

Vorzüglich aber findet sich zwischen beyden in Ansehung des Aufwandes und der Gastfreyheit bey der Tafel, und der freyen lockern Lebensart eine große Aehnlichkeit. Vielleicht übersehen wir noch mehrere Umstände, worin sie sich einander gleichen, die sich denn leicht aus den Lebensbeschreibungen selbst zusammen suchen lassen.

4. Kimon war der Sohn des Miltiades und der Hegesipyle, einer gebornen Thrakierinn, der Tochter des Königs Olorus, wie in den Gedichten, welche Archelaus und Melanthius auf den Kimon selbst gemacht haben, gemeldet wird. Daher war der Geschichtschreiber Thukydides mit Kimons Familie nahe verwandt; denn er hatte zum Vater den Olorus, der mit seinem Ahnherren gleichen Namen führte, und besaß ein Goldbergwerk in Thrakien. Auch beschloß er, wie man sagt, sein Leben in Skaperhyle, einem kleinen Orte in Thrakien, wo er ermordet wurde. Seine Gebeine wurden nach Attika gebracht, und man zeigt sein Denkmahl mitten unter den kimonischen, nahe bey dem Grabe der Elpinike, Kimons Schwester. Doch gehörte Thukydides zu der Gemeinde Alimus, Miltiades hingegen zu der Gemeinde Lakia. 6)

Mil-

6) Erstere Gemeinde, oder δημος, gehörte zum leontischen, letztere zum öneischen Stamme. Diese Verschiedenheit will man daher erklären, daß Hegesipyle nach Miltiades Tode einen Athener aus einem andern Stamme und Gemeinde geheirathet, und mit ihm den Olorus, des Thukydides Vater, erzeugt

Miltiades wurde zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten verdammt, 7) und bis zur Bezahlung derselben ins Gefängniß gelegt, worin er starb, mit Hinterlassung des noch sehr jungen Kimons und dessen Schwester, die ebenfalls noch jung und unverheirathet war. In den ersten Zeiten stand Kimon bey den Bürgern in üblem Rufe, und war als ein liederlicher, dem Trunke ergebener Mensch verschrieen, auch schien er an Charakter seinem Großvater Kimon zu gleichen, der wegen seiner Dummheit den Beynamen Koalemos 8) bekommen hatte. Stesimbrotus von Thasus, der mit Kimon zu gleicher Zeit lebte, meldet, er habe weder die Musik noch sonst eine von den freyen Künsten, die unter den Griechen üblich waren, erlernet, auch von der den Athenern eigenen Gewandheit und Redseligkeit

zeugt habe. Thukydides selbst erwähnt in seiner Geschichte nicht das geringste von seiner Herkunft und Familie.

7) Nach unserm Gelde 64062 Thaler. Die Ursache, warum Miltiades zu dieser Strafe verurtheilt wurde, war, weil er die Athener zu einem Zuge gegen die Insel Paros beredet hatte, dieser aber unglücklich ausfiel und die Athener ihn zum Ersatz der aufgewendeten Kosten verdammten. S. Cornelius Nepos im Leben des Miltiades K. 7. Nach eben diesem Schriftsteller in dem Leben Kimons K. 1. und Justinus B. 2. K. 15. stellte sich Kimon, damit sein Vater begraben werden könnte, freywillig ins Gefängniß, woraus ihn der reiche Kallias befreyte, um die Elpinike zu heirathen. Vergl. Herodot. B. 6. K. 132 — 136.

8) Dieser Beynamen bedeutet stumpfsinnig, oder einfältig, von κοειν denken, und αλεος, dumm. Von Kimons Jugend sagt Valerius Maximus B. 6. K. 9. das nämliche.

keit gar nichts an sich gehabt, dagegen in seinem Betragen viel Edles und Offenes gezeigt, und habe also der Seele nach eher für einen Peloponnesier gelten können,

Schlecht, einfach, ungeschmückt, und gut in allem Großen —

wie Euripides den Herkules schildert; denn dieß kann man füglich zu dem Gemählde des Stesimbrotus noch hinzusetzen.

In seiner Jugend beschuldigte man ihn eines sträflichen Umgangs mit seiner Schwester Elpinike, die auch sonst nicht gar züchtig gelebt, und besonders mit dem Mahler Polygnotus ausgeschweift haben soll. Daher sagt man auch, daß dieser, als er in der Halle, die damahls Plesianaktium 9) hieß, jetzt aber Pökile genannt wird, die Trojanerinnen mahlte, bey dem Gesichte der Laodike 10) das

9) Nach Diogenes Laert. B. 7. K. 1, 6. hieß diese Halle oder Säulengang Peisianakteios, und so nennt sie auch Suidas. Ich mag nicht entscheiden, welches von beyden richtiger ist. Den Namen Pökile, die Bunte, mit Gemählden Geschmückte, bekam sie eben davon, daß Polygnotes und Mykon, jener umsonst, dieser für Geld sie bemahlten. S. Plinius B. 35. §. 35. und Pausanias B. 1. K. 15. welcher die Gemählde selbst beschreibt.

10) Laodike war eine Tochter des Königs Prianeus, und mit Helikaon, Antenors Sohne, vermählt. S. Homers Iliade B. 3. V. 123. f. Uebrigens sagt Pausanias B. 10. K. 26. er habe nicht gefunden, daß Laodike von den griechischen Dichtern unter die gefangenen Trojanerinnen wäre gerechnet worden, weil Antenor den Menelaus und Ulysses als Gäste aufgenommen hätten, und man also vermuthen müßte, daß die Griechen mit seiner Schwiegertochter nicht feindselig umgegangen wären.

das Modell von der Elpinike genommen habe. Polygnotus war aber kein gemeiner Handwerker, mahlte auch die Halle nicht um bedungenen Lohn, sondern that es umsonst, um bey der Stadt Ehre einzulegen, wie die Geschichtschreiber erzählen, und der Dichter Melanthius [11]) auf folgende Art bezeugt:

Mit heroischen Bildern hat er die Tempel der Götter
Und den kekropischen Markt [12]) ohne Belohnung geschmückt.

Einige sagen jedoch, Elpinike habe mit ihrem Bruder Kimon nicht heimlich, sondern öffentlich als Ehefrau gelebt, [13]) weil sie ihrer Armuth wegen keinen standesmäßigen Freyer hätte finden können; als aber Kallias, einer der wohlhabendsten Bürger in Athen, ihr Liebesanträge that, und sich erbot, die ihrem Vater zuerkannte Strafe in die Schatzkammer zu bezahlen, habe sie sichs gefallen lassen, und Kimon die Elpinike dem Kallias zur Gemahlinn gegeben. So viel ist indessen gewiß, daß Kimon einen starken Hang zum weiblichen

11) Melanthius, ein Athener, lebte zu den Zeiten der dreyßig Tyrannen, und hat sich durch Tragödien und elegische Gedichte berühmt gemacht.

12) d. h. den Markt in Athen, oder wie Lessing in dem Leben des Sophokles S. 108. dieß erklärt, die öffentlichen Gebäude auf dem Marktplatze und besonders die gedachte Stoa oder Halle, welche daselbst stand.

13) Dieß sagt auch Cornelius Nepos in dem Leben Kimons K. 1. und setzt hinzu, nach atheniſchen Gesetzen hätten Halbgeschwister, die vom Vater recht waren, einander heirathen können.

chen Geschlechte gehabt hat. Denn der Dichter Melanthius gedenkt in seinen Elegien, worinn er mit demselben scherzt, der Asteria von Salamis, und dann wieder einer gewissen Menestra, als solcher, denen er die Aufwartung machte. Auch weiß man, daß er zur Isodike, der Tochter des Eurytolemus, des Sohns des Megakles, eine leidenschaftliche Liebe gehabt, und ihren Tod ungemein betrauert hat, wenn man den zu seinem Troste geschriebenen Elegien trauen darf, von welchen der Philosoph Panätius, nach der Zeit zu schließen, nicht ohne Grund glaubt, daß sie den Archelaus, [14]) den Naturforscher, zum Verfasser haben.

5. Alle die übrigen Züge von Kimons Charakter waren edel und vortrefflich. Er stand weder dem Miltiades an kühnem Muthe, noch dem Themistokles an Scharfsinn nach, war aber nach einstimmigen Zeugnissen gerechter als beyde, und so wenig ihm auch an den kriegrischen Tugenden dieser Männer abging, übertraf er sie doch in hohem Grade in den politischen, selbst da er noch jung und in Kriegssachen unerfahren war. Als nämlich Themistokles beym Andringen der Meder dem Volke vorschlug, Stadt und Land den Feinden Preis zu geben, sich mit der Flotte vor Salamin zu setzen, und eine Seeschlacht zu wagen, und alle über ein so dreistes

14) Archelaus war nach einigen ein Athener, nach andern ein Milesier, der Lehrer des Sokrates und der letzte von der ionischen Schule oder Secte. Er hieß der Physiker oder Naturforscher, weil er ein Werk unter dem Titel Physiologie geschrieben hatte.

dreistes Unternehmen bestürzt waren, sah man den Kimon zuerst gutes Muths mit seinen Freunden durch den Kerameikus nach dem Schlosse gehen und einen Pferdezügel in der Hand tragen, um ihn der Minerva zu weihen; wodurch er zu verstehen gab, daß die Stadt in den gegenwärtigen Umständen nicht der Stärke des Pferdes, sondern tapfrer Seeleute benöthiget wäre. Nachdem er den Zügel geweiht hatte, nahm er eins von den im Tempel aufgehängten Schilden, und stieg unter brünstigen Gebeten an die Göttinn an das Meer herab, wodurch er nicht wenigen einen getrosten Muth einflößte. Auch an seiner äußerlichen Bildung war, wie der Dichter Jon sagt, nichts auszusetzen. Er hatte einen schönen Wuchs, und seinen Kopf bedeckte ein starkes krauses Haar.

In der Schlacht zeichnete er sich durch ein tapfres Betragen aus, und gelangte nun bald bey seinen Mitbürgern zu Gunst und Ansehen, indem viele sich an ihn anschlossen und ihn aufmunterten, immer so zu denken und zu handeln, wie es des marathonischen Sieges würdig wäre. Als er jetzt auch anfing, sich mit der Staatsverwaltung zu befassen, empfing ihn das Volk mit großer Freude, und des Themistokles schon überdrüßig, erhob es ihn zu den vornehmsten Staatsämtern und Ehrenstellen, weil er wegen seiner Sanftmuth und Geradheit bey dem großen Haufen ungemein beliebt war. Am meisten aber half ihm Aristeides, Lysimachus Sohn, empor, der seine herrliche Anlage bald bemerkte, und ihn den Ränken und der Kühnheit des Themistokles gleichsam zum Gegner aufstellte.

6. Nach

6. Nach der Flucht der Meder aus Griechenland wurde Kimon als Befehlshaber der Flotte von den Athenern abgeschickt, welche damahls noch nicht die Herrschaft zur See hatten, sondern vom Pausanias und den Lakedämoniern noch abhingen; und das erste, was er während seines Commando bewirkte, war, daß seine Bürger durch Ordnung und Mannszucht große Bewunderung erregten, und sich unter allen durch Muth und Eifer hervorthaten. Hernach, da Pausanias sich in verrätherische Unterhandlungen mit den Barbaren einließ, und selbst an den König Briefe schrieb, [15]) den Bundsgenossen hingegen mit unleidlichen Stolze begegnete, und seine große Gewalt auf die unbesonnenste, frevelhafteste Weise mißbrauchte, nahm Kimon alle, die sich beleidigt fanden, glimpflich auf, ging mit ihnen liebreich um, und entzog so den Lakedämoniern unvermerkt, nicht durch Waffen, sondern durch sein gesprächiges und freundliches Benehmen, den Oberbefehl der verbündeten Griechen. Denn die meisten von ihnen hielten sich, weil sie die Härte und den Uebermuth des Pausanias nicht ertragen konnten, zum Aristeides und Kimon, welche zu eben der Zeit, da sie die Bundsgenossen an sich zogen, den Ephoren sagen ließen, sie sollten den Pausanias zurück rufen, weil Sparta durch ihn in Schande käme, und ganz Griechenland in Verwirrung gesetzt würde. [16])

Unter

15) Von diesen Unterhandlungen und Briefen des Pausanias findet man beym Thukydides B. 1. K. 128. f. nähere Nachricht.

16) Man vergleiche damit Thukydides B. 1. K. 95. 96.

Unter andern erzählt man auch, daß Pausanias zu Byzantium eine Jungfrau von vornehmer Familie, Namens Kleonike, in schändlicher Absicht habe zu sich rufen lassen, welche ihm endlich von ihren Aeltern aus Furcht und Zwang Preis gegeben werden mußte. Die Jungfrau bat diejenigen, welche vor dem Schlafzimmer standen, das Licht wegzunehmen, ging dann im Finstern stille nach dem Bette zu, da Pausanias schon eingeschlafen war, stieß aber aus Versehen an, und warf den Leuchter um. Bey diesem Geräusche fuhr Pausanias erschrocken auf, zückte, weil er sich von einem Feinde überfallen glaubte, den neben ihn liegenden Dolch, und stieß die Jungfrau nieder, welche an der empfangenen Wunde starb. Nach ihrem Tode ließ sie dem Pausanias keine Ruhe mehr, sondern erschien ihm des Nachts im Schlafe als Gespenst und sagte mit drohender Geberde diesen Vers her:

Komm vor Gericht! Wollust bringt Männern
Verderben und Unglück!

Durch diesen Vorfall wurden nun die Bundsgenossen vollends so sehr aufgebracht, daß sie ihn unter Kimons Anführung förmlich belagerten. Er machte sich also aus Byzantium fort, und weil er von dem Gespenste noch immer beunruhiget wurde, nahm er seine Zuflucht zu dem Todtenorakel in Herakleia, ließ die Seele der Kleonike hervorrufen, und suchte ihren Zorn zu besänftigen. Sie erschien ihm endlich und sagte: er werde bald nach seiner Ankunft in Sparta von dieser Plage befreyet werden, wodurch sie vermuthlich sein bevorstehendes Ende an-

deuten

deuten wollte. 17) Diese Begebenheit wird von vielen erzählt.

7. Kimon segelte nun mit den Bundesgenossen, die sich zu ihm gewendet hatten, als Oberbefehlshaber nach Thrakien, weil er hörte, daß einige vornehme, mit dem Könige verwandte Perser die Stadt Eion 18) am Flusse Strymon besetzt hielten, und die in jenen Gegenden wohnenden Griechen beunruhigten. Zuerst besiegte er die Perser selbst in einem Gefechte, und schloß sie in die Stadt ein. Darnach vertrieb er die Thrakier auf der andern Seite des Strymons, die den Feinden Lebensmittel zuführten, aus ihren Wohnungen, besetzte das ganze umliegende Land, und brachte die Belagerten in solche Noth, daß Butes, 19) der königliche General, aus Verzweiflung in der Stadt Feuer anlegte, und sich mit seinen Freunden und Schätzen verbrannte.

Auf

17) Diese Geschichte erzählt Plutarch auch in der Abhandlung über den Verzug der göttlichen Strafen Th. 5. S. 31. und Pausanias B. 3. K. 17. welcher sagt, Pausanias habe sich an die Todtenbeschwörer zu Phigalia in Arkadien gewendet. Den Namen Herakleia führten mehrere Städte; Dacier meint, daß hier die in der Landschaft Elis im Peloponnes zu verstehen sey.

18) Die Stadt Eion (dreysylbig) lag nahe an der Mündung des Flußes Strymon, 25 Stadien von Amphipolis, dem heutigen Emboli, dem sie zum Hafen diente. Nach Danville heißt der Ort jetzt Pondino.

19) Herodot erzählt diese Begebenheit B. 7. K. 107. und nennt den General Boges, auch meldet er, daß der König den Kindern dieses Mannes viele Ehre und Wohlthaten erwiesen habe, weil er sich in Eion so brav gehalten hatte. Diodor B. 11. K. 60. setzt die Eroberung von Eion in das dritte Jahr der 77 Olympiade, v. Ch. G. 468.

Auf diese Weise hatte Kimon bey der Einnahme der Stadt eben keinen bedeutenden Vortheil, da die meisten Reichthümer mit den Barbaren vom Feuer verzehrt worden, doch gab er das Land, das eins der schönsten und fruchtbarsten ist, den Athenern zur Bewohnung. Dafür erlaubte ihm das Volk die steinernen Hermen [20]) aufzustellen, auf deren ersten folgende Inschrift stand:

Tapfer und herzhaft waren wohl jene, welche
der Meder
Söhnen in Eion an des Strymons Gestad
Nagenden Hunger zuführten und Krieg und
schreckliches Elend,
Und die Feinde zuerst setzten in quälende Noth.

an der zweyten:

Ihren Führern ertheilten für solche Gaben und
Dienste
Willig die Bürger Athens diesen herrlichen
Lohn.
Mancher der späteren Enkel wird nun mit kühnerem Muthe
In den heißesten Kampf für das Vaterland
gehn.

An

20) Ἑρμαῖ waren viereckige Steine, auf welchen oben der Kopf eines Gottes, gewöhnlich des Merkurs, von dem sie auch den Namen haben sollen, gesetzt war. Sie wurden auf den Straßen, mehrentheils vor öffentlichen Gebäuden, denen sie zur Zierde dienten, errichtet. Die Hermen des Kimons standen vor der Hermen-Halle, die in einiger Entfernung von der Halle Pökula auf dem Markte sich befand, wie man aus Aeschines Rede gegen Ktesiphon ersieht, Th. 3. der griechischen Redner von Reiske S. 572. wo auch diese drey Inschriften mit geringen Abweichungen angeführt werden.

An der dritten Säule stand:

Einst aus dieser Stadt zog mit den Atreiden
Menestheus
Zu dem blutigen Krieg' in der Troer Gefild.

Von ihm rühmet Homerus, [21]) daß er unter den Danaern allen
Habe am besten gewußt, Krieger zu ordnen zur Schlacht.

Und so gebührt es mit Recht den Athenern, vor allen zu heißen
Feldherrn kundig des Kriegs, rüstig und tapfer im Streit.

Dieß wurde in den damahligen Zeiten, obgleich Kimons Namen auf keiner Säule zu sehen war, für eine außerordentliche Ehre gehalten. Denn dergleichen war weder dem Themistokles noch dem Miltiades zu Theil geworden; ja als letzterer auf einen Oelkranz Anspruch machte, stand Sochares [22]) von Dekeleia mitten in der Versammlung auf, und fertigte ihn mit dieser zwar harten, aber vom Volke mit vielem Beyfall aufgenommenen Erklärung ab: „Wenn du, Miltiades," sagte er, „ein-

21) Vom Menestheus dem Anführer der Athener im trojanischen Kriege, wird im 2 B. der Iliade V. 553. f. gesagt:

Ihm war nie zu vergleichen ein Mann von den Erdenbewohnern
Rosse zur Schlacht zu ordnen und schildgewapnete Männer.

22) Palmerius glaubt, daß dieser Name müsse in Sophanes verwandelt werden, welcher auch in der Vergleichung des Aristeides mit dem Cato K. 2. und einigemahl beym Herodot vorkommt.

„einmahl mit den Barbaren allein kämpfen und sie „besiegen wirst, dann magst du auch für dich allein „eine Ehrenbelohnung fordern.“ Aber warum machten die Athener nun eben aus dieser That des Kimons so viel Aufhebens? Etwa deßwegen, weil sie unter jenen Feldherren bloß zu ihrer eigenen Rettung und Vertheidigung stritten, unter diesem aber den Feinden selbst Abbruch thun konnten, deren Gebiet angriffen, und Länder eroberten, so daß sie sich in Eion und Amphipolis anbauten? 23)

Ueberdieß schickten sie auch eine Colonie nach Skyrus, dessen sich Kimon durch folgende Veranlassung bemächtigte. 24) Diese Insel bewohnten Dolopier, welche sich wenig um den Ackerbau bekümmerten, und von alten Zeiten her Seeräuberey trieben. Sie verschonten zuletzt nicht einmahl der des Handels wegen zu ihnen kommenden Fremden, sondern plünderten einige thessalische Kaufleute, die bey Ktesium vor Anker lagen, und warfen sie ins Gefängniß. Diese entwischten aber aus dem Verhaft, und machten bey den Amphiktyonen einen Prozeß gegen die Stadt anhängig. Da nun die Bürger sich nicht zu gemeinschaftlicher Bezahlung verstehen wollten, sondern darauf bestanden, daß die, welche die Güter geraubt und sich zugeeignet hätten, sie wieder

23) Man vergleiche Thukydides B. 1. K. 98. 100.
24) Die Insel Skyros liegt an der Ostseite von Euböa und führt noch den Namen Sciro. Ktesium scheint ein Hafen in dieser Insel gewesen zu seyn, der aber meines Wissens sonst nirgends vorkommt. Die Dolopier wohnten eigentlich in Thessalien an den Grenzen von Epirus, von da sie in einige Inseln des ägäischen Meeres ausgezogen sind.

wieder erstatten sollten, so geriethen diese in Furcht, und schrieben an Kimon, er möchte mit seiner Flotte kommen und die Stadt in Besitz nehmen, die sie ihm übergeben würden. Auf solche Weise bemächtigte sich Kimon der Insel, vertrieb die Dolopier, und säuberte das ägäische Meer.

Kimon hatte gehört, daß der alte athenische König Theseus, Aegeus Sohn, aus Athen nach Skyrus entflohen und daselbst vom Könige Lycomedon, der sich vor ihm fürchtete, hinterlistiger Weise umgebracht worden war; [25]) daher gab er sich alle Mühe, dessen Grab ausfündig zu machen. Denn den Athenern war durch ein Orakel befohlen worden, Theseus Gebeine in die Stadt zurück zu bringen, und ihm die einen Heros gebührende Ehre zu erweisen. Sie wußten aber nicht, wo er begraben lag, weil die Skyrier es nicht eingestanden und auch keine Nachsuchung gestatteten. Bey dieser Gelegenheit entdeckte Kimon endlich nach vieler angewandten Mühe die Grabstätte, brachte die Gebeine auf seine eigene Galeere, die er auf das prächtigste ausschmücken ließ, und führte sie nach beynahe vierhundert Jahren [26]) nach Athen zurück, wodurch er sich denn auch am meisten beym Volke beliebt machte.

25) Man vergleiche das Leben des Theseus K. 36.

26) Dacier bemerkt, daß dieses, wo nicht ein Irrthum des Plutarchs selbst, doch ein Fehler der Abschreiber sey, und dafür stehen müsse, nach beynahe achthundert Jahren. Denn der Tod des Theseus fällt um das Jahr vor Ch. G. 1205. und die Zurückführung seiner Gebeine in das J. 468. folglich kommen 737 Jahre heraus.

Zum Andenken dessen stellte man das Gericht [27] über die tragischen Dichter an, welches nachher so viel Aufsehen gemacht hat. Der noch junge Sophokles [28] gab nämlich damahls seine erste Vorstellung, und weil die Zuschauer über ihn sehr uneinig waren, und sich in zwey Partheyen theilten, getraute sich der Archon Aphepsion [29] nicht, die Rich-

27) Die Worte εθεντο εις μνημην αυτου sind dunkel, und mit mehrern Schwierigkeiten verbunden. Αυτου kann sowohl als neutrum auf das vorhergehende εφ' ω, auf die Sache, oder Begebenheit, als auch auf den Kimon, ja selbst auf den Theseus bezogen werden. Ich habe also dafür das unbestimmte Dessen gebraucht. Die Redensart, θεσθαι την κρισιν, kann nichts anders heißen als, das Gericht, die Beurtheilung halten, anstellen, anordnen, so wie θεσθαι αγωνα, einen Wettkampf anstellen, halten. Aber das Urtheil und Gericht über die tragischen Dichter war schon seit langer Zeit üblich und eingeführt gewesen, jetzt aber wurde nur eine Veränderung damit gemacht, und die Feldherrn zu Richtern genommen, statt daß man vorher die Richter durchs Loos aus allen Bürgern erwählte. Daher glaube ich, daß ursprünglich μετεθεντο gestanden haben mag. Odenicus de marm. didasc. Rom. 1777. will für μνημην lesen γνωμην, sie stellten das Gericht nach seinem Vorschlage, nach seiner Meinung an, welches aber deßwegen nicht zu passen scheint, weil bey der überraschenden Art, womit der Archon zu Werke ging, sich an keinen Vorschlag oder Vorbereitung denken läßt.

28) Den Arundelschen Denkmählern zu Folge war Sophokles damahls acht und zwanzig Jahre alt.

29) Die Archontenwürde des Aphepsion fällt in das dritte, und zum Theil in das vierte Jahr der 77 Olympiade,

Richter des Wettstreits durchs Loos zu erwählen. Da aber eben Kimon nebst seinen Mitfeldherrn auf das Theater kam, und dem Gotte die gewöhnlichen Trankopfer brachte, ließ er sie nicht wieder fortgehen, sondern nahm von ihnen den Eid, und nöthigte sie, die Sitze einzunehmen und das Urtheil zu fällen, weil ihrer gerade zehn waren, und zwar jeder aus einem besondern Stamme. So erregte nun der Wettstreit wegen der Würde und des Ansehens der Richter eine außerordentliche Beiferung. Sophokles trug für dießmahl den Preis davon, und darüber soll Aeschylus so empfindlich und mißvergnügt geworden seyn, daß er nur noch eine kurze Zeit in Athen blieb, und sich dann aus Verdruß nach Sicilien begab, wo er auch sein Leben beschloß und bey Gela begraben wurde.

9. Der Dichter Jon erzählt, er habe in seiner Jugend, als er von Chius nach Athen gekommen war, mit dem Kimon beym Laomedon gespeist, und Kimon nach dem Trankopfer auf Bitten seiner Freunde nicht uneben gesungen, worüber ihn alle Anwesende gelobt hätten, daß er weit artiger und höflicher wäre als Themistokles, der sich hätte verlauten lassen: „er verstünde zwar weder zu „singen noch die Zither zu spielen, wüßte aber einen

„Staat

piade, v. Ch. G. 467. 468. Ueber die chronologischen Schwierigkeiten, die mit dieser Angabe verbunden sind, vergleiche man Lessings Leben des Sophokles, (Berlin 1790) S. 70 — 85. und die Recension über diese Schrift in der Allg. Litter. Zeitung v. J. 1792. N. 1. die mich auf die oben bemerkten Dunkelheiten aufmerksam gemacht hat.

„Staat groß und mächtig zu machen.“ 30) Beym Trunke fiel dann, wie leicht zu denken, das Gespräch auf Kimons Thaten, und da der vornehmsten gedacht wurde, erzählte er selbst einen seiner Streiche, den er für den gescheitesten hielt, und dieß war folgender:

Die Bundsgenossen, welche in Byzantium und Sestus viele Barbaren zu Gefangenen gemacht hatten, trugen dem Kimon auf, die Beute zu theilen, und dieser stellte nun die Gefangenen auf die eine, und die denselben abgenommenen Kostbarkeiten auf die andere Seite. Da die Bundsgenossen sich beschwerten, daß die Theilung sehr ungleich wäre, schlug er ihnen vor, sie sollten sich den einen von beyden Theilen wählen, die Athener würden sich mit dem andern, den sie übrig ließen, begnügen. Auf den Rath des Samiers Herophytus, daß sie lieber die Reichthümer der Perser, als die Perser selbst wählen sollten, nahmen sie für sich den Schmuck und ließen den Athenern die Gefangenen. Für jetzt mußte sich Kimon wegen dieser seltsamen Theilung auslachen lassen, da die Bundsgenossen goldene Armbänder, Spangen, Ketten, purpurne und andere prächtige Kleider davon trugen, den Athenern hingegen nackte Sklaven, die zur Arbeit wenig taugten, zu Theil wurden. Aber bald darauf kamen die Freunde und Verwandten der Gefangenen aus Phrygien und Lydien an die Küste und lösten alle mit großen Summen Geldes aus, so daß Kimon von dem

30) Man vergleiche das Leben des Themistokles K. 2.

dem Lösegelde seine Flotte vier Monate lang unterhalten konnte, und für Athen dennoch eine ansehnliche Menge Goldes übrig blieb.

10. Kimon war jetzt zu einem großen Vermögen gekommen, aber die Güter, die er den Feinden im Kriege auf eine rühmliche Art abgenommen hatte, verwendete er auf eine noch rühmlichere für seine Mitbürger. Er ließ von seinen Landgütern alle Zäune wegnehmen, damit Fremde sowohl als Bürger, die es bedürften, ungehindert Früchte daraus hohlen könnten. In seinem Hause wurde täglich eine zwar frugale aber doch für viele hinlängliche Tafel bereitet, wo jeder Arme Zutritt hatte, und ohne alle Mühe seinen Unterhalt fand, um seine Zeit ganz den öffentlichen Geschäften zu widmen. Wie aber Aristoteles sagt, hielt er nicht für alle Athener ohne Unterschied, sondern nur für die Lakiaden, die zu seiner Gemeinde gehörten, offene Tafel. Ueberall begleiteten ihn zwey oder drey gut gekleidete Jünglinge, welche, wenn dem Kimon alte Bürger in dürftiger Kleidung aufstießen, an diese ihre Mäntel vertauschen mußten; ein Betragen, das für sehr edel und anständig gehalten wurde. Eben diese Jünglinge trugen Beutel voll Geld, traten auf dem Markte zu armen Bürgern von gutem Ansehen, und drückten ihnen stillschweigend einige Stücke Geld in die Hand. Darauf scheint auch der Comödiendichter Kratinus anzuspielen, wenn er in seinem Schauspiele Archilochi sagt:

Und ich Metrobius, der Schreiber, wünschte mir

Mit einem so gastfreyen wackern Manne,
Wie Kimon war, dem Beßten aller Griechen
Mein Leben froh in Lust und Freude
Bis in das spätste Alter hinzubringen;
Allein er starb zu früh mir Armen.

Auch sagt Gorgias, der Leontiner, „Kimon „habe die Reichthümer nur erworben, um sie zu „brauchen, und sie nur gebraucht, um Ehre einzu„legen.“ Und Kritias, einer der dreyßig Tyrannen, wünscht sich in seinen Elegien

Alles das Geld der Skopaden, [31]) die edle
Gesinnung des Kimon,
Und die Siege, die sich Agesilaus erwarb.

Der Spartaner Lichas [32]) ist, so viel wir wissen, durch weiter nichts unter den Griechen so berühmt geworden, als weil er an dem Feste Gymnopädeia alle Fremden speiste und bewirthete; aber Kimons Freygebigkeit übertraf selbst noch die Gastfrey-

31) Die Skopaden waren eine reiche und angesehene Familie in Thessalien, besonders in der Stadt Kranon, deren schon Herodot B. 6. K. 127. gedenkt, und die dann auch von mehrern Schriftstellern angeführt wird. Ein Thessalier Skopas kam auch in dem Leben des ältern Cato K. 18. vor.

32) Vom Lichas rühmt eben dieß auch Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates B. 1. K. 2, 61. und nennt ihn einen Sohn des Arkesilaus. Ohne Zweifel ist es eben der Lichas, von dem Thukydides B. 5. K. 50. erzählt, daß er bey der neunzigsten Feyer der olympischen Spiele Schläge bekommen habe. Die Gymnopädeia war eins der vornehmsten Feste in Sparta, an welchem die Knaben und Jünglinge nackend unter Absingung alter Lieder feyerliche Tänze hielten.

freyheit und Menschenliebe der alten Athener. Denn diese vertheilten, worauf die Stadt jetzt noch mit allem Rechte stolz ist, den ersten Samen der Nahrung unter die Griechen, 33) und lehrten alle, die es bedurften: Quellwasser aufzusuchen und Feuer anzuzünden. Kimon hingegen machte sein Haus zu einem allgemeinen Speisesaal für seine Mitbürger, er gestattete den Fremden auf seinen Gütern die Erstlinge der Früchte, und alles, was die Jahreszeiten Gutes und Schönes hervorbringen, zu ihrem Gebrauche zu hohlen, und führte, so zu sagen, die in der Mythologie so sehr gepriesene Gemeinschaft zu Saturns Zeiten in das menschliche Leben zurück.

Es fehlte freylich nicht an Leuten, die dieß als Schmeicheleyen und Kunstgriffe auslegten, wodurch der Pöbel sollte gewonnen werden; aber diese wurden durch die übrigen Grundsätze des Mannes, die ganz aristokratisch und für die lakedämonische Verfassung waren, hinlänglich widerlegt. Denn er arbeitete ja mit dem Aristeides dem Themistokles eifrig entgegen, der die Gewalt des Volks über die Gebühr erweitern wollte, auch gerieth er nachher mit dem Ephialtes in einen hitzigen Streit, weil dieser dem Volke zu gefallen den areopagitischen Senat unterdrückte. 34)

Ungeach-

33) Dieß bezieht sich darauf, daß, nach der Mythologie, Triptolemus, der Sohn des eleusinischen Königs Keleus, von der Ceres auf einem mit Drachen bespannten Wagen ausgeschickt wurde, um den Waizen über Griechenland auszusäen, und die rohen Einwohner dadurch an eine mildere Lebensart zu gewöhnen. S. Apollodor, B. 1. K. 5.

34) Man vergleiche das Leben des Perikles. K. 7. 10.

Ungeachtet er sah, daß alle, den Aristeides und Ephialtes ausgenommen, Unterschleife machten, und sich von den öffentlichen Geldern bereicherten, erhielt er sich doch in seinen Aemtern von aller Bestechung und Veruntreuung rein, und bewies sich bis an sein Ende bey allem, was er that oder sagte, höchst uneigennützig, wovon man unter andern folgendes Beyspiel anführt: Ein gewisser Perser, Namens Rhösakes, der von seinem Könige abgefallen war, kam mit vielen Reichthümern nach Athen, nahm, da er sich von falschen Angebern verfolgt sah, seine Zuflucht zum Kimon, und setzte an dessen Hausthüre zwey Schalen, wovon die eine mit silbernen, die andere mit goldenen Dariken angefüllt war. Kimon lächelte, wie er dieß sah, und fragte den Mann: „ob er lieber einen Miethling oder einen Freund haben wollte?“ Auf die Antwort desselben: Lieber einen Freund — versetzte er: „So nimm denn alles das wieder mit dir fort; da ich dein Freund geworden bin, werde ich davon Gebrauch machen, sobald ich es nöthig habe.“

11. Die Bundsgenossen bezahlten zwar ihre Geldbeyträge immer richtig fort, stellten aber nicht mehr die ihnen vorgeschriebene Mannschaft und Schiffe, sondern des Kriegs überdrüßig, den sie für unnöthig hielten, wünschten sie endlich in Ruhe zu leben und ihr Feld zu bauen, zumahl da die Barbaren sich zurück gezogen hatten, und sie nicht weiter beunruhigten; daher wollten sie weder Schiffe mehr ausrüsten noch Truppen abschicken. Die andern atheniſchen Feldherren zwangen sie nun mit Gewalt

walt dazu, und verhängten über die Saumseligen gerichtliche Untersuchungen und Strafen, wodurch sie die Herrschaft der Athener ihnen lästig und verhaßt machten. Kimon hingegen schlug bey seinem Commando einen andern Weg ein. Er brauchte gegen keinen Griechen gewaltsame Mittel, ließ sich aber von denen, die nicht selbst Kriegsdienste thun wollten, Geld und leere Schiffe geben, und gestattete den Bundsgenossen gern, daß sie durch Ruhe gekirrt, ihren häuslichen Geschäften oblagen, und aus Bequemlichkeit und Unverstand aus tapfern Kriegern feige Ackersleute oder Krämer wurden. Dagegen ließ er die Athener nach der Reihe in großer Menge die Schiffe besteigen, härtete sie zum Kriegsdienste ab, und machte sie in kurzer Zeit, vermittelst der von den Bundsgenossen erhobenen Gelder, zu Gebietern derjenigen selbst, die diese Gelder hergaben. Denn da die Athener nun beständig in See waren, die Waffen immer in der Hand hatten, und durch den Widerwillen der Bundsgenossen gegen den Kriegsdienst unterhalten und geübt wurden, so gewöhnten sich diese nach und nach, sie zu fürchten und ihnen zu schmeicheln, und wurden dann, ehe sie sichs versahen, aus Bundsgenossen zinßbare Sklaven. 35)

12. Auch

35) Diese Bemerkung scheint Plutarch, wie auch Kind erinnert, aus Thukydides B. 1. K. 99. genommen zu haben, und durch die Vergleichung mit diesem Schriftsteller wird die Reiskesche Verbesserung, στρατειας in αστρατειας völlig bestätiget, da Thukydides sagt, δια την αποχνησιν ταυτην της στρατειας, welches mit αστρατεια einerley ist.

12. Auch selbst den großen König hat Niemand so sehr gedemüthigt und ihm seinen Stolz benommen, als Kimon. Denn er ließ die Barbaren auch nicht einmahl nach ihrer Entfernung aus Griechenland in Ruhe, sondern verfolgte sie, so zu sagen, auf dem Fuße, ehe sie zu Athem kommen, und sich wieder setzen konnten, verheerte und eroberte ihre Städte, oder zog sie von ihnen ab auf die Seite der Griechen, so daß Asien von Jonien bis nach Pamphylien von persischen Waffen gänzlich gesäubert war.

Als er die Nachricht erhielt, daß die Feldherren des Königs sich mit einer großen Armee und vielen Schiffen in Pamphylien gesetzt hätten, und seine Absicht immer dahin ging, die Feinde so in Furcht zu setzen, daß sie es nicht mehr wagten, mit ihren Schiffen in das Meer diesseits der chelidonischen Inseln 36) zu kommen, so lief er gleich vor Knidus und Triopium aus, mit einer Flotte von zweyhundert Galeeren, die schon vom Themistokles aufs beste eingerichtet waren, daß sie sich schnell bewegten und wenden ließen; er selbst aber hatte sie damahls etwas breiter gemacht, und zwischen den Verdecken eine Art von Brücke angebracht, 37) so daß sie dem Fein-

36) Die chelidonischen Inseln, oder vielmehr Felsen, liegen der Insel Rhodus gegen Osten, an der Küste von Lykien. Es sind ihrer drey, wovon die eine Koryde-la, die andere Melanippeia hieß. — Die Stadt Knidus lag an der äußersten Spitze von Karien und nahe dabey das Vorgebirge Triopium.

37) Die Trieren, oder Schiffe mit drey Ruderbänken, welche Themistokles zum persischen Kriege bauen ließ, hatten, wie Thukydides B. 1. K. 14. meldet, noch kein vollständiges Verdeck, καταστρωμα, das

Feinde im Streite eine größere Menge von Soldaten entgegen stellen konnten. Er nahm zuerst seinen Lauf gegen die Stadt Phaselis, 38) deren Einwohner zwar Griechen waren, aber seine Flotte nicht aufnehmen, noch die Parthey des Königs verlassen wollten; weßwegen er denn ihr Land verheerte, und gegen die Stadt selbst anrückte. Allein die Chier, die sich bey seiner Flotte befanden, und mit den Phaselitern von alten Zeiten her Freundschaft hielten, suchten auf der einen Seite den Kimon zu besänftigen, auf der andern schossen sie mehrere an Pfeilen befestigte Briefe über die Mauer, und gaben den Phaselitern von dem, was vorging, Nachricht. So brachten sie endlich einen Vergleich zu Stande, auf die Bedingung, daß die Einwohner zehn Talente 39) bezahlen, und den Kimon auf dem Feldzuge gegen die Barbaren begleiten sollten.

Dem

das durch das ganze Schiff gegangen wäre, sondern nur das Vordertheil und Hintertheil war damit versehen; also konnten die Soldaten auch nur von diesen beyden Plätzen streiten, die Mitte aber blieb leer. Kimon brachte nun die Verbesserung an, daß das Verdeck im Vordertheile mit dem im Hintertheile durch eine Art von Brücke verbunden wurde, so daß nun die Soldaten am ganzen Borde des Schiffs aufgestellt werden konnten. Dacier übersetzt die Stelle: et qu'il elargit alors en faisant sur chacune avec des planches un pont, qui débordoit des deux cotés, — welches letztere aber nicht in Plutarchs Worten liegt. H. v. Schirach sagt: Er ließ eine Leiter über das ganze Verdeck ziehen.

38) Die Stadt Phaselis lag an der östlichen Grenze von Lykien, wird aber von einigen zu Pamphylien gerechnet.

39) Oder nach unserm Gelde 12812 Thaler.

Dem Ephorus zu Folge führte Tithrauſtes über die königliche Flotte, und Pherendates über die Landmacht das Commando. 40) Kalliſthenes aber ſagt, Ariomandes, ein Sohn des Gobeyas, habe als Oberbefehlshaber der ganzen Macht an der Mündung des Eurymedon mit der Flotte vor Anker gelegen, und den Griechen nicht eher ein Treffen liefern wollen, bis die achtzig phönikiſchen Schiffe, die er von Kypern her erwartete, zu ihm geſtoßen wären. Um dieſen zuvor zu kommen, ging Kimon ſogleich unter Segel, mit dem feſten Vorſatze, die Feinde ſelbſt wider ihren Willen zu einem Seetreffen zu zwingen. Dieſe zogen ſich erſt, um einer Schlacht auszuweichen, in den Fluß zurück; allein da die Athener auf ſie anrückten, gingen ſie ihnen, wie Phanodemus 41) ſagt, mit ſechshundert, nach dem Ephorus aber mit dreyhundert und funfzig Schiffen entgegen. Sie verrichteten jedoch zur See nicht die geringſte That, die einer ſo großen Macht würdig geweſen wäre, ſondern wendeten ſich bald nach dem Lande hin. Die erſtern erreichten es glücklich, und flüchteten zu dem in der Nähe ſtehenden Landheere; die andern aber

40) Damit ſtimmt auch Diodor B. 11. K. 60. 61. überein. Tithrauſtes war ein natürlicher Sohn des Xerxes, und Pherendates oder Pheredates ein Brudersſohn des Königs Artaxerxes. Der zweyte wurde beym Landtreffen in ſeinem Zelte erſchlagen.

41) Phanodemus hat eine Archäologie von Attika geſchrieben, weiter iſt von ihm nichts bekannt. Nacht Diodor am ang. O. beſtand die perſiſche Flotte aus 340, und die griechiſche aus 250 Schiffen.

aber wurden eingeholt, und mit ihren Schiffen zu Grunde gerichtet. Daß die Zahl der von den Feinden benannten Schiffe sehr groß gewesen seyn muß, sieht man auch daraus, daß den Athenern noch zweyhundert derselben in die Hände fielen, obgleich viele, wie leicht zu erachten, theils entkamen, theils in Grund gebohrt wurden.

13. Da jetzt die Landmacht der Feinde an die Küste herabzog, hielt es Kimon erst für ein mißliches Werk, mit Gewalt eine Landung zu unternehmen, und die ermüdeten Griechen dem frischen und weit zahlreichern Feinde entgegen zu stellen. Allein er bemerkte bald, daß sie, stolz auf den erfochtenen Sieg, vor Begierde brannten, die Barbaren anzugreifen, und ließ die Soldaten, so warm sie noch vom Seetreffen waren, ans Land setzen, die denn auch gleich mit lautem Feldgeschrey und schnellem Schritte vordrangen. [42]) Die Perser hielten Stand und setzten sich muthig zur Wehre, so daß es zu einem hartnäckigen Gefecht kam, und von Seiten der Athener einige der ersten und angesehensten Männer fielen. Nach einem langen Kampfe schlugen sie endlich die Barbaren gänzlich in die Flucht, machten viele zu Gefangenen, und bemächtigten sich des Lagers,

42) Nach Diodor B. 11. K. 61. bediente sich Kimon bey diesem zweyten Treffen einer Kriegslist. Er ließ die eroberten Schiffe von den tapfersten Griechen in persischer Kleidung besteigen, setzte sie bey Nachtzeit ans Land und schickte sie nach dem persischen Lager, wo sie als Freunde aufgenommen wurden. Wie aber Polyänus von den Kriegslisten B. 1. K. 34. meldet, ließen sich die kyprischen und phönikischen Schiffe durch dieses Stratagem hintergehen.

gers, das mit allen Arten von Reichthümern angefüllt war.

So hatte nun Kimon, wie ein kraftvoller Fechter, an Einem Tage zwey Kämpfe gewonnen, und nicht nur die Trophee bey Salamin durch das Landtreffen, sondern auch die bey Platää durch die Seeschlacht übertroffen. 43) Dennoch wollte er es bey diesen Siegen noch nicht bewenden lassen, und segelte den achtzig phönikischen Schiffen, die dem Seetreffen nicht beygewohnt hatten, und, wie er hörte, bey Hydrus 44) vor Anker lagen, in aller Eile entgegen, weil die Befehlshaber von der Hauptmacht keine sichere Nachricht hatten, und zwischen Furcht und Hoffnung schwebten. Um desto mehr geriethen sie in Bestürzung, und verloren nicht nur sämmtliche Schiffe, sondern es wurde auch der größte Theil der Mannschaft niedergemacht.

Diese

43) Dacier hat diese gekünstelte Wendung nicht verstanden, daher hält er die Stelle für verdorben, und will sie durch Versetzung der Worte πεζομαχια und ναυμαχια verbessern. Aber Plutarch will sagen, Kimon habe durch seinen Sieg beyde, sowohl das Seetreffen bey Salamin als das Landtreffen bey Platää übertroffen, ersteres, weil sein Seetreffen mit einem Landtreffen, letzteres, weil sein Landtreffen auch mit einem Seetreffen verbunden war.

44) Ein unbekannter Ort, von dem man nicht weiß, wo er gelegen hat. Daher glaubt Lambin, daß Sydra, eine Seestadt in Kilikien, etwas östlich vom Flusse Eurymedon, gemeint sey. Dieß ist eher wahrscheinlich, als wenn Dacier an die Insel Hydrusa denkt, die an der attischen Küste, nicht, wie er sagt, unter den Kykladen lag, wohin sich die phönikische Flotte unmöglich hatte verlaufen können.

Diese Thaten des Kimons stimmten nun die hohe Meinung des Königs so sehr herab, daß er endlich jenen berufenen Frieden einging, 45) wodurch er sich verbindlich machte, von dem griechischen Meere sich immer so weit, als ein Pferd in einem Tage laufen konnte, 46) entfernt zu halten, und nicht inner:

45) Plutarch irrt sich sehr, wenn er diesen Frieden gleich nach der zwiefachen Schlacht am Eurymedon, d. i., im 3 oder 4 Jahre der 77 Olympiade, 468 oder 467. v. Ch. G. schließen läßt. Nach Diodor B. 12. K. 4. kam er zwanzig Jahre später, im 4 J. der 82 Olympiade, v. Ch. G. 447, kurz vor Kimons Tode zu Stande.

46) Im Griechischen ἱππου δρομον, der Lauf eines Pferdes, und wie Dacier sagt, la carriere d'un cheval. Kind macht daraus, ein Stadium oder einen Roßlauf, also wohl 125 Schritte, wodurch der König dem griechischen Meere nahe genug gewesen wäre. H. v. Schirach läßt gar den Plutarch die Ungereimtheit sagen, der König sollte seine Schiffe stets in einem Raume, den ein Pferd auf einmahl durchlaufen kann, das ist auf 300 Stadien von dem griechischen Meere weit entfernt halten. Der Sinn dieser Worte ist, der König sollte seine Truppen von den Küsten des griechischen Meeres so weit zurückziehen, als ein Pferd in einem Tage laufen könnte. Dieß wird unten am Ende dieses Lebens auf 400 Stadien oder 40 deutsche Meilen, und beym Diodor B. 12. K. 4. auf drey Tagreisen bestimmt. Noch deutlicher aber drückt sich Demosthenes aus in der Rede περι παραπρεσβειας, Th. 1. S. 428 der Reisk. Ausg., wo diese Bedingung so lautet: der König solle sich zu Lande der Küste nicht nähern, ἱππου δρομου ἡμερας, so weit ein Pferd in einem Tage laufen könnte; und fast sollte man aus dieser Stelle schließen, daß beym Plutarch das Wort ἡμερας ausgelassen worden sey. S. Lessings Leben des Sophokles S. 78. ff.

nerhalb der kyaneischen und chelidonischen Inseln 47) mit einem langen oder beschnäbelten Schiffe zu fahren. Kallisthenes sagt freylich, der König sey diese Bedingung nicht eingegangen, habe es aber aus Furcht wegen jener Niederlagen wirklich gethan und sich so weit von Griechenland entfernet, daß Perikles mit funfzig, und Ephialtes gar nur mit dreyßig Schiffen jenseits der chelidonischen Inseln gefahren wären, ohne etwas von einer persischen Flotte anzutreffen. Allein unter den von Kraterus gesammelten Volksschlüssen steht auch eine Abschrift von diesem Friedensvertrage, als einem solchen, der wirklich abgeschlossen worden. Ueberdieß sollen die Athener deßhalb einen Altar des Friedens errichtet, und dem Kallias, der dabey als Gesandter war gebraucht worden, 48) besondere Ehre erwiesen haben.

Durch

47) Die kyaneischen Inseln oder Felsen lagen am Eingange des schwarzen Meeres, und hießen auch die Symplegaden, weil sie, ehe die Argonauten dazwischen durchliefen, sich gegen einander bewegt haben sollen. Innerhalb der kyaneischen und chelidonischen Inseln bezeichnet also die ganze westliche und einen guten Theil der südlichen Küste von Kleinasien.

48) Kallias, Hipponikus Sohn, war eben der, der des Kimons Schwester Elpinike geheirathet hatte, und von seinem Großvater her den Beynamen Lakkoplutos führte. S. das Leben des Aristeides K. 5. und Diodor B. 12. K. 4. Indeß scheint Demosthenes in der Rede περι παραπρεσβειας. Th. 1. S. 428. f. dem Plutarch zu widersprechen, wenn er sagt, daß Kallias dieses Friedens wegen der Bestechung angeklagt worden, kaum der Todesstrafe entgangen, und noch mit einer Geldbuße von 50 Talenten davon gekommen sey.

Durch den Verkauf der gemachten Beute bekam das Volk Geld zu manchen Unternehmungen, unter andern wurde es dadurch in Stand gesetzt, die Mauer an dem Schlosse auf der südlichen Seite zu erbauen. Auch soll nachher der Bau der langen Mauern, welche Skele oder die Schenkel heißen, 49) vollendet, und, weil diese über sumpfige und feuchte Plätze liefen, die erste Grundlage derselben gehörig befestiget, und der Sumpf durch vielen Kies und schwere Steine zusammen gepreßt worden seyn, wozu Kimon das Geld schaffte und hergab. Er war auch der erste, der die Stadt mit jenen anmuthigen, zum Zeitvertreibe der Bürger bestimmten Lustplätzen, woran man bald nachher so viel Geschmack fand, verschönerte, indem er nicht nur den Markt mit Platanen bepflanzte, sondern auch die Akademie, einen dürren und verwilderten Platz, in einen reichlich bewässerten Lusthain verwandelte, der von ihm mit freyen Laufbahnen und schattigen Spatziergängen ausgeschmückt wurde.

14. Die thrakische Halbinsel war noch immer von einem Haufen Perser besetzt, welche dieselbe nicht verlassen wollten, sondern die Thrakier aus den obern Gegenden zu Hülfe riefen, und dem Kimon, der mit so wenigen Schiffen dahin gesegelt war, Trotz

49) Diese Mauern verbanden die Stadt Athen mit den Häfen Peiräus und Phalerum; die nördliche oder peiräische war vierzig Stadien oder eine deutsche Meile, die südliche oder phalereitsche 35 Stadien lang, an ihrem Ende wurde sie durch eine dritte von 60 Stadien geschlossen und verbunden. S. Thukydides B. 1. K. 107. u. B. 2. K. 14.

boten. Dieser aber ging auf sie los, nahm mit seinen vier Schiffen dreyzehn der ihrigen weg, und machte nun, nachdem er die Perser vertrieben, und die Thrakier in einem Treffen geschlagen hatte, die ganze Halbinsel den Athenern unterwürfig. Bald darauf besiegte er die Thasier, die von den Athenern abgefallen waren, in einem Seetreffen, 50) eroberte drey und dreyßig Schiffe, und zwang die Stadt selbst zur Uebergabe. Dabey setzte er die Athener in Besitz der Goldbergwerke auf der gegenüber liegenden Küste, und bemächtigte sich des ganzen Landes, welches den Thasiern gehörte.

Von hier aus hätte er, wie man glaubte, ganz bequem in Makedonien einfallen und einen guten Theil des Landes einnehmen können; da er dieß aber unterließ, wurde er beschuldiget, er habe sich vom Könige Alexander durch Geschenke gewinnen lassen, und von seinen Feinden, die sich gegen ihn vereinigten, öffentlich angeklagt. In seiner Vertheidigungsrede an die Richter sagte er unter andern: „Ich „vertrete weder reiche Jonier noch reiche Thessalier, „so wie andere thun, die sich geltend machen wol„len, und sich dafür bezahlen lassen; nein, ich nehme „in allem die Lakedämonier 51) zum Muster, lobe mir

50) Kimons Unternehmung gegen die Insel Thasus wird von Diodor B. 11. K. 70. ins 1 Jahr der 79 Olympiade, v. Ch. G. 462. gesetzt.

51) Einige Mscpte haben hier die Lesart Μακεδονιους, welche ohne Zweifel daher entstanden ist, daß irgend Jemand geglaubt hat, Kimon müßte von Makedoniern geredet haben, weil er sich gegen den Vorwurf, von Makedoniern bestochen zu seyn, vertheidigen wollte.

„mir ihre Frugalität und Mäßigkeit, die ich für „keinen Reichthum vertauschen würde, und rechne „mir es zur größten Ehre, mein Vaterland auf Ko„sten der Feinde zu bereichern.“ Stesimbro: tus gedenkt dieses Gerichts ebenfalls, und erzählt dabey, Elpinike sey, um für den Kimon zu bitten, zum Perikles gegangen, welcher unter den Anklägern der heftigste war. Dieser habe aber lächelnd zu ihr gesagt: „Du bist zu alt, viel zu alt, um in so wichtigen Dingen etwas ausrichten zu können.“ 52) Doch soll er sich bey diesem Prozesse noch am glimpflichsten gegen Kimon bewiesen haben, und nur ein einziges Mahl als Kläger aufgetreten seyn, um sich gleichsam nur seiner Pflicht zu entledigen. In diesem Gerichte wurde denn auch Kimon völlig losgesprochen.

15. Bey seiner übrigen Verwaltung der Geschäfte wußte er das Volk, so lange er in Athen zugegen war, zu zügeln und in Schranken zu halten,

wenn

te. Dacier und Schirach vertheidigen sie, aber Reiske hat mit allem Rechte Λακεδαιμονιους in den Text aufgenommen, weil Kimon zeigen will, daß ein Mann, wie er, der sich an die strenge Lebensart der Lakedämonier halte, und nicht nach Reichthümern strebe, von den Feinden keine Geschenke anzunehmen brauche. Aber darinn irrt Reiske, daß er bey Λακεδαιμονιους versteht προξενειν; der Accusativ hängt von μεμουμενος ab, und dieß Participium wie die folgenden von αγαλλεσθαι. Daher muß προτιμων stehen bleiben, welches Reiske in προτιμων verändert.

52) Vergleiche das Leben des Perikles, K. 10.

wenn es sich gegen den Adel auflehnte, und alle Macht und Gewalt an sich zu reißen suchte. Als er aber zu einer neuen Unternehmung in See gegangen war, stieß der Pöbel, der dadurch völlig freye Hände bekam, die eingeführte Verfassung und die bisher gebräuchlichen Einrichtungen um, und entriß unter Anführung des Ephialtes dem Senat des Areopagus seine ganze Gerichtbarkeit bis auf einige wenige Fälle. Auf diese Weise bemeisterte er sich aller Gerichtshöfe, und stürzte den Staat in eine unbeschränkte Demokratie, wobey auch Perikles, der jetzt schon sehr mächtig war, ganz die Parthey des Volkes nahm. Kimon gab freylich, da er zurückkam, seinen Unwillen über die Herabsetzung dieses ehrwürdigen Gerichtshofs deutlich zu erkennen, und wendete alles an, die Rechtshändel wieder dahin zu ziehen, und die Aristokratie, wie sie vom Kleisthenes eingeführt worden, herzustellen. Aber seine Gegner erhoben vereinigt ein großes Geschrey darüber, und reizten das Volk gegen ihn auf, wobey sie nicht nur die alten Beschuldigungen in Ansehung seiner Schwester erneuerten, sondern ihm auch seinen Hang zu den Lakedämoniern zum Verbrechen machten. Dahin zielt jene berühmte Stelle des Eupolis, wo vom Kimon gesagt wird:

Er war kein schlechter Mann, nur läßig und dem Trunk'
Ergeben, schlief auch wohl in Lakedämons Mauren,
Und ließ zuweilen hier die Elpinike sitzen.

Wenn er aber bey aller seiner Fahrläßigkeit und Neigung

gung zum Trunke dennoch so viele Städte erobert, und so viele Siege gewonnen hat, so ist wohl nichts gewisser, als daß ihn, wäre er nüchtern und achtsam gewesen, kein Grieche weder vor noch nach seinen Zeiten, an Thaten würde übertroffen haben.

16. Den Lakedämoniern war er freylich von jeher ungemein ergeben; auch nannte er den einen von seinen Zwillingssöhnen Lakedämonius, den andern Eleius. Diese hatten, wie Stesimbrotus sagt, eine Frau aus Klitor 53) zur Mutter, weßwegen ihnen Perikles bey allen Gelegenheiten ihre Abkunft von mütterlicher Seite vorwarf. Aber nach Diodorus, dem Erdbeschreiber, 54) sind diese sowohl als noch ein dritter Sohn Kimons, der Thessalus hieß, von der Isodike, der Tochter des Euryptolemus und Enkelin des Megakles, geboren worden. Auch hatte Kimon seine Erhebung zum Theil den Lakedämoniern zu verdanken, die dem Themistokles jetzt auffätzig waren, und lieber diesen jungen Mann in Athen zu Macht und Ansehen bringen wollten. Die Athener sahen es anfänglich gern, weil sie von der Gunst der Spartaner gegen Kimon nicht geringe Vortheile hatten. Denn diese waren über das allmählige Wachsthum Athens und dessen Einmischung in die Ange-

53) Klitor war eine der ansehnlichsten Städte in Arkadien, berühmt wegen einer Quelle, deren Wasser einen Eckel vor Wein erregte. Strabo und Pausanias nennen sie Kleitor.

54) Von diesem Schriftsteller ist uns gar nichts bekannt. Er darf nicht mit dem Geschichtschreiber aus Sicilien verwechselt werden.

Angelegenheiten der Bundsgenossen nicht eifersüchtig oder ungehalten, 55) und zwar bloß aus Achtung und Liebe zum Kimon, der in den meisten Händeln mit den Griechen gebraucht wurde, weil er mit den Bundsgenossen glimpflich umging, und sich gegen die Lakedämonier gefällig zu betragen wußte. Allein in der Folge sahen es die Athener, da sie mächtiger geworden waren, mit großem Verdruß, daß Kimon so ganz öffentlich auf die Seite der Lakedämonier hing. Denn er erhob Sparta bey allen Gelegenheiten gegen die Athener; vorzüglich wenn er sie tadeln oder anspornen wollte, pflegte er, wie Stesimbrotus meldet, zu sagen: So handeln wenigstens die Lakedämonier nicht, wodurch er sich den Haß und die Feindschaft seiner Mitbürger zuzog.

Allein die Beschuldigung, die zu seinem Falle das meiste beytrug, hatte folgende Veranlassung: Im vierten Jahre der Regierung des spartanischen Königs

55) Dacier versteht diese Stelle durchaus falsch, in dem er ηχθοντο auf die Athener und nicht auf die Spartaner bezieht, und die Worte τιμη και χαριτι του Κιμωνος davon abhängen läßt. In diesem Falle müßte vorher auch αυξανομενοι und πολυπραγμονουντες gelesen werden. Zu dieser falschen Erklärung hat ihn ohne Zweifel der kleine Umstand verführt, daß in allen Ausgaben das Comma nach πολυπραγμονουσι gesetzt ist, welches nach ηχθοντο stehen sollte. Kind folgt ihm hierinn, H. v. Schirach aber hat ηχθοντο ganz übergangen, und den Sinn so gut als möglich ausgedrückt.

Königs Archidamus, Zeuxidamus Sohns, wurde das Land der Lakedämonier durch ein schreckliches Erdbeben, 56) dergleichen sich Niemand zu erinnern wußte, an vielen Orten in tiefe Schlünde zerrissen, und einige Gipfel der Taygeten 57) vor der Erschütterung herab geworfen. Die Stadt selbst stürzte gänzlich zusammen, und von allen Häusern ließ das Erdbeben nicht mehr als fünf stehen. Eben hielten die größern Knaben und die Jünglinge ihre Leibesübungen, und da kurz vor dem Erdbeben ein Hase sich mitten in der Halle sehen ließ, liefen die Jünglinge, so wie sie gesalbt waren, zum Scherz heraus und verfolgten ihn; die Knaben aber blieben zurück, und wurden sämtlich von dem einstürzenden Gymnasium erschlagen. Ihr Grabmahl nennt man noch jetzt Seismatias. 58) Archidamus sah bald ein, welche neue Gefahr aus der gegenwärtigen für sie entstehen könnte, und da er bemerkte, daß die Bürger die schätzbarsten Sachen aus den Häusern zu retten suchten, ließ er mit der Trompete das Zeichen

56) Diodorus B. 11. K. 63. setzt dieses Erdbeben in das 4 Jahr der 77 Olympiade, v. Ch. G. 467. und sagt, daß dadurch an 20000 Lakedämonier ihr Leben verloren hätten. Nach Thukydides B. 1. K. 128. sah man es als eine Strafe vom Neptun an, weil die Lakedämonier kurz vorher einige Heloten, die in dessen Heiligthum zu Tänarus Schutz suchten, herausgeschleppt und getödtet hatten. Vergl. Pausanias B. 4. K. 24.

57) So hieß die Bergkette, die sich zwischen Lakonika und Messenien von Norden nach Süden erstreckte, und jene beyden Länder von einander trennte.

58) D. h. das Grabmahl der durch das Erdbeben umgekommenen Personen, von σεισμος oder σεισμα, das Erdbeben.

Zeichen geben, als wenn die Feinde im Anzuge wären, damit sich alle unverzüglich in ihrer Rüstung um ihn versammeln sollten. Dieser Vorsicht allein hatte Sparta in den damahligen Umständen seine Rettung zu verdanken. Denn die Heloten liefen allenthalben vom Lande zusammen, um über die übrig gebliebenen Spartaner herzufallen. Da sie sie aber bewaffnet und in Schlachtordnung gestellt fanden, kehrten sie in ihre Städte zurück und fingen einen öffentlichen Krieg an, wobey sie nicht wenige der Umwohnenden 59) auf ihre Seite brachten, und die Messenier sich zu gleicher Zeit gegen die Spartaner empörten.

In dieser Lage schickten die Lakedämonier, um Hülfe zu suchen, den Perikleidas nach Athen, von dem Aristophanes spottweise sagt, er habe sich leichenblaß in einem rothen Mantel an die Altäre gesetzt, und um Truppen gebettelt. 60) Ephialtes setzte sich dagegen, und erklärte auf das nachdrücklichste, man sollte keine Hülfe bewilligen, noch eine gegen Athen feindselig gesinnte Stadt wieder aufrichten, sondern das stolze Sparta in seinen Trümmern zu Jedermanns Verachtung liegen lassen. Allein Kimon zog, wie Kritias sagt, das Wohl der Lakedämonier der Größe seines Vaterlandes vor, beredete

59) Im Griechischen περιοικα, so hießen die freyen Einwohner der um Lakedämon liegenden Städte, die zwar abhängig waren, aber nicht so in der Sklaverey und unter dem Drucke standen, wie die Heloten.

60) Die Stelle befindet sich in der Comödie Lysistrate, V. 1139. ff. wo statt απαιτειν steht φοσαιτειν, das ich hier ausgedrückt habe.

beredete das Volk dazu, und eilte selbst mit einem zahlreichen Corps zu Hülfe. Jon führt die Stelle seiner Rede an, wodurch er am meisten Eindruck auf die Athener machte, indem er sie ermahnte, „es „nicht geschehen zu lassen, daß Griechenland lahm „und Athen seines Nebengespanns beraubt würde.“

17. Als er den Lakedämoniern Beystand geleistet hatte, und nun auf dem Rückwege mit seinen Truppen durch Korinth zog, führte Lacharkus große Beschwerde gegen ihn, daß er, ohne die Bürger erst darum anzusprechen, mit der Armee eingerückt wäre. „Wer an eine fremde Thür klopft,“ sagte er, „tritt „nicht eher hinein, bis der Hausherr es erlaubt.“ Kimon antwortete ihm: „Aber ihr, mein Lacha„tus, habt die Thüren der Kleonäer und Megarier, „anstatt anzuklopfen, geradezu eingeschmissen, in „der Voraussetzung, daß dem Stärkern alles „offen stehe.“ Mit dieser kecken Antwort führte Kimon den Korinther sehr passend ab, und setzte dann seinen Marsch weiter fort.

Die Lakedämonier baten hierauf die Athener aufs neue um Hülfe gegen die Messenier und Heloten in Ithome, [61]) geriethen aber, da sie angekommen waren

61) Thukydides, der von diesen Begebenheiten B. 1. K. 102. redet, erwähnt nur eines einzigen Zugs, den Kimon zur Unterstützung der Lakedämonier gethan hat. So auch Diodor, B. 11. K. 64. Ithome war eine starke Bergfeste bey der Stadt Messene. Die Lakedämonier brauchten zehn Jahre, ehe sie sich derselben bemächtigen konnten, auch mußten sie den Ithomäern freyen Abzug aus dem Peloponnes bewilligen. Die Athener räumten diesen die Stadt Naupaktus am korinthischen Meerbusen ein, und hatten nachher in ihren Kriegen mit Sparta an ihnen die treusten Bundsgenossen.

waren, wegen ihres kühnen, unternehmenden Muthes in Besorgniß, und schickten sie allein unter den übrigen Hülfsvölkern als unruhige Köpfe zurück. Die Athener gingen also wieder nach Hause, und waren über diesen Schimpf so aufgebracht, daß sie an allen, die es mit den Lakedämoniern hielten, ihren Unwillen öffentlich ausließen, und den Kimon bey der geringsten Veranlassung, die sie fanden, auf zehn Jahre verbannten; denn so lange mußten sich die, welche der Ostrakismus traf, aus der Stadt entfernen.

Indessen lagerten sich die Lakedämonier, welche Delphi von der Herrschaft der Phokier befreyet hatten, [62]) auf ihrem Rückzuge bey Tanagra, und da die Athener denselben entgegen gingen, um ihnen ein Treffen zu liefern, fand sich auch Kimon in völliger Rüstung bey dem öneischen Stamme ein, zu dem er gehörte, mit dem Vorsatze, unter seinen Mitbürgern gegen die Lakedämonier zu fechten. Aber seine Feinde erhoben gegen ihn ein arges Geschrey, er habe nur die Absicht, das Heer bey einem Treffen in Verwirrung zu bringen, und die Lakedämonier gegen die Stadt heran zu führen, worüber denn der Senat der Fünfhundert so sehr in Furcht gerieth, daß er den Feldherren befahl, den Mann durchaus nicht bey dem Heere zu dulden. Kimon begab sich also weg, jedoch

62) Im dritten Jahre der 80 Olympiade, v. Ch. G. 456. S. Thukydides B. 1. K. 107. Diodor B. 11. K. 79. ff. Nach beyden war es nicht Delphi, welches die Lakedämonier befreyten, sondern eine von den drey dorischen Städten, Böum, Kytinium und Erineum, welche die Phokier weggenommen hatten.

jedoch bat er den Euthippus von Anaphlystus, 63) und seine andern Freunde, die am meisten des Hanges zu den Lakedämoniern beschuldiget wurden, gegen die Feinde tapfer zu streiten, und sich durch Thaten bey ihren Mitbürgern von jedem Verdachte zu reinigen. Diese Männer stellten seine Rüstung, die sie sich geben ließen, mitten in ihre Schaar, und fielen alle zusammen, hundert an der Zahl, nach dem muthvollsten Kampfe, so daß sie den Athenern eine große Bedauerung und Reue wegen jener ungerechten Beschuldigungen hinterließen. 64)

Eben deßwegen beharrten auch die Athener nicht gar lange bey ihrem Zorne gegen Kimon, indem sie auf der einen Seite, wie leicht zu denken, sich alles des Guten, das sie von ihm genossen hatten, erinnerten, auf der andern aber auch die gegenwärtigen Umstände viel dazu beytrugen. Denn sie hatten bey Tanagra eine große Niederlage erlitten, und mußten gewärtig seyn, daß die Peloponnesier im nächsten Sommer mit einem Heere in ihr Land einfielen. Dies bewog sie, den Kimon aus der Verbannung zurück zu rufen, und er stellte sich auch auf den vom Perikles abgefaßten Volksschluß wieder ein. So glimpflich verfuhr man damahls noch in öffentlichen Streitigkeiten, so gemäßigt war man im Zorne, und so bereit, ihn zu unterdrücken, wenn es das gemeine Wohl erforderte; der Ehrgeiz, der

sonst

63) Ein attischer Demos oder Gemeinde, der zum antiochischen Stamme gehörte.

64) Man vergleiche das Leben des Perikles K. 10.

sonst alle Leidenschaften besiegt, mußte hier dem Interesse des Vaterlandes weichen.

18. Gleich nach seiner Zurückkunft machte Kimon dem Kriege ein Ende, und söhnte die beyden Staaten mit einander aus. 65) Aber nach geschlossenem Frieden sah er bald, daß die Athener nicht lange in Ruhe bleiben konnten, sondern immer gern in Bewegung seyn, und sich durch neue Kriegsunternehmungen vergrößern wollten. Damit sie nun nicht die Griechen beunruhigen, oder, wenn sie mit ihren vielen Schiffen um die Inseln und den Peloponnes herumschwärmten, die Stadt in einheimische Kriege verwickeln, und den Bundsgenossen Anlaß zu Beschwerden geben möchten, ließ er eine Flotte von zweyhundert Galeeren ausrüsten, um aufs neue gegen Aegypten und Kypern in See zu gehen, wobey er eines Theils die Athener in den Kämpfen mit den Barbaren zu üben, andern Theils Griechenland auf eine rechtmäßige Weise durch die den natürlichen Feinden abgenommene Beute zu bereichern suchte.

Da schon alles in Bereitschaft war, und die Truppen sich eben einschiffen wollten, hatte Kimon einen sonderbaren Traum. Es däuchte ihn, als wenn ein böser Hund ihn anbellte, und unter dem Bellen mit menschlicher Stimme die Worte zu ihm sagte:

Gehe,

65) Dieser Frieden, der auf fünf Jahre geschlossen wurde, kam zu Stande im 3 Jahre der 81 Olympiade v. Ch. G. 452. S. Thukydides B. 1. K. 112. Diodor. B. 11. K. 86.

Gehe, du wirst von mir und meinen Jungen ein Freund seyn.

Dieß Traumgesicht schien schwer zu deuten zu seyn, aber Astyphilus, von Poseidonia, 66) ein Freund des Kimons, erklärte, der Traum bedeute seinen Tod, und gab davon die Auslegung: „Ein Hund „ist für den Menschen, den er anbellt, ein Feind, „und von einem Feinde kann man nicht eher, als „wenn man stirbt, ein Freund werden; die gemischte „Stimme deutet auf einen medischen Feind, denn „das Heer der Meder ist aus Griechen und Barbaren „gemischt.“ Nach diesem Traume brachte Kimon dem Bakchus ein Opfer, und nachdem der Wahrsager das Opferthier geschlachtet hatte, trug eine große Menge Ameisen das geronnene Blut nach und nach zum Kimon hin, und legte es um die große Zehe seines Fußes, was eine ziemliche Zeit unbemerkt blieb. Eben richtete Kimon zufällig seine Augen darauf, als der Opferschlächter herzutrat, und ihm zeigte, daß die Leber keinen Kopf hätte. Allein Kimon konnte sich nicht mehr mit Ehren von diesem Seezuge los machen, und so ging er endlich mit der Flotte unter Segel.

Er schickte sogleich sechzig Schiffe davon nach Aegypten, 67) mit den übrigen aber setzte er seinen Lauf

66) Poseidonia war eine Stadt im untern Italien, im Lande der Lukanier, an der Seeküste. Die Römer nannten sie Pästum.

67) Die Athener hatten schon im 3 Jahre der 79 Olympiade, v. Ch. G. 460. den Aegyptern, die vom Artaxerxes abgefallen waren, und ihrem neugewählten Könige Inaros, 200 Schiffe zu Hülfe geschickt. Sie

Lauf fort, besiegte die königliche Flotte, die aus phönikischen und kilikischen Schiffen bestand, machte sich die mehresten Städte in Kypern unterwürfig, und richtete nun sein Augenmerk auf die Umstände in Aegypten, indem er mit nichts geringerem umging, als die Herrschaft des Königs gänzlich zu vernichten; zumahl da er hörte, daß Themistokles bey den Barbaren im größten Ruhme und Ansehen stände, und sich verbindlich gemacht hätte, dem Könige bey einem neuen Kriege gegen Griechenland als Feldherr zu dienen. Aber Themistokles gab, wie man sagt, vorzüglich deßwegen, weil er sich gegen das Glück und die Tapferkeit Kimons nichts auszurichten getraute, alle Unternehmungen gegen Griechenland auf, und machte seinem Leben selbst ein Ende.

Indessen entwarf Kimon weit aussehende Plane zum Kriege, und während er mit seiner Flotte bey Kypern lag, schickte er einige Vertraute zu dem Orakel des Ammons, um es über gewisse geheime Angelegenheiten zu befragen; denn man hat nie erfahren, weßwegen sie abgeschickt worden. Auch ertheilte der Gott keine Antwort, sondern befahl den Abge-

Sie waren auch Anfangs glücklich, schlugen die Perser, und eroberten den größten Theil von Memphis. Aber zwey Jahre darauf wurden sie von den persischen Generalen überwunden, verloren alle ihre Schiffe, und nur wenige kamen nach Griechenland zurück. S. Thukydides B. 1. K. 104. 109. f. Diodor B. 11. K. 71. 74. 77. Da Kimon im 3 Jahre der 82 Olympiade v. Ch. G. 448. seinen Zug gegen Kypern unternahm, schickte er dem Amyrtäus, der sich noch in Aegypten gegen die Perser hielt, einen Theil seiner Flotte zu Hülfe, welche aber, ohne etwas auszurichten, zurückkehrte. Thukydides B. 1. K. 112.

Abgeordneten, sobald sie erschienen, wieder zurück zu weisen, weil sich Kimon nun selbst schon bey ihm befände. Sie nahmen demnach ihren Rückweg nach dem Meere und als sie in das Lager der Griechen kamen, welches damahls in Aegypten stand, hörten sie, daß Kimon gestorben wäre. Aus der Zeit, die sie nach der vom Orakel erhaltenen Antwort berechneten, schlossen sie, daß durch die Worte: Kimon befände sich schon bey den Göttern, der Tod desselben angedeutet worden sey.

19. Kimon starb während der Belagerung von Kitium, [68]) wie die meisten sagen, an einer Krankheit, nach einigen aber, an einer Wunde, die er in einem Gefechte mit den Barbaren erhalten hatte. Kurz vor seinem Ende befahl er denen, die um ihn waren, unverzüglich abzusegeln, und seinen Tod verborgen zu halten. Dieß gelang auch so gut, daß weder die Feinde noch die Bundsgenossen etwas davon erfuhren, und die Athener, wie Phanodemus sagt, unter Anführung des schon seit dreyßig Tagen gestorbenen Kimons in aller Sicherheit zurückkehrten.

Nach dessen Tode hat kein einziger Feldherr der Griechen mehr etwas Großes und Denkwürdiges gegen die Barbaren ausgeführt. Die Griechen ließen sich nun durch Demagogen und Aufwiegler gegen einander selbst verhetzen, und geriethen, da Niemand sich

68) Im 4 Jahre der 82 Olympiade, v. Ch. G. 447. S. Diodor B. 12. K 4. Thukydides B. 1. K. 112. Nach Dodwell ist Kimon im 51 J. seines Alters gestorben.

sich ins Mittel legte, unter einander in einen langwierigen Krieg, 69) wodurch sie dem Könige Ruhe und Erhohlung verschafften, der griechischen Macht aber unsäglichen Schaden zufügten. Lange nachher zog zwar Agesilaus mit einem Heere nach Asien, und führte auf eine kurze Zeit Krieg gegen die königlichen Statthalter an der Küste; aber ehe er noch etwas Großes oder Glänzendes ausführen konnte, wurde er durch die Händel und Unruhen, die sich aufs neue unter den Griechen entspannen, zurückgerufen, und ließ bey seinem Abzuge mitten in den mit ihm im Bunde und Freundschaft stehenden Städten die Steuereinnehmer der Perser zurück, von denen doch, so lange Kimon das Commando führte, kein Briefträger an die Küste kommen, ja nicht einmahl ein Pferd sich innerhalb vierhundert Stadien dem Meere nähern durfte.

Daß die Ueberbleibsel des Kimon nach Attika zurück gebracht worden sind, beweisen die Denkmähler, die noch bis jetzt Kimoneia genannt werden. Aber auch die Einwohner von Kitium verehren ein Grabmahl des Kimon, wie der Redner Nausikrates sagt, weil ihnen das Orakel bey einer Hungersnoth und Unfruchtbarkeit des Landes befohlen hatte, des Kimons nicht zu vergessen, sondern ihm als einem höheren Wesen Ehrfurcht zu erweisen. So war der griechische Feldherr beschaffen.

69) Nämlich den sogenannten peloponnesischen Krieg, der sich im 1 Jahre der 87 Olympiade, v. Ch. G. 430. also 17 Jahre nach Kimons Tode anfing, und 27 Jahre dauerte.

Lucullus.

1. Lucullus [1]) hatte zum Großvater einen Mann, der Consul gewesen war, und zum Oheim mütterlicher Seite den Metellus mit dem Beynamen Numidicus. Was seine Aeltern betrifft, so wurde sein Vater öffentlicher Veruntreuungen überführt, und seine Mutter Cäcilia stand in dem üblen Rufe, daß sie eben nicht sittsam und eingezogen lebte. Lucullus selbst machte sichs in seiner Jugend, ehe er noch um ein Amt anhielt, und sich mit der Staatsverwaltung befaßte, zu seinem ersten Geschäfte, den Ankläger seines Vaters, Servilius Augur, wegen eines öffentlichen Verbrechens vor Gericht zu belangen. Diese Handlung fand großen Beyfall bey den Römern, und man sprach viel von dem Prozesse, als einem ruhmvollen Unter-

 nehmen.

1) Sein ganzer Namen war Lucius Licinius Lucullus. Eben diesen führte auch sein Großvater, der im J. R. 603. v. Ch. G. 151. mit Aulus Postimius Albinus Consul war, und in Spanien commandirte, S. Appian von den spanischen Kriegen K. 59. Sein Vater hatte als Prätor in Sicilien gestanden, und sich daselbst einiger Unterschleife schuldig gemacht.

nehmen. Die Römer hielten überhaupt dergleichen Anklagen, auch ohne besondere Veranlassung, für ein verdienstliches Werk, und sahen es gern, daß junge Männer die Staatsverbrecher, so wie edle Hunde die wilden Thiere, anfielen und verfolgten. Allein bey diesem Rechtshandel kam es zwischen beyden Partheyen zu einem hitzigen Streite, so daß manche verwundet und sogar getödet wurden, und Servilius wurde endlich los gesprochen.

Lucullus besaß in beyden Sprachen eine ungemeine Fertigkeit, daher ihm auch Sylla die von ihm selbst aufgesetzten Nachrichten von seinen Thaten zueignete, als demjenigen, der sie am besten ordnen und zu einer Geschichte verarbeiten könnte. Denn seine Beredtsamkeit war nicht bloß zum nothdürftigen Gebrauch gebildet und eingerichtet, wie die der andern Redner, die zwar den Markt

Wie ein gereizter Thunn in Wuth das Meer
durchwühlt —

aber außerhalb des Markts oder Gerichtshofs ausgedorrt und vor lauter Unwissenheit gleichsam erstorben ist. Im Gegentheil legte er sich schon von Jugend auf, um seinen Geist auszubilden, mit großem Fleiß auf die schönen und so genannten freyen Wissenschaften, und in spätern Jahren ließ er, der vielen Kämpfe müde, seine Seele gänzlich in der Philosophie Ruhe und Erhohlung finden, indem er den betrachtenden Theil derselben erweckte, den ehrbegierigen aber nach dem Streite mit Pompejus bezähmte und in Schranken hielt. 2)

Von

2) Die Worte το θεωρητικον αυτης εγειρας, hat

Kind

Von seiner Gelehrsamkeit erzählt man außer dem, was ich schon angeführt habe, auch nach folgendes: In seiner Jugend gab er dem Sachwalter Hortensius und dem Geschichtschreiber Sisenna 3) da sie ihm ein Gedicht und eine Rede in griechischer und lateinischer Sprache aufgaben, im Scherze, woraus hernach Ernst wurde, die Versicherung, daß er in einer von beyden Sprachen, wie es das Loos träfe, den marsischen Krieg beschreiben wollte. Das Loos scheint nun auf die griechische Sprache gefallen zu seyn, denn noch jetzt ist eine griechische Geschichte des marsischen Kriegs vorhanden.

Unter den vielen Beweisen, die man von der Liebe des Lucullus zu seinem Bruder Marcus hat, erwähnen die Römer des ersten mit vorzüglichem Lobe. Ob er gleich älter war als sein Bruder, wollte er doch nicht allein ohne ihn ein Amt annehmen, sondern wartete, bis derselbe die gehörigen Jahre erreicht hatte, und dadurch machte er sich beym Volke so beliebt, daß es ihn abwesend zugleich mit jenem zum Aedilis erwählte.

2. In

Kind unrecht verstanden und übersetzt: Er legte sich auf den theoretischen Theil der Weltweisheit, — worinn ihm auch Schirach folgt, obgleich Dacier den Sinn richtig darstellt. αυτης geht nicht auf Φιλοσοφια sondern auf διανοια, und Plutarch will sagen, — in seinem Alter überließ er sich bloß angenehmen und unterhaltenden Studien, und entsagte der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften.

3) Quintus Hortensius war einer der berühmtesten Redner seiner Zeit, und Lucius Sisenna Verfasser einer Geschichte des syllanischen Krieges. Beyder wird vom Cicero sehr oft gedacht.

2. In dem marsischen Kriege gab er, so jung er noch war, viele Proben von seiner Herzhaftigkeit und tiefen Einsicht. Jedoch zog ihn Sylla noch mehr wegen seiner Festigkeit und seines sanften Wesens an sich, und brauchte ihn gleich Anfangs zu dem wichtigsten Geschäften, worunter auch die Besorgung des Münzwesens gehörte. Denn unter seiner Aufsicht wurde im Peloponnes während des mithridatischen Kriegs sehr vieles Geld geschlagen, welches von ihm das Lucullische hieß, und eine lange Zeit gangbar blieb, weil es durch die Bedürfnisse der Soldaten im Kriege einen schnellen Umlauf bekam.

Als Sylla nachher bey Athen zu Lande zwar den Meister spielte, die Feinde aber ihm zur See, wo sie die Oberhand hatten, alle Zufuhre abschnitten, schickte er den Lucullus nach Aegypten und Afrika, um von dorther Schiffe zu hohlen. Er ging also mit drey griechischen Kaperschiffen, und eben so vielen kleinen rhodischen Galeeren unter Segel, und wagte sich in die offne See gegen die zahlreichen Schiffe der Feinde, die bey ihrer Uebermacht allenthalben herumkreuzten. Jedoch gelangte er glücklich nach Kreta, und brachte die ganze Insel auf seine Seite.

Bey seiner Ankunft in Kyrene fand er die Einwohner wegen des beständigen Wechsels der Tyrannen, und der daher entstehenden Kriege im tiefsten Verfalle, und suchte ihnen durch eine bessere Verfassung wieder aufzuhelfen; auch erinnerte er sie an jene Antwort des Plato, wodurch ihnen dieser ihr

gegen:

gegenwärtiges Schicksal geweißagt hatte. Da ihn nämlich die Kyrenäer bitten ließen, daß er ihnen Gesetze geben, und dem Volke selbst zu einer weisen Regierungsform verhelfen möchte, sagte er: „Es „ist schwer, einem so glücklichen Volke, als die „Kyrenäer sind, Gesetze zu geben.“ 4) In der That ist auch nichts schwerer zu regieren als ein Mensch, der glücklich zu seyn glaubt, aber auf der andern Seite unterwirft sich auch nichts so leicht dem Befehl als der, welcher vom Glücke bedrängt ist. Dieser Umstand war es auch, der damahls die Kyrenäer gegen die Gesetze und Verfügungen des Lucullus so folgsam machte.

Als er von Kyrene nach Aegypten segelte, wurde er von Seeräubern angegriffen, und verlor den größten Theil seiner Schiffe; doch kam er für seine Person noch glücklich davon, und lief auf eine glänzende Art in den Hafen von Alexandria ein. Denn die ganze Flotte kam ihm prächtig geschmückt entgegen, wie sonst nur beym Einlaufen eines Königs zu geschehen pflegte, und der junge Ptolemäus empfing ihn mit außerordentlichen Gunstbezeigungen. 5) Er gab

4) Dieses Umstands gedenkt Plutarch auch in der Abhandlung an einen schlecht unterrichteten Fürsten, Th. 6. S. 339. der moral. Schriften. Nach Aelian B. 2. K. 42. hat Plato den Arkadiern und nach Diogenes Larrt. B. 3. 17. den Arkadiern und Thebanern eine ähnliche Bitte für die neuerbaute Stadt Megalopolis abgeschlagen, weil sie sich eine völlige Gleichheit der Bürger nicht gefallen lassen wollten.

5) Man ist ungewiß, welcher Ptolemäus hier gemeynt seyn mag. Einige nehmen den Ptolemäus Aula-

gab ihm nicht nur Wohnung und Tafel im königlichen Pallaste, eine Ehre, die daselbst noch nie einem fremden Generale widerfahren war, sondern setzte auch zu seinem Aufwande viermahl mehr aus, als er andern zu geben pflegte. Aber Lucullus nahm weiter nichts an als das Nothwendige, und schlug alle ihm zugeschickte Geschenke aus, ob sie sich gleich am Werthe auf achtzig Talente beliefen. 6) Auch soll er weder nach Memphis gereiset seyn, noch sonst eins von den so bewunderten und gepriesenen Werken Aegyptens besehen haben. „Dieß schickt sich, sagte „er, wohl für den, der mit Muße und zu seinem „Vergnügen reiset, nicht aber für einen Mann, der, „wie ich, seinen Feldherrn im Zelte unter freyem „Himmel vor den Verschanzungen der Feinde zurück„gelassen hat."

3. Den Antrag wegen eines Bündnisses lehnte Ptolemäus ab, doch gab er ihm Schiffe zur Bedeckung bis nach Kypern, und bey der Abreise beschenkte er ihn noch zum Beweise seiner Achtung und Ergebenheit mit einem kostbaren in Gold gefaßten Smaragd. Lucullus wollte erst dieß Geschenk nicht annehmen, da ihm aber der König sein darauf gestochenes Bildniß zeigte, weigerte er sich nicht länger

Aulates an, der aber erst um das Jahr 65. v. Ch. G. zur Regierung kam, da Lucullus sich im J. 87. in Aegypten befand. Auch Ptolomäus Lathyrus kann es nicht seyn, weil er um diese Zeit in Kypern sich aufhielt und schon bey Jahren war, so daß ihn Plutarch nicht μειρακιον nennen könnte. Vermuthlich ist also Ptolemäus Alexander zu verstehen.

6) Nach unsrem Gelde 102500 Thaler.

ger, aus Besorgniß, der König möchte glauben, daß er mit feindseligen Gesinnungen abreiste, und ihm unterwegs nachstellen lassen.

Im Vorbeyfahren brachte er aus den an der Küste liegenden Städten, mit Ausnahme Derer, welche an den Seeräubereyen Theil nahmen, eine Menge Schiffe zusammen, und richtete dann seinen Lauf nach Kypern. Als er hier die Nachricht erhielt, daß die Feinde ihm hinter den Vorgebirgen auflauerten, ließ er alle Fahrzeuge ans Land ziehen, und schrieb an die Städte wegen der Winterquartiere und nöthigen Lebensmittel, als wenn er daselbst den Frühling erwarten wollte. Aber bey dem ersten günstigen Winde brachte er die Schiffe wieder ins Wasser, lief in See, und kam, indem er bey Tage mit eingerafften niedrigen, des Nachts aber mit vollen Segeln fuhr, ohne weitern Unfall nach Rhodus. Die Rhodier versahen ihn noch mit mehrern Schiffen, worauf er die Koer und Knidier beredete, die Parthey des Königs zu verlassen, und ihn auf einem Zuge gegen die Samier zu begleiten. Er allein vertrieb die Truppen des Mithridates aus Chius, und setzte die Kolophonier in Freyheit, indem er sich des Epigonus, ihres Tyrannen, bemächtigte.

Um diese Zeit hatte Mithridates schon Pergamus verlassen, und sich in Pitane 7) eingeschlossen, wo er vom Fimbria zu Lande auf das engste belagert wurde. Er richtete daher sein Augenmerk bloß

7) Pitane war eine äolische Stadt in Mysien, nicht weit von Pergamus, der Insel Lesbos gegenüber.

bloß auf das Meer, und zog seine Flotten von allen Seiten her an sich, weil er sich nicht getraute, einem so unternehmenden Manne, als Fimbria war, der ihn schon geschlagen hatte, ein neues Treffen zu liefern. Fimbria sah dieß wohl ein, und da es ihm selbst an einer Seemacht fehlte, ließ er den Lucullus bitten, mit seiner Flotte dahin zu kommen, und den feindseligsten und furchtbarsten unter allen Königen vollends bezwingen zu helfen, damit nicht der große Preis des Krieges, der schon so viele Kämpfe, so viele Anstrengung gekostet hätte, Mithridates selbst den Römern aus den Händen und dem Netze, worinn er gefangen wäre, entwischen könnte. Wenn man sich jetzt seiner bemächtigte, so würde gewiß Niemand mehr Ruhm davon tragen, als derjenige, der seiner Flucht Hindernisse in den Weg gelegt, und ihn, eben da er entweichen wollte, ergriffen hätte. In diesem Falle würden sie beyde, er, Fimbria, weil er den Mithridates vom Lande verdrängt, und er, Lucullus, weil er ihm den Weg zur See abgeschnitten hätte, die Ehre der glücklichen Ausführung mit einander theilen, und jene so gepriesenen Thaten des Sylla bey Archomenus und Chäroneia würden bey den Römern gar nicht mit in Anschlag kommen.

Diese Vorstellungen waren allerdings gegründet, und es leuchtete Jedermann ein, daß, wenn damahls Lucullus, der nicht weit entfernt war, dem Fimbria Gehör gegeben, seine Flotte dorthin geführt, und den Hafen von Pitane gesperrt hätte, der Krieg auf einmahl würde geendiget, und die

Römer

Römer von unsäglicher Noth befreyt worden seyn. Aber es sey nun, daß Lucullus seine Pflichten gegen Sylla allen, sowohl eigenen als öffentlichen Vortheilen vorzog, oder den Fimbria als einen Bösewicht, der erst vor kurzem an seinem Freunde und Feldherrn [8]) aus Herrschsucht zum Mörder geworden war, verabscheute, oder auch durch eine göttliche Fügung des Mithridates schonte, und ihn zum Gegner, an dem er dereinst Ehre einlegen könnte, aufsparte — genug, er hörte nicht auf jene Vorschläge, sondern erlaubte es, daß Mithridates absegeln, und der Macht des Fimbria spotten konnte.

Indeß schlug er erst für sich selbst eine königliche Flotte, die ihm bey Lektum in Troas 9) aufstieß, in die Flucht. Bald darauf fand er den Neoptolemus mit einer weit stärkern Macht bey Tenedus vor Anker liegen, und fuhr auf einer rhodischen Galeere von fünf Ruderreyhen, deren Befehlshaber Demagoras den Römern völlig ergeben, und im Seegefechte ungemein erfahren war, weit vor seinen übrigen Schiffen gerade auf ihn los. Da aber Neoptolemus mit Gewalt gegen ihn anruderte, und seinem Steuermann befahl, dem feindlichen Schiffe einen Stoß zu geben, so mochte Demagoras aus Furcht vor der königlichen Galeere, die sehr groß und mit einem starken Schnabel versehen war, es nicht wagen, mit dem Vordertheile gegen sie anzulaufen,

8) Den Consul Lucius Valerius Flaccus. S. oben das Leben des Sylla K. 20.

9) Ein Vorgebirge in der Landschaft Troas, der Insel Tenedus gegen Süden.

laufen, sondern kehrte sein Schiff durch eine schnelle Wendung weg, und ließ alle sich in dem Hintertheile zusammen drängen; [10]) dadurch wurde das Schiff an dieser Seite niedergedrückt, und empfing den Stoß ohne weitern Schaden, weil er die unter dem Wasser gehenden Theile traf. Da indeß die übrigen Schiffe herbeykamen, gab Lucullus Befehl, das Schiff wieder umzuwenden, brachte dann nach vielen großen und rühmlichen Thaten die Feinde zum Weichen, und verfolgte den Neoptolemus eine weite Strecke.

4. Hierauf vereinigte er sich beym Chersones mit dem Sylla, der im Begriff war, nach Asien überzugehen, machte ihm die Ueberfahrt sicher, und half die Truppen übersetzen. Nach Abschließung des Friedens [11]) segelte Mithridates nach dem Pontus

10) So habe ich geglaubt, die Worte ωσασθαι επι πρυμναν übersetzen zu müßen, wegen des folgenden πιεσθεισης ενταυθα της νεως. Meine Vorgänger halten sie für einerley mit der oft vorkommenden Redensart κρουεσθαι πρυμναν, die aber hier nicht statt finden kann. Dacier übersetzt: n'osa pas l'attendre de front, mais il ordonna promptement à son pilote, de revirer et de présenter la pouppe. Par ce moyen sa galeere étant heurtée en cet endroit, reçut — H. v. Schirach sagt: Ließ es geschwind umwenden und mit dem hintern Theile dem Feinde entgegen fahren. Da das Schiff also auf der feindlichen Seite tief ging. —

11) Dieser erste Frieden zwischen Mithridates und den Römern kam zu Stande im J. R. 669. v. Chr. G. 85. S. oben das Leben des Sylla K. 24. und von der den Asiatern aufgelegten Geldstrafe. K. 25.

tus zurück, Sylla aber belegte Asien mit einer Strafe von zwanzigtausend Talenten, und trug dem Lucullus auf, diese Summen beyzutreiben, und sie in römische Münzen umzuprägen. Und dieß war bey der Härte des Sylla noch eine Art von Trost für die Städte Asiens, weil sich Lucullus bey einem so lästigen und traurigen Geschäfte nicht nur uneigennützig und gerecht bewies, sondern auch mit allem Glimpfe zu Werke ging.

Er wünschte sehr, daß die Mitylener, die sich öffentlich gegen den Sylla erklärt hatten, sich eines bessern besinnen, und mit einer gelinden Strafe wegen ihrer Anhänglichkeit an den Marius davon kommen sollten; da er aber sah, daß sie in ihrer Raserey beharrten, ging er mit der Flotte auf sie los, schlug sie in einem Treffen, und schloß sie in in ihre Stadt ein, die er förmlich belagerte. Hierauf ging er bey hellem Tage nach Elea [12]) unter Segel, kehrte aber unbemerkt zurück, und legte sich in aller Stille nicht weit von der Stadt in Hinterhalt. Als nun die Mitylener in der Absicht, das verlassene Lager zu überfallen, unordentlich und mit großer Kühnheit anrückten, fiel er plötzlich über sie her, machte eine Menge zu Gefangenen, und erschlug von denen, die sich zur Wehre setzten, an die fünfhundert Mann, wobey er sechstausend Sklaven und noch andere unsägliche Beute in seine Gewalt bekam.

An

12) Mitylene war die vornehmste Stadt in der Insel Lesbus, und Elea lag gegenüber in Aeolien an der asiatischen Küste.

An allen den mannichfaltigen Unglücksfällen Italiens, welche Sylla und Marius in so reichlichem Maaße über dessen Einwohner brachten, nahm er gar keinen Antheil, weil er durch ein günstiges Geschick mit den Angelegenheiten Asiens aufgehalten wurde. Jedoch setzte ihn Sylla deßhalb keineswegs seinen übrigen Freunden nach, sondern widmete ihm, wie schon erinnert worden, aus Liebe und Zuneigung die von ihm aufgesetzten Denkwürdigkeiten, und im Testamente ernannte er ihn noch zum Vormund seines Sohnes, mit Uebergehung des Pompejus. Dies scheint auch zu der Uneinigkeit und Eifersucht zwischen den beyden jungen, nach Ruhm glühenden Männern zuerst Anlaß gegeben zu haben.

5. Nicht lange nach dem Tode des Sylla gelangte Lucullus mit Marcus Cotta zum Consulate, um die hundert und sechs und siebenzigste Olympiade. 13) Viele suchten jetzt den mithridatischen Krieg von neuem aufzuregen, 14) und Cotta selbst

13) Im J. R. 680. v. Ch. G. 74. Sylla war vier Jahre vorher gestorben, im J. 676.

14) Der Anstifter des zweyten mithridatischen Kriegs war Murena, den Sylla mit den zwey Legionen des Fimbria in Asien zurückgelassen hatte. Dieser fiel in das Gebiet des Mithridates ein, plünderte Komana, ein ansehnliches Dorf mit einem reichen Tempel, uud tödtete einige Reiter. Mithridates schlug ihn aber in einem Treffen, und Sylla ließ diese Händel durch den Aulus Gebinius, den er als Abgesandten nach Asien schickte, kurz vor seinem Tode im J. R. 673. beylegen. Dieß nennt Appian den zweyten mithridatischen Krieg. Der dritte wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß Mithridates ein Bündniß mit dem Sertorius in Spanien geschlossen hatte, und nicht zugeben wollte, daß Bithy-

selbst erklärte, der Krieg habe nicht aufgehört, sondern nur für eine Weile geruhet. Daher sah es auch Lucullus sehr ungern, daß ihm Gallien diesseits der Alpen durchs Loos zur Provinz zufiel, welches ihm keine Gelegenheit zu großen Thaten darbot. Die größte Unruhe verursachte ihm Pompejus, der sich jetzt in Spanien vielen Ruhm erwarb, weil leicht vorauszusehen war, daß er, wenn es ihm gelänge, den spanischen Krieg zu endigen, vor allem andern zum Feldherrn gegen Mithridates würde erwählt werden. Als daher Pompejus eine Summe Geldes verlangte, und dabey schrieb, wenn man ihm diese nicht schickte, würde er Spanien und den Sertorius ganz aufgeben, und die Armeen nach Italien zurückführen, so betrieb es Lucullus mit dem größten Eifer, daß ihm das Geld überschickt wurde, und derselbe unter keinerley Vorwande während seines Consulats zurückkehren dürfte, weil ihm sonst, wenn er an der Spitze einer solchen Macht erschiene, die ganze Stadt zu Gebote stehen müßte.

Auch hatte Cethegus, 15) der damahls in Rom am meisten galt, weil er sich in allen seinen Reden und Handlungen dem Volke gefällig bewies, einigen Haß gegen Lucullus, der sein durch Liederlichkeit und schändliche Ausschweifungen beflecktes Leben verabscheute. Mit diesem Manne lebte Lucullus

Bithynien nach des Königs Nikomedes Tode den Römern zufiele. S. Appians Geschichte des mithrid. Kriegs. K. 65 — 68.

15) Publius Cethegus war Prätor im J. R. 679. Auch Cicero sagt von ihm im Brutus K. 48. daß er zu Rom in sehr großem Ansehen gestanden habe.

cullus in offenbarem Kriege; aber den Lucius Quintus, [16]) einen andern Demagogen, der sich gegen die von Sylla gemachten Einrichtungen erhob, und die gegenwärtige Ruhe des Staats zu stören suchte, wußte er, theils durch freundschaftliches Zureden, theils durch öffentliche Vorstellungen von seinem Vorhaben abzubringen, und seinen Ehrgeiz zu ersticken, wodurch er so viel möglich auf eine kluge und heilsame Weise dem Ausbruche einer höchst gefährlichen Krankheit vorbeugte.

6. Indessen lief die Nachricht ein, daß Octavius, [17]) der Proconsul von Kilikien mit Tode abgegangen wäre. Viele trachteten nun eifrig nach dieser Provinz, und schmeichelten dem Cethegus, als dem Manne, der am ersten dazu verhelfen konnte. Lucullus machte sich aus Kilikien selbst eben nicht gar viel, aber weil er glaubte, daß, wenn er diese so nahe bey Kappadokien gelegene Provinz erhielte, kein anderer als Feldherr gegen Mithridates würde geschickt werden, so setzte er alles in Bewegung, um diese Provinz an keinen andern kommen zu lassen. Endlich schritt er gegen seine sonstige Denkungsart aus Noth zu einer Handlung, die eben nicht anständig oder lobenswürdig, aber seiner Absicht sehr beförderlich war.

In

16) Er war unter dem Consulate des Lucullus Volkstribun. Cicero nennt ihn im Brutus K. 62. in concionibus turbulentum.

17) Lucius Octavius Nepos, der im vorhergehenden J. R. 679. v. Ch. G. 75. mit Cajus Aurelius Cotta Consul gewesen war.

In Rom lebte damahls eine gewisse Prăcia, eine von den Personen, die wegen ihrer Schönheit und Galanterie im Rufe standen. Sie war zwar um nichts besser, als eine gemeine Buhlerinn, aber weil sie diejenigen, die ihr die Aufwartung machten, auch dazu brauchte, ihren Freunden Dienste zu leisten, oder zu Aemtern zu verhelfen, so verband sie mit ihren übrigen Reizen noch den Schein einer geschäftigen Beschützerinn ihrer Freunde, und gelangte dadurch zu großem Ansehen. Da sie den Cethegus, der damahls in Rom die größte Gewalt besaß, an sich gezogen hatte, und mit ihm als erklärtem Liebhaber lebte, so war vollends die Macht des Staats in ihre Hände gefallen. Denn es wurde nichts öffentlich unternommen, wenn sich Cethegus nicht dafür verwendete, und beym Cethegus war nichts auszurichten, wozu Prăcia nicht ihre Einwilligung gab.

Diese Person brachte Lucullus durch Geschenke und Schmeicheleyen auf seine Seite, — denn für ein stolzes und hoffärtiges Weib war es immer ein großer Lohn, das Gesuch eines Mannes, wie Lucullus, öffentlich zu unterstützen, — und nun fand er auch gleich an Cethegus einen großen Lobredner, der sich eifrig für ihn um Kilikien bewarb. [18]) Da er aber einmahl diese Provinz hatte, so brauchte er

18) Auf diese Handlung des Lucullus bezieht sich ohne Zweifel, was Cicero in den Paradoxen K. 5. vom Cethegus sagt: ei homini non probatissimo homines amplissimi serviunt, munera mittunt — provinciarum ejus auctoritate consequendarum causa.

er die Präcia und den Cethegus nicht weiter anzusprechen, sondern alle übertrugen ihm nun einstimmig den mithridatischen Krieg, als wenn derselbe durch keinen andern besser zu Ende gebracht werden könnte. Denn Pompejus lag noch gegen den Sertorius zu Felde, Metellus [19]) aber hatte sich schon Alters wegen davon losgesagt, und diese waren die einzigen, die sich etwa noch gegen Lucullus als Mitbewerber um die Feldherrnwürde aufstellen ließen. Jedoch brachte es sein College Cotta durch dringendes Bitten beym Senate dahin, daß er mit einer Flotte abgeschickt wurde, den Propontis [20]) zu bewachen, und Bithynien zu vertheidigen.

7. Lucullus ging nun mit einer Legion, die er in Italien selbst angeworben hatte, nach Asien hinüber, und übernahm auch die übrigen daselbst stehenden Truppen, welche sämmtlich schon lange durch Ueppigkeit und Habsucht verdorben waren; besonders aber zeigten sich die so genannten Fimbrianer wegen der langen Gewohnheit der Anarchie äußerst trotzig und widerspenstig. Denn diese waren es, welche erst mit dem Fimbria ihren Consul und Feldherrn Flaccus umgebracht, und dann den Fimbria selbst an den Sylla verrathen hatten,

19) Quintus Cäcilius Metellus Pius, des Numidicus Sohn, der vor dem Pompejus als Feldherr in Spanien gegen Sertorius gedient hatte.

20) Propontis hieß das Meerbecken, zwischen den beyden Meerengen, dem Hellespont und dem thrakischen Bosporus.

hatten, freche Leute, ohne alle Mannszucht, sonst aber tapfer und zur Erduldung der Strapatzen abgehärtet. Lucullus wußte jedoch in kurzer Zeit nicht nur diesen ihren Trotz zu benehmen, sondern brachte auch die übrigen zurechte, weil sie vermuthlich jetzt zum ersten Mahl einen eigentlichen Feldherrn und Anführer kennen lernten; denn bisher waren sie gewohnt, sich schmeicheln zu lassen, und nur so weit es ihnen gefällig war, Dienste zu thun.

Was die jetzige Lage der Feinde betrifft, so hatte Mithridates, gleich den mehresten Sophisten, anfangs mit eitlem Stolze und Gepränge den Römern eine Macht entgegen gestellt, die zwar von außen glänzte, und schön in die Augen fiel, aber ganz ohne innere Stärke war. Die schimpflichen Niederlagen, die er erlitt, ließ er sich jedoch zur Warnung dienen, und als er jetzt zum zweyten Mahl mit den Römern Krieg anfangen wollte, schränkte er seine Macht auf eine wahre und wirksame Zurüstung ein. Er ließ die aus vielerley Völkern gemischten Haufen, und die Drohungen der Barbaren in mehrern Sprachen weg; er brauchte keine mit Gold und Edelsteinen geschmückte Waffen mehr, die nur den Siegern zur Beute dienen, den Besitzern aber keine Stärke verleihen; dagegen ließ er römische Degen schmieden und dauerhafte Schilde verfertigen, und schaffte mehr gut geübte als schön geputzte Pferde herbey. Seine Armee bestand aus hundert und zwanzigtausend Mann Fußvolk, das ganz nach römischer Art bewaffnet und eingerichtet war, und aus sechzehntausend Mann Reiterey, ohne

die vierspännigen Sichelwagen zu rechnen, deren Zahl sich auf hundert belief. Ueberdieß hatte er eine Menge von Schiffen ausgerüstet, die nicht mehr mit goldenen Zelten, mit Bädern und üppigen Gemächern für seine Beyschläferinnen versehen, sondern mit Waffen, Kriegsgeräthschaften und Geld angefüllt waren.

Mit dieser Macht fiel er in Bithynien ein, wo ihn die Städte wieder bereitwillig aufnahmen, denn nicht nur diese, sondern auch ganz Asien war aufs neue von den vormahligen Uebeln und Gebrechen befallen, da es von den römischen Geldwucherern und Zollpächtern unerträgliches Elend erduldete. In der Folge jagte Lucullus diese Leute, die wie Harpyien den Einwohnern alle Nahrung wegnahmen, aus dem Lande; für jetzt aber suchte er sie durch Vorstellungen und Verweise zur Mäßigung zu bringen, und stillte schon dadurch den Aufstand der Völker, welche, so zu sagen, fast alle in Bewegung waren.

8. Während daß Lucullus mit diesen Händeln genug zu thun hatte, betrachtete Cotta dieß als eine für ihn günstige Gelegenhet, und traf Anstalten, dem Mithridates ein Treffen zu liefern. Auf die eingelaufenen Nachrichten, daß Lucullus mit seiner Armee schon in Phrygien angekommen wäre, eilte er um so mehr zu schlagen, weil er den Triumph völlig in Händen zu haben glaubte, woran Lucullus keinen Theil nehmen sollte. 21) Allein

er

21) Nach Appian K. 71. des mithrid. Kriegs ließ sichs Cotta gar nicht einfallen, dem Mithridates ein Treffen zu liefern, sondern floh, ohne mit ihm zu schla-

er wurde zu Wasser und zu Lande zugleich überwunden, und verlor nicht nur sechzig Schiffe sammt der Mannschaft, sondern auch viertausend Mann von der Landarmee; er selbst wurde in Chalkedon eingeschlossen und belagert, wo er nun auf Hülfe und Rettung vom Lucullus rechnete.

Mehrere lagen dem Lucullus an, sich um den Cotta nicht weiter zu bekümmern, sondern gerade auf das Reich des Mithridates los zu gehen, welches er, da es ohne Bedeckung wäre, mit leichter Mühe erobern würde. Besonders war dieß der Wunsch der Soldaten, die darüber murrten, daß Cotta durch seine schlechten Maaßregeln nicht nur sich und seine Truppen zu Grunde richten, sondern nun auch ihnen die schöne Gelegenheit, ohne Schwerdstreich zu siegen, aus den Händen reißen wollte. Aber Lucullus erklärte seinen Soldaten in einer öffentlichen Rede: „einen einzigen Römer aus der „Gewalt der Feinde zu retten, sey ihm mehr werth, „als alle Schätze der Feinde zu erobern.“ Und da Archelaus, der in Böotien dem Mithridates als Feldherr gedient hatte, [22]) nachher aber von

schlagen, nach Chalkedon, wo er beym Nachsetzen an den Thoren der Stadt dreytausend Mann verlor. Darauf sprengte Mithridates die vor den Hafen gezogene Kette, und hohlte sechzig Schiffe heraus, ohne daß die Römer an eine Gegenwehr dachten. Die Feinde verloren bey dieser Unternehmung nicht mehr als zwanzig Bastarner.

22) S. oben das Leben des Sylla K. 11. ff. Archelaus mußte vom Mithridates viele Vorwürfe hören, daß er dem Sylla beym Frieden zuviel eingeräumt hätte; darüber gerieth er seines Lebens wegen in

von ihm abgefallen war, und jetzt mit den Römern diesen Feldzug machte, betheuerte, daß Lucullus, sobald er in Pontus erschiene, alles überwältigen würde, gab er ihm zur Antwort: „Ich bin nicht „feiger als die Jäger, daß ich vor dem Wilde vor„beygehen, und dessen leeres Lager aufsuchen sollte."

Nach dieser Erklärung rückte er gegen den Mithridates heran mit einem Heere, das aus dreyßigtausend Mann Fußvolk und zweytausend fünfhundert Mann Reiterey bestand. Als er die Feinde zu Gesichte bekam, ward er doch über die ungeheure Menge derselben etwas stutzig, und nahm sich vor, sich in kein Treffen einzulassen, sondern die Sache in die Länge zu ziehen. Allein Marius, [23]) den Sertorius an der Spitze einiger Truppen dem Mithridates zugeschickt hatte, kam ihm entgegen, und forderte ihn zum Kampfe auf, weßwegen er denn seine Armee in Schlachtordnung stellte. Eben wollten beyde Heere zum Angriffe schreiten, als plötzlich, ohne vorhergegangene sichtbare Veränderung, der Himmel sich aufthat, und man einen großen

in Besorgniß, und ging schon im Jahre Roms 671 zum Murena über. S. Appian. K. 64. Sein Sohn erhielt nachmahls vom Pompejus die Oberpriesterwürde zu Komana, und dessen Enkel wurde vom Marcus Antonius an des Ariobarzanes III. Stelle zum Könige von Kappadokien ernannt.

23) Appian. K. 68. nennt den Mann, welchen Sertorius als Feldherrn den Mithridates zuschickte, Marcus Varius. Ohne Zweifel ist es eben der, welchen Plutarch hier Marius nennt. Im Leben des Sertorius K. 14. heißt er ebenfalls Marcus Marius, ein Senator, der zum Sertorius entflohen war.

großen feurigen Körper, der an Gestalt einem Fasse, und an Farbe glühendem Silber ähnlich war, zwischen beyde Heere herabstürzen sah. Diese Erscheinung setzte beyde Theile so sehr in Furcht, daß sie ohne Streit auseinander gingen; und wie man sagt, hat sie sich in Phrygien bey einem gewissen Orte, Namens Otrya, zugetragen.

Lucullus, welcher keine menschlichen Anstalten, keine Reichthümer für zulänglich hielt, so viele tausend Soldaten, als Mithridates hatte, auf lange Zeit, zumahl im Angesichte des Feindes, mit Lebensmitteln zu versehen, ließ sich jetzt einige Gefangene nach einander vorführen. Den erstern fragte er, wie viele Zeltcameraden er gehabt, und wie viele Lebensmittel er in seinem Zelte zurückgelassen hätte? Auf erhaltene Antwort hieß er diesen beyseit gehen, und that an den zweyten und dritten die nämliche Frage. Darauf verglich er die Menge der vorhandenen Lebensmittel mit der Menge der Verzehrer, und schloß daraus, daß den Feinden innerhalb drey oder vier Tagen die Lebensmittel ausgehen müßten. Um desto mehr beharrte er bey seinem Vorsatze zu zögern, und ließ eine große Menge Lebensmittel in sein Lager zusammenbringen, um bey einem reichlichen Vorrathe den Mangel der Feinde abwarten zu können.

9. Inzwischen machte Mithridates einen Anschlag auf die Kyzikaner, welche in dem Treffen bey Chalkedon eine große Einbuße erlitten, und an die dreytausend Mann nebst zehn Schiffen verloren hatten. Damit Lucullus sein Vorhaben nicht

merken

merken sollte, brach er nach dem Abendessen in einer dunkeln regnigen Nacht auf, erreichte auch glücklich mit Anbruch des Tages die Stadt, und lagerte sich an einem Berge der Landschaft Adrasteia. 24) Lucullus, der seinen Abzug bald inne wurde, setzte ihm nach, war aber sehr froh, daß er in der Verwirrung, worinn sich sein Heer befand, den Feind nicht eingehohlt hatte, und nahm sein Lager bey einem Dorfe, Namens Thrateia, an einem so vortheilhaft gelegenen Platze, daß er alle die Gegenden und Straßen beherrschte, auf welchen dem Heere des Mithridates die Lebensmittel nothwendig zugeführt werden mußten. 25) Er sah nun den Erfolg mit solcher Gewißheit voraus, daß er selbst den Soldaten kein Geheimniß daraus machte. Sobald sie das Lager aufgeschlagen hatten und mit der Arbeit fertig waren, ließ er sie zusammen kommen, und rühmte sich in einer langen Rede, daß er ihnen binnen wenigen Tagen den Sieg ohne alles Blutvergießen in die Hände spielen wollte.

Mithri-

24) Diesen Namen führte ein Strich Landes an der Küste des Propontis von Kyzikus bis nach Parium, von einer alten Stadt, die daselbst soll gestanden haben. Der hier erwähnte Berg wird von Appian K. 75. und Strabo B. 12. Dindymus genannt, und lag der Stadt so nahe, daß Mithridates von da Dämme gegen die Stadt führte. Ein Berg gleiches Namens lag in Galatine, bey der wegen des Dienstes des Kybele berühmten Stadt Passinus.

25) Nach Appian K. 72. war ihm hierzu ein Römer, Lucius Magius behülflich, der vom Sertorius an den Mithridates war geschickt worden, und jetzt nach jenes Tode an diesem zum Verräther wurde, um sich beym Lucullus und den Römern wieder in Gunst zu setzen.

Mithridates schloß nun die Stadt Kyzikus zu Lande mit zehn Lagern ein, und auf der Seeseite versperrte er mit seinen Schiffen die schmale Meerenge, welche die Stadt vom festen Lande trennte, 26) und berennte sie von beyden Seiten zugleich. Die Einwohner waren bey dieser drohenden Gefahr noch immer beherzt, und fest entschlossen, um der Römer willen alles Ungemach über sich ergehen zu lassen; das einzige machte ihnen Unruhe, daß sie nicht wußten, wo sich Lucullus befand, und von ihm gar nichts gehört hatten. Das römische Lager stand freylich so nahe, daß es von der Stadt aus übersehen werden konnte, aber sie wurden von den Truppen des Mithridates hintergangen. Diese zeigten ihnen die auf den Höhen verschanzten Römer: „Seht „ihr diese?“ sagten sie — „das ist das Heer der „Meder und Armenier, welches Tigranes dem „Mithridates zu Hülfe geschickt hat.“ Darüber wurden denn die Kyzikener bestürzt, da sie sich von so zahlreichen Heeren umringt sahen, und fürchteten, daß, wenn auch Lucullus noch ankommen sollte, für die Stadt keine Hülfe und Rettung möglich wäre.

Ein gewisser Demonax, den Archelaus in die Stadt geschickt hatte, 27) war der erste, der ihnen

26) Die Stadt Kyzikus lag auf einer Insel, aber so nahe an der Küste von Mysien, daß sie durch zwey Brücken mit dem festen Lande zusammenhing. Sie war übrigens eine der schönsten und reichsten Städte in Kleinasien.

27) Nach Florus B. 3. K. 5. schwamm Demonax auf einem Schlauche mitten durch die Belagerer nach der Stadt zu.

ihnen von der Gegenwart des Lucullus Nachricht gab. Anfangs wollten sie ihm nicht glauben, und bildeten sich ein, daß das, was er sagte, nur zum Troste wegen ihrer jetzigen Lage erdichtet wäre. Aber nun kam auch ein junger Mensch, der von den Feinden gefangen worden, und ihnen wieder entwischt war, in die Stadt. Auf die Frage: ob er nicht wüßte, wo Lucullus wäre, lachte er laut, in der Meinung, daß sie mit ihm scherzen wollten; da er aber sah, daß es ihr Ernst war, zeigte er ihnen mit der Hand das Lager der Römer, wodurch sie mit neuem Muthe belebt wurden. Da der daskylitische See [28]) von ziemlich großen Kähnen befahren wird, so ließ Lucullus den größten darunter ans Land ziehen, schickte ihn auf einem Wagen ans Meer, und bemannte ihn mit so vielen Soldaten als er fassen konnte. Diese fuhren bey Nachtzeit unbemerkt hinüber, und kamen glücklich in der Stadt an.

10. Auch die Gottheit scheint den Kyzikenern, aus Achtung gegen ihre Tapferkeit, durch mancherley Wunderzeichen den Muth gestärkt zu haben. An dem Feste der Proserpina, [29]) welches jetzt eben einfiel, stellten die Kyzikener in Ermangelung einer schwarzen Kuh, die geopfert werden mußte, eine aus Teig

28) Ein kleiner Landsee in Bithynien, der mit dem Meere zusammenhängt, und von der daran liegenden Stadt Daskylium seinen Namen hatte.

29) Proserpina war die Schutzgöttinn der Stadt Kyzikus, weil ihr, wie Appian K. 75. sagt, dieselbe vom Jupiter war zur Mitgift gegeben worden. Das hier angeführte Wunderzeichen wird von Appian auf die nämliche Art erzählt.

Teig geformte an den Altar. Die heilige, für die Göttinn bestimmte Kuh war wie das übrige Vieh der Kyzikener an der gegenüber liegenden Küste auf der Weide. An jenem Tage nun lief sie von der Heerde weg, schwamm ganz allein nach der Stadt, und stellte sich von freyen Stücken an den Altar. Ferner erschien die Göttinn dem Aristagoras, dem öffentlichen Schullehrer, 30) im Traume und sagte zu ihm: „Ich für meine Person komme, um den „libyschen Flötenspieler gegen den pontischen Trom„peter zu führen; aber sage du den Bürgern, sie „sollten gutes Muths seyn.“ Noch waren die Kyzikener über diese Rede in voller Verwunderung, als mit Tagesanbruch das Meer durch einen Wind von allen Seiten her in Bewegung gerieth. Die an der Mauer errichteten Maschinen des Königs, jene bewundernswürdigen Werke des Thessaliers Nikonides, verriethen durch Krachen und Prasseln, was bevorstand. Endlich brach ein wüthender Sturm aus Süden los, 31) der in einem Augenblicke nicht nur alle die Sturmmaschinen zertrümmerte, sondern auch den hölzernen Thurm, der hundert Ellen hoch war, darnieder stürzte. Auch erzählt man, Minerva

30) Sehr wahrscheinlich ist die Reiskische Vermuthung, γραμματει für γραμματιστη zu lesen. Γραμματευς, Schreiber, war eine vornehme Magistratsperson in den griechischen Städten, da hingegen ein öffentlicher angestellter Schullehrer um diese Zeiten nirgends vorkommt.

31) Darunter sollte also wohl der lybische Flötenspieler zu verstehen seyn, so wie unter dem pontischen Trompeter der Nordwind.

nerva sey von Schweiße triefend und mit einem zerrissenen Schleyer, den sie vorzeigte, vielen Einwohnern Iliums im Schlafe erschienen, und habe gesagt, sie käme eben von den Kyzikenern her, denen sie Beystand geleistet hätte. Die Ilier zeigen noch eine Säule, welche verschiedene Dekrete und Inschriften über diesen Umstand enthält.

11. So lange dem Mithridates durch die Täuschung seiner Generale die im Lager herrschende Hungersnoth verborgen blieb, ärgerte er sich sehr, daß die Kyzikener die Belagerung so lange aushielten. Aber seine Ehrsucht und Hartnäckigkeit verschwand bald, als er dahinter kam, wie groß die Noth wäre, die die Soldaten erlitten, und daß sie schon Menschenfleisch äßen. Denn Lucullus führte den Krieg nicht mit leerem Gepränge oder auf eine prahlerische Art, sondern sprang, wie man im Sprüchworte sagt, dem Feinde gerade wider den Bauch, und bediente sich aller Mittel, ihm den Unterhalt abzuschneiden. Als er daher ein gewisses Schloß belagerte, eilte Mithridates diese Gelegenheit zu benutzen, und schickte beynahe die sämmtliche Reiterey nebst dem Gepäcke, und alles entbehrliche Fußvolk nach Bithynien ab. Auf die Nachricht davon kam Lucullus noch in der Nacht ins Lager zurück, und setzte in aller Frühe bey stürmischem Wetter mit zehn Cohorten und der Reiterey nach, wobey er wegen des häufigen Schnees großes Ungemach litt, und viele Soldaten von Kälte erstarrt zurückbleiben mußten. Mit dem übrigen erreichte er jedoch die

Feinde

Feinde beym Flusse Rhyndakus, [32]) und richtete unter ihnen eine solche Niederlage an, daß die Weiber aus der Stadt Apollonia herzu liefen, das Gepäcke fortschleppten, und die Erschlagenen plünderten. Außer der großen Anzahl der Todten wurden sechstausend Pferde und eine unsägliche Menge von Lastthieren erbeutet, und an die funfzehntausend Mann gefangen genommen. Mit allen diesen zog Lucullus auf dem Rückwege neben dem feindlichen Lager vorbey. Sallustius sagt, die Römer hätten damahls zuerst Kameele zu Gesichte bekommen; aber ich wundere mich sehr, wie er glauben kann, daß weder diejenigen, welche in frühern Zeiten unter Anführung des Scipio den Antiochus besiegten, [33]) noch die, welche erst jüngst mit dem Archelaus bey Orchomenus und Chäroneia fochten, das Kameel gekannt hätten.

Mithridates fand es nun rathsam, auf das eiligste zu entfliehen; um aber dem Lucullus im Rücken einigen Aufenthalt zu machen, schickte er seinen Admiral Aristonikus nach den griechischen Gewässern ab. Dieser war eben im Begriff unter Segel zu gehen, als er durch Verrätherey dem Lucullus in die Hände fiel, und zugleich auch zehntausend Goldstücke, die er mit sich führte, um irgend

32) Ein ansehnlicher Fluß, der von Osten her durch Bithynien fließt, dieses Land von Mysien trennt, und dann in den Propontis fällt. Die Stadt Apollonia lag an demselben in Bithynien, an einem beträchtlichen See, der von ihr benannt wird.

33) Livius sagt wenigstens B. 37. K. 40. ausdrücklich, daß sich bey der Armee des Antiochus Kameele befunden haben.

gend einen Theil des römischen Heeres zu verführen. Hierauf entfloh Mithridates zur See, und seine Generale führten die Armee zu Lande ab. Diese überfiel Lucullus am Flusse Granikus, 34) machte viele zu Gefangene, und tödete zwanzigtausend Mann. Von der ganzen ungeheuren Menge an streitbarer Mannschaft und Troß zusammen sollen in diesem Feldzuge nicht viel unter dreymahl hunderttausend Menschen ums Leben gekommen seyn.

12. Lucullus begab sich nun zuerst nach Kyzikus, wo er mit Freuden und außerordentlichen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. 35) Sodann ging er nach dem Hellespont, und brachte daselbst eine Flotte zusammen, mit welcher er nach Troas 36) schiffte. Hier nahm er sein Quartier in dem Tempel der Venus, und des Nachts, als er eingeschlafen war, kam es ihm vor, als wenn die Göttinn vor ihn hinträte, und die Worte zu ihm sagte:

Edler Löwe, was schläfst du? die Hindinnen
sind in der Nähe.

Darüber

34) Der Fluß Granikus fließt von Süden gegen Norden durch Mysien, und fällt westlich von Kyzikus in den Propontis. Er ist vorzüglich deßwegen berühmt, weil Alexander an demselben seinen ersten Sieg über die Perser gewonnen hat. Appian K. 76. nennt statt des Granikus den Aesepus, welcher nicht weit vom Granikus gegen Osten ebenfalls in den Propontis fällt.

35) Unter andern stifteten die Kyzikener ihm zu Ehren Wettspiele, die Lucullleia genannt und bis zu Appians Zeiten gefeyert wurden, wie dieser am angeführten Orte meldet.

36) Unter Troas kann hier nicht die ganze Landschaft zu verstehen seyn, sondern vermuthlich ist die Stadt Alexandria Troas gemeint, die der Insel Tenedus gegen über lag.

Darüber fuhr er auf, und rief noch in derselben Nacht seine Freunde zu sich, denen er das Gesicht erzählte. Zugleich erschienen auch einige Leute aus Ilium, und meldeten ihm, daß sich bey dem Hafen der Achäer 37) dreyzehn königliche fünfrudrige Galeeren hätten sehen lassen, die nach Lemnus zusteuerten. Er ging daher sogleich unter Segel, hohlte sie ein, und tödete ihren Befehlshaber Isidorus, worauf er auch gegen die übrigen Officiere anrückte. Diese lagen schon vor Anker, und da sie ihn kommen sahen, zogen sie alle ihre Schiffe zusammen ans Land, und wehrten sich von den Verdecken so tapfer, daß sie viele von des Lucullus Soldaten verwundeten, weil der Platz nicht erlaubte, um sie herum zu fahren, und Lucullus mit seinen im Wasser schwankenden Schiffen den feindlichen, die fest und sicher am Lande standen, nichts anhaben konnte. Endlich setzte er, jedoch an einer Seite der Insel, 38) die eine bequeme Anfuhrt hatte, seine tapfersten Soldaten ans Land, welche den Feinden in den Rücken fielen, und einige derselben nieder machten, die andern aber zwangen, die Schiffsseile abzuhauen, und vom Lande zu fliehen, so daß sie entweder an einander selbst stießen, oder dem Lucullus in die

Hände

37) Der Hafen der Achäer lag bey dem Vorgebirge Sigeum. In ihn ergießt sich der Fluß Xanthus, nachdem er sich mit dem Simois vereiniget hat. S. Plinius B. 5. §. 33. Er führte diesen Namen, weil die griechische Flotte bey der Belagerung von Troja daselbst gelegen hatte.

38) Es war eine kleine unbewohnte Insel in der Nähe von Lemnus, wo dieses Gefecht vorfiel, wie Appianus K. 77. meldet.

Hände liefen. Hier wurden noch viele Feinde getödet; unter den Gefangenen aber befand sich auch Marius, 39) der vom Sertorius geschickte General. Dieser war einäugig, und Lucullus hatte seinen Soldaten gleich beym ersten Angriff befohlen, keinen Einäugigen zu töden, weil er ihn auf eine schmählichere und schimpflichere Art wollte hinrichten lassen.

13. Nach dieser Unternehmung eilte er, den Mithridates selbst zu verfolgen, in der Hoffnung, ihn noch in Bithynien, vom Voconius beobachtet, anzutreffen, den er gleich mit einer Flotte zur Verfolgung des flüchtigen Königs nach Nikomedia abgeschickt hatte. Allein Voconius hielt sich in Samothrake, wo er sich einweihen ließ, 40) zu lange mit Feyerlichkeiten auf, und kam darüber zu spät, indem Mithridates so viel möglich eilte, mit seiner Flotte den Pontus zu erreichen, ehe Lucullus sich gegen ihn selbst wenden könnte.

Auf seiner Rückfahrt wurde er von einem wüthenden Sturme befallen, der seine Schiffe theils zer-

39) Appian am angef. O. nennt ihn wieder Varius und meldet, Lucullus habe ihn gleich hinrichten lassen, weil er ihn als einen römischen Senator nicht im Triumphe mit aufführen mochte. Mit dem Varius oder Marius wurden noch zwey andere Befehlshaber in einer Höhle versteckt gefunden, Alexander und Dionysius, ein Verschnittener. Letzterer vergab sich sogleich mit Gift, Alexander aber wurde zum Triumphe aufbewahrt.

40) Die Insel Samothrake liegt an der Küste von Thrakien, und heißt noch heutiges Tages Samodrachi. Sie war vorzüglich berühmt wegen der alten Mysterien gewisser Götter, welche Kabeiren hießen.

zerstreute, theils in den Abgrund versenkte. Die ganze Küste war viele Tage lang mit den von den Wellen ausgeworfenen Trümmern bedeckt. Mithridates selbst mußte, weil das Lastschiff, worauf er er sich befand, bey der unruhigen hohl gehenden See seiner Größe wegen mit aller Anstrengung der Steuerleute nicht ans Land gebracht werden, und auch wegen des vielen eingedrungenen Wassers die See nicht mehr halten konnte, ein Caperschiff besteigen, und seine Person Seeräubern anvertrauen; doch langte er endlich wider Verhoffen und nach vielen ausgestandenen Gefahren zu Herakleia in Pontus glücklich an. 41)

Dagegen ließen die Götter dem Lucullus die Ruhmredigkeit, deren er sich gegen den Senat bediente, ungeahndet hingehen. 42) Da nämlich der Senat den Beschluß gefaßt hatte, zur Beendigung des Kriegs eine Summe von dreytausend Talenten 43) auf die Ausrüstung einer Flotte zu wenden, verbat er dieß in einem Briefe, worinn er mit vieler Großsprecherey versicherte, daß er ohne so viele Kosten und Zurüstungen bloß mit den Schiffen der Bundsgenossen

41) Die Stadt Herakleia lag noch in Bithynien an der Küste des schwarzen Meeres. Nach Appian K. 78. langte Mithridates erst in Sinope an, das weiter gegen Osten in Paphlagonien lag, (heutiges Tages noch Sinob oder Sinop,) und ließ sich von da nach Amisus bugsiren.

42) Plutarch folgt der unter den Griechen gewöhnlichen Meinung, daß die Götter jede Prahlerey und Ruhmredigkeit, wodurch man sich seines Glücks überhebt, zu ahnden pflegen.

43) Nach heutigem Gelde 3,843750 Thaler.

genossen den Mithridates vom Meere vertreiben wollte. Und dieß gelang ihm auch wirklich durch den Beystand der Götter. Denn, wie man sagt, hatte der Sturm, der die pontische Flotte überfiel, den Zorn der in Priapus 44) verehrten Diana zur Ursache, da die Soldaten des Mithridates ihren Tempel geplündert und die Bildsäule weggerissen hatten.

14. Viele riethen nun dem Lucullus an, den Krieg für einige Zeit aufzuschieben, aber ohne sich daran zu kehren, rückte er durch Bithynien und Galatien in das Gebiet des Königes ein, wobey er anfangs großen Mangel an Lebensmitteln litt, und dreyßigtausend Galater dem Heere mußte folgen lassen, deren jeder einen Scheffel Getreide trug. Jedoch bekam er in der Folge, da sich ihm alles unterwarf, einen solchen Ueberfluß, daß in seinem Lager ein Rind mit einer und ein Sklave mit vier Drachmen 45) bezahlt wurde, und die Soldaten eine Menge anderer Beute ohne Rücksicht theils zurückließen, theils verderbten, weil sich bey dem allgemeinen Ueberfluß kein Käufer dazu fand.

Allein da sie bey allen ihren Märschen und Streifzügen, die sich bis nach Themiskyra und den Ebenen

44) Die Stadt Priapus lag an der Küste von Mysien, am Propontis, nicht weit vom Eingange des Hellesponts. Sie hatte ihren Namen von dem Gotte Priapus, der daselbst und in Lampsakus hauptsächlich verehrt wurde.

45) Eine Drachme beträgt 5 Groschen $1\frac{1}{2}$ Pfennige, vier Drachmen also 20 Groschen 6 Pfennige.

Ebenen am Flusse Thermodon 46) erstreckten, immer weiter nichts zu thun fanden, als das Land zu verwüsten und zu Grunde zu richten, beschwerten sie sich sehr über den Lucullus, daß er alle Städte in der Güte sich unterwürfig machte, keine einzige aber mit Sturm erobert, noch ihnen durch Plünderung einigen Vortheil verschafft hätte. „Jetzt müssen wir wieder, sagten sie, die reiche und blühende „Stadt Amisus, die man bey einer ernstlichen Belagerung leicht erobern könnte, mit dem Rücken „ansehen, und uns in die Wüsteneyen der Tibarener „und Chaldäer führen lassen, um uns mit dem Mithridates herumzuschlagen."

Lucullus, der sich nicht einfallen ließ, daß die Soldaten in ihrer Tollkühnheit so weit gehen würden, als sie in der Folge bewiesen, verachtete diese Beschwerden, und kehrte sich nicht weiter daran. Mehr suchte er sich gegen diejenigen zu rechtfertigen, die ihn der Langsamkeit beschuldigten, weil er sich bey Dörfern und unbedeutenden Städten so lange verweilte, und indessen den Mithridates wieder zu Kräften kommen ließe. „Eben dieß, sagte er, „ist meine Absicht, und ich zögere bloß deßwegen, „damit der Mann sich wieder heben, und eine Macht

46) Themiskyra war eine fruchtbare Ebene in Pontus, ostwärts von der Stadt Amasia. Der Fluß Thermodon nimmt durch sie seinen Lauf, und diese Gegend war bey den Alten vorzüglich deßwegen berühmt, weil die Amazonen daselbst sollen gewohnt haben. Einige nehmen auch eine Stadt Themiskyra an. Weiter nach Osten hin wohnten die Tibarener, und auf diese folgten die Chaldäer, welche nach Strabo vorher Chalyber geheißen hatten.

„zusammen bringen soll, die ihn in Stand setzt, uns „die Spitze zu bieten, und nicht immer vor unserm „Anzuge zu entfliehen. Sehr ihr denn nicht, daß „er große und ungeheure Wüsteneyen im Rücken hat? „Da liegt der Kaukasus in der Nähe, und so viele „ausgedehnte Gebirge, welche tausend Königen, die „dem Streite ausweichen wollen, eine bequeme und „sichere Zuflucht gewähren können. Von Kabeira 47) „führt ein Weg von wenigen Tagereisen nach Arme„nien, und in Armenien thront Tigranes, der „König der Könige, mit einer Macht, durch die er „die Parther von Asien abschneidet 48), ganze grie„chische Städte nach Medien versetzt, Syrien und „Palästina überwältiget, und die Nachfolger des „Seleukus ausrottet, deren Töchter und Ge„mahlinnen er in die Gefangenschaft schleppt. Die„ser

47) Kabrira oder nach der lateinischen Aussprache Kabira, war zu des Mithridates Zeiten ein festes Schloß in Klein-Armenien, wo er gewöhnlich zu residiren pflegte. Pompejus machte eine Stadt daraus, und nannte sie Diospolis, in der Folge aber bekam sie den Namen Sebaste oder Sebastia.

48) D. h., die Parther verhindert, in dem vordern oder westlichen Asien am mittelländischen Meere Eroberungen zu machen. Tigranes gelangte im J. v. Ch. G. 95. zur Regierung über Groß-Armenien, nachdem er bis an seines Vaters Tod bey den Parthern als Geißel gestanden hatte. So klein und unbedeutend anfangs sein Reich gewesen war, so ausgebreitet ward es in der Folge, da er nicht nur von den Syrern zu ihrem Könige erwählt wurde, sondern auch Mesopotamien, einen Theil des alten Assyriens, und verschiedene den Parthern gehörige Länder eroberte. Alles dieß verlor er wieder durch den Krieg mit den Römern, und mußte sich gefallen lassen, daß ihn Pompejus wieder auf sein Erbreich einschränkte. S. das Leben des Pompejus K. 33.

„ser König ist ein naher Verwandter, ein Schwie-
„gersohn des Mithridates. Er wird also, wenn
„ihn dieser um Schutz anfleht, nicht gleichgültig
„bleiben, sondern mit uns Krieg anfangen. Eilen
„wir nun, den Mithridates aus dem Lande zu
„jagen, so laufen wir Gefahr, den Tigranes
„uns auf den Hals zu ziehen, der schon lange Ur-
„sache an uns sucht, und wahrlich keine scheinbarere
„finden könnte, als die, eines Verwandten, eines
„bedrängten Königs sich anzunehmen. Warum sol-
„len wir nun eben dazu die Hand bieten, und den
„Mithridates, der es selbst nicht weiß, unter-
„richten, bey wem er gegen uns Hülfe und Bey-
„stand suchen muß, oder ihn wider seinen Willen
„zwingen, sich dem Tigranes in die Hände zu
„werfen, was er sich selbst zur Schande rechnet?
„Warum sollen wir ihm nicht Frist gönnen, sich
„aus eigenen Kräften wieder zu ermannen, und
„nicht lieber mit Kolchiern, Tibarenern und Kappa-
„dokiern, die wir schon so oft besiegt haben, als mit
„Medern und Armeniern fechten?“

15. Dieß waren die Gründe, aus welchen Lucullus bey Amisus verweilte, 49) ohne die Belagerung mit Nachdruck zu betreiben. Nach Verlauf des Winters

49) Wenn man dem Appian K. 78. glauben darf, so wurde die Belagerung von Amisus sehr nachdrücklich geführt, und die Soldaten des Lucullus fanden dort den hartnäckigsten Widerstand. Die Stadt Amisus lag am schwarzen Meere, nicht gar weit von der Mündung des Flusses Halys ostwärts. Mithridates baute noch eine neue Stadt daran, die er nach seinem Beynamen Eupatoria nannte, und zu einer seiner Residenzen machte.

Winters ließ er den Murena zur Fortsetzung derselben zurück, und marschirte gegen den Mithridates, welcher sich bey Kabeira gelagert hatte, mit dem festen Vorsatze, den Römern Widerstand zu leisten, weil er eine Armee von vierzigtausend Mann Fußvolk und viertausend Reitern, auf die er sich am meisten verließ, zusammen gebracht hatte. Er ging also über den Fluß Lykas und bot den Römern in der Ebene ein Treffen an. Es kam auch zu einem Gefecht zwischen der Reiterey, worinn aber die Römer zum Weichen gebracht wurden. Bey dieser Gelegenheit fiel Pomponius, ein Mann von einigem Ansehen, schwer verwundet den Feinden in die Hände, und wurde in einem traurigen Zustande vor den Mithridates geführt. Als der König ihn fragte, ob er, wenn er geheilt würde, sein Freund seyn wollte, antwortete er: „Ja, sobald du mit den „Römern Frieden gemacht hast, außerdem bin ich „dein Feind.“ Diese Antwort gefiel dem Mithridates so sehr, daß er ihm nicht das geringste zu Leide that. 50)

Eben jetzt, da Lucullus bey der Ueberlegenheit der Feinde an Reiterey sich vor der Ebene scheute, auf der andern Seite aber es bedenklich fand, in das unwegsame, mit dichten Wäldern besetzte Gebirge zu weit einzudringen, wurden glücklicher Weise einige Griechen aufgefangen, die sich in einer Höhle versteckt hatten. Der älteste unter ihnen, Namens Artemidorus, erbot sich, den Lucullus an einen Ort zu bringen, der zu einem Lager sicher und bequem

50) Diesen Umstand erzählt auch Appian, K. 79.

bequem wäre, und als ein Schloß, das Kabeira beherrschte, angesehen werden könnte. Lucullus traute ihm, ließ mit Anbruch der Nacht viele Feuer machen, und setzte sich in Marsch. Er kam auch ohne alle Gefahr durch die Pässe, und langte an dem bestimmten Orte an, so daß er am folgenden Morgen oben über den Feinden zum Vorschein kam. Er ließ nun die Armee in dieser Gegend lagern, die ihm, wenn er Lust hatte ein Treffen zu liefern, leicht an den Feind zu kommen gestattete, und, wenn er ruhig bleiben wollte, vor jedem Angriff in Sicherheit setzte.

Indeß waren beyde eben nicht gesonnen, vor der Hand eine Schlacht zu wagen. Es fügte sich aber, daß einige königliche Soldaten bey Verfolgung eines Hirsches auf einen Haufen Römer stießen, die ihnen den Weg abschnitten. Darüber kam es zwischen ihnen zu einem hitzigen Gefechte, indem von beyden Seiten immer mehrere herzu eilten. Endlich behielten die königlichen Truppen die Oberhand, und die Römer, die aus ihren Verschanzungen die Flucht mit ansahen, geriethen darüber in solchen Unwillen, daß sie haufenweise zum Lucullus liefen und ihn baten, er sollte sie gleich gegen den Feind führen, und das Zeichen zum Treffen geben. Lucullus aber, der bey der Gelegenheit ihnen zeigen wollte, wie viel in den Gefahren des Kampfes auf die Gegenwart und den Anblick eines einsichtsvollen Feldherrn ankäme, wies diese zur Ruhe, begab sich selbst hinab in die Ebene, und befahl den ersten Flüchtlingen, die ihm entgegen kamen,

men, stehen zu bleiben, und mit ihm umzukehren. Da diese sogleich gehorchten, thaten die übrigen ein Gleiches, und gingen nun zusammen auf die Feinde los, die sie mit leichter Mühe in die Flucht schlugen und bis ins Lager verfolgten. Dem ungeachtet belegte Lucullus, als er zurückkam, die Flüchtigen mit der eingeführten schimpflichen Strafe, indem sie auf seinen Befehl in bloßen Unterröcken ohne Gürtel einen Graben von zwölf Fuß führen mußten, wobey die übrigen Soldaten als Zuschauer zugegen waren.

16. In dem Lager des Mithridates befand sich ein Fürst der Dardarier, 51) die zu den am mäotischen See wohnenden Barbaren gehören, Namens Olthakus, 52) ein Mann, der sich durch alle Arten von kriegrischer Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit besonders auszeichnete, auch zu den wichtigsten Geschäften hinlängliche Einsichten besaß, und dabey im Umgange sehr artig und gefällig war. Dieser lebte immer mit den andern Fürsten seines Landes wegen des ersten Rangs in Streit und Eifersucht, und um sich durch eine große That hervorzuthun, gelobte er dem Mithridates, den Lucullus aus dem Wege zu räumen. Da der König dieß genehmigte, und ihm der Abrede gemäß mit verstell-

51) Auch Strabo und Plinius B. 6. K. 7. führen die Dardarier unter den am mäotischen See wohnenden Völkerschaften an.

52) Nach Appian, der diese Begebenheit K. 79. erzählt, hieß der Mann Olkabas, und war von Geburt ein Skythe. Auch nennt er ihn geradezu einen Ueberläufer.

verstelltem Zorn einige Beschimpfungen anthat, ging er zum Lucullus über. Dieser nahm ihn auch sehr freundlich auf, weil der Ruf von ihm im römischen Lager schon sehr groß war, und bey näherer Bekanntschaft schäzte er den Mann seines Scharfsinns und seiner Emsigkeit wegen so sehr, daß er ihn zuweilen zur Tafel und selbst zu den Berathschlagungen zog.

Als endlich der Dardarier seine Zeit ersah, ließ er sein Pferd durch seine Bedienten vor das Lager führen, er selbst aber ging um Mittagszeit, wie die Soldaten ihre Mittagsruhe hielten, nach dem Zelte des Feldherrn, in der Meinung, daß Niemand ihm als einem Bekannten den Eingang verwehren würde, zumahl wenn er vorgäbe, daß er mit dem Feldherrn über dringende Geschäfte sprechen müßte. Er würde auch ohne Hinderniß hinein gekommen seyn, wenn nicht der Schlaf, der schon so vielen Feldherren das Leben gekostet hat, dem Lucullus für dießmahl das Leben gerettet hätte. Denn Lucullus schlief eben, und Menedemus, einer seiner Kammerdiener, der an der Thür stand, sagte dem Olthakus gerade zu, er käme jetzt nicht gelegen, weil sich Lucullus nach so langem Wachen und so vielen Strapatzen zur Ruhe begeben hätte. Da Olthakus sich dadurch nicht abweisen ließ, sondern erklärte, er werde, ohne sich an ihn zu kehren, doch hineingehen, weil er wegen einer wichtigen und nothwendigen Sache zu sprechen hätte, so sagte endlich Menedemus im Zorn: „Ey was „ist wohl nothwendiger als die Erhaltung des Lu-

„cullus," und stieß den Mann mit beyden Hän-den zurück. Olthakus gerieth dadurch in solche Furcht, daß er sich zum Lager hinaus schlich, auf sein Pferd setzte, und unverrichteter Sache ins La-ger des Mithridates zurück eilte. So viel kommt bey Geschäften, eben so wie bey Arzeneyen, auf Zeit und Umstände an, um entweder heilsam oder verderblich zu werden.

17. Bald darauf wurde Sornatius, um Lebensmittel zu hohlen, mit zehn Cohorten abge-schickt, und ließ sich mit Menander, einem von Mithridates Generalen, der ihn verfolgen mußte, in ein Gefecht ein, wobey er unter den Feinden eine große Niederlage anrichtete, und sie völlig in die Flucht schlug. Als nun Adrianus nicht lange hernach mit einem Corps Truppen aus-rückte, damit die Soldaten einen reichlichen Vorrath bekämen, nahm Mithridates diese Gelegenheit wahr, und schickte den Menemachus und My-ron mit einem starken Haufen an Fußvolk und Rei-terey gegen ihn ab. Aber diese wurden sämmtlich, wie man sagt, bis auf zwey Mann von den Römern nieder gehauen. Mithridates hielt diesen Unfall so viel möglich verborgen, und gab ihn für etwas unbedeutendes aus, woran bloß die Unerfahrenheit der Anführer Schuld wäre. Aber nun zog Adria-nus mit Siegesgepränge neben dem Lager vorbey, und brachte eine Menge Wagen, die mit Beute und Lebensmitteln schwer beladen waren, zurück, so daß nicht nur dem Mithridates selbst der Muth entfiel, sondern auch die ganze Armee in Furcht und

Bestür-

Bestürzung gerieth. Es wurde daher beschlossen, in dieser Gegend nicht länger stehen zu bleiben.

Die königlichen Bedienten fingen schon an ihre Habseligkeiten in der Stille fortzuschicken; da sie es aber den andern verwehrten, drängten sich diese voller Zorn an den Ausgängen des Lagers zusammen, rissen mit Gewalt das Gepäcke weg, und brachten sie ums Leben. Bey der Gelegenheit wurde der General Doryalus, der weiter nichts als einen Purpurmantel um sich hatte, bloß um dessentwillen getödet, und der Opferpriester Hermäus am Thore zertreten. Mithridates selbst mußte, da kein Diener, kein Stallknecht bey ihm geblieben war, mitten unter den gemeinen Soldaten aus dem Lager entfliehen. Er konnte nicht einmahl eins von seinen Pferden bekommen, sondern erst spät wurde ihn ein Verschnittener Ptolemäus gewahr, wie er in dem Strome der allgemeinen Flucht mit fortgerissen wurde, sprang von seinem Pferde herab und übergab es ihm.

Indessen setzten ihm die Römer auf dem Fuße nach, und waren schon nahe genug, daß sie sich seiner leicht bemächtigen konnten. An Eilfertigkeit ließen sie es keinesweges fehlen, um ihn einzuhohlen; aber die Geldgier und kleinliche Habsucht der Soldaten brachte jetzt die Römer um einen Fang, nach welchem sie lange durch so viele Kämpfe und Gefahren gestrebt hatten, und raubte dem Lucullus den Preis des errungenen Sieges. Denn das Pferd, auf welchem der König sich zu retten suchte, war eben im Begriff, den Nachsetzenden in die Hände zu

fallen,

fallen, als eins von den mit Golde beladenen Maulthieren zwischen den König und seine Verfolger gerieth; es sey nun durch ungefähren Zufall, oder daß der König selbst es absichtlich den Feinden vorwarf. Ueber dieses Thier fielen die Römer her, und während sie das Gold plünderten und sich darum schlugen, ließen sie dem Mithridates Zeit, sich durch die Flucht zu retten. 53) Aber dieß war nicht der einzige Nachtheil, den Lucullus von der Habsucht seiner Soldaten hatte. Kallistratus, der Geheimschreiber des Königs, befand sich unter den Gefangenen, und Lucullus befahl, denselben vor ihn zu führen. Aber die Soldaten, die ihn führten, wurden inne, daß er im Gürtel fünfhundert Goldstücke bey sich trug, und tödeten ihn. Gleichwohl gab Lucullus diesen Soldaten das Lager zur Plünderung Preis.

18. Bey der Eroberung von Kabeira und der meisten andern Schlösser, fand er große Schätze und Gefängnisse, die theils mit Griechen, theils mit Verwandten des Königs angefüllt waren, und alle diese, die sich schon lange für todt gehalten hatten, verdankten jetzt dem Lucullus nicht bloß Rettung, sondern eine Art von Auferstehung und zweyten Geburt. Unter andern wurde eine Schwester des Mithridates, Namens Nyssa, zu ihrem größten Glücke gefangen genommen; hingegen seine Schwe-

stern

53) Mithridates entkam nach Komana, und floh von da mit zweytausend Reitern zum Tigranes. S. Appian K. 82. der diese Begebenheit ganz kurz erzählt.

stern und Gemahlinnen, die in Phernakia 54) am weitesten von der Gefahr und in beßter Sicherheit aufbewahrt zu seyn schienen, kamen auf eine jämmerliche Art ums Leben, da Mithridates auf der Flucht den Verschnittenen Bakchides mit dem Befehl, sie zu töden, abschickte. Anßer vielen andern befanden sich daselbst zwey Schwestern des Königs, Roxane und Stateira, die etwa vierzig Jahre alt und noch unvermählt waren, und zwey Gemahlinnen von ionischer Abkunft, Berenike aus Chius und Monime, eine Milesierinn.

Diese Monime stand damahls in Griechenland in großem Rufe, weil sie allen Versuchungen des Königs, der ihr sogar funfzehntausend Goldstücke zuschickte, widerstanden, und sich ihm nicht eher ergeben hatte, bis er einen Ehecontract errichtete, ihr das Diadem zuschickte, und sie dadurch zur Königinn erklärte. Aber sie bezeigte sich seitdem immer sehr niedergeschlagen, und beweinte ihre unglückliche Schönheit, die ihr statt eines Gatten einen strengen Gebieter, und statt des Gemachs und Ehebettes ein von Barbaren bewachtes Gefängniß verschafft hätte. Weit von Griechenland verbannt, genoß sie des erwarteten Glücks bloß im Traume, und mußte jener wirklichen Güter ganz entbehren.

Als

54) Pharnakia, oder wie sie von andern genannt wird, Pharnakeia, war eine Stadt in Pontus am Meere, ziemlich weit ostwärts vom Thermodon, und vom Pharnakes, dem Großvater des Mithridates, während des zweyten punischen Kriegs erbauet. Nach einigen soll sie vorher Kerasus, nach andern Kotyorum geheißen haben. Den Verschnittenen nennt Appian K. 82. Bakchus.

Als Bakchides jetzt erschien und ihnen andeutete, daß sie sterben müßten, wie jede am leichtesten, und geschwindesten davon zu kommen glaubte, riß Monime das Diadem vom Haupte, knüpfte es um den Hals und hängte sich daran auf. Aber das Diadem riß sogleich entzwey. „O! verwünschter Lappen, rief sie, auch nicht einmahl dazu willst „du mir nützen?“ Dann warf sie es auf die Erde, spuckte darauf, und hielt ihren Hals dem Bakchides hin. Berenike ließ sich einen Becher voll Gift geben, und theilte ihn mit ihrer Mutter, die zugegen war, und sie darum bat. Beyde tranken ihn also mit einander aus. Die Macht des Giftes war wohl für den schwächern Körper wirksam genug; aber Berenike, die nicht soviel getrunken hatte, als nöthig war, starb nicht davon, sondern hatte einen langsamen Tod, bis endlich Bakchides sie aus Mitleiden erstickte. Von den beyden noch unverheiratheten Schwestern soll die eine den Giftbecher unter schrecklichen Verwünschungen und Schmähungen ausgetrunken, Stateira aber keinen Fluch, kein unanständiges Wort ausgestoßen, vielmehr ihren Bruder noch gelobt haben, daß er in seinen eigenen Gefahren auch an sie gedacht und dafür gesorgt hätte, daß sie frey und unbeschimpft sterben könnten. Diese Vorfälle schmerzten den Lucullus sehr, der von Natur gutmüthig und menschenfreundlich war.

19. Beym Nachsetzen kam er bis nach Talaura, 55) kehrte aber wieder zurück, weil Mithridates

55) Der Stadt Talaura gedenkt auch Dio Cassius B. 35. K. 14. Es läßt sich aber nicht bestimmen, wo sie

dates schon seit vier Tagen nach Armenien zum Tigranes entflohen war. Hierauf bezwang er die Tibarener und Chaldäer, nahm Kleinarmenien in Besitz, und nachdem er sich der Städte und Schlösser versichert hatte, schickte er den Appius an Tigranes, um die Auslieferung des Mithridates zu fordern. Indessen wendete er sich gegen Amisus, welches noch immer die Belagerung aushielt. Daran war der Feldherr Kallimachus Ursache, der durch seine ungemeine Geschicklichkeit in Verfertigung von Kriegsmaschinen, und durch alle Arten von Kunstgriffen, die nur bey einer Belagerung möglich sind, den Römern empfindlichen Schaden zufügte, wofür er aber in der Folge seine Strafe bekam. *)

Endlich wurde er doch vom Lucullus noch überlistet, welcher gerade zu der Stunde, wo er sonst immer die Soldaten abzuführen und ausruhen zu lassen pflegte, unversehens einen Angriff that, und einen nicht gar großen Theil der Mauer eroberte. Daher verließ nun Kallimachus die Stadt, steckte sie aber vorher in Brand, entweder weil er den Römern die Beute mißgönnte, oder um sich dadurch die Flucht zu erleichtern. In der That bekümmerte sich auch Niemand um die absegelnden Feinde, sondern wie die auflodernden Flammen die Mauern umgaben, machten sich die Soldaten auf die Plünderung gefaßt, und Lucullus, dem der Unter-

sie gelegen hat. Cellarius gedenkt ihrer nicht, und auch auf der D'Anvillischen Charte ist sie nicht angegeben.

*) S. unten K. 32.

Untergang der Stadt nahe ging, eilte von außen zu Hülfe, und gab Befehl, das Feuer zu löschen. Aber Niemand gab ihm Gehör; vielmehr bestanden alle mit Ungestüm auf der Plünderung, und schlugen unter lautem Geschrey so lange an ihre Waffen, bis er ihnen gezwungener Weise die Erlaubniß gab, in der Meinung, daß sie wenigstens die Stadt selbst vom Feuer retten würden. Allein sie thaten gerade das Gegentheil. Denn da sie alles mit Fackeln durchsuchten, und in alle Winkel Licht brachten, so legten sie selbst die meisten Gebäude in die Asche. Daher vergoß Lucullus, als er den Tag darauf in die Stadt kam, viele Thränen, und sagte zu seinen Freunden: „Schon oft habe ich den Sylla glücklich gepriesen, aber noch nie so sehr als an diesem „Tage das Glück des Mannes bewundert, weil er „seinen Wunsch, Athen zu retten, hat ausführen „können. Mich aber, der ich ihm gern nachahmen „wollte, verdammt das Geschick nur zu dem Ruhme „des Mummius.“ 56)

Indeß suchte er der Stadt, soviel es die Umstände erlaubten, wieder aufzuhelfen. Das Feuer löschten starke Regengüsse, die durch göttliche Fügung gerade zur Zeit der Eroberung fielen, und die meisten zerstörten Häuser ließ er während seiner Anwesenheit wieder aufbauen. Dabey verstattete er den entflohenen Amisenern die Rückkehr, wies auch andern

56) Lucius Mummius ist der römische Feldherr, der in dem Kriege mit dem achäischen Bunde im Jahr v. Ch. G. 146. die reiche und blühende Stadt Korinthus in Griechenland zerstörte, und dem Erdboden gleich machte.

dern Griechen, die sich meldeten, Wohnungen an, und bestimmte für die Stadt ein Gebiet von hundert und zwanzig Stadien. 57) Amisus war eine Pflanzstadt der Athener, und von ihnen zu der Zeit, da sie die größte Macht besaßen, und die Herrschaft zur See hatten, angelegt worden. 58) Aus dieser Ursache waren viele, die der Tyranney des Ariston 59) zu entgehen suchten, hieher gesegelt, hatten sich da niedergelassen und das Bürgerrecht erlangt, wo sie nun, nachdem sie den einheimischen Leiden glücklich entronnen waren, an fremdem Unglück Theil nehmen mußten. Jedoch ließ Lucullus alle, die mit dem Leben davon gekommen waren, anständig kleiden, gab jedem noch zweyhundert Drachmen dazu, 60) und schickte sie in ihre Heimath zurück.

Bey dieser Gelegenheit gerieth auch der Grammatiker Tyrannion 61) in die Gefangenschaft. Murena bat sich denselben aus, und da er ihn bekam,

57) Etwa drey deutsche Meilen.

58) Strabo B. 12. führt aus Theopompus an, Amisus sey zuerst von den Milesiern gestiftet, hernach aber durch athenische Colonisten bevölkert, und Peiräeus genannt worden. Unter dem Augustus war sie eine der blühendsten Städte in Asien. S. oben Not. 49.

59) S. das Leben des Sylla, K. 13.

60) Zweyhundert Drachmen, oder zwey Minen, machen nach unserm Gelde beynahe 43 Thaler. Dacier irrt sich hier, wenn er übersetzt, il donna encore a tous les Amiseniens, — denn es sind nur die Athener gemeint, die sich vor etwa sechzehn Jahren nach Amisus geflüchtet hatten. Kind und Schirach sind ihm jedoch nicht gefolgt.

61) Dieses Grammatikers ist schon oben in dem Leben des Sylla K. 26. gedacht worden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bekam, setzte er ihn in Freyheit, indem er das Geschenk auf eine unedle Art behandelte. Denn Lucullus Absicht war es nicht, daß ein wegen seiner Gelehrsamkeit geschätzter Mann erst ein Sklave und dann ein Freygelassener werden sollte. Das Geschenk einer eingebildeten Freyheit war nichts anders als eine Entziehung der natürlichen Freyheit. Aber dieß war nicht der einzige Fall, wodurch Murena bewies, daß er seinem Feldherrn an Biederkeit weit nachstand. 62)

20. Lucullus wendete sich nun zu den Städten in Asien, um sich, während er von allen Kriegsgeschäften frey war, des Rechtes und der Gesetze anzunehmen, deren diese, von zahllosen und unglaublichen Unglücksfällen nieder gedrückte Provinz, seit geraumer Zeit entbehren mußte. Denn sie wurde von Zollpächtern und Wucherern gänzlich ausgesogen und in Sklaverey gestürzt, so daß nicht nur einzelne Bürger sich genöthiget sahen, ihre wohlgebildeten Söhne und Töchter zu verkaufen, sondern auch ganze Gemeinden Weihgeschenke, Gemählde und heilige Statüen losschlagen mußten, und die Schuldner am Ende doch noch ihren Gläubigern als Sklaven zugesprochen wurden. Noch ärger aber war

das

62) Ganz anders spricht Cicero in der zur Vertheidigung dieses Murena gehaltenen Rede, worinn er vieles zu seinem Lobe sagt, und ihn selbst dem Lucullus vorzuziehen scheint. Lucius Licinius Murena war der Sohn des Lucius Murena, der unter dem Sylla gegen Mithridates gedient auch triumphirt hatte, nachher aber vom Sylla zurück berufen wurde. Er gelangte zum Consulate im J. R. 692. v. Ch. G. 62.

das vorhergehende Verfahren, da man gegen die Unglücklichen alle Arten der Folter gebrauchte, oder sie zur Sommerszeit in der brennenden Sonne stehen, und bey Kälte in Schlamm und Eis treten ließ; so daß die Sklaverey dagegen noch eine Erleichterung und Wohlthat zu seyn schien.

Von allen diesen Uebeln, die Lucullus in den Städten Asiens fand, befreyte er die bedrängten Einwohner in kurzer Zeit. Fürs erste befahl er, nicht mehr als den hundertsten Theil für die Zinsen zu rechnen. 63) Zweytens schnitt er alle Zinsen ab, die das Capital überstiegen. Drittens verordnete er, was das wichtigste war, daß der Gläubiger von den Einkünften seines Schuldners nur den vierten Theil ziehen sollte. Wer aber die Zinsen zum Capitale schlug, machte sich der ganzen Summe verlustig. Auf diese Weise wurden binnen weniger als vier Jahren alle Schulden getilgt, und die Güter ihren Eigenthümern frey zurückgegeben.

Diese Gemeinschuld rührte noch von den zwanzigtausend Talenten her, um welche Sylla vormahls Asien gestraft hatte, und sie war den Darleihern zwiefach wieder bezahlt worden, da sie von ihnen durch die Zinsen schon auf hundert und zwanzigtausend Talente 64) erhöhet war. Diese Leute erho-

63) Oder nach unserer Art zu reden, Ein Procent Interessen zu nehmen. Da bey den Römern und Griechen die Zinsen monatlich bezahlt wurden, so wären es doch immer zwölf Procente.

64) Zwanzigtausend Talente betragen 25,625000 Thaler; hundert und zwanzigtausend Talente aber 153,750000 Thaler.

ben denn auch in Rom über Lucullus ein großes Geschrey, als wenn ihnen das größte Unrecht geschähe, und wiegelten durch Geld einige Demagogen gegen ihn auf, da sie selbst sehr mächtig und viele Große in Rom ihnen verschuldet waren. Allein Lucullus wurde nicht nur von den Völkerschaften, um die er sich so verdient gemacht, innigst geliebt; auch andere Provinzen hatten für ihn die größte Achtung, und priesen diejenigen glücklich, denen ein solcher Befehlshaber zu Theil geworden war.

21. Appius Clodius, 65) der an den Tigranes abgeschickt war, ein Bruder der jetzigen Gemahlinn des Lucullus, wurde Anfangs von den königlichen Wegweisern ohne Noth viele Tage lang auf weiten Umwegen durch die obern Gegenden geführt. Als aber ein Freygelassener, ein geborner Syrer, ihm den geraden Weg zeigte, verließ er jenen langwierigen und betrügerischen, dankte die barbarischen Wegweiser ab, und ging nun in wenigen Tagen über den Euphrat, von da er nach Antiocheia, mit dem Zunamen Bey Daphne, 66) reiste. Hier mußte er auf Befehl des Tigranes, der noch mit Bezwingung einiger phönikischen Städte beschäftiget

65) Dieß ist der Lucius Appius Clodius oder Claudius, der sich nachher als Volkstribun, durch seine Händel mit dem Cicero so berühmt gemacht hat, und vom Milo umgebracht worden ist.

66) Die Hauptstadt des syromakedonischen Reichs, welches damahls unter Tigranes Herrschaft stand. Den Zunamen führt dieß Antiocheia von einem Flekken Daphne, der nahe dabey lag, und als ein Ort der wollüstigsten Vergnügungen überall sehr berühmt war.

tiget war, seine Ankunft erwarten, und indessen machte er sich viele Fürsten, welche dem Armenier verstellter Weise gehorchten, zu Freunden, unter andern auch den Zarbienus, den König von Gordyene. 67) Auch versprach er vielen unterdrückten Städten, die sich insgeheim durch Abgeordnete an ihn wendeten, die Hülfe des Lucullus, rieth ihnen aber, sich vor der Hand noch ruhig zu halten.

Die Herrschaft der Armenier war nämlich den Griechen fast unerträglich; vorzüglich beleidigte sie der übertriebene Stolz und Hochmuth, welchen der König bey seinem großen Glücke bewies, da er sich einbildete, daß alles, was bey den Menschen Neid und Bewunderung erregt, nicht nur in seinem Besitze, sondern auch bloß um seinetwillen da wäre. Denn so gering und unbedeutend auch seine Aussichten im Anfange waren, hatte er doch viele Völker bezwungen, die Macht der Parther mehr als irgend Jemand gedemüthiget, und Mesopotamien mit Griechen bevölkert, die in großer Menge theils aus Kilikien, theils aus Kappodokien mit Gewalt weggeführt wurden. Er hatte die unter Zelten wohnenden Araber aus ihrem Lande versetzt, und ihnen in seiner Nachbarschaft Wohnsitze gegeben, um durch sie den Handel blühend zu machen. Ueberdieß hatte er eine Menge Könige zur Aufwartung, von welchen vier, die immer als Bedienten oder Trabanten um ihn

67) Die Landschaft Gordyene lag an den Quellen des Tigris. Sie hieß in ältern Zeiten Korduene, und wurde von den Karduchern bewohnt. Wahrscheinlich stammt der heutige Namen Kurden oder Kiurden und Kurdistan davon ab.

ihn waren, wenn er ausritt, in kurzen Röcken zu Fuße nebenher laufen, und wenn er auf dem Throne Audienz gab, mit zusammen gefalteten Händen um ihn herum stehen mußten; eine Stellung, die für das vornehmste Bekenntniß der Knechtschaft galt, und anzeigen sollte, daß sie auf Freyheit gänzlich Verzicht thäten, und ihren Leib mehr bereit zu leiden als zu wirken dem Gebieter hingäben.

Aber durch allen diesen leeren Prunk ließ sich Appius so wenig in Furcht setzen oder irre machen, daß er, sobald er zur Audienz gelangte, geradezu erklärte: „er käme um den Mithridates abzu„hohlen, welchen Lucullus zu seinem Triumphe „nothwendig brauchte, oder widrigenfalls dem Ti„granes den Krieg anzukündigen.“ So sehr sich nun auch Tigranes zwang, diese Rede mit heiterer Miene und verstelltem Lächeln anzuhören, konnte er doch vor den Umstehenden seine Empfindlichkeit über die Freymüthigkeit des jungen Mannes nicht ganz verbergen, da er vermuthlich seit fünf und zwanzig Jahren — so lange hatte er regiert oder vielmehr tyrannisirt — jetzt zum ersten Mahl die Sprache der Freyheit hörte. Er gab nun dem Appius die Antwort: „den Mithridates würde „er nicht ausliefern, und wenn die Römer mit ihm „Krieg anfingen, sich schon zu vertheidigen wissen.“ Dabey war er auf den Lucullus sehr erzürnt, der in seinem Briefe ihn bloß König, nicht König der Könige genannt hatte, und gab ihm dafür in seinem Antwortschreiben auch nicht den Titel Imperator. Doch schickte er dem Appius prächtige Geschenke,

und

und da dieser sie nicht annehmen wollte, fügte er noch mehrere hinzu. Aus diesen wählte sich Appius, um nicht das Ansehen zu haben, als wenn er aus feindseliger Gesinnung die Geschenke ausschlüge, eine einzige Schale, schickte die übrigen zurück, und reiste nun wieder in aller Eile zu seinem Feldherrn.

22. Tigranes hatte vorher den Mithridates, der ihm so nahe verwandt und eines so großen Reichs beraubt war, weder sehen noch sprechen wollen, sondern ihn auf eine schimpfliche und übermüthige Weise in sumpfigen ungesunden Gegenden weit von seiner Residenz gewissermaßen als einen Gefangenen bewachen lassen: jetzt aber ließ er ihn mit allen Ehren- und Freundschaftsbezeigungen zu sich kommen. In einer geheimen Unterredung hoben sie nun alle gegenseitigen Mißverständnisse, zum Unglück ihrer Minister, auf die sie die Schuld davon wälzten. Unter diesen befand sich auch Metrodorus von Skepsis, ein Mann von gefälliger Beredtsamkeit und ausgebreiteten Kenntnissen, der sonst beym Mithridates in so großer Gunst gestanden hatte, daß er nur der Vater des Königs genannt zu werden pflegte. Tigranes hatte ihm, so erzählt man, da er vom Mithridates als Gesandter geschickt worden, um Hülfe gegen die Römer zu bitten, die Frage vorgelegt: „Und was „gibst du mir, Metrodorus in dieser Sache für „einen Rath?“ Darauf hatte denn Medrodorus, entweder weil er auf den Vortheil des Tigranes sah, oder weil ihn an der Rettung des Mithridates nichts gelegen war, geantwortet: „Als

„Gesand-

„Gesandter muß ich dich freylich dazu ermahnen; „aber als Rathgeber widerrathe ich es dir sehr.“ Dieß entdeckte Tigranes jetzt dem Mithridates, und erzählte es in der Meinung, daß dieser gegen den Mann deßhalb nicht mit der größten Strenge verfahren sollte. Allein Metrodorus wurde auf der Stelle hingerichtet, und Tigranes bereute jene Entdeckung, wiewohl er an dem Unglücke des Mannes nicht durchaus Schuld war, sondern nur dem Hasse des Mithridates gegen ihn den Ausschlag gegeben hatte. Denn in den geheimen Schriften des Königs, die den Römern in die Hände fielen, fand sich unter andern auch ein Befehl zur Hinrichtung des Metrodorus. Tigranes ließ ihn mit aller Pracht begraben, und sparte keine Kosten, um den Mann, den er im Leben verrathen hatte, noch im Tode zu ehren.

Auch endigte damahls beym Tigranes der Redner Amphikrates sein Leben, wenn er anders Athens wegen Erwähnung verdient. Er war, wie man sagt, nach Seleukeia am Flusse Tigris entflohen, und wies diejenigen, die ihn ersuchten, daselbst die Redekunst zu lehren, mit der schnöden und großprahlerischen Antwort ab: „Die Schüssel ist „nicht groß genug um einen Delphin zu fassen.“ 68)

Hier-

68) D. h., die Stadt ist nicht wichtig und groß genug, daß ein Mann, wie ich, eine Schule darinn eröffnen könnte. Gleichwohl war Seleukeia oder Seleucia eine sehr große und ansehnliche Stadt in Babylonien, die nach Plinius B. 6. §. 30. 600000 Einwohner zählte, und zu dem Verfall des alten Babylons am meisten beygetragen hat.

Hierauf begab er sich zur Kleopatra, der Tochter des Mithridates und Gemahlinn des Tigranes, gerieth aber bald in solchen Verdacht, daß ihm aller Umgang mit Griechen untersagt wurde, weßwegen er sich zu Tode hungerte. Auch diesen ließ Kleopatra auf eine ehrenvolle Art beerdigen, und sein Grabmahl befindet sich bey einem Orte in der dasigen Gegend, Namens Sapha. 69)

23. Lucullus, der in Asien überall Ruhe und Ordnung wieder hergestellt hatte, ließ es auch nicht an Lustbarkeiten und Vergnügungen fehlen, und machte sich, während seines Aufenthalts in Ephesus, die Städte durch feyerliche Aufzüge, Siegesfeste, Kämpfe und Fechterspiele verbindlich. Aus Dankbarkeit feyerten nun die Städte ihm zu Ehren ein gewisses Fest, welches das lucullische genannt wurde, und bewiesen ihm eine ungeheuchelte Liebe und Zuneigung, die ihm angenehmer war als alle Ehrenbezeigungen.

Als Appius jetzt zurück kam, und der Krieg gegen Tigranes nöthig befunden wurde, eilte er wieder nach Pontus, zog seine Truppen zusammen, und belagerte Sinope, oder vielmehr die in Diensten des Königs stehenden Kilikier, welche die Stadt besetzt hielten. 70) Diese brachten viele der Einwoh-

69) Dieses Sapha scheint einerley zu seyn, mit der Stadt Sappha, die Ptolemäus in Mesopotamien an den Ufern des Tigris setzt, und auf der D'Anvillischen Charte vom Euphrat und Tigris westlich von Tigranokerta steht.

70) Appianus K. 83. setzt die Belagerung der Stadt Sinope noch in das vorhergehende J. R. 684. vor der Eroberung der Stadt Amisus.

Einwohner um, zündeten die Stadt an, und begaben sich bey Nachtzeit auf die Flucht. Lucullus aber, der davon Nachricht erhielt, rückte in die Stadt ein, und ließ achttausend Kilikier, die noch zurück geblieben waren, nieder hauen; den andern gab er ihre Habseligkeiten wieder, und nahm sich der Stadt auf alle Art und Weise an, wozu er durch folgenden Traum veranlaßt wurde: Es kam ihm vor, als wenn Jemand im Schlafe vor ihn hinträte und zu ihm sagte: „Gehe ein wenig weiter, „Lucullus, Autolykus kommt und will gern „mit dir sprechen.“ Beym Erwachen konnte er nicht errathen, was dieser Traum bedeuten sollte. Allein noch an demselben Tage eroberte er die Stadt, und indem er die nach ihren Schiffen eilenden Kilikier verfolgte, sah er am Ufer eine Bildsäule liegen, welche die Kilikier fortführen wollten, aber in der Eile nicht hatten zu Schiffe bringen können. Es war eins der schönsten Werke des Sthenis, *) und Jemand sagte ihm, daß dieß die Bildsäule des Autolykus, des Erbauers von Sinope wäre. Der Sage nach war Autolykus, des Deimachus Sohn, einer von denjenigen, die den Herkules auf seinem Zuge aus Thessalien gegen die Amazonen begleiteten. 71) Als er von da mit dem Demoleon

*) Sthenis war von Olynthus gebürtig, lebte zu den Zeiten Alexanders des Großen, und war, wie sein Bruder Lysistratus, ein berühmter Bildhauer. Plinius B. 34. §. 19. und Pausanias B. 6. K. 17. führen noch mehrere Bildsäulen von ihm an.

71) Strabo, der im 12 B. Sinope als eine der vornehm-

leon und Phlogius zurück fuhr, litt er an der Halbinsel[72]) bey einem Orte, der Pedalion heißt, Schiffbruch, rettete sich aber noch mit seinen Waffen und Gefährten nach Sinope, und entriß diese Stadt den Syrern. Denn Syrer hatten sie damahls inne, welche vom Syrus, einem Sohne des Apollo und der Sinope, Asopis Tochter, abstammen sollen. Hierbey erinnerte sich Lucullus an jene Ermahnung des Sylla, welcher in seinen Denkwürdigkeiten den Rath giebt: nichts für sicherer und glaubwürdiger zu halten, als was durch Träume angezeigt wird.

Auf die Nachricht, daß Mithridates und Tigranes sogleich ihre Macht in Lykaonien und Kilikien einrücken lassen wollten, um ihm mit einem Einfalle in Asien zuvorzukommen, wunderte er sich nicht wenig, daß der Armenier, wenn er doch einmahl wäre gesonnen gewesen, die Römer anzugreifen, zu diesem Kriege nicht die blühenden Umstände des Mithridates benutzt, noch dessen Macht mit der seinigen vereiniget, sondern ihn erst hätte aufreiben und zu Grunde richten lassen, und nun bey so schlechten Aussichten den Krieg begönne, und sich gleich-

nehmsten und schönsten griechischen Städte am schwarzen Meere weitläuftig beschreibt, sagt, daß Autolykus ein Begleiter des Jason beym Argonautenzuge gewesen sey. Lucullus ließ der Stadt alle ihre Zierrathen bis auf die Statüe des Autolykus, und eine künstliche Himmelskugel des Billarus, die er nach Rom schaffen ließ.

72) Nämlich derjenigen, auf deren Isthmus die Stadt Sinope stand. Nach Strabo am angef. O. ist die Halbinsel auf beyden Seiten mit Klippen besetzt, und daher für Schiffe sehr gefährlich.

gleichsam mit denen, die nicht wieder aufstehen könnten, zu Boden stürzte.

24. Als nun auch Machares, Mithridates Sohn, der den Bosporus 73) beherrschte, dem Lucullus eine Krone von tausend Goldstücken am Werthe überschickte, und dabey bat, daß er für einen Freund und Bundsgenossen der Römer möchte erklärt werden, so sah Lucullus den ersten Krieg für völlig geendiget an, und ließ den Sornatius mit sechstausend Mann zur Bedeckung der pontischen Länder zurück, er selbst aber brach mit zwölftausend Mann Fußvolk und nicht völlig dreytausend Reitern zu dem zweyten Kriege auf; ein Schritt, der freylich äußerst verwegen und ohne alle vernünftige Ueberlegung zu seyn schien, da er sich unter streitbare Völker und zahllose Schaaren von Reiterey in ein weit ausgedehntes Land, das mit tiefen Flüssen und immer mit Schnee bedeckten Gebirgen umgeben war, wagen wollte. Daher kam es denn, daß seine Soldaten, die ohnehin nicht die beste Mannszucht hielten, ihm nur sträubend und mit Widerwillen folgten, in Rom aber die Demagogen ein großes Geschrey erhoben und öffentlich betheuerten, Lucullus verfolgte einen Krieg nach dem andern, nicht etwa, weil es der Vortheil des Staats erforderte, sondern nur um nie wieder das Commando nieder zu legen, und immerfort auf gemeine Gefahr sich Reichthümer zu sammeln. Und diese erreichten auch wirklich mit der Zeit ihre Absicht.

Lucullus

73) Den kimmerischen Bosporus, oder die Länder an der nach der mäotischen See führenden Meerenge, die heutige Krimm und Kuban.

Lucullus setzte jedoch seinen Marsch nach dem Euphrat eiligst fort, und da er diesen Strom noch vom Winter her angeschwollen und reißend fand, ward er sehr ungeduldig, aus Besorgniß, daß es viele Zeit und Mühe kosten würde, die nöthigen Fahrzeuge zusammen zu bringen und Flößen zu erbauen. Aber am Abend schon fing das Wasser an zu fallen, und verminderte sich in der Nacht immer mehr, so daß der Fluß am andern Morgen ganz seicht und niedrig anzusehn war. Die Einwohner, die in demselben mehrere kleine Inseln zum Vorschein kommen sahen, um welche das Wasser ruhig stehen blieb, verehrten den Lucullus als ein höheres Wesen, weil ihnen dieser Fall vorher nur selten vorgekommen war, und der Fluß sich gegen ihn von freyen Stücken zahm und nachgiebig bewies, um ihm einen leichten und schnellen Uebergang zu verschaffen.

Diesen gelegenen Umstand benutzte Lucullus, führte seine Armee über den Fluß, und bekam gleich beym Uebergange eine günstige Vorbedeutung. Es weidet daselbst immer eine Heerde Kühe, die der persischen Diana geweiht sind, welche Göttinn von den Barbaren jenseits des Euphrats vorzüglich verehrt wird. Diese Kühe werden bloß zu den Opfern gebraucht, sonst aber gehen sie ganz frey in der Gegend herum, indem ihnen das Zeichen der Göttinn, eine Fackel aufgedruckt ist. Daher kostet es auch immer viele Mühe, eine zu fangen, wenn man sie zum Opfer braucht. Kaum war die Armee über den Fluß gegangen, als eine von diesen Kühen zu einem

Felsen

Felsen lief, der der Göttinn geheiliget ist; an diesem blieb sie mit nieder gesenktem Haupte stehen, als wenn sie mit einem Stricke nieder gezogen würde, und bot sich selbst dem Lucullus zum Opfer dar. Auch opferte er dem Euphrat einen Stier zum Danke wegen des glücklichen Uebergangs.

An diesem Tage blieb er noch daselbst stehen, aber an dem andern und den folgenden Tagen setzte er seinen Marsch durch Sophene 74) fort, ohne den Einwohnern etwas zu Leide zu thun, weil sie sich ihm unterwarfen, und seine Truppen bereitwillig aufnahmen. Als die Soldaten unterwegs ein gewisses Schloß, das viele Reichthümer zu enthalten schien, wegzunehmen wünschten, zeigte er ihnen den Taurus von ferne und sagte: „Jenes Schloß müssen wir erst erobern; dieß alles bleibt für die Sieger aufgehoben.“ So beschleunigte er seinen Marsch, und rückte, nachdem er über den Tigris gegangen war, in Armenien ein.

25. Der erste, der dem Tigranes von dem Anzuge des Lucullus Nachricht brachte, war sehr übel weggekommen, und hatte seinen Kopf verloren.

74) Eine zu Groß-Armenien gehörige Landschaft, die westlich vom Euphrat begrenzt wird, und an die syrische Provinz Kommagene stößt. Die Gegend heißt noch heutiges Tages Zoph. Das Land, durch welches Lucullus seinen Marsch nahm, ist das heutige Diarbekir, wo der Euphrat und Tigris sehr nahe kommen. Taurus ist eine große Gebirgskette, die in Kilikien am mittelländischen Meere anfängt, nordöstlich nach Armenien läuft, und sich dann unter verschiedenen Benennungen durch das ganze nördliche Asien erstreckt.

ren. 75) Daher wollte Niemand mehr ihm etwas davon sagen, und es blieb ihm ganz verborgen, daß das Kriegsfeuer schon rings um ihn her brannte. Er saß also noch immer unthätig und hörte den Schmeicheleyen zu: Lucullus müßte ein wackerer General seyn, wenn er bey Ephesus gegen den Tigranes Stand hielte, und nicht gleich beym Anblick eines so ungeheuren Heeres aus Asien davon flöhe. So wenig also jeder Körper im Stande ist, den Wein in Menge zu vertragen, so wenig kann ein Geist von gemeiner Art in großem Glücke bey gesunder und vernünftiger Ueberlegung bleiben. Unter seinen Dienern wagte es Mithrobarzanes zuerst, ihm die Wahrheit zu entdecken; aber auch dieser bekam für seine Freymüthigkeit keinen guten Lohn. Denn er wurde sogleich mit dreytausend Reitern und einem zahlreichen Fußvolk gegen Lucullus abgeschickt, und erhielt Befehl, den Feldherrn selbst lebendig einzuliefern, die übrigen aber zu zertreten.

Das Heer des Lucullus war theils beschäftiget ein Lager aufzuschlagen, theils noch im Anmarsche, als die Vorposten ihn meldeten, daß die Barbaren sich näherten. Aus Besorgniß, sie möchten ihn überfallen, ehe seine Truppen beysammen und in Ordnung wären, übernahm er selbst die Besorgung des Lagers, schickte aber seinen Legaten Sextilius mit sechzehnhundert Reitern und nicht vielmehr an schwerem und leichtem Fußvolk ab, mit dem

Befehl,

75) Weil nämlich Tigranes glaubte, und vorgab, der Bothe habe die Absicht, die Unterthanen zu beunruhigen und aufzuwiegeln. S. Appian K. 84.

Befehl, in der Nähe des Feindes stehen zu bleiben, bis er erführe, daß seine Truppen das Lager bezogen hätten. Sextilius wollte dieß auch befolgen, aber Mithrobarzanes drang mit Ungestüm auf ihn ein, und zwang ihn, sich in ein Gefecht einzulassen. In diesem blieb Mithrobarzanes selbst auf dem Platze; die andern ergriffen die Flucht, und wurden bis auf einige wenige nieder gemacht.

Tigranes verließ hierauf Tigranokerta, 76) eine große und ansehnliche Stadt, die er selbst gebaut hatte, wendete sich nach dem Taurus und zog von allen Orten her Truppen zusammen. Um ihm zu diesen Zurüstungen keine Zeit zu lassen, schickte Lucullus den Murena ab, der die zum Tigranes eilenden Truppen beunruhigen und abschneiden sollte, und dann auf einer andern Seite den Sextilius, um einen starken Haufen Araber, der im Anzuge war, aufzufangen. Sextilius überfiel die Araber, da sie eben ihr Lager aufschlugen, und hieb die mehresten nieder. Murena aber folgte dem

76) Die Stadt Tigranokerta, oder nach der lateinischen Aussprache Tigranocerta, lag in einer nicht gar großen Entfernung östlich vom Tigris, und ob sie gleich erst seit kurzem erbauet war, hatte sie doch schon, wie Appian K. 84. sagt, einen sehr weiten Umfang und Mauern, die funfzig Fuß hoch waren. Man hält sie für das heutige Sered, oder wie Büsching schreibt, Seered und Seerd in der Landschaft Diar Rabiah. Diejenigen, die sie an die Stelle der Stadt Diarbekir setzen, irren sich, da diese am Tigris selbst liegt. — Die Endung Kerta, Kereth, welche viele Städte in dieser Gegend hatten, bedeutet in der armenischen Sprache soviel als Stadt.

dem Tigranes auf dem Fuße nach, und griff ihn in einem rauhen schmalen Thale an, durch welches er mit einem langen Zuge marschirte. Tigranes selbst rettete sich noch mit der Flucht, indem er sein sämmtliches Gepäcke im Stiche ließ; von den Armeniern aber wurden viele getödet und noch mehrere gefangen genommen.

26. Bey diesem so glücklichen und erwünschten Fortgange brach nun Lucullus gegen Tigranokerta selbst auf, und lagerte sich um die Stadt herum, um sie zu berennen. In derselben wohnten außer vielen Griechen, die aus Kilikien weggeführt waren, noch vielerley Barbaren, die mit den Griechen einerley Schicksal hatten, Adiabener, 77) Assyrer, Gordyener und Kappadokier, welche Tigranes nach Zerstörung ihrer Städte fortgeschleppt, und sich da nieder zu lassen gezwungen hatte. Ueberdieß war die Stadt mit Reichthümern und Zierrathen angefüllt, weil alle, die gemeinen Bürger sowohl als die Großen, dem Könige zu Gefallen sich beeiferten, zur Vergrößerung und Ausschmückung derselben beyzutragen. 78) Um deßwillen führte auch Lucullus die Belagerung mit allem Nachdruck, weil er glaubte, daß

77) Die Adiabener bewohnten einen Theil des alten Assyriens, in der Gegend des durch Alexanders Sieg berühmten Arbela, und des alten Ninus oder Ninive.

78) Nach Appian K. 84. hatte Tigranes alle Großen und Vasallen seines Reichs gezwungen, sich in der neugebauten Stadt anzusetzen, bey Strafe, daß ihnen alles, was sie nicht dahin brächten, confiscirt werden sollte.

daß Tigranes dabey nicht gleichgültig bleiben, sondern selbst wider seinen Vorsatz aus Zorn und Erbitterung in die Ebene herabkommen würde, um ihm ein Treffen zu liefern, worinn er sich auch keineswegs irrte.

Mithridates warnte durch häufige Bothen und Briefe den Tigranes ernstlich, sich ja in kein Treffen einzulassen, sondern nur durch seine Reiterey den Feinden die Lebensmittel abzuschneiden. Auch Taxiles, 79) der vom Mithridates geschickt war und sich bey der Armee befand, bat den König auf das dringendste, auf seiner Huth zu seyn, und sich zurück zu ziehen, weil den Waffen der Römer nichts widerstehen könnte. Anfänglich hörte Tigranes dieß gelassen mit an; als aber jetzt die Armenier und Gordyener mit gesammter Macht zu ihm stießen, die Könige der Meder und Adiabener ihm zahlreiche Heere zuführten, überdieß viele Araber von dem Meere unter Babylon, viele Albanier, die am kaspischen Meere wohnen, deren Nachbarn die Iberer, und viele von den unabhängigen Völkern am Araxes, 80) theils aus Freundschaft, theils durch Geschenke gewonnen, sich einstellten — da erschall-

79) Vermuthlich eben der, welcher als General des Mithridates mit dem Sylla in Griechenland zu thun gehabt hatte, und von ihm geschlagen worden war. S. das Leben des Sylla K. 15. wo Taxilles geschrieben wird.

80) Ein ansehnlicher Fluß, der in Armenien nicht weit vom Euphrat entspringt, seinen Lauf nach Norden nimmt, und sich mit dem Kyrus, Kur, nicht weit von dessen Ausflusse ins kaspische Meer vereiniget. Er heißt heutiges Tages Aras oder Arasu.

erschallten nun alle Gastmahle, alle Rathsversamm-lungen des Königs von nichts als von großen Aus-sichten, kühnen Prahlereyen und barbarischen Dro-hungen. Jetzt kam Taxiles in Gefahr, sein Le-ben zu verlieren, weil er sich dem Vorschlage, ein Treffen zu liefern, widersetzte; ja dem Mithri-dates wurde es als Neid ausgelegt, daß er den Tigranes von einem so großen und ruhmvollen Siege abzuhalten suchte. Daher erwartete auch Tigranes nicht einmahl dessen Ankunft, um nicht den Ruhm mit ihm theilen zu müssen, sondern rückte sogleich mit seiner ganzen Armee vor, wobey er sich, wie man erzählt, gegen seine Freunde beklagte: „daß er bloß mit dem Lucullus, und nicht mit „allen römischen Feldherrn zusammen zu kämpfen „hätte.“

Indeß war seine Keckheit nicht so ganz unsinnig und abgeschmackt, wenn er seine Augen auf so viele Völker, auf so viele Könige in seinem Gefolge, auf die zahllosen Schaaren an Fußvolk und Reiterey hin-warf. Denn er führte zwanzigtausend Bogenschützen und Schleuderer, und fünf und funfzig tausend Mann Reiterey, worunter siebzehntausend Bepanzerte [81]) waren, wie Lucullus in seinem Berichte an den Senat meldet. An schwerem Fußvolk hatte er hun-dert und funfzig tausend Mann, und außerdem noch an Leuten, die zur Ausbesserung der Wege, zum

81) Im Griechischen κατα φρακτοι, eine Art schwe-rer Reiterey, wo nicht nur der Mann am ganzen obern Leibe bepanzert, sondern auch das Pferd über und über mit Eisen bedeckt war.

Brückenbau, zum Holzfällen, zur Reinigung der Flüsse und andern dergleichen Diensten bestimmt waren, fünf und dreyßig tausend Mann; diese wurden hinter die Streitenden gestellt, und gaben dadurch dem Heere ein noch furchtbareres Ansehen. [82])

27. Als Tigranes über den Taurus gegangen war, und mit seiner ganzen Macht den vor Tigranokerta gelagerten Römern zu Gesichte kam, empfingen ihn die Barbaren in der Stadt mit lautem Jubel und Freudengeschrey, und zeigten den Römern von der Mauer mit drohenden Gebehrden die im Anzuge begriffenen Armenier. Lucullus hielt nun eine Berathschlagung wegen des bevorstehenden Treffens, wobey ihm einige riethen, die Belagerung sogleich aufzuheben und dem Tigranes entgegen zu gehen, andere aber der Meinung waren, er dürfte nicht so zahlreiche Feinde hinter sich im Rücken lassen, [83]) noch von der Belagerung abstehen. Darauf erklärte Lucullus: „jeder von beyden Theilen „hätte Unrecht, aber beyde zusammengenommen hätten Recht," und theilte demnach seine Armee. Den Murena ließ er mit sechstausend Mann Fußvolk

82) Diese Maxime befolgte schon der ältere Kyrus, als er seine Armee gegen den Krösus in Schlachtordnung stellte, wie Xenophon in der Kyropädie B. 6. K. 3, 30. meldet.

83) Nämlich die in der Stadt befindlichen Barbaren, die bey einem Treffen leicht ausfallen, und ihn von hinten angreifen konnten. Dacier aber versteht darunter irrig, die anrückende Armee des Tigranes, und weil sich das mit dem folgenden nicht zusammenreimt, schlägt er vor statt μη καταλιπειν zu lesen, μεν καταλιπειν, welches aber von selbst wegfällt.

volk zur Belagerung zurück, er selbst aber ging mit vier und zwanzig Cohorten, worunter nicht mehr als zehntausend Mann Schwerbewaffnete waren, mit der sämmtlichen Reiterey und etwa tausend Bogenschützen und Schleuderern, dem Tigranes entgegen, und lagerte sich am Flusse 84) in einer großen Ebene.

In den Augen des Tigranes war dieß nun freylich ein kleiner unbedeutender Haufen, und die Schmeichler versäumten diese Gelegenheit nicht, sich über die Römer lustig zu machen. Einige erlaubten sich der beißendsten Spöttereyen, andere loosten schon aus Scherz über die Beute. Jeder der Feldherrn und Könige wendete sich an Tigranes und bat, er möchte nur die Sache ihm allein übertragen, und für seine Person einen ruhigen Zuschauer dabey abgeben. Tigranes selbst, der doch auch etwas witziges und scherzhaftes sagen wollte, bediente sich jener bekannten Worte: „Kommen sie als Gesandte, so sind ihrer viel zu viel, als Soldaten „aber, viel zu wenig.“ 85) So brachten sie diesen Tag mit Scherzen und Spöttereyen hin.

Mit

84) Den Fluß, woran Tigranokerta lag, nennt Tacitus Annal. B. 15. K. 4. Nikephorius, welcher griechische Namen — er bedeutet siegbringend — ihm vermuthlich erst wegen des vom Lucullus erfochtenen Sieges beygelegt worden. Auf der D'Anvillischen Charte heißt er noch Khabur. Tacitus gibt ihm eine beträchtliche Breite.

85) Diese Worte des Tigranes führt auch Appian K. 85. an, sagt aber, daß Mithridates schon vor dem Treffen in eigener Person zum Tigranes gekommen sey.

Mit Anbruch des Tages führte Lucullus seine Armee zur Schlacht gerüstet aus dem Lager. Das feindliche Heer stand an der Morgenseite des Flusses, und da dieser eine Krümmung nach Westen zu machte, wo der Uebergang am bequemsten war, wendete er sich mit seinen Truppen dahin in solcher Eilfertigkeit, daß Tigranes dieß für einen Rückzug ansah. Schon rief er den Taxiles und sagte lachend zu ihm: „Siehst du, wie die unüberwindli„chen Soldaten der Römer davon laufen?“ Aber Taxiles antwortete: „Ich wollte wünschen, mein „König, daß zu deinem Glücke irgend ein Wunder „geschähe; allein diese Leute pflegen sonst nicht, wenn „sie auf dem Marsche sind, ihre besten Kleider an„zuziehen, noch mit schön geputzten Schilden und „bloßen Helmen zu erscheinen, so wie jetzt, da sie „die ledernen Decken von ihren Waffen genommen „haben. Nein, dieser äußerliche Glanz verräth, „daß sie gesonnen sind zu fechten, und schon auf „ihre Feinde losgehen.“ Während Taxiles noch sprach, kam bey der Schwenkung, die Lucullus machte, der Adler der ersten Legion zum Vorschein, und die Cohorten theilten sich in ihre Manipel, um über den Fluß zu setzen. Da kam denn endlich Tigranes wie von einem Rausche wieder zu sich selbst, und rief zwey- oder dreymahl aus: „Was? die „Leute rücken gegen uns an?“ Die Armee wurde daher in größter Eile in Schlachtordnung gestellt. Tigranes selbst behielt für sich den Mittelpunkt; den linken Flügel übergab er dem Könige der Adiabener, und den rechten dem Könige der Meder, bey

welchem

welchem auch der größte Theil der bepanzerten Reiterey an die Flanke gestellt war. 86)

Als Lucullus eben über den Fluß setzen wollte, warnten ihn einige seiner Officiere, sich vor diesem Tage in Acht zu nehmen, der einer der unglücklichen oder sogenannten schwarzen wäre, denn an demselben hatte das Heer unter dem Cäpio 87) in einer Schlacht mit dem Cimbrern eine gänzliche Niederlage erlitten. Er gab ihnen aber jene merkwürdige Antwort: „Nun so will ich auch diesen Tag zu einem „glücklichen Tage für die Römer machen.“ Es war dieß der sechste October.

28. Nach diesen Worten sprach er seinen Soldaten Muth ein, setzte über den Fluß, und ging selbst an der Spitze auf die Feinde los. Er trug einen blinkenden Schuppenpanzer von Stahl, und ein mit Franzen besetztes Oberkleid. Auch nahm er sogleich den bloßen Degen in die Hand, zum Zeichen, daß man Feinden, die Schußwaffen führen, gleich auf den Leib gehen, und ihnen durch schnelles Anrücken

86) Im Griechischen εν προσταγμασι ην. Diesen ungewöhnlichen Ausdruck habe ich ganz eigentlich genommen von προστασσειν, daran stellen. Bryan will dafür lesen εν προταγμασι, welches mit der Uebersetzung von Dacier übereinstimmt, dem auch Kind und Schirach folgen, sie stand an der Spitze des Flügels.

87) Quintus Servilius Cäpio wurde als Proconsul mit dem Consul Cneus Mallius Maximus im J. R. 649. v. Ch. G. 105. von den Cimbrern und Teutonen in der heutigen Provence so gänzlich geschlagen, daß von den beyden Armeen außer den Feldherren nur zehn Mann davon kamen, worunter sich auch Sertorius befand.

Anrücken den zur Abschießung der Pfeile nöthigen Raum abgewinnen müßte. Wie er bemerkte, daß die bepanzerte Reiterey, von der man so viel Rühmens machte, durch einen Hügel gedeckt wurde, der oben eine breite Fläche hatte, und der Weg zu demselben von ungefähr vier Stadien eben nicht schwer oder steil war, befahl er den thrakischen und galatischen Reitern, die er bey sich hatte, jenen in die Flanke zu fallen, und mit den Säbeln die Lanzen auf die Seite zu schlagen. Denn die einzige Stärke der Bepanzerten besteht in ihrer Lanze; sonst haben sie gar nichts, womit sie sich helfen oder dem Feinde schaden könnten, und wegen ihrer schweren und steifen Rüstung sind sie eben so unbehülflich, als wenn sie eingemauert wären.

Indessen suchte er selbst mit zwey Cohorten die Anhöhe zu ersteigen, wobey ihm die Soldaten um desto williger folgten, weil sie sahen, daß er in der Rüstung zu Fuße alles Ungemach mit ihnen theilte, und an ihrer Spitze hinan stieg. Als er hinauf gekommen war, stellte er sich auf einen freyen Platz und schrie so laut er konnte: „Der Sieg ist unser, „Cameraden, der Sieg ist unser.“ So wie er dieß gesagt hatte, rückte er gegen die Bepanzerten an, wobey er den seinigen befahl, die Wurfspieße weiter nicht zu brauchen, sondern gleich mit dem Degen anzugreifen, [88]) und den Feinden nach den Beinen und

88) Oder wie ich glaube, daß diese Stelle eigentlich heißen sollte, — sondern sie (die Wurfspieße) in die Hand zu fassen, und damit — zu stechen,

und Schenkeln zu hauen, welche Theile allein an den Bepanzerten unbedeckt sind. Aber eines solchen Gefechtes bedurfte es nicht einmahl; denn anstatt die Römer zu empfangen, flohen die Feinde unter lautem Geschrey auf die schimpflichste Art davon, und stürzten sich mit ihren schweren Pferden in die Glieder des Fußvolks, ehe dieses noch zum Gefechte gekommen war.

Auf diese Weise wurden so viele Tausende besiegt, und in die Flucht geschlagen, ohne daß irgend einer eine Wunde bekommen oder einen Tropfen Blut vergossen hätte. Ein desto größeres Blutbad wurde unter den Fliehenden, oder vielmehr denen, die fliehen wollten, angerichtet; denn sie konnten nicht einmahl dazu kommen, weil die vielen dicht hinter einander gestellten Reihen sie daran verhinderten. Tigranes sprengte gleich anfangs davon, und suchte sich mit einigen wenigen zu retten. Da er seinen Sohn erblickte, der gleiches Schicksal mit ihm hatte, nahm er das Diadem vom Kopfe und übergab es ihm weinend, mit dem Befehl, er sollte, so gut er könnte, seine Rettung auf einem andern Wege suchen. Der Jüngling unterstand sich nicht, das Diadem anzulegen, und gab es dem treusten seiner Bedien-

stechen, oder zu stoßen. Außerdem muß bey den Worten ἐκ χειρος διαλαβοντας παιειν ein Accusativ, etwa ξιφος ausgelassen, oder aus den vorhergehenden ὑσσον zu verstehen seyn. Die Bedeutung, die Reiske dieser Redensart unterlegt, einen mit der linken Hand anpacken, halten, und mit der Rechten niederstoßen, — kann wenigstens hier nicht statt finden.

Bedienten in Verwahrung. Dieser wurde aber zufälliger Weise gefangen und zum Lucullus gebracht, so daß mit so vielen andern Gefangenen auch das Diadem des Tigranes den Feinden in die Hände fiel. An Fußvolk sollen über hunderttausend Mann getödet worden, und von der Reiterey nur äußerst wenige entkommen seyn. Die Römer hatten auf ihrer Seite hundert Verwundete und fünf Todte. 89)

Der Philosoph Antiochus 90) erwähnt dieser Schlacht in seiner Schrift von den Göttern und sagt: die Sonne habe nie eine gleiche gesehen. Und Strabo, ein andrer Philosoph, meldet in seinen historischen Denkwürdigkeiten, die Römer hätten sich selbst geschämt, und einander ausgelacht, daß sie gegen solche Sklaven die Waffen hätten führen müssen. Livius 91) aber versichert, die Römer hätten nie eine Schlacht geliefert, worinn der Feind ihnen an Menge so sehr überlegen gewesen wäre. Denn die Sieger machten noch nicht einmahl den zwanzigsten Theil der Ueberwundenen aus.

Die

89) Man vergleiche damit die Beschreibung dieses Treffens beym Appian K. 85.

90) Ein akademischer Philosoph von Askalon in Palästina gebürtig, den Cicero im J. R. 674. hörte. Er neigte sich sehr auf die Seite der Stoiker, und wird deßwegen von einigen zu dieser Schule gerechnet. Unten Kap. 42. wird mehreres von ihm vorkommen.

— Strabo ist der bekannte Erdbeschreiber von Amasia in Pontus, dessen historische Memoiren aber verloren gegangen sind.

91) In dem verloren gegangenen 98 Buche, wo es auch Freinsheim in seinen Supplementen K. 49. anbringt.

Die geschicktesten Feldherren der Römer, die die längste Erfahrung im Kriege besaßen, lobten an Lucullus hauptsächlich dieses, daß er die zwey berühmtesten und mächtigsten Könige durch zwey einander gerade entgegen gesetzte Mittel, Langsamkeit und Geschwindigkeit, überwältiget hatte. Denn er richtete den Mithridates, da dieser die furchtbarste Macht besaß, durch Zeit und Verzögerung zu Grunde, den Tigranes aber rieb er durch Eilfertigkeit auf: so daß er sich bald durch ein wirksames Zögern, bald wieder durch rasche Kühnheit aus den Verlegenheiten zu helfen wußte, was von jeher unter den Feldherren ein seltenes Beyspiel war.

29. Eben deßwegen beschleunigte auch Mithridates seinen Zug nicht genug, daß er noch zu dem Treffen gekommen wäre; er glaubte, Lucullus würde auch diesen Krieg mit seiner gewöhnlichen Behutsamkeit und Langsamkeit führen, und marschirte ganz langsam dem Tigranes zu Hülfe. Zuerst stieß er auf einzelne Armenier, die bestürzt und voller Furcht davon liefen, und vermuthete schon daraus den Unfall; bald hernach aber erfuhr er von ganzen Haufen nackter und verwundeter Soldaten, die ihm begegneten, die große Niederlage, und suchte nun den Tigranes auf. Er fand ihn von allen verlassen, und in einem kläglichen Zustande; aber anstatt die ehemahls erlittenen Beschimpfungen zu erwiedern, sprang er vom Pferde, und nachdem er mit ihm ihr gemeinschaftliches Unglück beweint hatte, gab er ihm sein königliches Gefolge zur Bedienung,

und

und sprach ihm für die Zukunft Muth ein. Beyde dachten nun darauf, wieder eine neue Macht auf die Beine zu bringen. 92)

Indeß erregten die Griechen in Tigranokerta einen Aufstand gegen die Barbaren, und verriethen die Stadt dem Lucullus, der sie bey dem ersten Angriff eroberte. 93) Die darinn befindlichen königlichen Schätze nahm er für sich in Beschlag, die Stadt selbst aber überließ er den Soldaten zur Plünderung, welche außer den übrigen Kostbarkeiten noch achttausend Talente 94) an Gelde fanden. Außerdem vertheilte er noch an jeden Mann achthundert Drachmen 95) von der (im Treffen gemachten) Beute. Da er hörte, daß in der Stadt viele Theaterkünstler und Schauspieler wären gefunden worden, die Tigranes von allen Orten her hatte zusammen kommen lassen, um das von ihm erbaute Theater einzuweihen, so bediente er sich jetzt derselben zu den Spielen und Feyerlichkeiten des Siegesfestes.

92) Dio Cassius B. 35. K. 2. tadelt den Lucullus, daß er dem Tigranes nicht nachsetzte, sondern ihn mit aller Bequemlichkeit entwischen ließ; auch gibt er ihm Schuld, er habe den Krieg nicht endigen wollen, um nur desto länger das Commando zu behalten.

93) Die nähern Umstände dieser Eroberung erzählt Appianus K. 86.

94) Nach unserm Gelde eine Summe von 10,250000 Thalern. Von der Plünderung blieben jedoch alle Griechen verschont. Auch nahm Lucullus die Weiber der Vornehmen gegen alle Mißhandlung in Schutz, wodurch er sich sehr beliebt machte. S. Dio Cassius B. 35. K. 2.

95) Achthundert Drachmen, oder acht Minen, machen nach unserm Gelde beynahe 171 Thaler.

festes. Die Griechen schickte er in ihr Vaterland zurück, und gab jedem ein Zehrgeld; eben so verfuhr er auch mit den Barbaren, welche gezwungen worden waren, sich hier niederzulassen. Auf diese Weise geschah es denn, daß durch Auflösung einer einzigen Stadt viele andere wieder angebaut wurden, und ihre vorigen Einwohner wieder erhielten; und von diesen Städten wurde Lucullus als ihr Wohlthäter und Stifter geliebt.

Auch in seinen übrigen Unternehmungen hatte der Mann einen erwünschten Fortgang, wie es seine Tugend verdiente, da er mehr nach dem Ruhme der Gerechtigkeit und Humanität als der im Kriege gefochtenen Siege strebte. Denn an diesen hatte die Armee vielen, und das Glück den größten Antheil; jene aber waren ein Beweis seiner sanften und gut gebildeten Seele, und durch sie machte sich Lucullus damahls viele Barbaren auch ohne Waffen unterwürfig. Denn verschiedene arabische Könige kamen von freyen Stücken, und ergaben sich mit allem was sie hatten. 96) Auch das Volk der Sophener unterwarf sich ihm, und die Gordyener waren ihm so ergeben, daß sie ihre Städte verlassen, und ihm mit Weibern und Kindern freywillig folgen wollten, wovon die Ursache folgende war:

Zarbienus, der König der Gordyener, hatte, wie schon oben erinnert worden, durch den Appius insge-

96) Dio Cassius B. 35. K. 2. nennt besonders den Antiochus, König der syrischen Landschaft Kommagene, und den Alchaudonius, einen arabischem Fürsten oder Emir, die sich unter den Schutz des Lucullus begaben.

insgeheim dem Lucullus Anträge wegen eines Bündnisses gemacht, weil ihm die Tyranney des Tigranes unerträglich fiel. Er wurde aber verrathen, und mit seiner Gemahlinn und Kindern hingerichtet, ehe noch die Römer in Armenien einrückten. Lucullus blieb dessen eingedenk, und veranstaltete, sobald er nach Gordyene kam, dem Zarbienus ein prächtiges Leichenbegängniß. Er schmückte den Scheiterhaufen mit Goldstoffen aus dem Schatze des Königes, und vieler dem Tigranes abgenommenen Beute, zündete ihn in eigener Person an, und goß mit den Freunden und Verwandten des Mannes die Todtenopfer darauf, wobey er ihn für seinen Freund und einen Bundsgenossen der Römer erklärte. Ueberdieß ließ er ihm mit vielen Kosten ein Denkmahl errichten. Denn in dem Pallaste des Zarbienus wurde ein beträchtlicher Schatz an Gold und Silber gefunden, und außerdem noch ein Vorrath von drey Millionen Scheffeln Getreide; 97) so daß nicht nur die Soldaten mit allem reichlich versehen waren, sondern auch Lucullus sich große Bewunderung erwarb, da er, ohne je eine einzige Drachme aus dem öffentlichen Schatze zu erhalten, sich die Kosten des Krieges, den er führte, immer selbst zu verschaffen wußte.

30. Hier kam eine Gesandtschaft vom Könige der Parther 98) bey ihm an, der ihm ein Freundschafts-

97) Dacier irrt sich in der Zahl, wenn er übersetzt, dreymahl hunderttausend, worinn ihm Kind und Schirach nachfolgen.

98) Appian K. 77. gedenkt der Unterhandlungen mit den Parthern ganz kurz, und sagt, der König habe erklärt,

schafts-Bündniß antragen ließ. Dieß war ihm sehr angenehm, und er schickte nun wieder von seiner Seite eine Gesandtschaft an den Parther, welche aber bald entdeckte, daß der König wegen der Parthey, die er zu ergreifen hätte, noch unschlüßig war, und selbst dem Tigranes unter der Hand Hülfe versprach, wenn ihm Mesopotamien abgetreten würde. Als Lucullus davon Nachricht erhielt, beschloß er, den Mithridates und Tigranes, wie entkräftete Gegner, zu übergehen, sich an die Parther zu wagen, und gegen diese einen Feldzug zu versuchen, indem er damit viel Ehre einzulegen glaubte, wenn er, gleich einem rüstigen Kämpfer, in Einem Kriege auf ein Mahl drey Könige nach einander zu Boden werfen, und die drey mächtigsten Reiche unter der Sonne siegreich und unüberwunden durchziehen könnte.

Zu dem Ende schickte er dem Sornatius und den andern in Pontus stehenden Generalen Befehl zu, ihm die dasigen Truppen zuzuführen, weil er gesonnen wäre, von Gordyene aus weiter vorzudringen. Diese aber, die schon vorher mit den trotzigen und widerspenstigen Soldaten viele Noth gehabt hatten, lernten nun die Zügellosigkeit derselben

erklärt, daß er neutral bleiben wollte. Eben dieß sagt auch Dio Cassius B. 35. K. 3. er nennt den Abgesandten des Lucullus Secilius, vielleicht Sextilius. Unter den Fragmenten des vierten Buchs von Sallustius Geschichte befindet sich ein Brief des Mithridates an den parthischen König Arsakes, worinn er um Beystand bittet, und von den Römern eine häßliche Schilderung macht, um die Parther auf seine Seite zu ziehen.

ben in vollem Maaße kennen, da sie sich weder durch gute Worte noch durch Zwangsmittel bewegen ließen, und mit lautem Geschrey betheuerten, sie würden auch nicht einmahl hier bleiben, sondern nach Hause gehen, ohne sich weiter um Pontus zu bekümmern. Die dem Lucullus gegebene Nachricht davon steckte auch dessen eigene Truppen an, welche bey den vielen Reichthümern, und der eingerissenen Ueppigkeit des Kriegsdienstes überdrüßig waren, und sich nach Ruhe sehnten. Als sie daher die dreisten Reden ihrer Cameraden vernahmen, nannten sie diese brave Männer, und erklärten, man müßte ihrem Beyspiele folgen; denn sie hätten doch nun wohl genug gethan, um die Entlassung und Ruhe zu verdienen.

31. Wegen dieser und noch weit ärgerer Reden, die Lucullus hören mußte, stand er von dem Feldzuge gegen die Parther ab, und marschirte wieder gegen den Tigranes. *) Es war schon mitten im Sommer, aber als er den Taurus zurück gelegt hatte, sah er zu seinem großen Verdrusse, daß die Felder noch alle grün waren; 99) so viel später kommen die Früchte dort wegen der kalten Luft zur Reife.

*) Diese Begebenheiten gehören in das Jahr R. 686. v. Ch. G. 68. in welchem Quintus Marcius nach dem Tode zweyer Collegen allein Consul war. S. Dio Cassius B. 35. K. 4.

99) Er hatte nämlich gehofft, das Getreide auf dem Felde schon reif zu finden, wie in den südlichern Gegenden. Kind und Schirach übersetzen, daß die Felder erst anfingen grün zu werden, welches nicht in den griechischen Worten liegt, und für die Jahrszeit zu viel ist.

Reife. Dem ungeachtet stieg er in die Ebene herab, und nachdem er die Armenier, die sich ihm zu widersetzen wagten, zwey- oder dreymahl in die Flucht geschlagen hatte, verwüstete er ohne Hinderniß die umliegenden Dörfer; auch nahm er die für den Tigranes angelegten Magazine weg, und versetzte dadurch die Feinde in großen Mangel, wovor er sich selbst so sehr gefürchtet hatte. Er bot ihnen nun mehrmals ein Treffen an, schloß sie in ihrem Lager ein, und verheerte das Land vor ihren Augen; da er sie aber nach den vielen Niederlagen, die sie erlitten hatten, auf keine Weise aus ihrer Stellung bringen konnte, brach er von da auf, und zog gegen Artaxata, die Residenz des Tigranes, wo seine noch kleinen Kinder und Gemahlinnen sich aufhielten, in der Meinung, daß Tigranes wenigstens diese Stadt, ohne eine Schlacht zu wagen, nicht Preis geben würde.

Der Karthager Hannibal wendete sich, so erzählt man, nachdem Antiochus von den Römern war überwunden worden, zum Artaxas, dem Könige der Armenier, und ertheilte ihm allerhand nützliche Lehren und Rathschläge. Unter andern entwarf er auch, da er im Lande einen angenehmen und sehr vortheilhaft gelegenen Platz entdeckte, der damahls wüst und unbenutzt lag, für denselben den Plan zu einer Stadt, führte dann den König dahin, und ermunterte ihn, die Stadt nach dem vorgezeigten Plane erbauen zu lassen. Artaxas war darüber sehr erfreut, und bat ihn, die Aufsicht über das Werk zu führen, worauf denn

eine große und herrliche Stadt sich erhob, die nach dem Könige benannt, und zur Hauptstadt Armeniens gemacht wurde. 100)

Als Lucullus jetzt gegen diese Stadt anrückte, konnte Tigranes sich nicht mehr halten, sondern brach mit seiner ganzen Macht auf, und lagerte sich schon am vierten Tage den Römern gegen über auf der andern Seite des Flusses Arsanias, über den die Römer, wenn sie nach Artaxata marschiren wollten, nothwendig gehen mußten. Lucullus brachte den Göttern Opfer, als wenn er den Sieg schon in Händen hätte, und ließ die Armee übersetzen, so daß zwölf Cohorten in der Fronte, die übrigen aber darhinter standen, damit ihn die Feinde nicht umringen sollten. Denn diese hatten eine starke und auserlesene Reiterey ihm gegenüber aufgestellt, und vor derselben standen noch die mardischen 1) Bogenschützen zu Pferde, und die mit Lanzen bewaffneten Iberer, auf welche sich Tigranes unter den fremden Truppen am meisten verließ, weil sie für die tapfersten und streitbarsten gehalten wurden. Indeß zeichneten sie sich hier eben nicht durch glänzende Thaten aus. Nachdem sie mit der römischen Reiterey ein wenig scharmuziret hatten, getrauten sie sich nicht gegen die anrückenden Legionen Stand zu halten,

und

100) Die Stadt Artaxata lag im nördlichen Theile von Armenien, an dem oben erwähnten Flusse Araxes. — Der hernach vorkommende Fluß Arsanias fällt nach Plinius B. 5. §. 20. in den Euphrat, und heißt nach der D'Anvillischen Charte heutiges Tages Arsen.

1) Die Marder wohnten in den östlichen Theilen von Medien, und grenzten an Hyrkanien.

und flohen nach beyden Seiten hin davon, wobey sie von der Reiterey verfolgt wurden.

So wie diese sich zerstreute, sprengte Tigranes mit seiner eigenen Reiterey heran, deren Menge und glänzende Rüstung den Lucullus doch etwas in Furcht setzte. Er rufte daher die Seinige vom Nachsetzen zurück, griff zuerst die Satrapener [2]) an, die mit den vornehmsten Officieren um den König waren, und setzte sie, ehe es noch zum Handgemenge kam, so in Furcht, daß sie sich gleich auf die Flucht begaben. Unter den drey Königen, die diesem Treffen beywohnten, soll der pontische, Mithridates, auf die schimpflichste Art davon geflohen seyn, da er nicht einmahl das Feldgeschrey der Römer aushalten konnte. Die Flüchtigen wurden sehr weit und die ganze Nacht hindurch verfolgt, bis endlich die Römer es müde waren zu morden, Gefangene zu machen, und Beute fortzuschleppen. Livius sagt, daß in der ersten Schlacht eine größere Menge von Feinden, in dieser aber weit mehr angesehene Befehlshaber getödet oder gefangen worden. [3])

2) Dieser Namen kommt sonst nirgends vor, und es läßt sich nicht errathen, was darunter zu verstehen seyn mag. Bryan macht ein aus den Satrapen zusammen gesetztes Corps daraus, das dem Könige zur Leibwache diente; doch ist er auch geneigt, dafür Adiabener zu lesen. Ich habe daher, wie Dacier, den Namen beybehalten, so corrupt er auch aussieht.

3) Nach Dio Cassius B. 35. K. 5. kamen die Römer bey diesem Treffen nicht so ganz gut davon, sondern verloren viele Leute, weil die feindliche Reiterey im Fliehen auf die Verfolger eine sehr gefährliche Art von Pfeilen abschoß. Appian gibt von den Begebenheiten und Gefechten dieses Jahrs K. 87. nur eine kurze und unbefriedigende Nachricht.

32. Dieser Sieg machte den Lucullus so beherzt und getrost, daß er sich vornahm, weiter vorzudringen, und den König aller seiner Länder zu berauben. Aber schon um die Herbstnachtgleiche trat wider seine Erwartung eine sehr rauhe Witterung ein, welche nicht nur häufigen Schnee brachte, sondern auch bey heiterm Himmel alles mit Reif uud Eis belegte. Dadurch ward nun das Wasser in den Flüssen seiner Kälte wegen für die Pferde untrinkbar, und auch der Uebergang sehr erschwert, weil das Eis unter ihnen einbrach, und durch seine Schärfe die Sehnen der Pferde zerschnitt. Die Soldaten selbst wurden in diesem waldigen mit Gebüschen und Hohlwegen durchschnittenen Lande niemahls trocken, da sie auf dem Marsche dem Schnee ausgesetzt waren, und die Nacht auf nassem Boden kümmerlich zubrachten. Nur wenige Tage nach dem Treffen waren sie dem Lucullus gefolgt, als sie schon anfingen, sich zu widersetzen. Zuerst liessen sie ihm ihre Bitten durch die Obersten der Legionen vortragen, dann aber rotteten sie sich auf eine trotzige Art zusammen, und machten des Nachts in ihren Zelten ein lautes Geschrey, welches immer für ein Zeichen einer zur Meuterey geneigten Armee gehalten wird.

Lucullus sparte nun freylich keine Bitten und Vorstellungen, daß sie sich doch wenigstens so lange gedulden möchten, bis sie das armenische Karthago, das Werk ihres ärgsten Feindes — womit er den Hannibal meinte — zerstört hätten. Da er aber bey ihnen nichts ausrichtete, führte er sie auf einer

andern

andern Seite über den Taurus zurück, und wendete sich nach Mygdonien, einem sehr fruchtbaren und warmen Lande, worinn die große und volkreiche Stadt liegt, die von den Barbaren Nisibis, 4) von den Griechen aber das mygdonische Antiocheia genannt wird. Guras, ein Bruder des Tigranes, war dem Namen nach erster Befehlshaber in der Stadt, eigentlich aber Kallimachus, wegen seiner großen Erfahrung und Geschicklichkeit im Maschinenwesen, eben der, welcher schon bey Amisus dem Lucullus so viel zu schaffen gemacht hatte. Lucullus schlug sein Lager vor der Stadt auf, und setzte ihr mit allen Arten von Belagerungskünsten so nachdrücklich zu, daß er sie in kurzer Zeit mit stürmender Hand eroberte. 5) Den Guras, der sich ihm gutwillig ergab, behandelte er auf eine liebreiche Art; den Kallimachus aber hörte er nicht einmahl an, ob er sich gleich erbot, ihm geheime Behält-

4) Die Stadt Nisibis oder Nesibis lag nach Tacitus Annal. B. 15. K. 5. 37 römische Meilen südwestwärts von Tigranokerta. Sie führt noch jetzt den Namen Nasibin oder Nesbin, ist aber ein unbedeutender Ort von 150 Häusern in der Landschaft Diar Rabiah, in dem Paschalik Mardin. Mygdonia machte den nördlichen Theil von Mesopotamien aus. Nach Dio Cassius, B. 35. K. 6., war Nisibis sehr fest, mit einer doppelten sehr dicken Mauer versehen, die durch einen tiefen Graben getrennt wurde. Daher hatte Tigranes hier seine Schätze in Verwahrung gebracht, und befand nicht für nothig, sie zu entsetzen.

5) Nach Dio Cassius am angef. O. brachte Lucullus lange Zeit mit der Belagerung zu, und eroberte die Stadt erst im folgenden Winter unter Begünstigung eines heftigen Ungewitters, welches die Belagerten zwang, die äußere Mauer zu verlassen.

Behältnisse großer Schätze zu entdecken, sondern ließ ihn sogleich in Ketten legen, um ihn dafür zu bestrafen, daß er Amisus durch Feuer zerstört, und ihm die Gelegenheit benommen hatte, bey den Griechen durch Schonung und Güte Ehre einzulegen.

33. Bis hieher kann man füglich sagen, daß das Glück den Lucullus bey allen seinen Kriegsunternehmungen begleitet habe. Allein von diesem Zeitpunkt an mußte er, gleich als hätte sich der günstige Wind gelegt, alles mit Gewalt erzwingen, und fand auf allen Seiten hartnäckigen Widerstand. Er bewies zwar immer noch die Tapferkeit und ausharrende Geduld eines guten Generals, aber mit allem, was er that, konnte er sich weder Ruhm noch Liebe erwerben; ja es fehlte nicht viel, so hätte er auch den schon erworbenen Ruhm durch die fehlschlagenden Unternehmungen, und die unnützen Streitigkeiten mit der Armee verloren.

Eine der vornehmsten Ursachen lag wohl an ihm selbst, da er sich bey dem gemeinen Soldaten gar nicht beliebt zu machen wußte, und jede den Untergebenen erwiesene Gefälligkeit als eine Entehrung oder Vernichtung seines Ansehens betrachtete; und was das wichtigste ist, er konnte sich auch mit den Officieren und den ihm am Range gleichen Generalen nicht wohl vertragen, sondern verachtete alle, und hielt sie neben sich selbst für ganz unbedeutend. Diesen Fehler soll Lucullus bey allen den übrigen guten Eigenschaften gehabt haben. 6) Denn er war wohl-

6) Auch Dio Cassius sagt B. 35. K. 16. vom Lucullus, er habe die Kunst nicht verstanden, Soldaten

wohlgewachsen, schön von Gestalt, ein geschickter Redner, und zeigte in Staatsgeschäften eben so viele Klugheit als in Kriegsangelegenheiten. Sallustius sagt indeß, die Soldaten wären gegen ihn so sehr aufgebracht gewesen, weil sie gleich im Anfange des Krieges zwey Winter hinter einander, erst bey Kyzikus, dann bey Amisus im Lager hätten aushalten müssen. Eben so lästig für sie waren auch die folgenden Winter. Entweder mußten sie in Feindes Lande den Winter über zu Felde liegen, oder wenn sie auch bey Bundsgenossen waren, sich unter freyem Himmel lagern; nicht ein einziges Mahl ist Lucullus mit der Armee in eine griechische oder verbündete Stadt eingerückt.

Diese üble Laune der Soldaten wurde nun noch von den Demagogen in Rom um vieles vergrößert, welche aus Neid den Lucullus anklagten, daß er nur aus Herrschsucht und Begierde nach Reichthümern den Krieg in die Länge zöge, und Kilikien, Asien, Bithynien, Paphlogonien, Galatien, Pontus, Armenien, und die Länder bis an den Phasis beynahe ganz in seiner Gewalt hätte; daß er nun auch die Residenz des Tigranes ausgeplündert hätte, als wenn er nur die Könige auszuziehen, nicht sie zu bekriegen abgeschickt worden wäre. Auf diese Weise soll sich Lucius Quintius, einer der Volkstribunen, ausgedruckt haben. Auf dessen Antrieb

ten durch gute Worte zu gewinnen, durch Gelindigkeit an sich zu fesseln, oder durch Geschenke sich zu Freunden zu machen; er habe dabey zu viel von ihnen gefordert, und jedes Versehen im Dienste mit unerbittlicher Strenge bestraft.

trieb beschloß nun das Volk, daß dem Lucullus ein Nachfolger in seiner Provinz geschickt, und dessen Armee größtentheils abgedankt werden sollte. 7)

34. Zu diesen schon so schlimmen und nachtheiligen Umständen kam nun noch ein anderer, der vollends alle Unternehmungen des Lucullus vereitelte, nämlich der Frevel des Publius Clodius, eines höchst liederlichen und verwegenen Menschen. Er war der Bruder der Gemahlinn des Lucullus; man beschuldigte ihn aber, daß er selbst mit dieser seiner Schwester, einem den ärgsten Ausschweifungen ergebenen Weibe, in sträflichem Umgange lebte. Damahls diente er bey der Armee des Lucullus, wo er nicht zu der Ehre gelangte, auf die er Anspruch machte. Er wollte der erste seyn, und da er seiner Aufführung wegen vielen andern nachgesetzt wurde, steckte er sich hinter die fimbrianischen Soldaten, 8) und wiegelte sie gegen den Lucullus auf,

7) Nach einem Fragmente aus dem fünften Buche von Sallustius Geschichte war es Aulus Gabinius einer der unruhigsten Volkstribunen jener Zeit, und ein eifriger Anhänger des Pompejus, der den Vorschlag that, und durchsetzte, den Lucullus zurück zu rufen, und die fimbrianischen Legionen abzudanken. Zum Nachfolger des Lucullus wurde zuerst Manius Acilius Glabrio bestimmt, der im J. R. 687. v. Ch. G. 67. Consul war. Er kam aber nicht zur Armee, weil Pompejus es dahin zu bringen wußte, daß ihm der Krieg gegen Mithridates und Tigranes übertragen wurde. Einen Volkstribun Lucius Quintius kennt kein anderer Schriftsteller in diesem Jahre.

8) Diese Truppen nennt Dio Cassius B. 35. K. 15. die Valerianer, in so fern sie zuerst unter dem Consul Valerius Flaccus gedient hatten. S. eben das Leben des Sylla K. 20. 23.

auf, die dann auch seinen verführerischen Schmeicheleyen, dergleichen sie so schon gewohnt waren, willig Gehör gaben. Denn diese Soldaten waren es, welche Fimbria vormahls verleitet hatte, den Consul Flaccus zu ermorden, und ihn selbst zum Feldherrn zu erwählen.

Daher hörten sie auch jetzt den Clodius mit Vergnügen an, und nannten ihn einen Soldatenfreund, da er sich stellte, als wenn er sie herzlich bedauerte, daß sie ihrer Kriegsdienste und Strapatzen nie ein Ende sähen, daß sie ihr Leben damit zubringen müßten, sich mit allen Völkern herum zu schlagen, und die ganze Erde zu durchstreichen, und doch für alle diese Beschwerlichkeiten nichts, das sich der Mühe verlohnte, davon trügen, sondern nur den Wagen und Kameelen des Lucullus, die mit goldenen Trinkgeschirren und andern Kostbarkeiten beladen wären, zur Bedeckung dienten. „Die „Soldaten des Pompejus, fuhr er fort, leben „jetzt schon als ruhige Bürger, 9) mit Weibern „und Kindern in Städten, und bewohnen ein glück„liches Land, sie, die weder einen Mithridates „und Tigranes in unbewohnte Wüsten verscheucht, „noch die Königsstädte Asiens zerstört, sondern nur „in Spanien mit flüchtigen Schaaren, oder mit „entlaufenen Sklaven in Italien gefochten haben. Aber

9) Im Griechischen δημος οντες, welchen Worten Reiske die Bedeutung gibt, die gegen euch träge und im Kriegswesen ganz ungeschickt sind, — worinn ich ihm aber nicht beystimmen kann.

„Aber wenn es nun einmahl unser Loos ist, nie „vom Kriegsdienste frey zu werden, warum wollen „wir nicht lieber den Rest unserer Kräfte und unsers „Lebens für einen solchen Feldherrn aufsparen, der „sichs zum größten Ruhme macht, seine Soldaten „zu bereichern?“

Durch diese und dergleichen Verleumdungen wurden die Truppen so sehr verführt, daß sie dem Lucullus gegen den Tigranes so wenig als gegen den Mithridates folgten, welcher sogleich aus Armenien in Pontus einfiel, und sein Reich wieder eroberte. Unter dem Vorwande, daß es Winter wäre, blieben sie in Gordyene unthätig stehen, um den Pompejus, oder einen andern Feldherrn, der den Lucullus nun bald ablösen sollte, zu erwarten.

35. Allein da die Nachricht einlief, daß Mithridates den Fabius [10]) geschlagen hätte, und nun gegen den Sornatius und Triarius anrückte, gingen sie doch noch in sich, und folgten dem Lucullus. Triarius suchte sich aus Ehrgeiz des seiner Meinung nach gewissen Siegs noch vor der Ankunft des Lucullus, der nicht mehr weit entfernt war, zu versichern, und erlitt eine große Niederlage.

10) Fabius war mit einem Corps in Pontus zurückgelassen worden, welches Mithridates überfiel, und gänzlich nieder gemacht hätte, wenn er nicht wäre verwundet worden. Fabius verlor 500 Mann, rettete sich aber mit den übrigen nach Kabeira, wo er vom Mithridates belagert und vom Triarius entsetzt wurde. S. Dio Cassius B. 35. K. 10. Appianus K. 88.

derlage. 11) Denn die Römer sollen hier über siebentausend Mann verloren haben, unter denen sich hundert und funfzig Hauptleute, und vier und zwanzig Legionobersten befanden; auch eroberte Mithridates das römische Lager. Wenige Tage darauf kam Lucullus an, und hatte Mühe, den Triarius vor der Wuth der Soldaten, die ihn aufsuchten, zu verbergen.

Da Mithridates sich durchaus in kein Treffen einlassen, sondern den Tigranes, der mit einer großen Macht im Anzuge war, erwarten wollte, so beschloß er, dem Tigranes wieder entgegen zu gehen, und sich mit ihm zu schlagen, ehe die beyden Könige sich vereinigen könnten. Allein auf dem Marsche erregten die Fimbrianer einen völligen Aufstand, und verließen ihre Posten, unter dem Vorwande, daß sie durch einen Rathsschluß des Kriegsdienstes entlassen wären, und Lucullus ihnen nichts mehr zu befehlen hätte, weil dessen Provinzen andern angewiesen worden. Nichts war so demüthigend, nichts so sehr unter der Würde eines Feldherrn, wozu sich Lucullus bey diesem Vorfalle nicht verstand. Er bat jeden Soldaten einzeln auf

das

11) Triarius, der dem Lucullus frische Truppen aus Asien zuführte, trieb erst den Mithridates von Kabeira weg, schlug ihn in einem kleinen Treffen, und verfolgte ihn bis nach Komana in Kappadokien. Aber im folgendem Jahre 687 wurde er bey der Stadt Gaziura vom Mithridates zu einem andern Treffen genöthiget, und erlitt eine solche Niederlage, daß nur wenige Römer durch Hülfe eines meuchelmörderischen Anfalls auf den Mithridates entkamen. Dieses Treffen beschreibt Dio Cassius B. 35. K. 12. 13. und Appian K. 89.

flehentlichste, ging weinend und niedergeschlagen von Zelt zu Zelt, und faßte sogar einige bey der Hand. Aber sie stießen alle seine Liebkosungen trotzig zurück, und warfen ihm ihre leeren Beutel vor die Füße, indem sie sagten: „er möchte nun mit den Feinden „allein streiten, da er sich allein von ihnen zu bereichern wüßte.“ Endlich ließen sich jedoch die Fimbrianer durch das Zureden der übrigen Soldaten noch begütigen, und gingen es ein, den Sommer über noch bey ihm zu bleiben; wenn sich aber binnen dieser Zeit Niemand zeigte, um ihnen ein Treffen zu liefern, so wären sie ihres Dienstes quitt.

Damit mußte sich denn Lucullus aus Noth begnügen, oder, wenn er im Stiche gelassen würde, das Land den Barbaren Preis geben. Er hielt also die Truppen bloß beysammen, ohne gegen sie Zwangsmittel zu gebrauchen, oder sie zu einem Gefechte zu führen; er war schon zufrieden, daß sie nur da blieben, und bekümmerte sich nicht darum, daß Kappadokien vom Tigranes verwüstet wurde, und Mithridates seinen vorigen Stolz wieder annahm, ungeachtet er dem Senate in seinen Berichten gemeldet hatte, daß dieser gänzlich bezwungen wäre, und auch schon die Abgeordneten erschienen, um in Pontus, als einem völlig eroberten Lande, die nöthigen Einrichtungen zu machen.

Diese Abgeordneten sahen nun freylich bey ihrer Ankunft, daß Lucullus nicht einmahl Herr über sich selbst war, und viele Beschimpfungen und Mißhandlungen von den Soldaten erdulden mußte. Ja diese gingen endlich in ihrer Frechheit so weit, daß

sie

sie gegen das Ende des Sommers ihr Waffen anleg-
ten, die Degen zogen, und die Feinde, die doch
nicht mehr da waren, sondern sich schon zurück gezo-
gen hatten, herausforderten. Darauf erhoben sie
ein Feldgeschrey, und nachdem sie einige Streiche in
die Luft gethan hatten, zogen sie aus dem Lager un-
ter lauten Betheurungen, daß nun die Zeit verstri-
chen wäre, die sie dem Lucullus noch auszuhal-
ten angelobt hätten. Die andern Truppen rufte
Pompejus durch schriftliche Befehle ab, welcher
nun durch die Gunst des Volks und die Schmeiche-
leyen der Demagogen zum Feldherrn gegen Mithri-
dates und Tigranes ernannt worden war. 12)
Denn der Senat und die Patricier sahen wenigstens
wohl ein, daß dem Lucullus großes Unrecht ge-
schah, da er einen Nachfolger nicht für den Krieg,
sondern für den Triumph erhielt, und gezwungen
wurde, nicht sowohl die Feldherrnstelle, als die Be-
lohnung derselben an andere zu überlassen und abzu-
treten.

36. Aber noch weit gehässiger und ungerechter
fanden die, welche in Asien dabey waren, das Ver-
fahren gegen Lucullus. Denn er behielt nicht
einmahl das Recht, Belohnungen und Strafen un-
ter

12) Es war vorzüglich der Volkstribun Cajus Ma-
nilius, der es durchsetzte, daß dem Pompejus
der Krieg gegen Mithridates, und zugleich eine
unumschränkte Gewalt über die römischen Provinzen
im Oriente übertragen werden mußte. Diese Lex
Manilia wurde vom Senate heftig angefochten, aber
vom Cicero in einer besondern Rede, die noch vor-
handen ist, vertheidiget, und zuletzt vom Volke be-
stätiget. Vergl. das Leben des Pompejus K. 30.

ter seine Soldaten zu vertheilen, und Pompejus erlaubte keinem, zu ihm zu gehen, oder die Verfügungen, die er mit den zehn Abgeordneten getroffen hatte, zu befolgen. Er verbot dieß sogar durch öffentliche Edikte, und da er mit einer so großen Macht erschienen war, wußte er sich desto mehr Furcht zu verschaffen.

Indeß fanden ihre Freunde doch für gut, eine Zusammenkunft der beyden Männer zu bewirken. Sie kamen auch in einem Dorfe in Galatien zusammen, empfingen einander mit aller Höflichkeit, und wünschten einer dem andern zu seinen Siegen Glück. Lucullus war zwar älter, aber Pompejus hatte eine höhere Würde, weil er schon in mehrern Kriegen als Feldherr gedient, und zweymahl triumphirt hatte. Doch wurden vor beyden, ihrer Siege wegen, Stabbündel (Fasces) mit Lorbeer umwunden hergetragen. Da die Liktoren des Lucullus bemerkten, daß der Lorbeer an den Stabbündeln des Pompejus auf der langen Reise durch trockne und warme Länder verdorrt war, theilten sie dessen Liktoren freundschaftlich von ihren eigenen, noch frischen und grünen Lorbeerreisern mit, welchen Vorfall die Freunde des Pompejus als eine günstige Vorbedeutung betrachteten. Und wirklich waren es auch die Thaten des Lucullus, die dem Feldzuge des Pompejus den großen Glanz verschafften.

In der Unterredung selbst [13]) konnten die beyden Feldherren zu keiner Ausgleichung kommen; sie schie-

13) Was für Vorwürfe die beyden Feldherren einander gemacht haben, meldet Vellejus Paterc. B. 2. K. 33.

schieden vielmehr mit weit widrigern Gesinnungen aus einander. Pompejus erklärte nun alle Verordnungen des Lucullus für ungültig, nahm alle Soldaten mit sich fort, und ließ ihm nicht mehr als sechzehnhundert Mann, die mit ihm den Triumph halten sollten; aber auch diese folgten ihm mit großem Widerwillen. So ungeschickt, oder wenn man lieber will, so unglücklich war Lucullus in demjenigen, was beym Commando unter allem das erste und wichtigste ist. Hätte er noch dieses mit den vielen andern großen Eigenschaften, die er besaß, mit der Tapferkeit, Behutsamkeit, Einsicht und Gerechtigkeit verbunden, so würde das römische Reich in Asien statt des Euphrats die entferntesten Gegenden und das hyrkanische Meer zur Grenze bekommen haben, da Tigranes die andern Völker schon bezwungen hatte, und die Macht der Parther zu Lucullus Zeiten sich noch nicht in der Größe zeigte als etwas später unter dem Crassus, auch noch nicht so genau vereinigt war, sondern theils wegen innerlicher Unruhen, theils wegen der Händel mit den Nachbarn nicht einmahl die Beleidigungen der Armenier zu ahnden vermochte. So aber, dünkt mich, hat Lucullus durch sich selbst seinem Vaterlande bey weitem nicht so viele Vortheile, als durch andere Schaden gebracht. Denn die in Armenien in der Nähe der Parther errichteten Siegeszeichen, die Eroberung von Tigranokerta und Nisibis, der von daher nach Rom gebrachte große Reichthum, das erbeutete und in Triumph mit aufgeführte Diadem des Tigranes, alles dieß lockte den

Cras-

Crassus nach Asien, und verleitete ihn, die dasigen Barbaren für nichts weiter als eine sichere Beute zu halten. Aber er fiel bald unter den Geschossen der Parther, und diente zum Beweis, daß Lucullus seine Siege nicht der Ungeschicklichkeit oder Feigheit der Feinde, sondern seinem Muthe und seinen Talenten zu verdanken hatte. Davon aber wird sich bey einer andern Gelegenheit sprechen lassen. [14])

37. Bey seiner Zurückkunft nach Rom [15]) fand Lucullus; daß sein Bruder Marcus eben von Cajus Memmius wegen gewisser Dinge, die er als Quästor auf Befehl des Sylla gethan hatte, angeklagt war. Er wurde zwar losgesprochen, aber Memmius wendete sich nun gegen den Lucullus selbst, hetzte das Volk wider ihn auf, und suchte es zu bereden, ihm, als einem Manne, der viele Unterschleife gemacht, und den Krieg absichtlich in die Länge gezogen hätte, keinen Triumph zu bewilligen. Bey dieser mißlichen Lage des Lucullus mischten sich noch die ersten und angesehensten Männer unter die Zünfte, und brachten endlich das Volk durch dringendes und anhaltendes Bitten dahin, daß es ihm den Triumph zugestand. [16])

Dieser Triumph erregte freylich nicht so viel Aufsehen und Bewunderung, wie manche andere, durch die

14) S. das Leben des Crassus K. 16.
15) Lucullus kehrte nach Italien zurück im J. R. 687. nachdem er sieben Jahre lang den Krieg in den Morgenländern geführet hatte.
16) Erst im dritten Jahre nach seiner Zurückkunft gelangte Lucullus zum Triumphe, unter dem Consulate des Cicero im J. R. 691. v. Ch. G. 63.

die Länge des Zugs und die vielen zur Schau getragenen Kostbarkeiten, aber er schmückte doch den flaminischen Circus mit vielen feindlichen Waffen und königlichen Kriegsrüstzeugen, und der Aufzug war für sich sich selbst auch gar nicht zu verachten. Es zogen dabey auf einige bepanzerte Reiter, zehn Sichelwagen und sechzig Räthe und Generale der Könige; auch wurden mit aufgeführt hundert und zehn lange mit ehernen Schnäbeln versehene Schiffe, eine sechs Fuß hohe goldene Statüe des Mithridates selbst, und sein mit Edelsteinen besetzter Schild, zwanzig Bahren mit silbernen Gefäßen, und zwey und dreyßig mit goldenen Bechern, Waffen und Münzen. Alles dieß wurde von Menschen getragen; außerdem trugen acht Maulthiere goldene Betten, sechs und funfzig andere waren mit Silberbarren, und hundert und sieben mit Silbergeld beladen, welches beynahe zwey Millionen und siebenmahl hundert tausend Drachmen betrug. [17]) Zuletzt sah man einige Tafeln mit dem Verzeichnisse der Summen, die theils dem Pompejus zu dem Kriege mit den Seeräubern ausgezahlt, theils in die gemeine Schatzkammer geliefert worden waren. Ueberdieß alles hatte noch jeder Soldat neun hundert und funfzig Drachmen [18]) bekommen. Nach dem Triumphe gab Lucullus der ganzen Stadt und den umliegenden Flecken

17) Zwey Millionen und sieben hundert tausend Drachmen betragen 450 Talente, und nach unserm Gelde 576562 Thaler. H. von Schirach berechnet die Summe über 300000 Thaler.

18) Oder beynahe 103 Thaler.

Flecken, welche Vici genannt werden, ein herrliches Gastmahl.

38. Von der Clodia schied er sich wegen ihrer schändlichen und ausschweifenden Lebensart, und heirathete die Servilia, eine Schwester des Cato, mit der er aber auch keine glückliche Ehe führte. Denn von allen Lastern der Clodia ging ihr bloß ein einziges ab, der sträfliche Umgang mit ihren Brüdern; im übrigen war sie eben so schamlos und ausgelassen. Eine Zeitlang mußte er dieß aus Achtung gegen den Cato erdulden, endlich aber verstieß er sie ebenfalls.

Ungeachtet er beym Senat immer große Hoffnungen erregt hatte, an ihm einen Mann zu bekommen, der sich der Herrschsucht des Pompejus entgegen stellen ließe, und die Rechte des Adels muthig vertheidigen könnte, weil er in so großem Ruhm und Ansehen stand, so zog er sich doch nun von den öffentlichen Geschäften zurück, es sey nun, daß er die Gebrechen des Staats für unheilbar hielt, oder, wie einige glauben, von Ruhm gesättiget, nach so vielen Kämpfen und Mühseligkeiten, die eben nicht den glücklichsten Ausgang gehabt hatten, sich einer ruhigen und gemächlichen Lebensart ergeben wollte. Einige loben ihn wegen dieser großen und außerordentlichen Veränderung, daß er nicht in den Fehler des Marius verfiel, welcher nach den cimbrischen Siegen, nach jenen großen und ruhmvollen Thaten, sich nicht mit der Ehre und Bewunderung seiner Mitbürger begnügen und zur Ruhe begeben wollte, sondern noch im Alter mit jungen Männern sich in politische

Strei-

Streitigkeiten einließ, worüber er schreckliche Dinge verübte, und noch weit schrecklichere leiden mußte. „Auch Cicero und Scipio, sagen sie, würden „eines glücklichern und ruhigern Alters genossen ha„ben, wenn ersterer nach der Unterdrückung des „Catilina sich zurückgezogen hätte, und letzterer „nach der Bezwingung von Karthago und Numantia „abgetreten wäre. Denn auch die politische Perio„de [19]) hat ihr bestimmtes Ziel, und bey Staats„kämpfen wird eben sowohl als bey den Kämpfen „der Athleten der Mangel an jugendlicher Kraft und „Stärke nur gar zu bald fühlbar.“ Crassus und Pompejus hingegen machten sich über den Lucullus lustig, daß er sich dem Vergnügen und der Ueppigkeit ergab, als wenn es für Männer von diesem Alter weniger schicklich wäre, der Freuden des Lebens zu genießen, als Staats- und Kriegsämter zu bekleiden.

39. Das Leben des Lucullus läßt sich daher füglich mit einer alten Comödie vergleichen, worinn zuerst Staats- und Kriegsbegebenheiten, hinterher aber Gastmahle und Schmaußereyen, ja wohl gar lustige Gelage, Ständchen [20]) und alle Arten von

19) Unter περιοδος ist hier der Zirkel der vier großen und feyerlichen Kampfspiele, der olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen zu verstehen, weil die Athleten gewöhnlich eins nach dem andern zu besuchen pflegten. Derjenige, der in allen vieren nach der Reihe gesiegt hatte, hieß περιοδονικης.

20) Im Griechischen λαμπαδες, worunter lustige Aufzüge durch die Stadt mit Fackeln und Musik zu verstehen sind. Kind und Schirach bedienen sich des Ausdrucks Fackeltänze.

Spielereyen vorkommen. Denn unter die Spielereyen rechne ich wenigstens die prachtvollen Baue, die Anlegung von Gallerien und Bädern, und noch mehr die Gemählde und Bildsäulen, und andere dergleichen Kunstsachen, welche Lucullus mit großem Eifer und ungeheurem Aufwand sammelte, so daß er darauf die großen in den Feldzügen erworbenen Reichthümer verschwendete. Selbst jetzt noch, wo doch der Luxus ungemein hoch gestiegen ist, werden die lucullischen Gärten zu den prächtigsten unter den kaiserlichen Gärten gezählt. Von eben der Art waren seine Werke an der Seeküste bey Neapolis, wo er Berge über Gewölben aufhängte, Canäle aus dem Meere zu Fischbehältern um die Wohngebäude herum leitete, und Lusthäuser im Meere erbaute, weßwegen der Stoiker Tubero, [21]) als er diese Anlagen besah, den Lucullus einen Xerxes in der Toga nannte. Ueberdieß hatte er bey Tusculum angenehme Landhäuser, die mit Warten von der schönsten Aussicht, mit offenen Sälen und Gallerien versehen waren. Pompejus, der einst den Lucullus daselbst besuchte, tadelte ihn, daß er das Landhaus zwar für den Sommer aufs beste eingerichtet, für den Winter aber unbewohnbar gemacht

21) Quintus Aelius Tubero, ein Philosoph, Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber der damahligen Zeiten, den Cicero an mehrern Stellen rühmet. Nach Vellejus Paterc. B. 2. K. 33. war es Pompejus selbst, der den Lucullus einen Xerxes in der Toga nannte. Uebrigens bezieht sich diese Benennung darauf, daß Xerxes den Berg Athos hatte durchgraben, und eine Brücke über den Hellespont schlagen lassen.

macht hätte. „Ey, versetzte Lucullus, du traust „mir also doch weniger Verstand zu als den Kra„nichen und Störchen, daß ich nicht meine Woh„nung nach den Jahreszeiten verändern sollte?“

Einst bat ihn ein Prätor, der dem Volke prächtige Schauspiele geben wollte, daß er ihm zur Ausschmückung eines gewissen Chors einige Purpurröcke leihen möchte. Lucullus antwortete, er wollte nachsehen, und, wenn er dergleichen hätte, sie ihm gern geben. Am folgenden Tage fragte ihn Lucullus, wie viele er nöthig hätte, und da der Prätor sagte: hundert würden schon hinreichend seyn, hieß er ihn zweymahl so viele sich geben zu lassen. Dabey macht der Dichter Flaccus 22) die Bemerkung: „er halte das eben noch für keinen Reichthum, „wo des Uebersehenen und Vergessenen nicht mehr „wäre, als dessen, was in die Augen fällt.“

40. Uebrigens herrschte an der Tafel des Lucullus, wie es bey einem schnell erworbenen Reichthum

22) Horatius Flaccus in der sechsten Epistel des ersten Buchs, wo die Stelle nach der Wieland. Uebersetzung also lautet:

— — — Man sagt, Lucullus sey
einmahl gebeten worden, ob er nicht
zu einem Schauspiel hundert Purpurröcke
dem Prätor leihen könnte? Hundert? habe
Lucull versetzt, wie käm' ich zu so vielen?
Indessen will ich nachsehn lassen; was
sich findet, steht zu Dienst. Nach einem Weilchen
schreibt er zurück: es hätten sich indessen
fünftausend Purpurröck' in seinem Hause
gefunden, und sie könnten immer was
sie brauchten oder alle hohlen lassen.
Das muß ein armes Haus seyn, wo nicht viel
unnützes ist, wovon der Herr nichts weiß,
und das den Dieben nur zu statten kommt.

thum gewöhnlich der Fall ist, alle Tage eine außerordentliche Pracht und Verschwendung, nicht nur an purpurnenen Lagerdecken, an goldenen mit Edelsteinen besetzten Trinkgefäßen, an Schauspielen und Concerten, sondern auch an den mancherley, auf die künstlichste Art zubereiteten Gerichten und Leckerbissen, wodurch er sich bey dem großen Haufen Bewunderung verschaffte. Daher wurde es dem Pompejus sehr gut ausgelegt, daß er, als ihm der Arzt in einer Krankheit einen Krammetsvogel verordnete, und seine Bedienten versicherten, solche Vögel wären jetzt im Sommer nirgends aufzutreiben als beym Lucullus, der sie füttern ließe, durchaus keinen von dort zu hohlen erlaubte, sondern zum Arzte sagte: „Also, wenn Lucullus nicht „schwelgte, könnte Pompejus nicht leben — und ihm befahl, etwas anders zu bereiten, das leichter zu schaffen wäre.

Cato war zwar ein Freund und Verwandter vom Lucullus, aber er mißbilligte dessen schwelgerische Lebensart so sehr, daß er einst im Senate, als ein junger Mann zur Unzeit eine langweilige Rede über Frugalität und Mäßigkeit hielt, aufstand und sagte: „O höre endlich einmahl auf! Du bist so „reich wie Crassus, lebst wie Lucullus und sprichst wie Cato.“ Einigen zu Folge soll dieß nicht vom Cato, sondern von einem andern gesagt worden seyn.

41. Daß indessen Lucullus an dieser Lebensart nicht nur Vergnügen fand, sondern auch eine besondere Ehre darinn suchte, sieht man aus verschie-

denen Anekdoten, die von ihm erzählet werden. Einst bewirthete er, wie man sagt, einige Griechen, die nach Rom gereiset waren, viele Tage nach einander. Diese Leute von echter griechischer Gesinnung, schämten sich endlich, und schlugen die Einladung aus, als wenn um ihretwillen täglich so großer Aufwand gemacht würde. Aber Lucullus sagte lächelnd zu ihnen: „Etwas davon geschieht wohl um euretwil„len, ihr guten Griechen, das meiste jedoch um des „Lucullus willen."

Da er einmahl allein speiste, und für ihn nur ein Gedeck und eine mäßige Mahlzeit bereitet war, gerieth er in Unwillen, und rief den darüber gesetzten Bedienten. Dieser entschuldigte sich damit, er habe geglaubt, weil Niemand eingeladen wäre, so verlangte er heute keine kostbare Mahlzeit. „Was?" versetzte Lucullus, „wußtest du nicht, daß Lu„cullus heute beym Lucullus speist?"

Bald nach diesem Vorfall, von dem, wie leicht zu erachten, in der Stadt viel gesprochen wurde, kamen Cicero und Pompejus auf dem Markte, wo er ohne Geschäfte herum ging, zu ihm. Ersterer war sein vertrauter Freund, und ob gleich Pompejus mit ihm wegen des Feldzugs in Asien manche Händel gehabt hatte, lebten doch beyde jetzt in ziemlich gutem Vernehmen, und sprachen oft mit einander. Cicero begrüßte ihn und fragte: ob ihm wohl an einem Besuche etwas gelegen wäre? Da er antwortete: allerdings sehr viel, und sie zugleich höflichst einlud, versetzte Cicero: „Nun „gut, wir wollen heute bey dir speisen, aber so, wie

die

„Mahlzeit für dich bereitet ist.“ Lucullus machte Schwierigkeiten, und wollte den folgenden Tag vorschlagen; aber sie erklärten ihm: sie würden das nicht zugeben, und ließen ihn auch nicht mit seinen Bedienten sprechen, damit er nicht mehr als die für ihn bestimmten Gerichte bestellen könnte. Nur so viel erlaubten sie ihm auf seine Bitten, einem der Bedienten in ihrer Gegenwart zu sagen, daß er heute im Apollo speisen wollte. Diesen Namen führte eins der kostbarsten Zimmer, und eben dadurch hinterging er die Männer, ohne daß sie es merkten. Denn für jedes Speisezimmer war der Werth der Mahlzeit festgesetzt, und jedes hatte seine besondern Geräthschaften, Anstalten und Einrichtungen, so daß die Bedienten, wenn sie nur hörten, wo er speisen wollte, gleich wußten, wie hoch sich der Aufwand belaufen, und mit welchen Anstalten und Anordnungen die Mahlzeit gegeben werden sollte. Im Apollo aber pflegte er immer mit einem Aufwande von funfzig tausend Drachmen [23]) zu speisen. Auch dieß Maht wurde jene Summe verwendet, und bey dieser ungeheuren Verschwendung setzte den Pompejus noch die Geschwindigkeit der Zubereitung in Erstaunen. Hierinn machte nun freylich Lucullus von seinem Reichthum, der im Grunde weiter nichts als eine den Barbaren abgenommene Kriegsbeute war, einen ziemlich übermüthigen und hohnsprechenden Gebrauch.

42. Da:

23) Oder acht Talente, zwanzig Minen, nach unserm Gelde 10677 Thaler. Schirach gibt 6250 Thaler, und Dacier 25000 Liv. an.

42. Dagegen verdient sein Aufwand auf Bücher immer Lob und Beyfall. Denn er kaufte viele schön geschriebene Bücher zusammen, und der Gebrauch, den er davon machte, war für ihn noch rühmlicher als der Besitz, indem seine Bibliotheken für Jedermann offen standen, und in den dabey befindlichen Gallerien und Studierzimmern die Griechen freyen Zutritt hatten, welche sich auch gern von andern Geschäften losrissen, um dort, wie in einem Musensitze, zusammen zu kommen, und den Tag mit einander hinzubringen. Er selbst fand sich oft in den Gallerien ein, und unterhielt sich entweder mit den Gelehrten oder unterstützte Geschäftsmänner in ihren Angelegenheiten, wenn sie ihn darum baten. Ueberhaupt war sein Haus für alle, die nach Rom kamen, ein Zufluchtsort und eine Art von griechischem Prytaneum.

Von der Philosophie war er im Allgemeinen ein großer Freund, und im Grunde keiner der verschiedenen Schulen abgeneigt. Besonders aber hatte er gleich vom Anfange für die Akademie eine große Liebe und Neigung, nicht für die so genannte neue, ob sie gleich damahls vom Philo 24) durch Karneades Schriften sehr in Aufnahme gebracht war, sondern für die alte, welche in jenen Zeiten an den Antio-

24) Dieser Philo war von Athen gebürtig, und floh zur Zeit des mithridatischen Krieges nach Rom, wo er unter andern am Cicero einen Schüler und treuen Anhänger fand. Dieser nennt ihn im Brutus K. 89. den Stifter der vierten Akademie, so wie Karneades, der um hundert Jahre früher lebte, der Stifter der dritten Akademie war. Man sehe von ihm das Leben des ältern Cato K. 22. f.

Antiochus [25]) von Askalon einen geschickten und beredten Vorsteher hatte. Um die Freundschaft dieses Antiochus bewarb sich Lucullus mit großem Eifer, er machte ihn zu seinem beständigen Gesellschafter, und stellte ihn den Schülern des Philo entgegen. Darunter gehörte auch Cicero, welcher für diese Schule ein sehr gelehrtes Buch schrieb, worinn er den Lucullus die Lehre der alten Akademie vertheidigen läßt, er selbst aber die Widerlegung derselben übernimmt. Diese Schrift führt den Titel Lucullus. [26]) Beide waren übrigens gute Freunde, und befolgten in Absicht der Staatsverwaltung einerley Grundsätze.

Doch hatte sich Lucullus noch nicht ganz von Besorgung öffentlicher Geschäfte zurück gezogen, sondern nur vor der Hand den ehrsüchtigen Kampf um das größte Ansehen und die überwiegende Macht im Staate dem Crassus und Cato überlassen, weil er wohl einsah, daß damit manche Gefahr und Kränkung verbunden war. Diese beyden Männer wählte die Parthey, welche sich vor der Macht des Pompejus fürchtete, zu Beschützern und Vertheidigern des Senats, da Lucullus auf diesen Vorzug Verzicht that. Er ging aber noch auf den Markt, in den Angelegenheiten seiner Freunde; er erschien auch oft

25) Antiochus ging von der neuern Akademie wieder zur ältern über, näherte sich aber dabey den Lehrsätzen der Stoiker so sehr, daß er als der Stifter der fünften Akademie angesehen wird. Cicero hörte ihn ebenfalls, und Lucullus hatte ihn auf seinen Feldzügen in Asien zum Begleiter.

26) Es ist das vierte Buch der akademischen Fragen.

oft im Senate, wenn eine Cabale oder eine ehrgeizige Absicht des Pompejus hintertrieben werden sollte. So hob er die Verordnungen, welche jener nach Besiegung der Könige in Asien gemacht hatte, wieder auf, und verhinderte es mit Hülfe des Cato, daß dessen Vorschlag, gewisse Ländereyen unter seine Soldaten zu vertheilen, nicht durchging. 27) Daher nahm nun Pompejus seine Zuflucht zu der Freundschaft des Crassus und Cäsar, oder vielmehr zu einer Verschwörung mit ihnen, füllte die Stadt mit bewaffneten Soldaten an, und erzwang die Bestätigung seiner Verordnungen, nachdem er den Cato und Lucullus vom Markte weggejagt hatte.

Da die redlichsten Männer über diese Vorfälle sehr ungehalten waren, führten die Pompejaner einen gewissen Brettius 28) vor, mit dem Vorgeben,

27) Diese Händel erfolgten im J. R. 694. v. Ch. G. 60. unter dem Consulate des Lucius Afranius, und Quintus Cäcilius Metellus Celer, welcher letztere darüber vom Volkstribun Flavius Nepos ins Gefängniß geführt wurde. S. Dio Cassius B. 37. K. 49. das Leben des Pompejus K. 46. ff. des jüngern Cato K. 31.

28) Dio Cassius, der B. 38. K. 9. diese Begebenheit in das folgende Jahr unter dem Consulate des Cajus Julius Cäsar und Marcus Calpurnius Bibulus setzt, nennt diesen Menschen Lucius Vettius, und so auch Cicero in der Rede gegen Batinius K. 10. und in den Briefen an Atticus B. 2. K. 24. Dem Dio zu Folge wurde auch Cicero mit angegeben, und die Sache hätte für beyde eine schlimme Wendung nehmen können, wenn nicht auch der Consul Bibulus unter den Theilnehmern wäre genannt worden. Dacier sieht Brettius als einen Volksnamen an, und übersetzt, ein gewisser Bruttier.

geben, sie hätten ihn auf einem Mordanschlage gegen Pompejus ergriffen. Bey dem Verhöre klagte dieser Mensch im Senate verschiedene Männer an, vor dem Volke aber nannte er den Lucullus, als wenn er von ihm wäre angestellt worden, den Pompejus zu ermorden. Niemand achtete aber auf diese Aussage, und man sah gleich ein, daß der Mensch zur Verunglimpfung des Lucullus von den Anhängern des Pompejus angestiftet wäre. Wenige Tage hernach hellte sich die Sache noch mehr auf, da man den Leichnam des Brettius vor dem Gefängnisse liegen fand. Man gab zwar vor, daß er sich selbst umgebracht habe, aber die Merkmahle von Erdrosselung und Schlägen, die er an sich hatte, verriethen, daß er von denen selbst, die ihn angestellt hatten, getödet worden sey.

43. Dieß machte nun den Lucullus noch abgeneigter, an Staatsgeschäften Theil zu nehmen, und als Cicero aus der Stadt verbannt, [29]) Cato aber nach Kypern geschickt wurde, zog er sich ganz davon zurück. Vor seinem Tode soll er in eine allmählich zunehmende Schwäche des Verstandes gefallen seyn. Cornelius Nepos meldet, Lucullus habe nicht vor Alter, auch nicht durch eine Krankheit seinen Verstand verloren, sondern von einem seiner Freygelassenen, Namens Kallisthenes, Gift bekommen; dieser habe ihm in der Absicht,

29) Im J. R. 696. v. Ch. G. 58. unter dem Consulate des Lucius Calpurnius Piso und Aulus Gabinius. S. das Leben des Cicero K. 31. und des jüngern Cato K. 34.

sicht, sich seiner Liebe desto mehr zu versichern, einen Trank beygebracht, dem man dergleichen Wirkung zuschrieb, der aber den Lucullus seines Verstandes so sehr beraubte, daß noch bey seinem Leben sein Bruder das Vermögen verwalten mußte. 30)

Ueber seinen Tod bezeigte sich das Volk nicht weniger gerührt, als wenn er mitten in dem Laufe seiner Feldzüge und Staatsämter gestorben wäre. Es lief zusammen, und wollte den Leichnam, der von den edelsten Jünglingen auf den Markt war getragen worden, mit aller Gewalt auf dem Marsfelde beerdigen, wo auch Sylla begraben lag. Da aber Niemand sich dessen versehen hatte, und die Anstalten dazu sich nicht so geschwind machen ließen, so brachte es endlich sein Bruder durch Bitten und Vorstellungen dahin, daß das Volk es erlaubte, ihn auf seinem Landgute in Tusculum, wo schon die nöthigen Anstalten getroffen waren, zu beerdigen. Dieser sein Bruder, der ihn immer auf das zärtlichste geliebt hatte, überlebte ihn nicht lange, und war, wie an Alter und Ruhm, so auch in der Zeit des Todes wenig von ihm entfernt.

30) Plinius B. 25. §. 7. meldet ebenfalls, daß Lucullus an einem Liebestranke gestorben sey.

Vergleichung
des
Kimon mit dem Lucullus.

1. Am meisten verdient wohl Lucullus seines Endes wegen glücklich gepriesen zu werden, da er noch vor jener Staatsveränderung starb, welche das Verhängniß jetzt schon durch bürgerliche Kriege vorbereitete, und in einem zwar mit vielen Gebrechen behafteten, aber doch noch immer freyen Vaterlande sein Leben beschloß. Dieß ist das vornehmste, was er mit dem Kimon gemein hat. Auch dieser starb vor dem Ausbruch der Verwirrung Griechenlands, da dieses noch im blühendsten Zustande war, und zwar als Feldherr und im Lager, bey vollen Kräften, ohne sich dem Müßiggange zu ergeben, oder Schmaußereyen und Gelage zur Belohnung seiner Kriegsdienste, Feldzüge und Siegeszeichen zu machen, so wie Plato *) sich über den Orpheus lustig

*) Von meinen Vorgängern ist schon bemerkt, daß die Stelle des Plato im zweyten Buche von der Republik. Th. 6. der Zweybr. Ausg. S. 118. f. gemeint ist, daß aber Plutarch einen Gedächtnißfehler begangen hat, weil dort diese Lehre nicht dem Orpheus, sondern dem Musäus und seinem Sohne Eumolpus zugeschrieben wird.

lustig macht, daß er behauptet, für die, welche gut gelebt haben, sey in der Unterwelt ein ewiger Rausch zum Lohne bestimmt. Wahr ist es, Muße, stille Ruhe und Beschäftigung mit den Wissenschaften, die sowohl Vergnügen als Unterricht gewährt, ist für einen Greis, der seine Kriegs- und Staatsämter niedergelegt hat, immer die anständigste Erholung; aber die Wollust zum letzten Zweck seiner rühmlichen Thaten machen, und nach so vielen Feldzügen und Kriegswürden sein übriges Leben den Festen der Venus, der Schwelgerey und Ueppigkeit widmen, dieß schickt sich wahrlich nicht für die belobte Akademie, und verräth einen Mann, der nicht sowohl den Xenokrates zum Muster nimmt, als sich zu den Grundsätzen des Epikurus bekennt. Das seltsamste dabey ist, daß auf die entgegengesetzte Weise der eine in seiner Jugend liederlich und ausschweifend, der andere aber sittsam und tugendhaft gelebt hat. Derjenige hat also den Vorzug, der vom schlechtern zum bessern übergeht, weil das allemahl ein besserer Charakter ist, bey dem das Böse alt und schwach wird, das Gute aber zu Kräften kommt.

Beyde waren auf gleiche Weise reich, machten aber von ihren Reichthümern nicht gleichen Gebrauch. Denn mit der südlichen Mauer an dem Schlosse zu Athen, die mit dem von Kimon eingebrachten Gelde aufgeführet wurde, darf man doch wohl nicht die Prachtzimmer und mit Wasser umgebenen Lusthäuser bey Neapolis, welche Lucullus von der den Barbaren abgenommenen Beute erbauen ließ, in Vergleichung setzen, und eben so wenig neben die

Tafel Kimons die des Lucullus stellen, neben die gastfreye und menschenfreundliche die verschwenderische eines Satrapen. Denn jene reichte täglich mit geringen Kosten vielen den Unterhalt, diese wurde für wenige Schwelger mit ungeheurem Aufwande bereitet. Doch vielleicht macht hierin die Zeit einigen Unterschied. Denn es ist immer ungewiß, ob nicht auch Kimon, wenn er nach seinen Thaten und Feldzügen zu einem von Kriegs- und Staatsgeschäften freyen Alter gekommen wäre, eine noch weit üppigere und im Vergnügen ausgelassenere Lebensart würde gewählt haben, da er ohnehin, wie oben gemeldet worden, als Liebhaber des Trunks und wegen seines Hanges zum weiblichen Geschlechte eben nicht im besten Rufe stand. Der glückliche Erfolg in Kriegsunternehmungen und Staatshändeln gewährt eine andere Art von Vergnügen, und macht, daß ehrbegierige, zu großen Dingen bestimmte Seelen der niedrigern Begierden ganz vergessen, weil sie zur Befriedigung derselben keine Zeit haben. Wäre daher Lucullus als Feldherr mitten im Laufe seiner Kriegsunternehmungen gestorben, so würde selbst der strengste und tadelsüchtigste nichts an ihm auszusetzen finden. So viel von der Lebensart der beyden Männer.

2. Was die Kriegsthaten betrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß beyde sich sowohl zu Wasser als zu Lande als brave Streiter bewiesen haben. So wie man diejenigen Fechter, welche an Einem Tage im Ringen und Pankratium zugleich den Siegeskranz davon tragen, nach einer alten Gewohnheit

außer-

außerordentliche Sieger *) nennt, so hat auch Kimon Griechenland an Einem Tage zugleich mit der Trophee von einem Land- und Seetreffen bekränzt, und verdient in so fern immer einen gewissen Vorrang unter den Feldherren. Lucullus erhielt den Oberbefehl von seinem Vaterlande, Kimon aber verschaffte ihn dem Vaterlande. Jener fügte zu der Herrschaft Roms über die Bundsgenossen noch die Länder der Feinde hinzu; dieser fand Athen von andern abhängig, und bewirkte, daß es nun nicht nur die Bundsgenossen anführte, sondern auch die Feinde überwand, indem er die Perser durch seine Siege zwang, sich vom Meer zu entfernen, und die Lakedämonier in der Güte beredete, sich des Oberbefehls zu begeben.

Wenn es ferner das vornehmste Werk des Feldherrn ist, sich durch Liebe Gehorsam zu verschaffen, so wurde Lucullus von seinen Soldaten verachtet, Kimon aber selbst von den Bundsgenossen verehret. Von jenem fielen seine eigene Truppen ab; zu diesem

*) Im Griechischen παραδοξονικαι, welches Wort freylich sonst nicht weiter vorkommt, aber von Reiske mit Recht in den Text genommen worden, statt des unverständlichen εϑει τινι παραδοξῳ νικας. Diese Verbesserung hatte schon längst Peter Faber Agonistic. B. 3. K. 21. S. 602. vorgeschlagen und bemerkt, daß παραδοξονικαι eben diejenigen sind, die παραδοξοι αϑληται genannt wurden. Indeß scheint nun bey εϑει τινι etwas zu fehlen, vielleicht παλαιῳ.

sem gingen sogar fremde über. Ersterer mußte von denjenigen verlassen, an deren Spitze er ausgezogen war, zurückkehren; letzterer lief als Oberbefehlshaber derjenigen, mit welchen er ausgeschickt worden, um die Befehle anderer zu befolgen, wieder in den Hafen ein, so daß er seinem Vaterlande auf einmahl drey der schwierigsten Dinge zu Stande brachte, den Frieden mit den Feinden, den Oberbefehl über die Bundsgenossen, und die Eintracht mit den Lakedämoniern.

Beyde gingen damit um, große Reiche zu zerstören, und ganz Asien zu bezwingen, aber beyde verfehlten ihres Zwecks. Bey dem einen war daran bloß und allein das Glück Ursache; denn er starb als Feldherr mitten im Laufe seiner Siege. Den andern kann man nicht ganz von eigener Verschuldung freysprechen, es sey nun, daß er die Beschwerde und Unzufriedenheit der Truppen, woraus ein solcher Haß und Widerwillen gegen ihn entsprang, nicht gekannt oder ihr nicht abgeholfen hat. Oder sollte er vielleicht auch darinn mit dem Kimon etwas gemein haben? Denn auch diesen zogen seine Mitbürger vor Gericht, und verwiesen ihn endlich gar aus der Stadt, um, wie Plato *) sagt, zehn Jahre lang kein Wort von ihm zu hören. Denn Männer, die der Aristokratie zugethan sind, gefallen dem großen Haufen wenig, und können ihm nicht viel zu Danke machen. Sie brauchen oft gewaltsame Mittel, um jenen von seinen Verirrungen auf

*) Im Dialoge Gorgias. Th. 4. S. 150. der Zweybr. Ausg.

auf den rechten Weg zu leiten, und thun ihm dadurch wehe, wie die Binden der Wundärzte, ob sie gleich die verrenkten Glieder wieder in ihre natürliche Lage bringen. Hierinn sind also vielleicht beyde von der Schuld frey zu sprechen.

3. In Absicht des Krieges aber hatte Lucullus gar vieles voraus, da er zuerst mit einem römischen Heere über den Taurus ging, durch den Tigris setzte, die Königsstädte in Asien, Tigranokerta, Kabeira, Sinope und Nisibis vor den Augen der Könige selbst eroberte und in die Asche legte, und den Römern alle Länder gegen Norden bis an den Phasis, gegen Osten bis nach Medien und gegen Süden mit Hülfe der arabischen Könige bis an das rothe Meer unterwürfig machte. Er rieb die Kriegsmacht der Könige so sehr auf, daß ihm weiter nichts mehr übrig blieb, als sie selbst noch gefangen zu nehmen, wenn sie sich nicht durch die Flucht in Wüsteneyen und unzugängliche Wälder gerettet hätten.

Ein sicherer Beweis davon ist dieses. Die Perser boten den Griechen gleich wieder die Spitze, als wenn sie vom Kimon wenig oder nichts gelitten hätten, und richteten die große Macht derselben in Aegypten gänzlich zu Grunde. Tigranes und Mithridates hingegen machten den Römern nach dem Lucullus wenig mehr zu schaffen. Der eine war durch die vorhergehenden Kämpfe so geschwächt, so sehr von Kräften gekommen, daß er es nicht ein einziges Mahl wagte, mit seiner Macht dem Pompejus außer den Verschanzungen unter die Augen

zu treten, sondern nach dem Bosporus entfloh und daselbst sein Leben endigte. Tigranes aber warf sich selbst nackt und unbewaffnet dem Pompejus in die Hände, nahm sein Diadem vom Haupte, und legte es zu dessen Füssen, indem er mit Dingen, die ihm nicht mehr gehörten, sondern schon vom Lucullus im Triumphe aufgeführt waren, dem Pompejus eine Schmeicheley machte. Er war wenigstens sehr froh, daß er die Zeichen der königlichen Würde wieder bekam, zum Beweise, daß er sie vorher verloren hatte. Ein größerer Feldherr ist aber doch wohl derjenige, der wie ein Fechter, seinen Gegner dem, der nach ihm kommt, weit schwächer in die Hände liefert.

Hierzu kommt noch, daß Kimon die Macht des Königs schon von Themistokles, Pausanias und Leotychidas durch große Niederlagen und eine unaufhörliche Flucht geschwächt, und den Stolz der Perser sehr gedemüthiget fand; daß er also bloß den Ueberwundenen auf den Nacken trat, und die Körper solcher Feinde, deren Seelen schon vorher darnieder geschlagen waren, vollends zu Boden streckte. Lucullus hingegen hatte mit dem Tigranes zu kämpfen, einem Fürsten, der in so vielen Schlachten immer unbesiegt geblieben war, und eben deßwegen einen stolzen Muth besaß. Auch in Ansehung der Menge können die Feinde, die sich dem Lucullus entgegen stellten, auf keine Weise mit denen, die vom Kimon besiegt wurden, in Vergleichung gesetzt werden. Nimmt man nun alles zusammen, so ist es immer schwer zu entschei-

den, welchem von den beyden Männern der Vorzug gebühren mag. Denn auch die Götter scheinen beyden günstig gewesen zu seyn, da sie dem einen, was er ausführen, dem andern, wovor er sich hüthen sollte, anzeigten. Folglich haben beyde auch die Stimme der Götter für sich, daß sie tugendhafte, große und vortreffliche Männer gewesen sind.

Nikias.

Nikias.

1. Da ich mit gutem Fuge glaube, den Nikias mit dem Crassus, und die parthischen Unglücksfälle mit den sicilischen in Vergleich setzen zu können, so muß ich vor allen Dingen mich hierüber rechtfertigen, und die Leser dieses Werks ersuchen, ja nicht zu glauben, daß ich bey den Erzählungen, die Thukydides auf eine unnachahmliche Art vorgetragen, und in der rührenden, kraftvollen und mahlerischen Schilderung gleichsam sich selbst übertroffen hat, in den nämlichen Fehler verfallen sey, wie Timäus, 1) welcher in der Einbildung, den Thukydides

1) Timäus war aus Tauromenium in Sicilien bürtig, ein Sohn des dasigen Fürsten Andromachus, und lebte zu den Zeiten des Agathokles, um das J. 300. v. Ch. G. Unter mehrern andern historischen Werken hat er auch eine Geschichte von Sicilien geschrieben. Cicero de Orat. B. 2. K. 14. lobt ihn zwar wegen seines schönen und blühenden Stils, aber andere Schriftsteller werfen ihm viele Mängel und Gebrechen vor. So setzt Diodor B. 13. K. 90. an ihm aus, daß er seine Vorgänger unter den Geschichtschreibern mit vieler Bitterkeit getadelt, und davon den Spottnamen Epitimäus bekommen habe. Eben

dieß

kydides an Stärke zu übertreffen, und den Philistus [2]) als einen höchst widrigen und geschmacklosen Geschichtschreiber darzustellen, sich in seiner Geschichte durch alle die Kämpfe, Seeschlachten und öffentliche Reden, deren Beschreibung jenen am besten gelungen ist, hindurch drängt, so daß er nicht einmahl, um mit Pindarus zu reden, neben dem lydischen Wagen zu Fuße herläuft, sondern sich hierinn völlig kindisch und geschmacklos beweist, und, wie Diphilus [3]) sagt:

Feist und mit sicilischem Fette ausgestopft — auch vielfältig in den Ton des Xenarchus [4]) verfällt.

dieß sagt auch Longinus, und nach Suidas wurde er Graosyllektria, ein altes sammelndes Weib, genannt, weil er ohne Beurtheilung und Auswahl abgeschmackte Mährchen und Sagen in seine Geschichte aufnahm.

2) Philistus, ein Syrakusaner, lebte zu den Zeiten der beyden Tyrannen Dionysius, wurde von dem ältern verbannt, von dem jüngern zurückgerufen, und blieb in einem Seetreffen, das er dem Dion lieferte. Er hat eine Geschichte von Sicilien in zwey Theilen, und eine Geschichte des jüngern Dionysius in zwey Büchern geschrieben. Der erstern gedenkt Diodor. B. 13. K. 103. der letztern B. 15. K. 89. Cicero urtheilt über ihn in den Briefen an seinen Bruder Quintus, B. 2, 12.

3) Ein griechischer Commödiendichter aus Sinope, der um die 110 Olympiade lebte. Dacier glaubt, daß der aus ihm angeführte Vers sprüchwortsweise von geschmacklosen Schriftstellern gebraucht worden sey.

4) Nach Xylander ist der Comödien- und Mimendichter gemeint, dessen Aristoteles im Anfange der Poetik und Suidas gedenken. Dacier hält den Xenarchus für einen Geschichtschreiber, der vor dem Timäus oder zugleich mit ihm gelebt habe. Da sich hierüber nichts bestimmtes sagen läßt, und man von der Beschaffenheit der Werke des Xenarchus

fällt. So sagt er zum Beyspiel, man habe es als eine schlimme Vorbedeutung für die Athener angesehen, daß gerade der Feldherr, der von dem Siege den Namen hatte, 5) sich weigerte, das Commando zu übernehmen; ferner, die Gottheit habe ihnen durch die Verstümmelung der Hermensäulen 6) angedeutet, daß sie in diesem Kriege durch Hermokrates, Hermons Sohn, den größten Verlust erleiden würden; ingleichen, Herkules habe sich wahrscheinlich der Syrakusaner angenommen, aus Dankbarkeit gegen die Proserpina, von der er den Kerberus erhalten hätte; 7) auf die Athener hingegen sey er erzürnt gewesen, weil sie die Aegestier 8) in Schutz nahmen, Nachkommen der Trojaner

chus keine Kenntniß hat, so schlägt Bryan vor, statt εις τον Ξεναρχον zu lesen εις το Ξεναγων, oder wie ich glaube, εις το των Ξεναγων, in den Ton derer, die die Fremden in einer Stadt herumführen, und ihnen die Merkwürdigkeiten zeigen, in dem Ton der Ciceroni. Diese Conjectur scheint mir sehr passend zu seyn, obgleich H. v. Schirach sie als unschicklich verwirft.

5) Der Sieg heißt im Griechischen νικη, und davon ist der Namen Nikias hergeleitet.

6) S. das Leben des Alkibiades K. 18. und Thukydides B. 6. K. 27.

7) Die ganze Insel Sicilien war nämlich der Proserpina geweyht, weil sie daselbst vom Pluto sollte entführt worden seyn. Den Kerberus, den dreyköpfigen Hund, der den Eingang der Unterwelt bewachte, mußte Herkules auf Befehl des Eurystheus herauf hohlen; dieß war die zwölfte und letzte Arbeit, die ihm auferlegt wurde.

8) Die Stadt Aegesta, Egesta, oder wie sie zu den Zeiten der Römer hieß, Segesta, lag in dem westlichen Theile der Insel, und soll von einem Trojaner, Namens

janer, deren Stadt er wegen der vom Laomedon erlittenen Beleidignng zerstört hatte. 9) Doch dergleichen Dinge zu schreiben verleitete den Timäus wohl der nämliche Geschmack, nach welchem er auch die Schreibart des Philistus tadelte, und auf den Plato und Aristoteles schimpfte. In meinen Augen ist die Anstrengung und Eifersucht, den Stil anderer zu übertreffen, immer etwas kleinliches und sophistisches, und wenn sie sich gar an unnachahmliche Gegenstände wagt, höchst albern und einfältig.

Da ich also die Begebenheiten, welche Thukydides und Philistus umständlich erzählt haben, nicht übergehen konnte, weil sie den Charakter und die unter einer Menge großer Unglücksfälle versteckte Gesinnung des Mannes am besten enthüllen, so habe ich nur das nothwendigste kürzlich angeführt, um nicht für träge und nachläßig gehalten zu werden, hingegen solche Umstände, die den meisten unbekannt

und

Namens Aegestus auf Aeneas Veranstaltung erbaut worden seyn. Die Einwohner derselben, die sich von den Selinuntiern, ihren Nachbarn, bedrückt glaubten, baten mit den Leontinern die Athener um Hülfe, und gaben diesen dadurch Anlaß, die schon längst gefaßte Absicht auf Sicilien auszuführen. S. Thukydides B. 6. K. 6. Diodor B. 12. K. 83.

9) Laomedon, König von Troja, hatte, um sein Land von den Verwüstungen eines Seeungeheuers zu befreyen, seine Tochter Hesione demselben Preis gegeben. Herkules fand sie in diesem Zustande, und versprach sie zu erlösen, wenn ihm Laomedon die vom Jupiter erhaltenen Pferde geben wollte. Dieser willigte ein, hielt aber nachher sein Versprechen nicht, weßwegen Herkules Troja eroberte, und den Laomedon tödete. S. Apollodors mytholog. Bibliothek. B. 2. K. 5. 6.

und von andern Schriftstellern zerstreut aufgezeichnet, oder in alten Denkmählern und Urkunden entdeckt worden sind, zu sammeln gesucht, und denke so eine Geschichte zu liefern, die nicht ganz unnütz, sondern zur Beurtheilung des Charakters und Betragens dieses Mannes sehr dienlich seyn wird.

2. Vom Nikias läßt sich also zuerst die Bemerkung des Aristoteles anführen, daß unter den Bürgern Athens drey die besten und trefflichsten gewesen sind, die gegen das Volk eine wahre väterliche Zuneigung und Liebe bewiesen: Nikias des Nikeratus Sohn, Thukydides des Milesias Sohn, [10]) und Theramenes des Agnons Sohn; dieser jedoch weniger als jene. Denn als Fremdling aus Keos [11]) war er seiner niedrigen Geburt wegen häufigen Vorwürfen ausgesetzt, und wegen seines Wankelmuths, da er in der Staatsverwaltung sich bald zu der einen, bald zu der andern Parthey schlug, bekam er den Beynamen Kothornos. [12]) Unter diesen war Thukydides der

älteste,

10) Nicht der Geschichtschreiber, dessen Vater Olorus hieß, sondern ein Staatsmann und Gegner des Perikles, der auf des letztern Betrieb ostrakisirt wurde. S. das Leben des Perikles K. 14.

11) Eine der kykladischen Inseln, nicht weit vom Vorgebirge Sunium in Attika. Heutiges Tages heißt sie Zia.

12) Κόθορνος, war der hohe Schuh, den vorzüglich die tragischen Schauspieler trugen, wenn sie Heroen vorstellten, um größer und höher zu scheinen, als sie wirklich waren. Weil er an beyde Füße paßte, oder, wie andere wollen, vorwärts und rückwärts angezogen werden konnte, bezeichnete man damit auch einen Achselträger, der es mit keiner Parthey gern verder-

ben

älteste, und stellte sich oft, um die Rechte der Edlen zu vertheidigen, den Unternehmungen des Perikles entgegen, der das Volk auf seiner Seite hatte. Nikias war etwas jünger, und stand schon bey Perikles Lebzeiten in einigen Ansehen, so daß er nicht nur mit ihm, sondern auch oft für sich allein das Commando führte. Nach Perikles Tode gelangte er sogleich zur ersten Würde, besonders durch Unterstützung der Reichen und Vornehmen, die ihm der Unverschämtheit und ausgelassenen Kühnheit des Kleon entgegen stellten. Doch besaß er dabey auch die Gunst des Volks, das zu seiner Erhebung nicht wenig beytrug. Denn Kleon war zwar sehr mächtig, weil er sich in die Launen des Volks zu schicken wußte, und ihm oft Gelegenheit gab, sich Vortheile zu machen; aber selbst diejenigen, um deren Gunst er sich bewarb, wurden gar bald seine Habsucht, seine Frechheit und Unverschämtheit gewahr, und schlugen sich größtentheils auf Nikias Seite, dessen Würde nichts abschreckendes oder gehässiges hatte, sondern mit einer gewissen Aengstlichkeit verbunden war, und ihn selbst durch den Schein von Furcht beym Pöbel beliebt machte. Er war von Natur kleinmüthig und verzagt. Im Kriege verbarg er seine Furchtsamkeit noch durch sein Glück, weil ihm alle seine Unternehmungen nach Wunsch gelangen; hingegen galt seine Schüchternheit in Verwaltung

ben will. Theramenes leistete den Athenern, besonders in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges, gute Dienste, und brachte die Capitulation der Stadt mit Lysandern zu Stande.

waltung öffentlicher Geschäfte, so wie seine Bänglichkeit vor den Sykophanten für etwas populäres, und verschaffte ihm durch die Liebe des Volks ein nicht geringes Ansehen. Denn der Pöbel fürchtet diejenigen, die ihn verachten, und pflegt die, welche sich vor ihm fürchten, zu erheben; für ihn ist es die größte Ehre, die die Vornehmen ihm erweisen können, daß er nicht verachtet wird.

3. Perikles, der den atheniſchen Staat durch seine wirklich erhabenen Eigenschaften und die Stärke der Beredtsamkeit leitete, bedurfte freylich für das Volk weder der Verstellung noch der Rednerkünste. Nikias hingegen, der ihm darinn nachstand, mußte vermittelst seines Reichthums, woran er jenen übertraf, das Volk zu gewinnen suchen, und da er sich ungeschickt fühlte, es dem Kleon, der die Athener durch Schmeicheleyen und lustige Schwänke ergötzte, gleich zu thun, so zog er das Volk durch Aufführung tragischer Chöre, durch gymnische Wettspiele, [13]) und andere dergleichen kostspielige

13) Im Griechischen, χορηγιαις και γυμνασιαρχιαις. Beyde gehörten zu den sogenannten λειτουργιαις, oder öffentlichen Staatsdiensten in Athen, wozu jeder Stamm die ihm angehörigen reichen Leute wählte, welche die beträchtlichen Kosten aus ihrem Vermögen bestreiten mußten. So hatte der Choregos die Aufführung der Chöre bey den Tragödien zu besorgen, und übernahm alle Ausgaben für die Sänger, Tänzer, Tonkünstler und Schauspieler. Der Gymnasiarches, Aufseher und Vorsteher der Gymnasien, wurde auf eine gewisse Zeit gewählt, und ließ auf seine Kosten die jungen Leute in den Leibesübungen unterrichten, so daß er alles, was dazu nöthig war, hergab.

lige Lustbarkeiten an sich, wobey er an Pracht und geschmackvoller Einrichtung alle seine Vorgänger sowohl als Zeitgenossen weit übertraf. Von seinen Weihgeschenken stand noch zu unsern Zeiten auf dem Schlosse zu Athen das Bildniß der Pallas, welches die Vergoldung verloren hat, und im Tempel des Bakchus wird unter den von ihm als Choranführer verehrten Dreyfüßen eine kleine Capelle [14]) aufbewahrt. Denn er trug, wenn er dergleichen Schauspiel gab, allemahl den Preis davon, ohne je besiegt zu werden. [15]) Bey Aufführung eines Chores trat einst, wie man erzählt, einer seiner Sklaven, der sehr wohl gebildet, schön gewachsen und noch unbärtig war, wie Bakchus gekleidet auf.

14) Im Griechischen νεως, d. h. die Abbildung eines berühmten Tempels im Kleinen, die häufig aus edlen Metallen gemacht, und von den Griechen in die Tempel verehrt wurde. So weiß man aus der Apostelgeschichte K. 19. daß ein Goldschmidt Demetrius zu Ephesus dergleichen Abbildungen von dem dortigen Dianentempel machte, und damit vieles Geld verdiente. Indeß glaubt Reiske, daß νεος für νεως gelesen werden müßte, und versteht darunter, in Beziehung auf den folgenden Umstand, die Bildsäule eines Jünglings, was mir auch ziemlich wahrscheinlich vorkommt.

15) Die Choregen oder Choranführer stritten mit einander um die Wette, in Ansehung des Aufwandes und der geschmackvollen Einrichtung. Der Stamm, der nach dem Urtheil der dazu bestellten Richter den Sieg davon trug, erhielt zum Preis einen Dreyfuß oder Tisch mit drey Füßen, und weihte diesen mit einer Inschrift in den Tempel des Bakchus, an dessen Feste die Tragödien aufgeführt wurden. Der von Nikias und seinen Brüdern geweihten Dreyfüße gedenkt auch Plato im Gorgias, Th. 4. S. 56. der Zweybr. Ausg.

auf. Da die Athener sich an diesem Anblicke vergnügten, und durch langes Händeklatschen ihren Beyfall bezeigten, erhob sich Nikias und sagte: er halte es für unrecht, daß ein der Gottheit geweihter Körper in Sklaverey stehen sollte, worauf er den Jüngling sogleich in Freyheit setzte.

Auch gedenkt man noch der glänzenden Pracht und Freygebigkeit, die er in Delus auf eine den Göttern sehr anständige Art bewiesen hat. Die Chöre, welche von den Städten nach Delus geschickt wurden, um dem Apollo Hymnen zu singen, landeten, wie sichs eben traf, und mußten sogleich auf Verlangen der Einwohner, die dem Schiffe entgegen kamen, den Gesang ohne alle Ordnung anstimmen, so daß sie während des Landens in der Eile alle ihre Kränze aufsetzten, und andere Kleider anlegten. Als Nikias die Wallfahrt [16]) dahin führte, setzte er das Chor, die Opferthiere und übrigen Zubereitungen in Rhenia [17]) ans Land, und ließ in der Nacht eine nach dem Maaße verfertigte, und mit Vergoldung, Mahlerey, Kränzen und Teppichen prächtig

16) Der feyerliche Aufzug, den die Athener jährlich dem Apollo zu Ehren nach Delos schickten, hieß Θεωρια, und dieses habe ich am besten durch Wallfahrt übersetzen zu können geglaubt. Das dazu gebrauchte Schiff hieß ebenfalls Θεωρις, und soll das nämliche gewesen seyn, auf welchem Theseus aus Kreta zurück gekehrt war. S. das Leben des Theseus K. 23. Zum Anführer des Zuges wurde allemahl ein reicher Bürger gewählt, der den dabey nöthigen Aufwand bestreiten konnte.

17) Rhenia oder Rheneia war eine kleine Insel nahe bey Delus, wohin alle, die in Delus gestorben waren, gebracht und beerdiget werden mußten.

prächtig geschmückte Brücke, die er von Athen mitbrachte, über den schmalen Meeresarm zwischen Rhenia und Delus schlagen. Mit Anbruch des Tages führte er dann den Aufzug und den prächtig geschmückten Chor unter Lobgesängen auf den Apollo über die Brücke. Nach dem Opfer, den Wettspielen und Gastmahlen, stellte er den ehernen Palmbaum, als Weihgeschenk für den Apollo, auf, und widmete ein für zehntausend Drachmen [18]) erkauftes Stück Land, von dessen Einkünften die Delier Opferschmäuße halten, und dabey für den Nikias Glück und Heil von den Göttern erbitten sollten. Dieß besagt eine Inschrift auf der Säule, die er gleichsam als Hüther und Zeugen jener Stiftung in Delus hinterließ. Der Palmbaum wurde nachher vom Winde umgestürzt, und fiel auf die große Bildsäule der Naxier, die er mit niederwarf.

4. Daß dergleichen Dinge viele Ruhmsucht und eine prahlerische Eitelkeit, die Bewunderung des Volkes auf sich zu ziehen, verrathen, ist wohl nicht zu läugnen; indeß kann man aus dem übrigen Charakter und Betragen des Mannes mit Grunde schließen, daß diese Pracht und Freygebigkeit, wodurch er sich beym Volke beliebt machte, eine Folge seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht gewesen sey. Denn er gehörte unter diejenigen, die vor den Göttern eine bange Furcht hegen, und war, wie Thukydides sagt, [19]) dem Aberglauben ganz ergeben. In einem

18) Ein Talent und 40 Minen, nach unserm Gelde, 2135 Thaler.

19) B. 7. K. 50. wo er von der in Sicilien eingetretenen Mondfinsterniß redet.

einem Dialoge Pasiphons [20]) wird gemeldet, er habe täglich den Göttern geopfert, und einen Wahrsager bey sich im Hause gehabt, den er, seinem Vorgeben nach, immer über öffentliche, am meisten aber wegen seiner eigenen Angelegenheiten, und vorzüglich wegen seiner Silberbergwerke um Rath fragte. Er besaß nämlich in der Gegend von Laureum [21]) viele Gruben, von denen er beträchtliche Einkünfte zog, deren Bearbeitung aber mit manchen Gefahren verknüpft war. Er hielt daselbst eine Menge Sklaven, und sein Vermögen bestand größtentheils in Silber. [22]) Daher war er immer mit einer Menge Leute umringt, die ihn ansprachen, und von ihm Geschenke empfingen. Denn er gab ohne Unterschied sowohl denen, die ihm schaden konnten, als solchen, die seiner Wohlthaten würdig waren. Ueberhaupt war für Schelme seine Furchtsamkeit, so wie für Rechtschaffene seine Menschenliebe eine ergiebige Quelle.

Selbst bey den Comödiendichtern findet man Beweise davon. So sagt Telekleides auf einen gewissen

20) Pasiphon war von Eretria bürtig, und wurde beschuldiget, daß er einige Dialogen dem Sokratiker Aeschines untergeschoben habe. S. Diogenes Laert. B. 2. K. 7, 3. Er scheint um diese Zeit oder doch nicht lange nachher gelebt zu haben.

21) Laureum oder Laurium war ein Berg in Attika, nicht weit von dem Vorgebirge Sunium, der sehr reiche und von den ältesten Zeiten her bearbeitete Silberbergwerke enthielt. Die davon vorhandenen Nachrichten findet man gesammelt in der Reise des jüngern Anacharsis Th. 6. S. 33. ff.

22) Oder baarem Gelde, nicht wie beym Perikles und andern reichen Athenern in Ländereyen und Landgütern.

gewissen Sykophanten: „Charikles gab ihm „nun eine Mine, [23]) damit er es nicht verrathen „sollte, daß er die erste Frucht der feilen Liebe [24]) „seiner Mutter gewesen sey. Aber Nikias, Ni„keratus Sohn, gab ihm vier Minen. Weß„halb er ihm diese Summe gab, weiß ich sehr wohl, „werde es aber nicht sagen. Denn der Mann ist „mein Freund, und handelt, wie es scheint, sehr „vernünftig."

Derjenige, der vom Eupolis in seiner Comödie Marikas durchgezogen wird, [25]) führt einen armen einfältigen Mann auf und sagt:

A. Seit wie lange hast du den Nikias gesprochen?

B. Ich sah ihn neulich nur auf dem Markte stehen.

A. Der Kerl bekennt, den Nikias gesehen zu haben. Aber in welcher Absicht hat er ihn gesehen? Doch wohl nur, um ihm seine Stimme zu verkaufen? Ihr hört also, Cameraden, daß Nikias auf der That ertappt worden.

B. Wie könnt ihr Thoren nur glauben, den rechtschaffensten Mann auf einer bösen That zu ertappen?

Und

23) Eine Mine betrug nach unserm Gelde 21 Thaler 8 Groschen 6 Pfennige; vier Minen also 85 Thaler 10 Groschen.

24) Nach den Worten: daß er von seiner Mutter als der erste von ihren Kindern aus dem Geldbeutel geboren worden sey.

25) Dieß ist, wie man aus dem Scholiasten des Aristophanes ersieht, Hyperbolus, der weiter unten K. 11. vorkommen wird.

Und beym Aristophanes [26]) sagt Kleon drohend: „Ich schnür' euren Rednern die Kehlen „zu, und bringe selbst den Nikias aus der Fas„sung." Auch Phrynichus spielt auf sein zaghaftes und niedergeschlagenes Wesen an in folgender Stelle: „Er war ein guter Bürger, das weiß ich „gewiß, er schlich nicht so schüchtern herum, wie „Nikias."

5. Bey dieser ängstlichen Furcht vor den Sykophanten ging er weder bey einem seiner Mitbürger zu Gaste, noch ließ er sich in Unterredungen und Gesellschaften ein, sondern that auf dergleichen Zeitvertreib gänzlich Verzicht. Als Feldherr blieb er bis in die Nacht in seinem Amthause; [27]) aus dem Senat ging er immer zuletzt weg, so wie er auch zuerst dahin kam. Hatte er außer dem Hause keine Geschäfte, so war es schwer, vor ihn zu kommen, und ihn zu sprechen, weil er sich in seinem Zimmer eingeschlossen hielt.

26) In der Comödie die Ritter V. 358. nach der Wieland. Uebersetzung im attischen Museum B. 2. S. 38. Plutarch hat sich hier geirrt, indem nicht Kleon, sondern der Wursthändler Agorakritus dieß sagt.

27) Im Griechischen εν τω στρατηγιω, an dem Orte, wo der στρατηγος, der für das Jahr erwählte Feldherr, seine Sitzungen hielt, und die vorkommenden Sachen ausfertigte, Kriegsexpedition, Kriegskanzley. Dacier und nach ihm Kind und Schirach nehmen das Wort αρχων für den wirklichen Archon oder die erste obrigkeitliche Person in Athen, und letzterer übersetzt: Als Archon blieb er bis in die Nacht auf dem Rathhause, — wofür aber στρατηγιον nie gebraucht wird.

hielt. Seine Freunde sprachen indeß mit denjenigen, die bey ihm etwas zu suchen hatten, und baten sie um Verzeihung, weil Nikias auch jetzt in öffentlichen Angelegenheiten mit Geschäften überhäuft wäre.

Derjenige, der ihm vorzüglich diese Rolle spielen half, und ihm dadurch in den Augen des Volks das Ansehen eines wichtigen Mannes verschaffte, war ein gewisser Hieron, der in dem Hause des Nikias erzogen, und auf dessen Kosten in den Wissenschaften und der Musik unterrichtet worden war. Er gab sich für einen Sohn des Dionysius, mit dem Beynamen Chalkus [28]) aus, von dem noch einige Gedichte vorhanden sind; auch wurde er zum Anführer der nach Italien geschickten Colonie erwählt, und erbaute Thurii. [29]) Dieser Hieron besorgte dem Nikias die heimlichen Geschäfte mit

28) D. i. der eherne oder kupferne. Diesen Beynamen bekam er nach Athenäus B. 15. S. 669 davon, weil er den Athenern zuerst anrieth, Kupfermünzen zu schlagen. Er hat Elegien geschrieben, woraus Athenäus B. 10. S. 443 und B. 15. S. 668. einige Stellen anführt.

29) Diesen letztern Umstand bezieht Dacier und mit ihm Kind und Schirach auf den Vater, daß Thurii vom Dionysius erbaut worden sey. Allein die griechische Construction, προσποιουμενος — γενομενος εκτισε, lehrt deutlich genug, daß dieses auf den Hieron geht, wie auch Amyot es richtig verstanden hat, der deßhalb von Bayle gegen Dacier vertheidiget wird. Uebrigens kann hier nicht von der ersten Erbauung der Stadt Thurii die Rede seyn, die in das Jahr 444 v. Ch. G. fällt, sondern von einer später abgeschickten Colonie, um der in Verfall gerathenen Stadt wieder aufzuhelfen. Vergl. Diodor B. 12. K. 11.

den Wahrsagern, und sprengte unter dem Volke aus, Nikias führe um des Staats willen ein kümmerliches und mühseliges Leben, selbst im Bade und bey Tische werde er mit Staatssachen behelliget; über die Sorge für das gemeine Wohl verabsäume er seine eigenen Angelegenheiten, und könne kaum zu Bette gehen, wenn andere schon in tiefem Schlafe lägen; daher befinde er sich in kränklichem Zustande, und sey gegen seine besten Freunde immer mürrisch und übellaunig, ja schon habe er außer seinem Vermögen auch diese durch seine Geschäftigkeit verloren, während andere vermittelst der Rednerbühne sich Freunde machten, Reichthümer sammelten, und bey der Staatsverwaltung, die sie wie ein Spiel behandelten, in Lust und Freude lebten. Im Grunde aber war des Nikias Leben von der Beschaffenheit, daß er füglich die Worte Agamemnons auf sich anwenden konnte:

— — Der eitle stolze Prunk
Steht unserm Leben vor, wir sind des Volkes Sklaven. 30)

6. Nikias sah wohl ein, daß das Volk zwar in manchen Fällen von der Erfahrung solcher Männer, die sich durch Beredsamkeit oder Klugheit auszeichneten, gern Gebrauch machte, aber doch immer auf ihre Geschicklichkeit argwöhnisch war, und den hohen Geist so wie den Ruhm derselben auf alle Art zu

30) Aus Euripides Iphigenia in Aulis, V. 450. wo aber statt ογκον, das Plutarch hat, δημον steht. Jenes scheint wenigstens für Plutarchs Absicht passender zu seyn.

zu beschränken suchte, wie aus der Verurtheilung des Perikles, 31) der Verbannung Damons, dem Mißtrauen des großen Haufens gegen Antiphon von Rhamnus, 32) vorzüglich aus dem Verfahren gegen Paches, den Eroberer von Lesbus, welcher in dem Gerichte, wo er von seinem Commando Rechenschaft ablegen sollte, den Degen zog, und sich auf der Stelle erstach, 33) zu ersehen war. Aus dieser Ursache suchte er alle beschwerliche und entfernte 34) Kriegsunternehmungen von sich abzulehnen, und wenn er ja einmahl das Commando führte, ging er so sicher als möglich, und hatte daher freylich mehrentheils einen glücklichen Erfolg. Aber die verrichteten Thaten schrieb er nie seiner Weisheit, Geschicklichkeit oder Tapferkeit zu, sondern räumte alles dem Glücke ein, und nahm seine Zuflucht zu den Göttern, so daß er dem Neide einen Theil seines Ruhms aufopferte.

Dieß

31) S. das Leben des Perikles K. 35. und von Damon, K. 4.

32) Thukydides B. 8. K. 68. sagt, das Volk habe dem Antiphon wegen des Rufs von seiner eindringenden Beredtsamkeit nicht getrauet. Dieser Antiphon war der älteste unter den sogenannten zehn athenischen Rednern, und Rhamnus ein Demos des äantischen Stammes an der östlichen Küste von Attika.

33) Thukydides, der den Feldzug des Paches gegen die Lesbier, und besonders die Mitylenäer B. 3. K. 18. ff. erzählt, gedenkt dieses Umstandes mit keinem Worte.

34) Nach dem Texte müßte es heißen, kleine, unbedeutende, und Dacier übersetzt ou trop difficiles ou trop petites. Bryan aber verbessert μικρας in μαχρας, um es eher mit dem vorhergehenden in Verbindung zu bringen.

Dieß bestätigen auch die damahligen Begebenheiten. Denn an allen den vielen und großen Unglücksfällen, die in jenen Zeiten den atheniſchen Staat trafen, hatte Nikias nicht den geringſten Antheil. In Thrakien wurden die Athener von den Chalkidiern geſchlagen, unter Anführung des Kalliades und Xenophons, 35) bey der Niederlage, die ſie in Aetolien erlitten, führte Demoſthenes das Commando, 36) bey Delium verloren ſie unter dem Feldherrn Hipokrates tauſend Mann, 37) und an der Peſt, 38) war Perikles am meiſten Urſache, da er des Kriegs wegen das Landvolk in die Stadt zuſammen drängte, welches durch die Veränderung des Orts und die ungewohnte Lebensart von der Seuche befallen wurde. An dem allen blieb Nikias völlig unſchuldig; dagegen eroberte er als Feldherr Kythera, eine Inſel, welche, um Lakonika zu beunruhigen, eine ſehr be-

queme

35) Dieſe Begebenheit gehört in das 3 Jahr des peloponneſiſchen Krieges, 427 v. Ch. G. Thukydides erzählt ſie B. 2. K. 79, und ſagt, Xenophon habe noch mit zwey andern das Commando geführt. Diodor, B. 12. K. 47. nennt den dritten Feldherrn dabey Phonomachus.

36) Im 6 Jahre des peloponn. Krieges, 424. v. Ch. G. S. Thukydides B. 3. K. 95. ff. Diodor B. 12. K. 60.

37) Die Begebenheit fällt in das 8 Jahr des peloponn. Krieges 422. v. Ch. G. Thukydides beſchreibt ſie B. 4. K. 93. ff. Diodor B. 12. K. 69. Delium war ein Tempel des Apollo in Böotien, bey der Stadt Tanagra, nahe am Meere und an der attiſchen Grenze.

38) Die im 2 Jahre des peloponn. Krieges ausbrach, und von Thukyd. B. 2. K. 47. ff. umſtändlich beſchrieben wird.

queme Lage, und Lakedämonier zu Einwohnern hatte. 39) Er brachte ferner viele abgefallene Orte in Thrakien wieder zum Gehorsam, 40) schloß die Megarier in ihre Stadt ein, eroberte sogleich die Insel Minoa, und nahm auch bald darauf von da aus Nisäa weg. 41) Deßgleichen that er eine Landung auf dem korinthischen Gebiete, schlug die Korinther in einem Treffen, und tödete ihnen viele Leute, unter andern auch ihren Feldherrn Lykophron. 42)

Hier ereignete sich der Fall, daß er zwey seiner eigenen Todten, die bey Beerdigung der übrigen nicht

39) Die Insel Kythera, oder nach der lateinischen Orthographie, Cythera, liegt an der südöstlichen Küste des Peloponneses, und war wegen des Dienstes der Venus berühmt. Heutiges Tages heißt sie Cerigo, und gehört zu der neu errichteten ionischen Republik. Die Eroberung derselben durch Nikias geschah im 8 Jahre des peloponn. Krieges, 422 v. Ch. G. S. Thukydides B. 4. K. 53. ff. Diodor B. 12. K. 65.

40) Dieß geschah im folgenden Jahre. Die Begebenheiten erzählt Thukydides B. 4. K. 129. Diodor B. 12. K. 72.

41) Nisäa war der Hafen von Megara, und mit der Stadt durch eine lange Mauer verbunden, wie der Peiräeus mit Athen. Gleich vor dem Hafen lag die kleine Insel Minoa, die nur durch einen seichten Meeresarm davon getrennt war. Letztere besetzte Nikias im 5 J. des peloponn. Krieges, Nisäa aber wurde erst drey Jahre hernach erobert, ohne daß des Nikias dabey vom Thukydides gedacht wird, B. 3. K. 51. B. 4. K. 69. Diodor B. 12. K. 66.

42) Diesen Sieg gewann Nikias kurz vor der Eroberung der Insel Kythera. Die Korinther verloren 212 Mann, und die Athener beynahe 50. Umständlicher beschreibt diese Begebenheit Thukydides B. 4. K. 42. ff. Plutarch bindet sich in Aufzählung der glücklichen Unternehmungen des Nikias an keine Zeitfolge.

nicht zufinden waren, zurück ließ. Als er dieß erfuhr, hielt er sogleich mit der Flotte an, und schickte wegen Beerdigung der beyden Todten einen Herold an die Feinde, obgleich nach hergebrachter Gewohnheit diejenigen, die die Beerdigung der Todten durch Capitulation erhielten, sich selbst des Sieges zu begeben schienen, und der Theil, dem dieß bewilliget wurde, dem Rechte nach kein Siegeszeichen errichten durfte, in der Rücksicht, daß nur die, welche sich der Todten bemeisterten, den Sieg gewonnen hätten, die andern aber, die erst um Auslieferung der Todten bitten mußten, weil sie sie sonst nicht erhalten konnten, als überwunden anzusehen wären. Demungeachtet wollte er lieber dem Siegespreise und Ruhme entsagen, als zwey seiner Mitbürger unbeerdiget zurück lassen. Außerdem verwüstete er noch die ganze Seeküste von Lakonika, schlug die Lakedämonier, die sich ihm widersetzten, überall in die Flucht, eroberte Thyrea, das die Aegineter inne hatten, und führte eine Menge Gefangener nach Athen. 43)

7. Die Peloponnesier waren mit einer großen Land- und Seemacht gegen Pylus, welches Demosthenes befestiget hatte, angerückt, und da nach einem hitzigen Treffen an die vierhundert Spartaner

43) Dieß alles geschah gleich nach Eroberung der Insel Kythera, als Nikias von da nach Athen zurückkehrte. Die Stadt Thyrea lag an der Grenze des lakonischen und argolischen Gebietes, und gehörte damahls den Lakedämoniern, welche sie den von den Athenern vertriebenen Aeginetern zur Wohnung eingeräumt hatten. S. Thukydides B. 4. K. 55. ff.

taner auf der Insel Sphakteria abgeschnitten wurden, betrachteten es die Athener, wie es auch wirklich war, als einen sehr wichtigen Vortheil, diese Mannschaft in ihre Gewalt zu bekommen. 44) Weil aber die Einschließung in diesen öden wasserlosen Gegenden äußerst beschwerlich, die Zufuhr der Lebensmittel schon im Sommer weitläuftig und mit großen Kosten verknüpft, und im Winter vollends gefährlich und ganz unmöglich war, so geriethen sie in Unwillen, und bereuten es sehr, daß sie die lakedämonische Gesandschaft, die eines Waffenstillstands und Friedens wegen zu ihnen gekommen war, abgewiesen hatten. Dieß thaten sie, weil Kleon, hauptsächlich des Nikias wegen, sich dagegen setzte. Denn er war dessen Feind, und da er sah, daß dieser die Lakedämonier eifrig unterstützte, verleitete er das Volk, alle Friedensvorschläge zu verwerfen.

Wie also die Einschließung sich in die Länge zog, und die Nachricht einlief, daß die Armee mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, geriethen die Athener über den Kleon in Zorn. Dieser

schob

44) Pylus war ein von Natur fester Platz an der westlichen Küste des messenischen Gebiets, in einer ganz öden und unbewohnten Gegend; vor demselben lag die Insel Sphakteria, die eine Art von Hafen bildete. Der athenische Feldherr Demosthenes, der die vortheilhafte Lage des Orts bemerkt hatte, besetzte und verstärkte ihn durch einige angelegte Werke, um von da aus den Lakedämoniern so viel möglich Abbruch zu thun. Diese Begebenheit fällt in den Anfang des 7 Jahres des peloponn. Kriegs, und daher fehlen Kind und Schirach, welche sie nach dem vorhin erwähnten Feldzuge setzen. Umständlichere Nachricht davon giebt Thukydides B. 4. K. 2. ff.

schob alle Schuld auf den Nikias, und klagte ihn öffentlich an, daß er durch seine Feigheit und Unthätigkeit die Truppen aufopferte; ja wenn er selbst Feldherr wäre, sollten die Feinde gewiß nicht so lange Widerstand leisten. Hier fiel es den Athenern ein, ihm zuzurufen: „Ey! warum schiffst „du nicht sogleich hin gegen die Spartaner?“ Auch Nikias stand auf, und trat ihm willig das Commando bey Pylus ab. Dabey hieß er ihn so viele Truppen, als ihm beliebte, mitnehmen, und seine Kühnheit nicht bloß durch leere Worte, bey denen keine Gefahr wäre, beweisen, sondern dem Staate irgend einen wichtigen Dienst leisten. Kleon über diese unerwartete Wendung betroffen, wollte anfänglich sein Wort zurücknehmen; da aber die Athener in ihn drangen, und Nikias gegen ihn ein großes Geschrey erhob, ward endlich sein Ehrgeiz so angefeuert, daß er das Commando übernahm, mit der bestimmten Erklärung, er wolle hinschiffen, und binnen zwanzig Tagen die Spartaner auf der Insel entweder todt schlagen, oder als Gefangene nach Athen führen.

Die Athener konnten nicht umhin, dieß Versprechen mehr laut zu belachen, als ihm Glauben beyzumessen. Denn sie waren sonst schon gewohnt, seinen Leichtsinn und seine Tollheit sich gefallen zu lassen, und damit Scherz zu treiben. So hatte einst, wie man erzählt, das Volk bey einer öffentlichen Versammlung schon eine geraume Zeit gesessen, und auf ihn gewartet, als er ganz spät mit einem Kranz auf dem Kopfe hineintrat, und bat, man

möchte

möchte doch die Versammlung bis auf morgen verschieben. „Denn, sagte er, heute habe ich keine „Zeit, da ich Gastfreunde bewirthen will, und den „Göttern geopfert habe.“ Die Athener lachten darüber, standen auf und gingen auseinander.

8. Doch für dieß Mahl begünstigte ihn das Glück; er führte das vom Demosthenes übernommene Commando 45) auf das geschickteste, und brachte innerhalb der bestimmten Zeit alle Spartaner, die nicht im Gefechte gefallen waren, als Gefangene nach Athen. Dieß zog denn nun dem Nikias eine große Schande zu. Denn es war nicht bloß Wegwerfung des Schildes, sondern man betrachtete es als noch etwas schändlicheres und schlimmeres, daß er aus Feigheit dem Commando freywillig entsagt, seinem Feinde die Gelegenheit, eine so rühmliche That auszuführen, in die Hände gespielt, und sich also selbst seines Amtes entsetzt hatte. Auch deßwegen spottet seiner Aristophanes, wenn er in der Commödie, die Vögel, sich also ausdrückt:

Beym Jupiter! jetzt ist es nicht mehr Zeit
Zu schlummern und, wie Nikias, zu zaudern. 46)

Deßglei-

45) Oder nach einer andern Lesart, mit dem Demosthenes. Diese halte ich für die richtigere, weil Thukydides B. 4. K. 29. ausdrücklich sagt, daß Kleon den Demosthenes zu seinem Collegen gewählt, und also das Commando mit ihm getheilt habe.

46) V. 638. f. der angeführten Comödie. Der Dichter bedient sich des selbst gemachten Wortes μελλονικίαν, womit er auf den Namen des Nikias anspielt.

Deßgleichen in der Comödie: die Landleute. 47)

A. Ich will den Acker bauen. B. Wer hindert Dich daran?

A. Ihr eben; seht, ich geb euch tausend Drachmen,
Wenn ihr vom Amte mich entlaßt. B. Die nehm' ich an.
Das gab auch Nikias, so sind es nun zweytausend.

Indeß that er auch dem Staate selbst dadurch nicht geringen Schaden, daß er den Kleon zu einem solchen Grade von Macht und Ansehen gelangen ließ. Denn dieser fiel nun in einen ungemeinen Stolz und eine schrankenlose Dreistigkeit, und stürzte nicht nur Athen in eine Menge Unglücksfälle, die großentheils auch ihn selbst mit trafen, sondern verbannte auch von der Rednerbühne alle Anständigkeit. Er war der erste, der in seinen Reden an das Volk aus vollem Halse schrie, den Mantel abriß, sich an die Hüften schlug, und mitten im Vortrage herum lief, wodurch er andere Geschäftsmänner zu jener Leichtfertigkeit und Verachtung des Wohlstandes, die nicht lange hernach den Staat in gänzliche Verwirrung brachte, verleitete. 48)

9. Eben

47) Dieses Schauspiel des Aristophanes ist verloren gegangen.

48) Kleon trieb seinen Unfug in Athen noch drey Jahre, indem er im 10 Jahre des peloponn. Krieges in einem Treffen mit den Lakedämoniern bey Amphipolis in Thrakien zugleich mit dem feindlichen Feldherrn Brasidas getödet wurde. S. Thukydides B. 5. K. 10.

9. Eben um diese Zeit trat nun auch Alkibiades unter den Athenern als Demagog auf, ein Mann, der nicht so durchaus verdorben war, wie Kleon; sondern wie Aegypten bey der Fruchtbarkeit seines Bodens

Trägt der Würze sehr viel zu guter und schädlicher Mischung — 49)

eben so zeigte der Charakter des Alkibiades einen mächtigen Hang zum Guten sowohl als zum Bösen, und legte bald den Grund zu den wichtigsten Veränderungen. Daher konnte Nikias, wie er sich endlich von Kleon befreyt sah, keine Zeit gewinnen, den Staat völlig zu besänftigen, und zur Ruhe zu bringen; kaum hatte er die öffentlichen Geschäfte in einen ersprießlichen Weg geleitet, als seine ganze Absicht vereitelt und er durch den unbändigen Ehrgeiz des Alkibiades aufs neue zum Kriege gezwungen wurde. Damit ging es denn folgendermaßen zu:

Die Männer, die dem Frieden Griechenlands am meisten entgegen arbeiteten, waren Kleon und Brasidas, weil der Krieg jenem behülflich war, seine Bosheit zu verbergen, diesem seine Tapferkeit glänzen zu lassen. Denn dem ersteren gab er Gelegenheit zu großen Verbrechen, letzterm hingegen zu ruhmvollen Thaten. 50) Nachdem aber beyde zugleich in einem Treffen bey Amphipolis gefallen waren, wurde Nikias gar bald inne, daß die

Spar:

49) Aus dem 4 B. der Odyssee, V. 230.
50) Das nämliche sagt auch Thukydides B. 5. K. 16.

Spartaner sich schon längst nach dem Frieden sehnten, und auch die Athener dem Kriegsglücke nicht mehr trauten, sondern beyde Theile gleichsam vor Entkräftung die Hände sinken ließen. Daher gab er sich alle Mühe, die Freundschaft zwischen beyden Staaten herzustellen, den übrigen Griechen von den bisherigen Drangsalen Ruhe und Erhohlung zu verschaffen, und so für die folgende Zeit die Glückseligkeit dauerhaft zu machen. Die Begüterten und ältern Bürger, so wie den ganzen Haufen der Landleute, fand er sogleich für den Frieden gestimmt; an die übrigen wendete er sich denn besonders, machte ihnen Vorstellungen, und nachdem er ihre Neigung zum Kriege um vieles vermindert hatte, brachte er nun auch den Spartanern Hoffnung bey, und ermahnte sie dringend, den Frieden von ihrer Seite zu befördern. Diese schenkten ihm denn auch völliges Vertrauen, theils weil sie ihn sonst schon als einen rechtschaffenen Mann kannten, theils weil er sich der bey Pylus gemachten Gefangenen auf eine liebreiche Art annahm, und ihnen im Gefängnisse ihr trauriges Schicksal so viel möglich erleichterte.

Schon vorher hatten beyde Theile mit einander einen Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen, 51) während dessen sie häufig zusammen kamen, und, weil sie nun wieder der Sicherheit, der Ruhe und des wechselseitigen Umgangs mit ihren Gastfreunden und

51) Im 10 Jahre des peloponn. Krieges. Die Absicht des Waffenstillstandes war, daß beyde kriegführende Theile zusammen treten, sich näher verständigen, und eines dauerhaften Friedens wegen Unterhandlungen anfangen sollten. S. Thukydides B. 5. K. 15.

und Bekannten genossen, sich destomehr nach einem ungestörten und durch keinen Krieg getrübten Leben sehnten. Mit Vergnügen hörte man jetzt die Chöre in den Tragödien Stellen von der Art singen:

Immer ruhe mein Spieß, daß Spinnen ihn umweben.

und so gern man sich desjenigen erinnerte, der gesagt hatte, „daß im Frieden nicht Kriegstrompeten „sondern Hähne die Schlafenden aufwecken," so sehr tadelte und verabscheute man diejenigen, welche behaupteten, es wäre über die Griechen verhängt, daß der Krieg dreymal neun Jahre dauerte. 52) So traten sie denn nun mit einander in Unterhandlungen, und schlossen den Frieden wirklich ab. 53)

Die mehresten schmeichelten sich nun, ganz sicher auf die Befreyung von dem bisherigen Elende rechnen zu können, und sprachen ohne Unterlaß vom Nikias, als einem wahren Günstling der Götter, dem sie seiner Frömmigkeit wegen vergönnt hätten, von dem größten und herrlichsten unter allen Gütern

einen

52) Nach Thukyd. B. 5. K. 26. war es gleich seit dem Anfange des Kriegs eine beständige Sage gewesen, daß derselbe dreymahl neun Jahre dauern müßte; und diese Sage ging denn auch in Erfüllung.

53) Das Friedensinstrument mit allen Formalitäten hat uns Thukydides B. 5. K. 18. aufbewahrt. Der Friede wurde auf 50 Jahre geschlossen. Die übrigen griechischen Staaten waren damit sehr unzufrieden, weil Athen und Lakedämon sich angemaßt hatten, über ihr Schicksal zu entscheiden, und suchten den Frieden wieder umzustoßen; daher schlossen diese beyden Mächte noch ein Kriegsbündniß mit einander, das Thukydides B. 5. K. 23. ebenfalls seiner Geschichte einverleibt hat.

einen Beynamen zu führen. 54) Denn man betrachtete in der That den Frieden als das Werk des Nikias, so wie den vorigen Krieg als das Werk des Perikles. Dieser schien die Griechen um geringfügiger Ursachen willen in großes Unglück gestürzt zu haben, dieser hingegen beredete sie, alle Beleidigungen zu vergessen, und wieder Freunde zu werden. Daher pflegt man diesen Frieden noch bis jetzt von Nikias zu benennen.

10. Eine der Friedensbedingungen war, daß beyde Theile die Plätze und Städte, die sie einander abgenommen hätten, so wie die Gefangenen herausgeben, und derjenige damit den Anfang machen sollte, den das Loos treffen würde. Nikias aber brachte es insgeheim bey den Lakedämoniern durch eine Summe Geldes dahin, daß sie zuerst ohne zu loosen ihre Eroberungen zurück gaben. So erzählt die Sache Theophrastus. 55) Ueber diesen Vorgang waren jedoch die Korinther und Böotier sehr mißvergnügt, und da sie durch allerhand Klagen und Beschwerden den Krieg aufs neue zu erregen suchten, beredete Nikias die Athener und Lakedämonier, dem Frieden durch ein Bündniß mehr Stärke und Festigkeit zu geben, und sich noch genauer

54) Nämlich den eines Friedensstifters. Dacier aber deutet dieß auf den eigentlichen Namen Nikias, von νικη, der Sieg.

55) Thukydides hingegen sagt B. 5. K. 21. ausdrücklich, das Loos habe die Lakedämonier getroffen, mit Auslieferung dessen, was sie erobert hätten, den Anfang zu machen.

nauer mit einander zu verbinden, um den Widerspenstigen desto furchtbarer zu werden.

Indessen suchte Alkibiades, der zur Ruhe durchaus nicht geschaffen, und den Lakedämoniern auffätzig war, weil sie sich zum Nikias hielten, und immer seinem Rathe folgten, ihn hingegen mit Verachtung hintansetzten, den Frieden gleich anfangs zu hintertreiben, und setzte sich aus allen Kräften dagegen, ohne jedoch etwas auszurichten. Da er aber bald darauf bemerkte, daß die Athener nicht mehr mit den Lakedämoniern ganz zufrieden waren, sondern es als eine Beleidigung ansahen, daß diese mit den Böotiern ein Bündniß geschlossen, und Panaktum [56]) sowohl als Amphipolis nicht in dem Zustande, worinn sich beyde Oerter befanden, zurückgegeben hatten, so machte er sich alle diese Beschwerden zu Nutze, um das Volk noch mehr aufzuhetzen. Endlich ließ er eine Gesandschaft der Argeer nach Athen kommen, und suchte ein Bündniß zwischen diesen und den Athenern zu Stande zu bringen.

Allein jetzt kamen auch Gesandte von Lakedämon mit unbeschränkter Vollmacht an, und erklärten im Senat, an den sie sich zuerst wendeten, daß sie

56) Panaktum war ein Castell in Attika, an der Böotischen Grenze. Die Böotier hatten es in Besitz genommen, und überließen es den Lakedämoniern, die es den Athenern gegen Pylus im Peloponnes ausliefern wollten, es aber vorher schleiften. S. Thukydides B. 5. K. 39 und 42. das Leben des Alkibiades K. 14.

sie zu allen billigen Bedingungen bereit wären. Alkibiades, welcher besorgte, sie möchten durch eine gleiche Erklärung auch das Volk auf ihre Seite ziehen, hinterging sie durch betrügrische Eidschwüre, indem er versprach, sie in allem zu unterstützen, wenn sie nur nicht sagten und gestänben, daß sie mit unbeschränkter Vollmacht versehen wären; denn auf diese Weise würden sie ihre Absicht am besten erreichen. Da die Gesandten seinen Versicherungen glaubten, und sich nun vom Nikias zu ihm wendeten, führte er sie vor das versammelte Volk, und fragte sie erst, ob sie über alle Punkte unbeschränkte Vollmacht hätten. Auf ihre verneinende Antwort änderte er wider alle Erwartung die Sprache, rief den Senat zum Zeugen ihrer Aussage an, und ermahnte das Volk, ihnen ja kein Gehör zu geben, noch Leuten, die so offenbar lögen, und von demselben Gegenstande bald so bald anders sprächen, Vertrauen zu schenken.

Die Gesandten geriethen darüber, wie leicht zu erachten, in große Bestürzung, und da auch Nikias, vor Schmerz und Verwunderung ganz betäubt, nicht wußte, was er sagen sollte, entschloß sich das Volk sogleich, die Argeer zu rufen, und mit ihnen ein Bündniß einzugehen; aber für dieß Mahl kam noch ein Erdbeben, welches indessen verspürt wurde, und die Volksversammlung aufhob, dem Nikias zu statten. Am folgenden Tage, da das Volk wieder zusammen kam, bewog er es endlich doch durch viele dringende Vorstellungen, das Bündniß mit den Argeern vor der Hand noch aus-

zusetzen,

zusetzen, und ihn selbst als Gesandten nach Lakedämon zu schicken, weil in dem Falle gewiß noch alles gut gehen würde.

Bey seiner Ankunft in Sparta widerfuhr ihm zwar alle Ehre sowohl wegen seiner Rechtschaffenheit, als wegen seiner Ergebenheit gegen die Lakedämonier; aber er richtete hier nichts aus, weil die Parthey, die es mit den Böotiern hielt, die Oberhand hatte, und so kehrte er nicht nur mit Schimpf und Schande zurück, sondern mußte sich nun auch vor den Athenern fürchten, die darüber sehr aufgebracht waren, daß sie sich von ihm hatten bereden lassen, so viele angesehene Männer zurück zu geben. Denn die von Pylus eingebrachten Gefangenen waren aus den ersten Häusern in Sparta, und hatten die vornehmsten Männer zu Freunden und Verwandten. Indessen ließen ihn die Athener ihren Zorn nicht gar zu hart empfinden; sie wählten bloß den Alkibiades zu ihrem Feldherrn, machten die von den Lakedämoniern abtrünnigen Eleer und Mantineer nebst den Argeern zu Bundsgenossen, und schickten Truppen nach Pylus, um das lakonische Gebiet durch Streifereyen zu verheeren, worüber denn der Krieg von neuem ausbrach. 57)

11. Als hierauf die Uneinigkeit zwischen Alkibiades und Nikias aufs höchste stieg, und das Scherbengericht vorgenommen werden sollte, wel-

57) Diese Begebenheiten erzählt Thukydides B. 5. K. 45. f. Das mit den Argeren, Eleern und Mantineern geschlossene Bündniß findet man K. 47. Vergl. das Leben des Alkibiades K. 14. 15.

ches das Volk in Athen von Zeit zu Zeit zu halten pflegte, um dadurch einen verdächtigen, oder sonst wegen seines Ansehens oder Reichthums beneideten Mann vermittelst der Scherbe auf zehn Jahre zu entfernen, so geriethen beyde darüber in große Unruhe und Besorgniß, weil man gewiß glaubte, daß der eine von ihnen dem Ostrakismus unterliegen würde. Denn Alkibiades wurde wegen seiner Aufführung eben so sehr verabscheut, als wegen seines kühnen unternehmenden Geistes gefürchtet, wie in dessen Leben mit mehrerm gemeldet worden ist. Den Nikias hingegen setzte sein großer Reichthum dem Neide aus; vorzüglich aber war man über seine ungesellige menschenscheue Lebensart, die nichts populäres, sondern eher einen Hang zur Aristokratie verrieth, sehr ungehalten. Auch war er deßwegen verhaßt, weil er sich in vielen Fällen den Wünschen und Absichten des Volks widersetzte, und es zu demjenigen zwang, was ihm nützlich und heilsam war. Eigentlich zu reden war es jedoch nur ein Kampf der jüngern Bürger, die zum Kriege Lust hatten, mit den ältern, die den Frieden wünschten, so daß letztere den Alkibiades, erstere den Nikias mit der Scherbe bedrohten.

Allein
Immer gelangt doch der ärgste bey Aufruhr
und Zwiespalt zu Ehren.

So gab auch damahls das in zwey Partheyen getrennnte Volk den frechsten und abgefäumtesten Leuten freyen Spielraum. Einer von diesen war Hyperbo-

perbolus von Perithöda, 58) ein Mann, dessen Kühnheit durch keine Macht unterstützt wurde, sondern der eben durch seine Dreistigkeit zu Macht und Ansehen gelangt war, und durch den Ruhm, den er in der Stadt hatte, der Stadt zur Schande gereichte. Dieser dünkte sich bey der damahligen Lage der Dinge vor dem Ostrakismus völlig sicher, weil er sich eher für den Block 59) schickte, aber er hoffte, wenn einer jener beyden Männer verbannt würde, dem zurück gebliebenen leicht gewachsen zu seyn; daher zeigte er öffentlich eine große Freude über ihre Uneinigkeit, und hetzte das Volk gegen sie immer mehr auf.

Als Nikias und Alkibiades die Schelmerey des Menschen inne wurden, besprachen sie sich insgeheim mit einander, vereinigten ihre beyden Partheyen in eine, und setzten es auf diese Weise durch, daß weder der eine noch der andere, sondern Hyperbolus durch den Ostrakismus verbannt wurde. Anfänglich machte dieser Vorfall dem Volke großes Vergnügen und Gelächter, hinter her aber ward es doch darüber unwillig, weil man die Sache durch einen so unwürdigen Menschen für beschimpft hielt. Denn man schrieb dieser Strafe eine Art von Würde zu,

58) Ein Flecken in Attika, der zu dem öneischen Stamme gehörte. Man vergleiche mit dieser Erzählung das Leben des Alkibiades K. 13.

59) Im Griechischen κυφων, ein Instrument, womit Missethäter in den Gefängnissen krumm geschlossen wurden. Kind und Schirach brauchen dafür das Wort Galgen, und Dacier, comme plus digne des fers.

zu, oder glaubte vielmehr, daß der Ostrakismus zwar für einen Thukydides, für einen Aristeides und andere Männer dieser Art eine Strafe wäre, für den Hyperbolus hingegen eine große Ehre, da er sich nun rühmen könnte, er habe durch seine Schelmereyen mit den angesehensten Männern gleiches Schicksal gehabt. So sagt auch der Comödiendichter Plato irgendwo von ihm:

Das Schicksal, das ihn traf, hat er zwar wohl verdient,
Doch war's zu groß für ihn und seinen schlechten Ruf.
Für solche Leute war die Scherbe nicht erfunden.

Am Ende wurde Niemand weiter nach dem Hyperbolus vermittelst des Ostrakismus verwiesen. Dieser war der letzte, so wie Hipparchus, ein Verwandter des Tyrannen, 60) der erste.

Immer sind doch die Wege des Schicksals dunkel und der menschlichen Vernunft unbegreiflich. Hätte es Nikias darauf ankommen lassen, ob der Ostrakismus ihn oder den Alkibiades träfe, so würde er, im Fall er die Oberhand behielt, nach jenes Verbannung, ganz ruhig und sicher in Athen geblieben seyn, oder wenn er unterlag und weichen mußte, die äußersten Unglücksfälle vermieden, und den

60) Nämlich des Peisistratus, dem die Einführung des Ostrakismus zugeschrieben wird. Nach andern soll dessen Sohn Hippias diese Sitte eingeführt haben, nach Aelian aber B. 13. K. 24. der vermischt. Gesch. Kleisthenes bald nach Vertreibung der Peisistratiden.

den Ruhm des geschicktesten Feldherrn für immer behalten haben. Mir ist übrigens nicht unbekannt, daß Theophrastus behauptet, nicht der Streit des Alkibiades mit dem Nikias, sondern mit dem Phäax habe zu der Verbannung des Hyperbolus Gelegenheit gegeben; ich bin aber hierinn der Erzählung der mehresten Schriftsteller gefolgt. 61)

12. Bald darauf fanden sich Gesandte von Aegesta und Leontini ein, 62) und suchten die Athener zu einem Kriegszuge gegen Sicilien zu bereden. Nikias widersetzte sich ihnen zwar aus allen Kräften, konnte aber gegen die ehrsüchtigen Rathschläge des Alkibiades nichts ausrichten, welcher das Volk, ehe es sich noch deßhalb versammelte durch Hoffnungen und Versprechungen geblendet und so sehr eingenommen hatte, daß die Jünglinge in den Ringschulen, die Greise in den Werkstätten und Halbzirkeln sich zusammen setzten, und die Figur Siciliens mit dem umliegenden Meere, die Häfen und Städte an der gegen Afrika gekehrten Seite der Insel abzeichneten. Denn sie betrachteten Sicilien nicht bloß

als

61) Thukydides erzählt die Verbannung des Hyperbolus nicht, sondern gedenkt ihrer nur im Vorbeygehen B. 8. K. 73. da er meldet, daß dieser Nichtswürdige von der aristokratischen Parthey in Samus umgebracht worden sey, im 21 Jahre des peloponn. Krieges. Der Scholiast des Aristophanes meldet noch aus dem Geschichtschreiber Theopompus, die Spanier hätten ihn in einem Schlauche ins Meer geworfen.

62) Im 1 Jahre der 91 Olympiade, im 414 v. Ch. Geb., und im 16 des peloponn. Krieges. Vergl. Thukydides B. 6. K. 8. ff. Diodor. B. 12. K. 82. ff.

als den Preis des Krieges, sondern als einen Waffenplatz, von da aus sie die Karthager bekriegen, und Afrika mit dem ganzen Meere bis an die Säulen des Herkules sich unterwürfig machen könnten. Da also die Athener Einmahl darauf erpicht waren, so hatte Nikias bey seinem Widerspruche nur eine geringe Zahl, und darunter wenige Männer von Bedeutung auf seiner Seite. Denn die Reichen fürchteten in Verdacht zu kommen, sie wollten sich dem Dienste des Staats und der Ausrüstung der Galeeren entziehen, und hielten sich wider alle Erwartung ruhig.

Durch dieß alles ließ sich jedoch Nikias so wenig ermüden und abschrecken, daß er selbst dann noch, als die Athener schon den Krieg beschlossen, und ihn zum ersten Feldherrn mit dem Alkibiades und Lamachus erwählt hatten, in einer andern Versammlung auftrat, das Volk durch die dringendsten Vorstellungen von dieser Unternehmung abzubringen suchte, und endlich sogar den Alkibiades beschuldigte, daß er bloß aus Eigennutz und Ehrsucht den Staat in einen so gefahrvollen Krieg jenseit des Meeres stürzen wollte. 63) Allein er richtete damit nichts aus; im Gegentheil gab die allgemeine Meinung von ihm, daß er sich wegen seiner großen Erfahrung vorzüglich zu dieser Unternehmung schicke, und daß seine Behutsamkeit, mit dem kühnen Muthe des Alkibiades und der Hitze des Lamachus verbunden,

63) Die Reden des Nikias und des Alkibiades an das athenische Volk findet man beym Thukydides B. 6. K. 9. ff.

den, viel zur Sicherheit beytragen würde, der getroffenen Wahl ein großes Gewicht. Jetzt trat auch Demostratus auf, der unter allen Demagogen am meisten das Volk zum Kriege antrieb, und sagte, er wollte den Ausflüchten des Nikias auf Einmahl ein Ende machen; zugleich schlug er ein Dekret vor, daß die Feldherren unbeschränkte Vollmacht haben sollten, sowohl hier als dort alles, was sie für gut fänden, zu beschließen und auszuführen; er beredete auch das Volk, dieß zu genehmigen.

13. Indeß fand dieser Kriegszug, wie man erzählt, auch von Seiten der Priester vielen Widerspruch. Allein Alkibiades hatte andere Wahrsager auf seiner Seite, und berief sich auf einige alte Orakelsprüche, daß die Athener von Sicilien großen Ruhm erlangen sollten. Auch brachten einige Abgeordnete, die er an das Orakel des Ammons geschickt hatte, die Antwort zurück, die Athener würden alle Syrakusaner gefangen nehmen. Dagegen hielt man alle widrige Vorbedeutungen möglichst verborgen, um die Gemüther dadurch nicht zu beunruhigen; denn selbst die deutlichsten und auffallendsten Anzeichen konnten die Athener nicht abwendig machen. Dahin gehört unter andern die Mißhandlung der Hermensäulen, die in Einer Nacht sämmtlich verstümmelt wurden, eine einzige ausgenommen, die des Andokides Herme heißt, und als ein Weihgeschenk des ägeischen Stammes vor dem damahligen Hause des Andokides stand. 64) Fer-

ner

64) Man vergleiche das Leben des Alkibiades K. 18. 21. Thukydides B. 6. K. 27.

ner der Verfall mit dem Altare der zwölf Götter, indem ein Mann unversehens auf denselben sprang, die Beine darüber ausspreitete, und sich mit einem Steine die Schamtheile abschnitt. In Delphi stand ein goldnes Bild der Pallas auf einem ehernen Palmbaume, welches die Stadt Athen von der medischen Beute dahin verehrt hatte. Auf dieses Bild flogen viele Tage nach einander einige Raben, beshackten es, und bissen die goldene Frucht der Palme ab, daß sie herab fiel. Die Athener aber gaben dieß für Erdichtungen der von den Syrakusanern gewonnenen Delphier aus. Ein Orakel befahl den Athenern, die Priesterinn der Minerva aus Klazomene herüber zu führen; sie hohlten also diese Frau ab und fanden, daß sie Hesychia, Ruhe, hieß. Dadurch wollte die Gottheit ohne Zweifel den Athenern anrathen, für dieß Mahl Ruhe zu halten.

Der Astronom Meton, der bey der Armee eine Officiersstelle bekleidete, stellte sich, es sey nun aus Furcht vor diesen Anzeichen, oder weil ihm aus natürlichen Gründen vor diesem Kriegszuge bange war, wahnsinnig, und steckte sein Haus in Brand. Doch sagen einige, er habe keinen Wahnsinn vorgegeben, sondern des Nachts sein Haus angezündet, sich dann in kläglicher Gestalt auf den Markt begeben und die Bürger gebeten, dieses großen Unglücks wegen seinen Sohn, der als Galeerenkapitän mit nach Sicilien schiffen sollte, vom Kriegsdienste zu entlassen. Dem weisen Sokrates gab sein Genius durch die gewöhnlichen Anzeichen ebenfalls zu erkennen, daß dieser Seezug dem Staate zum Verderben

derben gereichen würde. Sokrates entdeckte dieß seinen Freunden und Schülern, und das Gerücht verbreitete sich so gar unter dem Volke. Nicht wenige beunruhigte auch der Tag, an welchem die Flotte unter Segel ging. Denn die athenischen Frauen feyerten eben das Fest Adoneia, [65]) und es waren an vielen Orten der Stadt Bilder ausgestellt, mit welchen unter dem Klaggeschrey der Weiber Leichenbegängnisse gehalten wurden. Daher waren die, welche auf dergleichen Dinge zu achten pflegten, bekümmert, und fürchteten, diese glänzende mit so vieler Anstrengung ausgerüstete Macht möchte in kurzer Zeit verwelken und zu Grunde gehen.

14. Daß nun Nikias sich dieser Unternehmung, so lange das Volk darüber berathschlagte, muthig widersetzte, und weder durch Hoffnungen hingerissen, noch durch die Größe des ihm übertragenen Commando geblendet würde, von seiner ersten Meinung abzugehen, dieß verräth immer einen redlichen und vernünftig denkenden Mann. Allein da er mit allen seinen Bemühungen das Volk vom

Kriege

65) Oder das Adonisfest. Dieses hatte seinen Ursprung in Phönikien, und verbreitete sich in der Folge über Kleinasien und die mehresten Städte in Griechenland. In Athen dauerte es zwey Tage. Der erste wurde mit Trauerceremonien über den Tod des Adonis zugebracht. Man trug dabey allerhand in Scherben gezogene Blumen und Gewächse herum, welche Gärten des Adonis hießen, und schüttete sie gleich nach dem Feste ins Wasser, worauf Plutarch, wie Reiske meint, mit dem Worte verwelken anspielt. Der andere Tag war der Freude und dem Vergnügen gewidmet, weil Adonis von der Proserpina Erlaubniß erhalten hatte, ein halbes Jahr bey der Venus zuzubringen.

Kriege nicht abzuwenden, noch sich durch Bitten vom Commando loszumachen vermochte, sondern das Volk ihn gleichsam mit Gewalt 66) zum Befehlshaber der Armee einsetzte, so war es freylich nicht mehr Zeit, so ängstlich und bedachtsam zu Werke zu gehen, daß er wie ein Knabe vom Schiffe zurück blickte, und durch die oft wiederhohlte Erklärung, sein Rath wäre wider alle Vernunft verworfen worden, nicht nur seinen Mitfeldherren den Muth benahm, sondern auch die schönsten Gelegenheiten, etwas auszuführen, vereitelte; er sollte vielmehr auf die Feinde unverzüglich losgehen, sie angreifen, und im Kampfe mit ihnen sein Glück versuchen. 67)

So aber war er, da Lamachus vorschlug, gerade nach Syrakus zu segeln, und den Krieg gleich in die Nähe dieser Stadt zu versetzen, Alkibiades hingegen rieth, erst die andern Städte von den Syrakusanern abzuziehen, und dann auf diese selbst loszugehen, der entgegen gesetzten Meinung, und behauptete, man sollte langsam rings um Sicilien herum-

66) Nach den Worten: so daß es ihn gleichsam aufhockte und forttrug. Dacier behält dieß bey, und übersetzt: le peuple le prenant pour ainsi dire au corps, le portoit et le mettoit a la tête de cette puissante armée.

67) Dacier gibt der Redensart ελεγχειν την τυχην einen andern Sinn: et en donnant des batailles forcer la fortune a rougir des maux, quelles leur preparoit. Kind sagt: er hätte muthig streiten sollen, um das ihm widrige Glück durch Muth und Herzhaftigkeit zu gewinnen. Beydes kann hier in den griechischen Worten nicht liegen. H. v. Schirach stimmt mit mir überein.

herumfahren, mit der Macht und der Flotte Parade machen, und mit Hinterlassung eines kleinen Theils dieser Macht zur Unterstützung der Aegestäer nach Athen zurück segeln. Dadurch zerstörte er denn gleich anfangs den Plan der beyden andern Feldherren, und schlug ihren Muth gänzlich danieder. Ja nicht lange hernach, als Alkibiades von den Athenern zu einer gerichtlichen Untersuchung war abgerufen worden, und er nun dem Namen nach der zweyte, an Macht und Ansehen aber der einzige Feldherr war, hörte er nicht eher auf zu zögern, herum zu fahren, und zu berathschlagen, bis seine Hoffnung vollends gesunken, und bey den Feinden jene Furcht und Bestürzung wieder verschwunden war, in welche sie der erste Anblick einer so großen Kriegsmacht versetzt hatte.

Indeß wendeten sie sich noch bey Alkibiades Anwesenheit mit sechzig Schiffen gegen Syrakus selbst, wovon die mehresten in Schlachtordnung vor dem Hafen liegen blieben, zehn aber hinein geschickt wurden, um Kundschaft einzuziehen. Diese forderten durch einen Herold die Leontiner auf, in ihre Heimath zurück zu kehren, [68]) und bemächtigten sich eines feindlichen Schiffs mit Tafeln, worauf die Namen der Syrakusaner nach den verschiedenen Stämmen verzeichnet waren. Sonst lagen diese Tafeln fern von der Stadt im Tempel des olympischen Jupiters in Verwahrung, jetzt aber waren

sie

68) Diesen Umstand führt auch Thukydides B. 6. K. 50. an, ohne der Eroberung des Schiffes mit den Namenverzeichnissen zu erwähnen.

sie abgehohlt worden, um über die zum Kriege taugliche Mannschaft Musterung zu halten. Als die erbeuteten Tafeln den Feldherren überbracht wurden, und die Menge der Namen auffiel, geriethen die Wahrsager in Besorgniß, daß vielleicht das Schicksal den Ausspruch des Orakels: die Athener sollten alle Syrakusaner gefangen nehmen, dadurch in Erfüllung gehen ließe. Doch soll dieses Orakel den Athenern bey einer andern Gelegenheit erfüllt worden seyn, da nämlich Kallippus von Athen nach Dions Ermordung sich zum Herrn von Syrakus machte.

15. Bald darauf mußte Alkibiades von Sicilien abreisen, [69]) und nun bekam Nikias vollends alle Gewalt in die Hände. Lamachus war zwar brav und tapfer, und bewies im Gefechte die größte Unerschrockenheit; aber er war dabey so arm und kinckerig, daß er allemahl, wenn er die Feldherrnwürde bekleidete, den Athenern eine kleine Summe für seine Kleider und Stiefel in Rechnung brachte. Nikias hingegen hatte aus verschiedenen Ursachen, hauptsächlich aber wegen seines Reichthums und Ruhms, ein großes Gewicht. So erzählt man, daß der Dichter Sophokles, als er bey einer gemeinschaftlichen Berathschlagung der Feldherren von ihm aufgefordert wurde, seine Meinung zuerst zu sagen, weil er unter ihnen der älteste wäre, zur Antwort gegeben habe: „Den Jahren

„nach

69) Man vergleiche das Leben des Alkibiades. K. 21. ff. und Thukydides B. 6. K. 50. f.

„nach bin ich wohl der älteste, aber du dem Ansehen „nach.“

Auch dieß Mahl leitete er den Lamachus, der sich doch weit besser zum Oberbefehlshaber schickte, in allem nach seinem Belieben, bediente sich seiner großen Macht immer nur mit ängstlicher Behutsamkeit, und fuhr in großer Entfernung von den Feinden um Sicilien herum. Dadurch gab er diesen erst Muth und Vertrauen, und hernach machte er sich vollends verächtlich, als er die kleine Stadt Hybla 70) angriff, und unverrichteter Sache wieder abzog. Endlich wendete er sich nach Katana, ohne sonst etwas ausgeführt zu haben, als daß er Hykkara, 71) einen von Barbaren bewohnten Platz, zerstört hatte. Hier soll die Buhlerinn Lais als ein kleines Mädchen unter den Gefangenen verkauft, und nach dem Peloponnes geführt worden seyn.

16. Nach Verlauf des Sommers, da Nikias Nachricht erhielt, daß die Syrakusaner selbst mit dreistem Muthe zuerst auf ihn losgehen wollten, auch die Reiter derselben schon an das Lager heran sprengten, und die Athener höhnisch fragten: „ob sie gekommen wären, um sich unter den Katanäern niederzulassen oder Leontini wieder zu bevölkern,“ ent-

70) Es waren drey Städte dieses Namens in Sicilien. Hier ist diejenige gemeint, die von Syrakus westlich nach Gela zulag, und nach Thukydides zum Gebiet von Syrakus gehörte.

71) Die Stadt Hykkara lag im westlichen Theile von Sicilien, nicht weit von Aegesta, mit der sie in Feindseligkeit stand. Sie hatte keine Griechen, sondern Sikanier zu Einwohnern. Von diesen Unternehmungen des Nikias s. Thukydides B. 6. K. 62.

entschloß er sich endlich, mit der Flotte gegen Syrakus auszulaufen. Um aber sein Lager ruhig und ohne Hinderniß aufzuschlagen, schickte er insgeheim einen Mann von Katana ab, der den Syrakusanern sagen mußte, wenn sie sich des von Truppen entblößten Lagers der Athener und ihres sämmtlichen Kriegsgeräthes zu bemächtigen wünschten, sollten sie an einem bestimmten Tage mit ihrer ganzen Macht vor Katana erscheinen; denn weil die Athener sich mehrentheils in der Stadt aufhielten, so hätten die Freunde der Syrakusaner beschlossen, so bald sie diese ankommen sähen, die Thore zu besetzen, und das Schiffslager in Brand zu stecken; es hätten sich auch schon viele hierzu mit einander vereiniget; und warteten nun bloß auf ihre Ankunft.

Dieß war der gescheideste Streich, den Nikias während seines Commando in Sicilien ausführte. Dadurch lockte er die ganze Macht des Feindes heraus, und entblößte die Stadt von Mannschaft, indessen aber fuhr er von Katana ab, bemächtigte sich der Häfen, und wählte zum Lager einen Platz, wo ihm der Feind durch das, woran dieser überlegen war, 72) am wenigsten schaden konnte, er selbst aber mit dem, worauf er sein Vertrauen setzte, den Krieg ungehindert zu führen hoffte. Als die Syrakusaner nach ihrer Rückkehr von Katana sich vor der Stadt in Schlachtordnung stellten, rückte

er

72) Die Rede ist hier, wie man aus dem folgenden sieht, von der Reiterey, woran die Syrakusaner dem Nikias überlegen waren, so wie dieser sich auf sein zahlreiches und wohlgeübtes Fußvolk verließ. Man vergleiche Thukydides B. 6. K. 63 — 66.

er plötzlich gegen sie aus, und schlug sie in die Flucht; doch erlegte er nur wenige von den Feinden, weil die Reiterey das Nachsetzen verhinderte. 73) Er hatte die Brücken über den Fluß 74) zerstören und abbrechen lassen, und dieß gab dem Hermokrates, der den Syrakusanern Muth einzuflößen suchte, Anlaß zu sagen: „Nikias mache sich lächerlich, daß er alle Kunstgriffe anwende, um nicht „zu streiten, gleich als wenn er nicht zum Streiten „hieher geschifft wäre.“ Nichts desto weniger war das Schrecken und die Bestürzung, worinn Nikias die Syrakusaner versetzte, so groß, daß sie statt der funfzehn Feldherren, die sie damahls hatten, drey andere wählten, denen das Volk die eidliche Versicherung gab, daß es ihnen eine völlig uneingeschränkte Gewalt lassen wollte.

Die Athener bezeigten große Lust, das in der Nähe gelegene Olympium 75) wegzunehmen, weil daselbst viele Kostbarkeiten an Geld und Silber aufbewahret wurden. Allein Nikias versäumte mit allem

73) Das Treffen selbst beschreibt Thukydides sehr umständlich B. 6. K. 67 — 71. Die Syrakusaner verloren an Todten 260, die Athener aber nur 50 Mann.

74) Er hieß Anapus, und floß zwischen der Stadt und dem Olympium hin. Die Brücken waren noch vor dem Treffen abgebrochen worden. S. Thukydides B. 6. K. 66.

75) Olympium, oder wie Thukydides schreibt, Olympinium, war ein Städtchen oder eine Vorstadt von Syrakus, auf der andern Seite des Anepus, mit einem Tempel des olympischen Jupiters, wovon es den Namen hatte.

allem Fleiße durch Aufschub die Gelegenheit, und ließ es geschehen, daß die Syrakusaner eine starke Besatzung dahin legten, weil er glaubte, daß, wenn auch die Soldaten die Reichthümer plünderten, die Kriegscasse davon keinen Vortheil haben, und alle Schuld einer so ruchlosen That auf ihn selbst zurück fallen würde.

Nach Verlauf von wenigen Tagen kehrte er jedoch, ohne jenen berufenen Sieg im geringsten benutzt zu haben, gleich wieder nach Naxus 76) zurück, und blieb daselbst den Winter über, wo er ein so großes Heer mit vielem Aufwande unterhalten mußte, und von den wenigen Sicilianern, die sich zu ihm geschlagen hatten, nur eine geringe Unterstützung erhalten konnte. Daher faßten die Syrakusaner aufs neue Muth, zogen gegen Katana aus, verheerten das Land, und verbrannten das Lager der Athener. Davon maß nun Jedermann die Schuld dem Nikias bey, in so fern er durch übertriebene Bedachtsamkeit und zögernde Vorsicht die besten Gelegenheiten zu Unternehmungen verloren gehen ließ. Denn in Absicht auf die Ausführung fand keiner an dem Manne etwas auszusetzen; in dem Falle war er thätig und unternehmend; nur wo es aufs Wagen ankam, bedenklich und unentschlossen.

Als er daher die Armee zum zweyten Mahl 77) gegen

76) Eine Stadt in Sicilien, nahe bey Tauromenium, (Taormino). Der Ort, wo sie gestanden hat, heißt heutiges Tages Torre de Schiso. Man darf übrigens diese Stadt nicht mit der kykladischen Insel gleiches Namens verwechseln.

77) Im folgenden Sommer, im 18 Jahre des peloponn. Krieges, v. Ch. G. 412.

gegen Syrakus in Bewegung setzte, benahm er sich so klug, und rückte mit solcher Geschwindigkeit und Sicherheit an, daß er, ehe die Feinde sichs versahen, auf Thapsus landete, und Epipolä 78) in der Eile besetzte. Ueberdieß besiegte er einen auserlesenen Haufen, der dem Platze zu Hülfe kam, machte dreyhundert Gefangene, und schlug selbst die feindliche Reiterey, die man bisher für unüberwindlich hielt, in die Flucht. Was aber die Sicilianer mehr als alles andere in Erstaunen setzte, und den Griechen unglaublich vorkam, war, daß er in kurzer Zeit Syrakus mit einer Mauer einschloß, eine Stadt von nicht geringerm Umfange als Athen, die noch durch die Ungleichheit des Bodens, die Nachbarschaft des Meeres und die umliegenden Sümpfe es noch mehr erschwerte, eine so große Mauer um sie herum aufzuführen. 79)

Und dieses ganze Werk bis auf ein kleines Stück brachte ein Mann zu Stande, der bey so mannichfaltigen Sorgen nicht einmahl einer festen Gesundheit genoß, sondern sehr an Nierenschmerzen litt, denen man es billiger Weise zuschreiben muß, daß das fehlende nicht vollends ausgeführt wurde. Doch

78) Thapsus war eine sich weit ins Meer erstreckende Halbinsel, nicht weit von Syrakus, auf der Nordseite, Epipolä aber eine felsige Anhöhe, nordwestwärts von der Stadt, zu der sie mit gehörte, und machte eine Art von Citadelle. S. Thukydides B. 6. K. 97. 98.

79) Die Erbauung der Einschließungsmauer und die vielen dabey vorgefallenen Gefechte, in welchen die Syrakusaner mehrentheils den kürzern zogen, erzählt Thukydides umständlicher B. 6. K. 99. f.

bewundere ich die Sorgfalt des Feldherrn eben so sehr, als das tapfre Verhalten der Soldaten, so lange sie in ihren Unternehmungen glücklich waren. Auch hat Euripides nach ihrer Niederlage und ihrem völligen Untergange folgende Grabschrift auf sie verfertiget:

Diese Helden besiegten die Syrakusier achtmahl,
Als für beyde noch gleich waren die Götter gesinnt.

Aber man wird finden, daß die Syrakusaner mehr als achtmahl von ihnen besiegt worden sind, ehe die Götter, oder, wenn man lieber will, das Glück sich den Athenern in den Weg stellten, da sie eben den höchsten Gipfel der Macht erreicht hatten.

18. Nikias war immer selbst bey den Unternehmungen zugegen, so sehr er auch seinen Körper Gewalt anthun mußte. Einst aber, da die Krankheit am heftigsten war, sah er sich genöthiget, von wenigen Bedienten umgeben, in den Verschanzungen liegen zu bleiben, während Lamachus mit der Armee gegen die Syrakusaner stritt, die von der Stadt aus gegen die Mauer der Athener eine andere quer durch aufführten, um auf diese Weise die gänzliche Einschließung zu verhindern. Die Athener behielten zwar die Oberhand, aber weil sie beym Nachsetzen keine Ordnung beobachteten, wurde Lamachus im Stiche gelassen, und mußte den Angriff der syrakusanischen Reiter aushalten. An der Spitze derselben befand sich Kallikrates, ein kriegrischer, muthvoller Mann. Mit diesem ließ

sich

sich Lamachus auf geschehene Ausforderung in Zweykampf ein; er bekam zuerst eine Wunde, brachte aber seinem Gegner eine andere bey, sank dann nieder, und starb zugleich mit Kallikrates. Die Syrakusaner bemächtigten sich seines Leichnams samt der Rüstung, schafften ihn bey Seite, und drangen nun mit Ungestüm auf die Verschanzungen der Athener los, in welchen Nikias sich, von aller Hülfe entblößt, befand. Doch raffte er sich Noth halber vom Lager auf, und da er die Gefahr bemerkte, befahl er den bey ihm befindlichen Leuten, alles Holz, das vor den Verschanzungen zu Kriegsmaschinen angefahren war, und die Maschinen selbst in Brand zu stecken. Dieß hielt die Syrakusaner auf, und rettete nicht nur den Nikias, sondern auch die Verschanzungen und die Kriegscasse der Athener. Denn sobald die Syrakusaner die hellen Flammen dazwischen aufsteigen sahen, kehrten sie gleich zurück. 80)

Nach diesem Vorfalle war Nikias von den Feldherren noch allein übrig, dabey aber voll großer Hoffnungen. Denn jetzt traten die Städte zu ihm über, und eine Menge mit Lebensmitteln beladener Schiffe kamen von allen Gegenden her nach dem Lager, weil alle sich zu denjenigen schlugen, die vom Glücke begünstiget wurden. Die Syrakusaner selbst verzweifelten so sehr an der Rettung der Stadt, daß einige schon anfingen, von einem Vergleiche mit ihm zu sprechen. Ja auch Gylippus, der ihnen von Lakedämon zu Hülfe schiffte, setzte, da er unterwegs

80) Vergleiche Thukydides B. 6. K. 102.

terwegs die Einschließung und die Noth der Stadt erfuhr, seine übrige Reise mit den Gedanken fort, als wenn Sicilien schon wirklich erobert wäre, und er nun, wenn es noch möglich seyn sollte, nur auf Erhaltung der italiänischen Städte bedacht seyn müßte. Denn überall hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Athener völlig den Meister spielten, und einen Mann zum Feldherrn hätten, der wegen seines Glücks sowohl, als wegen seiner Einsichten, unüberwindlich wäre.

Nikias selbst war jetzt gegen seine gewöhnliche Denkungsart bey dem so glücklichen und erwünschten Fortgange seiner Unternehmungen wieder voll Muth und Zuversicht, zumahl da ihm einige Syrakusaner, mit denen er ein geheimes Verständniß unterhielt, die Nachricht ertheilten, daß die Stadt sich in kurzem durch Vergleich ergeben würde. Im Vertrauen auf diese bekümmerte er sich gar nicht um die Fahrt des Gylippus, und anstatt gegen ihn auf guter Huth zu seyn, behandelte er die Sache so gleichgültig und verächtlich, daß der Mann unbemerkt durch die Meerenge [81]) fuhr, in großer Entfernung von Syrakus ans Land ging, und ein ansehnliches Corps zusammen zog, ohne daß die Syrakusaner etwas von seiner Ankunft wußten, ja ihn nicht

81) Im Texte steht διὰ πορθμειου, vermittelst einer Fähre oder eines Kahns; aber aus der Vergleichung mit Thukydides B. 7. K. 1. ergiebt sich, daß dafür διὰ πορθμου gelesen werden muß, durch die Meerenge zwischen Italien und Sicilien. Gylippus ging bey Himera ans Land, welches ungefähr in der Mitte der nördlichen Küste Siciliens liegt.

nicht einmal erwarteten. Daher war ihnen schon eine allgemeine Versammlung wegen der mit dem Nikias abzuschließenden Capitulation angesagt, und mehrere stellten sich auch schon ein, in der Meinung, daß der Vergleich zu Stande kommen müßte, ehe noch die Einschließung der Stadt ganz vollendet wäre. Denn an der Mauer fehlte nur noch ein ganz kleines Stück, und dazu lagen schon alle erforderlichen Materialien in Bereitschaft.

19. Allein gerade in diesem gefährlichen Zeitpunkte kam Gongylus von Korinth mit einer einzigen Galeere an, und meldete den Syrakusanern, die, wie leicht zu denken, alle um ihn zusammen liefen, daß Gylippus unverzüglich eintreffen würde, und noch mehrere Schiffe zu Hülfe herbey segelten. In diese Nachricht des Gongylus setzte man immer noch einiges Mißtrauen, bis endlich ein Bothe vom Gylippus selbst erschien, und ihnen andeutete, sie sollten ihm entgegen ziehen. Die Syrakusaner griffen, mit neuem Muthe belebt, zu den Waffen, und Gylippus rückte sogleich vom Marsche in Schlachtordnung gegen die Athener an. Da Nikias diese ebenfalls zum Treffen aufstellte, postirte er sich ihnen gegen über, und ließ ihnen durch einen Herold sagen: „er bewillige den Athe„nern freyen Abzug, wenn sie Sicilien verlassen „würden.“ Nikias würdigte ihn keiner Antwort; einige Soldaten aber fragten mit Hohnlachen: „ob denn die Syrakusaner durch die Gegenwart Ei„nes lakonischen Mantels und Stabes auf Ein Mahl „so stark geworden wären, daß sie sich getrauten

„die

„die Athener zu verachten, die doch dreyhundert „Männer von größerer Stärke und längerem Haare [82]) als Gylippus lange genug in Fesseln gehalten, und den Lakedämoniern zurück gegeben „hätten?"

Timäus meldet: „auch die Sicilianer hätten „vor Gylippus keine Achtung gehabt, weil sie „bald seinen schändlichen Geiz und Eigennutz kennen „lernten; gleich bey seiner ersten Erscheinung hätten „sie sich über den schlechten Mantel und das lange „Haar desselben lustig gemacht." Bald darauf sagt er jedoch selbst: „so wie Gylippus erschien, „wäre ihm gleich eine Menge Leute, wie einer Nachteule die Vögel, eifrig zugeflogen, um unter ihm „als Soldaten zu dienen." Das letztere ist gegründeter als das erstere. Denn in dem Stabe und Mantel erblickten die Sicilianer das Wahrzeichen und die Würde von Sparta, und schlossen sich daher gern an ihn an. Und daß das ganze Werk ihm allein zugeschrieben werden muß, behauptet nicht nur Thukydi-

82) Die Lakedämonier ließen nämlich nach einer Verordnung Lykurgs, (S. dessen Leben K. 22.) die Haare wachsen, da hingegen andere Griechen sie kurz abzuschneiden pflegten. Auch waren sie an ihrer Kleidung leicht von andern Griechen zu unterscheiden; denn sie trugen Einen Mantel oder Oberkleid so lange, bis er völlig unbrauchbar war, und daher wurde der lakedämonische Mantel τριβων genannt, von τριβειν, abreiben. Der Stab, βακτηρια, war vielleicht das Holz, das jedem abgeschickten Befehlshaber zur Skytale mitgegeben würde, (s. Lysanders Leben K. 19.); und diente ihnen also mit zum Zeichen ihrer Würde.

kydides, [83]) sondern auch Philistus, ein Syrakusaner, der ein Augenzeuge dieser Begebenheiten gewesen ist.

Im ersten Gefechte behielten die Athener den Sieg, und tödeten den Syrakusanern einige wenige Leute, unter andern auch den Korynther Gongylus. Am folgenden Tage aber zeigte Gylippus, was Erfahrung im Kriege vermag. Denn mit den nämlichen Waffen und Pferden, und in der nämlichen Gegend überwand er jetzt die Athener bloß dadurch, daß er eine andere Schlachtordnung als vorhin wählte. Als sie in ihr Lager flohen, stellte er die Syrakusaner an die Arbeit, ließ von dem Holz und den Steinen, die jene herbey geführt hatten, eine Quermauer durch die offene Lücke aufführen, und vereitelte dadurch die von den Athenern beabsichtigte Einschließung, so daß sie, wenn sie auch siegten, keinen Vortheil davon hatten. [84])

Die Syrakusaner, deren Muth dadurch aufs neue belebt wurde, rüsteten nun ihre Schiffe wieder aus, ließen ihre und ihrer Bundsgenossen Reiterey die

83) Dieß müßte Thukydides im 7 Buche seiner Geschichte gesagt haben; ich habe aber die Stelle nicht finden können. Vermuthlich bezieht sich Plutarch auf die ganze Darstellung des Thukydides, da er den Gylippus bey allen Unternehmungen der Syrakusaner zur Haupttriebfeder macht.

84) Man vergleiche damit Thukydides B. 7. K. 6. Von dieser Belagerung und den dabey aufgeführten Mauern und Werken findet man einen Riß in der Allgem. Welthistorie, Th. 6. S. 312. und im Polybius von Folard, Th. 3. S. 41 — 43. eine genaue Untersuchung, wodurch die Erzählung des Plutarchs und Thukydides mehr Licht erhält.

die umliegende Gegend durchstreifen, und bekamen auf diese Weise viele Gefangene. Gylippus selbst zog indeß in den Städten herum, und brachte alle durch nachdrückliche Vorstellungen dahin, daß sie seine Befehle befolgten, und ihn nach ihren Kräften unterstützten. Solchergestalt verfiel nun Nikias wieder auf die vorigen Gedanken, und ward in Erwägung des Glückswechsels so muthlos, daß er an die Athener schrieb, sie sollten eine frische Armee nach Sicilien schicken, oder auch diese zurückrufen; zugleich bat er für sich selbst seiner Kränklichkeit wegen dringend um Entlassung von der Feldherrnwürde. 85)

20. Die Athener waren schon vorher entschlossen gewesen, eine neue Macht nach Sicilien zu schicken, aber die Vornehmsten hatten aus Neid und Mißgunst über das so große Glück des Nikias es immer zu verzögern gewußt; jetzt eilte man also, die verlangte Hülfe zu schicken. Demosthenes sollte gleich nach dem Winter mit einer großen Flotte nach Sicilien gehen, Eurymedon aber schiffte noch während des Winters voraus, um eine Summe Geldes zu überbringen, 86) und den Euthydemus und Menan-

85) Den Brief, welchen Nikias aus Sicilien an die Athener schrieb, hat Thukydides B. 7. K. 11 — 15, aufbewahrt.

86) Er fuhr mit zehn Schiffen dahin, und überbrachte funfzig Talente, (64062 Thaler). Euthydemus und Menander wurden nur so lange, bis die ernannten Feldherren ankämen, dem Nikias an die Seite gesetzt, damit er bey seinen kränklichen Umständen einige Unterstützung hätte. S. Thukydides B. 7. K. 16.

Menander, die man bey der dort stehenden Armee zu Collegen des Nikias erwählt hatte, in ihr Amt einzusetzen.

Indessen wurde Nikias sowohl zu Wasser als zu Lande plötzlich angeriffen. Mit der Flotte zog er anfänglich den Kürzern, doch schlug er endlich die Feinde zurück, und bohrte ihnen viele Schiffe in Grund. Zu Lande aber konnte er nicht schleunig genug zu Hülfe kommen, sondern Gylippus nahm durch einen raschen Ueberfall Plemmyrium 87) weg, wo er alle Schiffsgeräthschaften der Athener, und viele Gelder, die hier aufbewahret wurden, in seine Gewalt bekam, und viele Soldaten theils tödete, theils zu Gefangenen machte. Aber das wichtigste dabey war, daß er nun dem Nikias die bequeme Zufuhr der Lebensmittel abschnitt. Denn so lange die Athener in Besitz von Plemmyrium waren, konnten ihnen von der Seite die Bedürfnisse sicher und geschwind zugeführt werden; nachdem sie aber daraus vertrieben waren, kostete es viele Mühe, und sie mußten sich deßhalb mit den Feinden, deren Schiffe dort auflauerten, herum schlagen.

Die Syrakusaner hielten sich noch überzeugt, daß ihr Verlust zur See nicht der Stärke und Tapferkeit des Feindes, sondern der unter ihnen beym Nachsetzen

87) Plemmyrium ist eine Landspitze, der Stadt Syrakus gegen Süden, die in die See hineinläuft, und dadurch die Mündung des großen Hafens beengt. Nikias hatte auf derselben ein Fort, und seine Magazine angelegt. S. Thukydides B. 7. K. 4. 24. In dem Seegefechte verloren die Syrakusaner 11, und die Athener drey Schiffe. Ebend. K. 23.

setzen entstandenen Unordnung zuzuschreiben wäre; daher rüsteten sie sich mit noch größerer Anstrengung zu einem neuen Seetreffen. Nikias wollte sich nicht mit ihnen einlassen, sondern erklärte es für eine große Thorheit, jetzt, da eine so große Flotte und eine frische Macht, die Demosthenes eilends herbeyführte, im Anzuge wäre, mit weit wenigern und schlecht ausgerüsteten Schiffen ein Treffen zu wagen. Allein Menander und Euthydemus, die erst kürzlich zum Commando gelangt waren, hegten eine Art von Ehrgeiz und Eifersucht gegen die beyden Feldherren, daß sie durch eine glänzende That dem Demosthenes zuvor kommen, und den Nikias übertreffen wollten. Zum Vorwande diente ihnen der Ruhm des Vaterlandes, der, wie sie sagten, gänzlich vernichtet und zerstört würde, wenn man dem Angriffe der Syrakusaner ausweichen wollte; auf diese Weise setzten sie es durch, ein Treffen zu liefern. Sie wurden aber vom Ariston, einem korinthischen Steuermann, überlistet, und erlitten, wie Thukydides [88]) erzählt, auf dem linken Flügel eine gänzliche Niederlage. Darüber wurde denn Nikias äußerst muthlos, der, als er noch allein commandirte, schon sehr ins Gedränge gekommen war,

88) B. 7. K. 39. ff. Die List, deren sich Ariston bediente, bestand darinn, daß er die zum Treffen aufgestellten Schiffe auf Einmahl nach der Küste zurückkehren, und die Truppen essen ließ, dann aber, als die Athener sich dessen am wenigsten versahen, zum Angriff wieder anrückte. Die Syrakusaner bohrten sieben athenische Schiffe in Grund, beschädigten sehr viele, und tödeten eine Menge Soldaten.

war, und nun durch die Schuld seiner Mitfeldherren neue Unfälle erlitt.

21. Inzwischen erschien Demosthenes mit einer eben so glänzend als furchtbar ausgerüsteten Flotte vor den Häfen. Auf drey und siebenzig Schiffen führte er fünftausend Geharnischte, und nicht weniger als dreytausend Mann an Wurfspießträgern, Bogenschützen und Schleuderern, die durch die glänzenden Waffen, durch die Zierrathen der Galeeren, durch die Menge der Rudermeister [89]) und Trompeter zum Entsetzen der Feinde den prächtigsten Anblick gewährten. Die Syrakusaner geriethen also, wie sich leicht denken läßt, wieder in große Furcht, weil sie sahen, daß sie noch immer keine Befreyung von ihrer Noth zu gewarten hätten, sondern vergeblich so viel leiden und ihr Leben umsonst aufopfern müßten. Jedoch die Freude des Nikias über die Ankunft dieser Macht war von kurzer Dauer. Gleich bey der ersten Unterredung, die er mit Demosthenes hatte, bestand dieser darauf, die Feinde unverzüglich anzugreifen, Syrakus je eher je lieber durch einen gewagten und entscheidenden Streich zu erobern, und dann nach Hause zu segeln. Nikias, der über diese rasche Kühnheit ganz erschrocken und betroffen war, beschwor ihn, ja keinen verzweifelten oder unbesonnenen Schritt zu thun; jeder Verzug wäre den Feinden nachtheilig, weil sie kein Geld mehr hätten, und also die Bundsgenossen nicht lange bey

89) Κελευσται, eine Art von Schiffsofficieren, die durch ihren Zuruf den Ruderern den Takt angaben.

bey ihnen Stand halten würden; kämen sie nun in Mangel und Noth, so würden sie sich bald wieder, so wie vorher, eines Vergleichs wegen an ihn wenden.

Nikias unterhielt nämlich mit mehrern Männern in Syrakus ein geheimes Verständniß, und diese lagen ihm an, sich nur zu gedulden, weil die Syrakusaner schon jetzt vom Kriege sehr bedrängt, und über Gylippus aufgebracht wären; folglich wenn die Noth noch ein wenig zunähme, den Muth gänzlich würden sinken lassen. Da Nikias diese Umstände theils nur von ferne zu verstehen gab, theils nicht öffentlich sagen wollte, so zog er sich bey den Befehlshabern den Schein der Verzagtheit zu. Sie sagten, er käme jetzt wieder auf sein langweiliges Zaudern und jene übertriebene Genauigkeit, wodurch er die beste Gelegenheit versäumt hätte, weil er die Feinde nicht gleich auf der Stelle angriff, sondern erst nachdem er in ihren Augen verächtlich und gleichsam alltäglich geworden wäre. Sie traten daher der Meinung des Demosthenes bey, und so mußte auch Nikias endlich gezwungener Weise ihr beystimmen.

Demosthenes brach demnach des Nachts mit der Landmacht auf, und griff Epipolä an, wo er die Feinde so unvermuthet überraschte, daß er viele auf der Stelle tödete, die andern aber, die sich widersetzten, in die Flucht schlug. Mit diesem Vortheile war er nicht zufrieden, sondern drang immer weiter vor, bis er auf die Böotier stieß. Diese hatten sich zuerst zusammen geschlossen, und brachen

jetzt

jetzt ungestüm mit vorgehaltenen Spießen unter lautem Geschrey auf die Athener ein, von denen sie sogleich viele zu Boden streckten. Darüber verbreitete sich auf einmahl unter dem ganzen atheniſchen Heere Furcht und Schrecken. Der fliehende Haufen warf sich auf die, welche noch mit Vortheil kämpften, und die, welche von den Höhen herab zogen, wurden von den zurück gedrängten aufgehalten. So geriethen sie an einander selbst, und, weil sie von den Flüchtigen verfolgt zu werden glaubten, behandelten sie ihre eigenen Cameraden als Feinde. Diese ungemeine Verwirrung, mit paniſcher Furcht verbunden, setzte schon die Athener in große Noth und Gefahr. Hierzu kam nun noch, daß die ungewisse Ansicht in einer Nacht, die nicht ganz finster war, aber auch kein sicheres Licht gab, sondern, wie es eben beym Untergang des Mondes zu seyn pflegt, dessen weniger Schein durch die Bewegung so vieler Körper und Waffen noch mehr verdunkelt wurde, und die Gegenstände nicht deutlich genug darstellte, durch die Furcht vor den Feinden die Freunde und Bekannten selbst verdächtig machte. Es mußte sich auch treffen, daß sie den Mond gerade im Rücken hatten; daher warfen sie den Schatten auf sich selbst, und verdeckten die Menge und den Glanz ihrer Waffen; auf Seiten der Feinde hingegen machte das auf die Schilde fallende Mondeslicht, daß sie weit zahlreicher und glänzender erschienen. Endlich mußten die Athener, da die Feinde ihnen von allen Seiten heftig zusetzten, zurück weichen, und wurden auf der Flucht theils von jenen, theils von einander selbst

nieder

nieder gemacht; viele stürzten sich auch von steilen Höhen herab. Denjenigen, die sich zerstreut oder verirrt hatten, setzten die Reiter am folgenden Tage nach, und hieben sie noch nieder. Die Zahl der Todten belief sich auf zweytausend Mann, und von denen, die entkommen waren, brachten nur wenige die Waffen mit zurück. 90)

22. Nikias, dem dieser Schlag nicht unerwartet kam, 91) machte dem Demosthenes Vorwürfe wegen seiner unüberlegten Hitze. Dieser vertheidigte sich darüber, und that nun den Vorschlag, so geschwind als möglich abzusegeln; denn sie dürften sich auf keine andere Hülfe Rechnung machen, und mit der gegenwärtigen Macht könnten sie die Feinde nicht überwältigen; selbst als Sieger müßten sie sich entfernen und diese Gegend fliehen, weil sie, wie man hörte, immer für eine Armee ungesund und schädlich, jetzt aber, wie der Augenschein lehrte, der Jahreszeit wegen höchst verderblich wäre. Es war nämlich der Anfang des Herbstes, und viele lagen schon krank, alle aber waren muthlos und niedergeschlagen.

Nikias hörte diesen Vorschlag zur Flucht und Rückkehr nach Hause mit großem Widerwillen, nicht etwa deßwegen, weil er sich vor den Syrakusanern nicht

90) Mit dieser Erzählung von der Niederlage der Athener vergleiche man die des Thukydides B. 7. K. 43 — 45. Dieser sagt überhaupt, die Zahl der Todten sey nicht gering gewesen. Diodor B. 13. K. 11. gibt sie auf 2500 Mann an.

91) Nikias war nach Thukydides während des Angriffs auf Epipolä im Lager zurück geblieben.

nicht fürchtete, sondern weil ihm mehr vor den Athenern, deren Gerichten und Chicanen bange war. Er versicherte: „hier im Lager habe er eben kein großes „Unglück zu erwarten, wenn sichs aber so füge, so „wolle er allemahl lieber den Tod von den Feinden, „als von seinen Mitbürgern erdulden" — worinn er ganz anders dachte, als späterhin der Byzantier Leon, 92) der zu seinen Mitbürgern sagte: „Ich „will lieber von euch als mit euch den Tod leiden." — Doch hielt er für nöthig, in Absicht des Ortes und der Gegend, wohin sie das Lager versetzen wollten, sich in Ruhe zu berathschlagen.

Auf diese Erklärung ließ Demosthenes ab, weil schon sein erster Vorschlag nicht glücklich abgelaufen war, auf seiner Meinung zu bestehen, und machte dadurch, daß Nikias, der sich noch immer mit großer Erwartung auf seine geheimen Verständnisse in der Stadt verließ, des Abzugs wegen den übrigen Befehlshabern sich desto nachdrücklicher widersetzte; 93) daher sie denn auch endlich ihm beytraten.

92) Er war ein peripatetischer Philosoph und Schüler des Aristoteles. In den moralischen Abhandlungen kommen mehrere Anekdoten von ihm vor.

93) So erklärt Reiske diese etwas zweydeutige Stelle, indem er αλλοις von αναμαχεσθαι abhängen läßt, welches freylich sonst nicht so vorkommen möchte. Alle meine Vorgänger aber verbinden αλλοις mit παρεσχεν, (γνωμην), wodurch folgender Sinn herauskommt: Und dadurch brachte er die übrigen auf den Gedanken, daß Nikias im Vertrauen auf sein Verständniß in der Stadt, von dem er sich noch immer viel versprach, des Abzugs wegen sich so nach-

ten. Als jedoch den Syrakusanern eine neue Armee zu Hülfe kam, und die Krankheit im athenischen Lager immer weiter um sich griff, so hielt nun Nikias ebenfalls für nöthig sich zu entfernen, und gab den Soldaten Befehl, sich zur Abfahrt bereit zu halten.

23. Schon war alles hierzu fertig, und von den Feinden, die dergleichen gar nicht erwarteten, hatte Niemand darauf Acht, als des Nachts eine Mondfinsterniß eintrat, zum großen Schrecken für den Nikias und die andern, die aus Unerfahrenheit oder Aberglauben über solche Dinge in Bestürzung zu gerathen pflegten. Daß die Verfinsterung der Sonne um den dreyßigsten Monatstag durch den Mond bewirkt werde, sah gewissermaßen auch schon der gemeine Mann ein; aber durch welches Zusammentreffen oder auf welche Weise der Mond selbst bey voller Erleuchtung plötzlich sein Licht verliert, und mancherley Farben darstellt, dieß war nicht so leicht zu begreifen, sondern man betrachtete es als etwas unnatürliches, als ein von den Göttern kommendes Zeichen, welches vor gewissen wichtigen Ereignissen herzugehen pflege. Anaxagoras hatte zuerst auf das deutlichste und mit größter Dreistigkeit über die Beleuchtungen und den Schatten des Mondes geschrieben; aber diese seine Schrift war noch zu neu, 94) und fand nicht vielen Beyfall, sie ging nur nachdrücklich widersetzte. Man vergleiche Thukydides B. 7. K. 47.

94) Anaxagoras war nämlich ein Zeitgenoß des Nikias, und starb nur funfzehn Jahre früher als dieser.

nur insgeheim unter wenigen herum, die sie einander mit Vorsicht und Zutrauen mittheilten. Denn man wollte damahls die Physiker und die so genannten Meteoroleschen [95]) noch nicht dulden, weil sie die den Göttern zugeschriebene Wirkungen auf vernunftlose Ursachen, auf natürliche Kräfte [96]) und nothwendige Ereignisse zurück zu führen schienen. So wurde Protagoras [97]) des Landes verwiesen, und Anaxagoras ins Gefängniß gelegt, aus welchem ihn Perikles [98]) mit genauer Noth befreyen konnte; auch Sokrates, der sich doch mit dergleichen Dingen gar nicht abgab, kam bloß durch seine Philosophie ums Leben. Späterhin tilgte der aufglänzende Ruhm des Plato, theils wegen des Lebenswandels dieses Mannes, theils weil er die physischen Nothwendigkeiten den göttlichen und höhern Prinzipien unterordnete, die üble Meinung, die man von jenen Lehren hatte, und machte, daß sich das Studium der mathematischen Wissenschaften allgemein verbreitete. Daher ging dessen Freund Dion, als

95) D. h., die über die Meteoren oder Erscheinungen am Himmel räsonnirten. Kind braucht dafür das Wort Sterngucker.

96) δυναμεις απρονοητοι, Kräfte, bey denen keine göttliche Vorsehung obwaltet.

97) Protagoras war aus Abdera gebürtig, ein Sklave und Schüler des Demokritus, und blühte um die 74 Olympiade. Er hat unter andern ein Werk über die Götter geschrieben, das in Athen öffentlich verbrannt wurde, und ihm die Verbannung zuzog.

98) Man vergleiche das Leben des Perikles K. 32.

er von Zakynthus gegen den Dionysius 99) abfahren wollte, und eben eine Mondfinsterniß eintrat, ohne Furcht und Bestürzung unter Segel, landete bey Syrakus, und vertrieb glücklich den Tyrannen.

Unglücklicher Weise hatte Nikias auch damahls keinen erfahrnen Wahrsager bey sich, indem Stilbides, sein Vertrauter, der ihm in vielen Fällen den Aberglauben zu benehmen wußte, kurz vorher gestorben war. Auch war ja, wie Philochorus bemerkt, eine Mondfinsterniß für Leute, die entfliehen wollen, keinesweges ein böses, im Gegentheil ein sehr gutes Zeichen. Denn Handlungen, die mit Furcht verrichtet werden, erfordern eine Verbergung, das Licht aber ist ihnen ganz zuwider. Sonst pflegte man sich auch, wie Antikleides 100) in seinen Erläuterungen meldet, bey Sonnen- und Mondfinsternissen nur drey Tage lang vorzusehen; allein Nikias schlug vor, einen andern Umlauf des Mondes abzuwarten, als wenn er diesen nicht gleich wieder in vollem Glanze zu sehen bekommen hätte, so bald er aus dem von der Erde auf ihn geworfenen Schatten herausgetreten war.

24. So brachte nun Nikias, mit Hintansetzung fast aller andern Geschäfte, die Zeit vergeblich

99) Eine Insel an der Westseite des Peloponneses, die heutiges Tages Zante heißt. Die Begebenheit selbst wird in dem Leben des Dion K. 24. umständlicher erzählt.

100) Von diesem Antikleides ist uns weiter nichts bekannt, als daß er verschiedne historische Werke geschrieben hat, worunter auch das hier angeführte, εξηγητικα, Erläuterungen über Gegenstände der Geschichte, gehört.

lich mit Opfern hin, bis endlich die Feinde anrückten, und nicht nur mit den Landtruppen die Verschanzungen und das Lager der Athener einschlossen, sondern auch mit ihren Schiffen den Hafen gänzlich umringten, so daß nicht nur die Bürger selbst ihre Galeeren bestiegen, sondern auch Knaben auf Nachen und Kähnen heran fuhren, und die Athener mit Hohn und Schimpf zum Treffen aufforderten. Einen dieser Knaben, Namens Herakleides, der aus vornehmer Familie war, und mit seinem Fahrzeuge weit vorausfuhr, verfolgte ein attisches Schiff, und nahm ihn weg. Pollichus, ein Oheim desselben, gerieth seinetwegen in Besorgniß, und fuhr mit zehn Galeeren, die unter seinem Befehl standen, auf die Athener los, und nun setzten sich auch die übrigen, die für den Pollichus fürchteten, in Bewegung. Auf diese Weise kam es zu einem hitzigen Seetreffen, worinn die Syrakusaner den Sieg behielten, und den Eurymedon nebst vielen andern tödeten. 1)

Nunmehr ward es den Athenern unerträglich, hier noch länger zu verweilen; sie beschwerten sich laut über ihre Anführer, und bestanden darauf, man sollte den Rückzug zu Lande nehmen, weil die Syrakusaner gleich nach jenem Siege die Mündung des Hafens verschlossen und versperrt hatten. Dazu aber konnte sich Nikias nicht entschließen, indem er es für gar zu schimpflich hielt, eine solche Menge

von

1) Dieses Seetreffen beschreibt Thukydides B. 7. K. 52. ff. Man vergleiche auch Diodor B. 13. K. 13.

von Transportschiffen, und beynahe zweyhundert Galeeren zurück zu lassen. Er schiffte also den Kern des Fußvolks, und die stärksten unter den Wurfspießträgern ein, und bemannte auf diese Art hundert und zehn Galeeren; den andern fehlten die Ruder. Das übrige Heer stellte Nikias am Ufer des Meeres auf, nachdem er das große Lager und die bis an den Herkulestempel reichenden Mauern verlassen hatte; daher denn auch die Priester und Feldherren der Syrakusaner, welche dem Herkules das gewöhnliche Opfer so lange nicht hatten bringen können, sich jetzt dahin begaben und opferten.

25. Als die Galeeren bemannt waren, verkündigten die Wahrsager den Syrakusanern aus den Opfern Ruhm und Sieg, wenn sie nicht zuerst angriffen, sondern nur vertheidigungsweise gingen, weil auch Herkules alle seine Gegner, von denen er zuerst angegriffen wurde, auf diese Art überwunden hätte, und darauf stießen die Schiffe vom Lande ab. Es kam nun zu einem Seetreffen, welches bey weitem das größte und hitzigste war, und bey den Zuschauern nicht geringere Empfindungen und Besorgnisse erregte, als bey den Kämpfern selbst, weil in einem so kleinen Raume die mannichfaltigen und unerwarteten Abwechselungen leicht übersehen werden konnten. Den Athenern waren hier ihre eigenen Anstalten fast eben so nachtheilig als die der Feinde. Denn sie mußten mit ihren schweren, dicht zusammen gestellten Schiffen gegen leichte fechten, die bald da bald dort auf sie ein-

dran-

drangen; überdieß wurden sie mit Steinen beschossen, die überall einen gleichen Wurf hatten, während die von ihnen abgeschossenen Pfeile und Wurfspieße bey der schwankenden Bewegung ihre gerade Richtung verloren, und daher nicht alle mit der Spitze den Feind trafen. Dieß hatte Ariston, ein korinthischer Steuermann, den Syrakusanern an die Hand gegeben, der auch im Treffen selbst nach einem muthigen Kampfe fiel, da die Syrakusaner schon den Sieg gewonnen hatten. 2)

Nunmehr wurde den Athenern, die hier eine große Niederlage erlitten, die Flucht zur See gänzlich abgeschnitten, und zu Lande sahen sie ebenfalls eine äußerst schwierige Rettung vor sich. Daher widersetzten sie sich auch nicht weiter den Feinden, die ganz nahe bey ihnen die Schiffe wegzogen, ja sie wollten nicht einmahl um die Beerdigung ihrer Todten nachsuchen, weil ihnen das Schicksal der Kranken und Verwundeten, die zurück gelassen werden mußten, und weit mehr zu bedauren waren, als die, welche unbegraben liegen blieben, beständig vor Augen schwebte, und sie ihre eigene Lage für weit trauriger und unglücklicher hielten, in so fern sie unter noch größern Drangsalen mit Gewißheit einem gleichen Ende entgegen sahen.

26. Da sie jetzt Anstalten trafen, gleich in der folgenden Nacht aufzubrechen, getraute sich Gylippus nicht, die Syrakusaner, die er des Sieges

und

2) Von diesem zweyten Seetreffen gibt Thukydides B. 7. K. 60 — 72, und Diodor B. 13. K. 14 — 17. umständlichere Nachricht.

und Festes 3) wegen mit Opfern und Schmauße-reyen beschäftiget sah, durch gute Worte oder durch Zwangsmittel dahin zu bringen, daß sie sich aufmachten, und die Feinde auf dem Rückzuge überfielen. Allein Hermokrates ersann für sich eine List, um den Nikias zu hintergehen. Er schickte nämlich einige Vertraute an ihn, welche vorgeben mußten, sie kämen von jenen Männern, die vorher ein geheimes Verständniß mit ihm unterhalten hätten, und ihn ermahnten, ja nicht in der Nacht aufzubrechen, weil die Syrakusaner sich in Hinterhalt gelegt, und schon alle Zugänge besetzt hätten. Durch diese List betrogen, blieb Nikias stehen, um das, was er ohne Grund befürchtete, von den Feinden wirklich zu erleiden. Denn diese rückten nun mit Anbruch des Tages aus, besetzten alle Pässe, verwahrten die Furten der Flüsse mit Mauern, warfen die Brücken ab, und stellten ihre Reiterey in ebenen und flachen Gegenden auf, so daß die Athener ohne Gefecht keinen Schritt vorwärts thun konnten. Diese blieben nun noch den Tag und die folgende Nacht im Lager stehen, und traten dann, als wenn sie aus ihrem Vaterlande, nicht aber aus einem feindlichen Lande abziehen sollten, unter Heulen und Klagegeschrey den Marsch an, weil es ihnen an allen Nothwendigkeiten fehlte, und sie ihre hülflosen Freunde und Bekannten zurück lassen mußten. Doch

hielten

3) Dacier versteht dieß von dem Feste des Herkules, das die Syrakusaner an diesem Tage feyerten, und dieß stimmt auch mit der Erzählung des Thukydides B. 7. K. 73. überein.

hielten sie die gegenwärtigen Uebel immer noch für erträglicher, als die, welche sie zu gewarten hatten. 4)

Bey aller der Noth, die im Lager herrschte, war gleichwohl nichts rührender als der Anblick des Nikias selbst, der von der Krankheit so sehr mitgenommen worden, und sich doch wider seine Würde auf die schlechteste Kost und die dürftigste Pflege des Körpers, so viel auch dieser der Kränklichkeit wegen erforderte, einschränken mußte; der in seiner Schwachheit that und duldete, was selbst viele Gesunde nicht auszuhalten vermochten, und dabey Jedermann deutlich merken ließ, daß er nicht seinetwegen, nicht aus Liebe zum Leben sich dem Ungemach unterzog, sondern nur um ihretwillen die Hoffnung noch nicht aufgab. Denn wenn andere in Klagen und Thränen ausbrachen, sah man es ihm leicht an, daß er, wenn er auch einmahl vom Kummer übermannt wurde, den Schimpf und die Schande dieses Feldzugs mit der Größe und dem Ruhme der Thaten, die er auszuführen gehofft hatte, zusammen hielt. Nicht bloß sein Anblick, noch weit mehr die Erinnerung an seine Reden und Vorstellungen, wodurch er diesen Seezug zu verhindern gesucht hatte, erregte bey den Athenern den Gedanken, daß er unverdienter Weise so viel Noth und Elend erdulden müßte. Sie verloren endlich selbst alles Vertrauen auf

4) Man vergleiche Thukydides B. 7. K. 75. wo der traurige Rückzug der Athener, deren Armee noch immer an die 40000 Mann betrug, umständlicher beschrieben wird, Diodor B. 13. K. 19.

auf die Götter, wenn sie erwogen, daß ein so warmer Verehrer der Gottheit, der immer in ihrem Dienste die glänzendste Freygebigkeit bewies, ein um nichts günstigeres Schicksal hätte als die schlechtesten und verworfensten Menschen im Heere.

Demungeachtet suchte sich Nikias durch den Ton der Stimme, durch die Mienen und das freundliche Benehmen gegen Jedermann das Ansehen zu geben, als wenn er sich über alle die Noth hinweg setzte. Wirklich erhielt er auch während eines Marsches von acht Tagen unter beständigen Scharmützeln und Kämpfen mit den Feinden den von ihm angeführten Haufen unbesiegt, bis Demosthenes mit seinen Truppen bey einem Meyerhofe, Namens Polyzeleium, wo er zurück blieb, und sich auf das tapferste vertheidigte, gefangen genommen wurde. 5) Demosthenes selbst zog seinen Degen, und brachte sich einen Stich bey; doch war die Wunde nicht tödlich, weil die Feinde ihn gleich umringten und sich seiner bemächtigten.

Einige Syrakusaner ritten hierauf zum Nikias, um ihm den Vorfall zu melden, und da dieser durch abge-

5) Demosthenes führte den Nachzug des Heeres an, dessen Marsch von Syrakus südwärts ging, und war daher den Angriffen des Feindes am meisten ausgesetzt. Als Nikias des Nachts weiter fortzog, blieb er zurück, und seine Colonne gerieth in Unordnung, worüber er von den Syrakusanern eingeschlossen wurde, und sich mit sechs tausend Mann ergeben mußte, auf die Bedingung, daß sie die Waffen übergeben, und mit einem gewaltsamen Tode verschont werden sollten. S. Thukydides B. 7. K. 83., welcher von dem Vorhaben des Demosthenes, sich zu entleiben, nichts meldet.

abgeschickte Reiter von der Gefangennehmung jenes Haufens sichere Nachricht eingezogen hatte, schlug er dem Gylippus einen Vergleich auf die Bedingungen vor, daß die Syrakusaner den Athenern freyen Abzug aus Sicilien bewilligen, und für die Erstattung der auf den Krieg gewendeten Kosten Geißeln bekommen sollten. Allein die Syrakusaner verwarfen diesen Antrag mit Hohngelächter, und schossen unter heftigen Drohungen und Schimpfreden auf die Athener, die schon an allen Bedürfnissen Mangel litten. Demungeachtet hielt Nikias noch die Nacht über aus, und zog am folgenden Tage unter beständigem Gefechte bis zum Flusse Asinarus fort. 6) Hier nun wurden die Athener zum Theil von den Feinden mit Gewalt in den Strom gedrängt, viele stürzten sich auch in der Eile vor Durst selbst hinein, und so entstand denn das schrecklichste und grausamste Blutbad, indem sie während des Trinkens niedergemetzelt wurden, bis endlich Nikias dem Gylippus zu Fuße fiel und sagte: „Habt doch, Gy„lippus, als Sieger Mitleiden, nicht mit mir, „der ich durch diese großen Unglücksfälle ohnehin „schon einen Namen und Ruhm erlangt habe, son„dern mit den andern Athenern, in Erwägung, daß „die Zufälle des Kriegs gemein sind, und die Athe„ner, wenn sie siegten, euch immer mit Glimpf „und Mäßigung behandelt haben.“

Diese

6) Der kleine Fluß Asinarus, oder Assinarus, wie ihn Thukydides B. 7. K. 84. nennt, befindet sich der Stadt Syrakus gegen Süden, nach der südlichen Spitze von Sicilien zu, welche Pachynum hieß.

Diese Vorstellung sowohl als der Anblick des Nikias machte auf den Gylippus einigen Eindruck; denn er wußte wohl, daß derselbe den Lakedämoniern bey dem vorigen Friedensschlusse gute Dienste geleistet hatte, überdieß glaubte er große Ehre einzulegen, wenn er die feindlichen Feldherren mit sich nach Sparta führen könnte. Daher hob er den Nikias auf, sprach ihm Muth ein, und ertheilte Befehl, die übrigen, die noch am Leben wären, zu Gefangenen zu machen. Weil aber dieser Befehl nur langsam durch das Heer lief, so waren derer, die beym Leben erhalten wurden, weit weniger, als der Getödeten, wiewohl viele von den Soldaten heimlich waren bey Seite geschafft worden.

Die Syrakusaner brachten hierauf alle für Kriegsgefangene erklärte Truppen 7) an einen Platz beysammen, und behingen die höchsten und schönsten Bäume am Flusse mit den erbeuteten Rüstungen. Sie selbst setzten Kränze auf, putzten ihre Pferde auf das prächtigste, schoren dagegen den feindlichen die Mähnen ab, und hielten so ihren Einzug in die Stadt, nachdem sie den rühmlichsten Kampf, den je Griechen gegen Griechen kämpften, glücklich bestanden, und durch die größte Anstrengung sowohl als die entschlossenste Tapferkeit den vollkommensten Sieg davon getragen hatten.

28. Es

7) Im Griechischen τους φανερως ἑαλωκοτας, im Gegensatz derer, die von einzelnen Soldaten waren bey Seite geschafft und unterschlagen worden.

28. Es wurde nun eine allgemeine Versamm-lung der Syrakusaner und ihrer Bundsgenossen ge-halten, worinn der Volksredner Eurykles 8) in Vorschlag brachte, erstlich, den Tag, an welchem Nikias gefangen worden, für heilig zu halten, ihn mit Opfern und Enthaltung von aller Arbeit zu feyern, und das Fest von dem Flusse Asinaria zu benennen — dieß war der sieben und zwanzigste Tag des Monats Karneius, der bey den Athenern Metageitnion heißt, — sodann die Knechte der Athener und ihre Bundsgenossen zu Sklaven zu ver-kaufen, sie selbst aber mit den Sicilianern, die sich für sie erklärt hätten, gefänglich in die Stein-brüche 9) zu bringen, mit Ausnahme der Feldher-ren, welche ohne Verzug hingerichtet werden sollten.

Dieß alles genehmigten die Syrakusaner, und da Hermokrates ihnen vorstellte, siegen sey bey weitem nicht so rühmlich als den Sieg auf eine edle Art gebrauchen, er-hob sich gegen ihn ein arger Lärm. Auch Gylip-pus,

8) Diodor B. 13. K. 19. nennt ihn Diokles, eben der, welcher nachher den Syrakusanern Gesetze gab, und weil er sie zuerst übertrat, sich zur Strafe auf öffentlichem Markte mit seinem Degen durchstach.

9) Diese Steinbrüche, aus denen die Syrakusaner ihre Stadt erbauet hatten, waren von sehr großem Um-fange, und dabey so tief, daß sie zu Gefängnissen die-nen konnten, wozu sie auch in der Folge der Tyrann Dionysius, der Sohn des mehrmals erwähnten Generals Hermokrates, häufig gebrauchte. Heu-tiges Tages sind sie in ein Kapuzinerkloster mit den fruchtbarsten Obstgärten umgeschaffen. S. Swin-burne Reisen 2 Th. S. 412.

pus, der sich die atheniſchen Feldherren ausbat, um ſie nach Lakedämon zu führen, [10]) wurde von den Syrakuſanern, welche der glückliche Erfolg ſchon übermüthig gemacht hatte, mit Schimpfreden abgewieſen, zumahl da ihnen während des Krieges ſein rauhes Weſen und die lakoniſche Art zu commandiren faſt unerträglich geworden war. Ueberdieß verabſcheuten ſie ihn, wie Timäus ſagt, wegen ſeiner Knauſerey und Habſucht, Gebrechen, die ihm aufgeerbt waren, indem auch ſein Vater Kleandrides der Beſtechung überführt und des Landes verwieſen worden. Gylippus ſelbſt unterſchlug nachmahls dreyßig von den tauſend Talenten, die Lyſander nach Sparta ſchickte, verbarg ſie unter dem Dache ſeines Hauſes, wurde aber verrathen, und mußte auf die ſchimpflichſte Art landesflüchtig werden, wie in dem Leben Lyſanders [11]) umſtändlicher erzählt worden iſt.

Dem Timäus zu Folge ſind Demoſthenes und Nikias nicht auf Befehl [12]) der Syrakuſaner

10) Diodor weicht hier ſowohl vom Thukydides als vom Plutarch ab. Ihm zu Folge beſtieg ein ſehr alter Greis, Namens Nikolaus, der ſelbſt in dieſem Kriege zwey Söhne verloren hatte, die Bühne, und ſuchte die Syrakuſaner in einer rührenden Rede zu bewegen, den grauſamen Vorſchlag des Diokles zu verwerfen. Sie waren auch ſchon Willens ihm zu folgen, als der Lakedämonier Gylippus auftrat, und in einer langen Rede voller Erbitterung gegen die Athener die Syrakuſaner aufhetzte, an ihren Feinden die ſtrengſte Rache zu nehmen. S. Diodor B. 13. K. 19 — 32.

11) Kap. 16.

12) Im Texte ſteht αποθανειν καταλευσθεντας, welches überſetzt werden müßte: ſind Dem. und Nik.

ner hingerichtet worden, wie Philistus und Thukydides melden, sondern haben selbst Hand an sich gelegt, als Hermokrates noch während der Versammlung ihnen durch einen ihrer Wächter von dem über sie gefaßten Beschlusse hatte Nachricht geben lassen. Doch wurden ihre Leichname vor das Stadtthor hingeworfen, und blieben da lange öffentlich zur Schau liegen. Wie ich höre, wird auch noch jetzt zu Syrakus ein in einem Tempel aufbewahrter Schild gezeigt, der dem Nikias gehört haben soll, und aus Gold und Purpur künstlich zusammen gewebt ist. 13)

29. Von den Athenern kamen die mehresten durch Krankheit und schlechte Kost in den Steinbrüchen um, indem sie täglich weiter nichts als zwey Kotylen Gerste und eine Kotyle 14) Wasser erhielten.

Nicht

Nik. zu Tode gesteinigt worden. Da aber Thukydides, auf den sich Plutarch ausdrücklich beruft, vom Steinigen nichts erwähnt, sondern bloß sagt, die Syrakusaner hätten die beyden Feldherren hingerichtet, απεσφαξαν, B. 7. K. 86. so bin ich ohne Bedenken der Lesart eines Manuscripts, κελευσθεντας für καταλευσθεντας, gefolgt. Mit Thukydides stimmt auch Diodor B. 3. K. 33. überein. Gleich darauf ist bey dem Worte παρεντων, eine Corruptel oder Lücke, die ich nach dem Zusammenhange so viel möglich ergänzt habe.

13) Dieses Schildes gedenkt Plutarch auch in der Abhandlung über den Genius des Sokrates, Th. 5. der moral. Schriften S. 148.

14) Eine Kotyle ist nach Hrn. Rambachs Berechnung etwas weniger als die Hälfte eines Berlin. Nößels, $\frac{1}{2}\frac{1}{x}$. wobey freylich die unglücklichen Athener Hunger und Durst leiden mußten. Diodor hat sich

vermuth-

Nicht wenige, die von den Soldaten heimlich auf die Seite gebracht worden, oder sich unter den Knechten versteckt hatten, wurden als solche mit verkauft und ihnen das Bild eines Pferdes auf die Stirn gebrannt, welches sich manche noch außer der Sklaverey gefallen ließen. Diesen kam auch ihre Ehrliebe und sittsame Aufführung sehr zu statten; denn sie gelangten entweder bald zu ihrer Freyheit, oder wurden von ihren Herren, bey denen sie blieben, mit vieler Achtung behandelt. Einige verdankten auch ihre Rettung dem Euripides. Es ist nämlich bekannt, daß dessen Muse unter allen auswärtigen Griechen [15]) am meisten von denen in Sicilien geschätzt und bewundert wurde. Daher lernten die Gefangenen die von den häufig ankommenden Reisen-

vermuthlich verschrieben, da er B. 13. K. 19. sagt: es wären jedem Manne täglich zwey Chönixe Mehl gegeben worden. Ein Chönix war der 48ste Theil eines Medimnus, $\frac{1}{3}$ Metze Berlin. Maaßes, und wurde ordentlicher Weise dem Soldaten im Felde zu seiner Nahrung gereicht. Folglich hätten die Gefangenen ihren mehr als reichlichen Unterhalt gehabt.

15) Ich bin ohne Bedenken der Lesart των εκτος Ἑλλήνων, der Griechen, die ausserhalb dem eigentlichen Griechenland, in Asien, Italien und Sicilien wohnten, gefolgt, so sehr auch Reiske und Hr. von Schirach die im Texte stehende των εντος Ἑλλήνων, in Schutz nehmen, und sie erklären: die Griechen, die innerhalb des mittelländischen Meeres bis nach Cadiz hin wohnten. Dieß hieße offenbar so viel, als sämmtliche Griechen, die auf dem Erdboden lebten, Plutarch aber will die Bewohner des eigentlichen Griechenlands von den griechischen Colonien in andern Ländern unterscheiden.

Reisenden mitgebrachten Proben und vorzüglichen Stellen aus seinen Schauspielen auswendig, und theilten sie einander freundschaftlich mit. Wenigstens sollen mehrere von denen, die ihre Heimath wieder sahen, den Euripides dankbar begrüßt, und ihm erzählt haben, daß sie theils durch Vorstellung seiner Schauspiele, deren sie sich noch erinnern konnten, aus der Sklaverey entlassen worden, theils, da sie nach der Schlacht herum irrten, für die Absingung einiger seiner Lieder Speise und Trank bekommen hätten. Darüber darf man sich nun eben nicht wundern, da auch die Kaunier, wie man sagt, einem von Seeräubern verfolgten Schiffe, das sich ihrem Hafen näherte, anfänglich den Eingang versagten und es zurück wiesen; hernach aber, da sie sich erkundigten, ob die Leute auf dem Schiffe einige Lieder des Euripides kennten, und diese es bejahten, dem Fahrzeuge erlaubten, in den Hafen einzulaufen.

30. Bey den Athenern soll die erste Nachricht von diesem Unglücksfall hauptsächlich des Bothen wegen keinen Glauben gefunden haben. Ein Fremder nämlich, der im Peiräeus gelandet war, setzte sich in eine Barbierstube, und sprach von den Begebenheiten, in der Voraussetzung, daß die Athener davon schon unterrichtet wären. Der Barbier lief mit dieser Nachricht, ehe sie sich weiter verbreitete, eilends in die Stadt, und ohne [16]) sich an die Archonten

16) Nach dem Texte heißt es: wendete sich zuerst an die Archonten, und verkündigte. —

ten zu wenden, verkündigte er die Sache sogleich auf öffentlichen Markte. Bey der Bestürzung und Unruhe, die natürlicher Weise darüber entstand, veranstalteten die Archonten eine Volksversammlung, und ließen den Mann vorführen. Als er auf die Frage: von wem er die Nachricht gehört hätte, nichts bestimmtes zu antworten wußte, wurde er für einen Windbeutel erklärt, der die Stadt zu beunruhigen suchte, auf das Rad gebunden, und eine geraume Zeit gefoltert, bis endlich einige anlangten, welche von diesem Unfalle genaue und umständliche Nachricht brachten. So schwer hielt es in Athen zu glauben, daß dem Nikias das wirklich widerfahren sey, was er ihnen so oft vorhergesagt hatte.

Aber die Vermuthung von Reiske dünkt mir sehr wahrscheinlich, daß die Verneinung μη von den Abschreibern ausgelassen worden, weil die Archonten wohl nicht so hart mit dem armen Barbier umgegangen wären, wenn er ihnen die Sache zuerst eröffnet hätte. Uebrigens erzählt Plutarch diesen Umstand auch in der Abhandlung über die Geschwätzigkeit Th. 4. der moralischen Schriften. S. 478.

Marcus Crassus.

1. Marcus Crassus [1]) hatte zum Vater einen Mann, der Censor gewesen war und triumphirt hatte; er wurde mit zwey Brüdern in einem kleinen Hause erzogen. Diese seine Brüder verheiratheten sich noch bey Lebzeiten der Aeltern, und alle gingen zusammen an Einen Tisch, was auch wohl die Hauptursache seyn mag, daß er immer eine mäßige und frugale Lebensart führte. Nach dem Tode des einen Bruders nahm er dessen Wittwe mit ihren Kindern zu sich, [2]) indem er auch in diesem Punkte keinem Römer an Zucht und Ordnung nachstand.

1) Sein ganzer Name war Marcus Licinius Crassus. Von seinem Vater sind keine weitern Umstände bekannt.

2) Im Griechischen συνῳκησι τῃ γυναικι και τους παιδας εξ εκεινης εσχεν. Diese Worte wurden von Amyot, Kind und Schirach anders verstanden, daß Crassus die Wittwe geheirathet, und mit ihr Kinder gezeugt habe. Allein schon Xylander erinnert, daß dieß hier nicht der Fall seyn kann, und συνοικειν seine erste Bedeutung, zusammenwohnen, haben muß. Auch weiß man nicht, daß dergleichen Leviratehen bey den Römern gebräuchlich gewesen wären.

Indeß wurde er noch in spätern Jahren eines sträflichen Umgangs mit der Licinnia, einer vestalischen Jungfrau beschuldiget, und diese von einem gewissen Plotinus deßwegen förmlich angeklagt. Aber Licinnia besaß ein schönes Landgut in der Nähe der Stadt; dieß wünschte Crassus ihr um einen geringen Preis abzukaufen, lag ihr immer mit Bitten sehr an, und brachte sich durch seine häufigen Besuche in üblen Verdacht. So diente ihm gewissermaßen sein Geiz, die Beschuldigung der Unzucht von sich abzulehnen, und er wurde auch von den Richtern losgesprochen; der Licinnia aber ließ er nicht eher Ruhe, bis er jenes Gut in Besitz bekommen hatte.

2. Die Römer sagen zwar, das einzige Laster des Geizes habe die vielen guten Eigenschaften des Crassus in Schatten gestellt; aber, meines Erachtens, war dieß einzige Laster stärker als seine andern, welche dadurch verdunkelt wurden. Als die vornehmsten Beweise von seinem Geize betrachtet man die Art des Erwerbs und die Größe seines Vermögens. Anfänglich besaß er nicht mehr als dreyhundert Talente, 3) in der Folge aber, nachdem er während seiner Staatsverwaltung dem Herkules den Zehnten von seinem Vermögen geweiht, das ganze Volk bewirthet, und jedem Römer auf drey Monate Getreide geschenkt hatte, fand er dennoch kurz vor dem Feldzuge gegen die Parther, als er sein Vermögen überrechnete, dasselbe noch siebentausend

3) Nach unserem Gelde 384375 Thaler.

send einhundert Talente groß. 4) Das meiste davon hatte er, wenn man zu seiner Schande die Wahrheit sagen soll, durch Krieg und Feuer erworben, und aus dem öffentlichen Unglücke den größten Gewinn gezogen. Da nämlich Sylla nach Eroberung der Stadt Rom die Güter der von ihm getödeten Bürger, die er als seine Beute betrachtete und auch so nannte, öffentlich verkaufte, um so viele der vornehmsten Männer als nur möglich mit in sein Verbrechen zu verwickeln, machte Crassus sich kein Gewissen daraus, eine Menge solcher Güter theils geschenkt zu nehmen, theils für einen geringen Preis zu erkaufen.

Ueberdieß nahm er auch Rücksicht auf die der Stadt Rom eigenen und gewöhnlichen Plagen, daß die Häuser oft abbrannten oder wegen ihrer Größe und Schwere zusammen stürzten. Zu dem Ende kaufte er eine Menge Sklaven, die sich auf die Baukunst und das Zimmerhandwerk verstanden, und da er deren mehr als fünfhundert beysammen hatte, erhandelte er die in Brand gerathenden und daran stoßenden Häuser, welche die Besitzer aus Furcht und wegen der unsichern Lage um einen äußerst geringen Preis hingaben, so daß der größte Theil von Rom sein Eigenthum wurde. Gleichwohl baute er bey der Menge von Künstlern, die er besaß, für sich selbst weiter nichts als sein eignes Wohnhaus, und pflegte zu sagen: Baulustige würden durch sich

4) Diese betragen die Summe von 9,096875 Thalern nach Herrn Rambachs Berechnung.

sich selbst ohne einen Widersacher zu Grunde gerichtet.

Außerdem besaß er noch viele Silbergruben, kostbare Ländereyen und die zu deren Anbau erforderlichen Leute; demungeachtet sollte man glauben, daß alles dieß für nichts zu rechnen wäre gegen den Werth der so vielen und so vortrefflichen Sklaven, die er hatte, und die aus Vorlesern, Schreibern, Münzwardeinen, Haushofmeistern und Tafeldeckern bestanden. Er stand immer dabey, wenn sie lernten, gab auf alles genau acht, und unterrichtete sie oft selbst, indem er überhaupt der Meinung war, daß dem Hausherrn vornehmlich die Sorge für die Sklaven, als die lebendigen Werkzeuge der Haushaltung, obliege. Und darinn hatte Crassus allerdings recht, wenn er, wie er zu sagen pflegte, für nöthig hielt, alles durch die Sklaven, die Sklaven aber durch sich selbst zu regieren. Denn wir sehen, daß die Haushaltungskunst, die bey leblosen Dingen auf bloßen Erwerb abzielt, in Absicht auf die Menschen gleich zur Staatskunst wird. Darinn aber dachte er nicht recht, daß er Niemanden für reich hielt, noch reich nannte, der nicht im Stande wäre, von seinem Vermögen ein ganzes Lager zu unterhalten. Denn der Krieg ißt, wie Archidamus 5) sagte, nicht nach bestimmtem Maaße, und daher läßt sich auch der zum Kriege erforderliche Reichthum nicht bestim-

5) Archidamus II. König von Sparta, unter dem sich der peloponnesische Krieg anfing. S. die moralischen Abhandlungen Th. 2. S. 342. Eben diesen Ausspruch schreibt Plutarch im Leben des Demosthenes K. 17. einem athenischen Demagogen Krobylus zu.

bestimmen. In so fern ging Crassus ganz von der Meinung des Marius ab, welcher, als er einst seinen Soldaten Mann für Mann vierzehn Morgen Landes austheilte und bemerkte, daß sie noch mehr verlangten, zu ihnen sagte: „Fern sey es, „daß ein Römer das Land, welches hinreicht ihn zu „ernähren, für zu klein halten sollte.“

3. Bey dem allen war doch Crassus gegen Fremde sehr gastfrey, und sein Haus stand für Jedermann offen. Auch lieh er seinen Freunden Geld ohne Zinsen, forderte es aber nach Ablauf der festgesetzten Zeit mit aller Strenge zurück, so daß jener Erlaß für sie oft drückender war als selbst hohe Zinsen. Zu seinen Gastmahlen, die sehr populär waren, lud er häufig gemeine Bürger ein, und seine Frugalität, verbunden mit Reinlichkeit und Freundlichkeit, machte den Gästen mehr Vergnügen als der glänzendste Aufwand.

In Absicht der Wissenschaften legte er sich hauptsächlich auf die Redekunst, und besonders auf diejenige, von der sich vor dem Volke Gebrauch machen läßt. Er ward auch einer der beredtsten Männer in Rom, und übertraf an Fleiß und Sorgfalt selbst die, welche dazu von Natur die beste Anlage hatten. Denn, wie man sagt, kam kein Rechtshandel vor, so klein und unbedeutend er auch seyn mochte, bey dem er ohne Vorbereitung sich eingefunden hätte; ja oft, wenn Pompejus, Cäsar oder Cicero sich weigerten aufzutreten, 6) unterzog er sich willig

der

6) Aus dem Grunde nämlich, weil sie nicht darauf vorbereitet waren, und sich nicht getrauten, aus dem Stegreife zu reden.

der Vertheidigung der Sache. Und dadurch machte er sich um desto mehr beliebt, weil er für einen geschäftigen, zum Helfen bereitwilligen Mann galt. Nicht weniger gefiel sein höfliches und populäres Betragen, jeden bey der Hand zu fassen und anzureden. Denn kein Römer, der dem Crassus begegnete, war so niedrig und unangesehen, daß dieser nicht seinen Gruß erwiedert, und ihn bey seinem Namen angeredet hätte.

In der Geschichte soll er ebenfalls sehr bewandert gewesen seyn und sich auch mit der Philosophie nach des Aristoteles Lehrsätzen einigermaßen abgegeben haben. Hierinn hatte er zum Lehrmeister einen gewissen Alexander, einen Mann, der eben durch die Verbindung mit Crassus einen schönen Beweis von seiner Sanftmuth und Verträglichkeit ablegte. Denn es läßt sich nicht leicht ausmachen, ob er ärmer zum Crassus gekommen, oder bey ihm ärmer geworden ist. Er begleitete nämlich den Crassus, wenn er verreiste, immer allein unter seinen Freunden, und erhielt allemahl auf den Weg eine lederne Decke, 7) die ihm aber bey der Zurückkunft wieder abgefordert wurde. Das heißt doch wohl Geduld, und noch um desto mehr, da der arme Mann, nach seinen Grundsätzen 8) die Armuth nicht

7) Im Griechischen στεγαστρον, welches überhaupt eine Decke oder Bedeckung bedeutet, und daher verschiedentlich erklärt wird. Dacier versteht darunter einen Sonnenhuth, andere eine Sänfte, Kind und Schirach einen Regenmantel.

8) Nach den Grundsätzen der peripatetischen Philosophie, die den Besitz der Reichthümer für ein Gut erklärte. Die Stoiker hingegen betrachteten Reichthum und Armuth als gleichgültige Dinge, αδιαφορα.

nicht einmahl unter die gleichgültigen Dinge rechnen konnte. Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

4. Nachdem Marius und Cinna 9) die Oberhand behalten hatten, ließ sich gleich voraussehen, daß sie nicht zum Wohl des Vaterlandes zurückkämen, sondern zum völligen Verderben und Untergang der vornehmsten Männer, und alle, die sich in der Stadt erwischen ließen, wurden unverzüglich hingerichtet, worunter sich auch der Vater und Bruder des Crassus befanden. Er selbst entging vor der Hand als ein sehr junger Mensch der Gefahr; da er aber bemerkte, daß er von allen Seiten bedroht, und ihm von den Tyrannen sorgfältig nachgespürt wurde, floh er, von drey Freunden und zehn Bedienten begleitet, in größter Geschwindigkeit nach Spanien, wo er schon vorher mit seinem Vater, der in dieser Provinz Prätor gewesen, gelebt und sich mehrere Freunde gemacht hatte. Er fand aber, daß alle in äußerster Furcht schwebten, und vor der Grausamkeit des Marius, als wenn er selbst zugegen wäre, erzitterten. Daher wagte er es nicht, sich Jemanden zu entdecken, sondern wendete sich nach dem am Meere gelegenen Landgute des Vibius Paciacus, welches eine geräumige Höhle enthielt, und versteckte sich daselbst. Doch schickte er einen Sklaven an Vibius, um dessen Gesinnung zu erforschen, weil ihm der mitgebrachte Vorrath an Lebensmitteln bald ausging. Vibius freute sich sehr über die Nachricht von seiner Rettung

9) Im Jahre Roms 667. v. Ch. G. 87. S. das Leben des Marius N. 43.

tung, und erkundigte sich nach der Zahl seiner Begleiter, und dem Orte seines Aufenthalts. Er selbst kam ihm nicht zu Gesichte; aber er führte alsbald den Verwalter des Landguts nach der Gegend, und befahl ihm, täglich zubereitete Speisen dahin zu bringen, sie neben dem Felsen zu setzen, und dann stillschweigend wieder fort zu gehen, ohne sich in neugierige Untersuchungen einzulassen; dabey drohte er ihm, wenn er vorwitzig nachforschte, mit dem Tode, versprach ihm aber die Freyheit, wenn er seinen Befehl treulich ausrichten würde.

Diese Höhle liegt nicht fern vom Meere. Sie ist mit steilen an einander hängenden Felsen umgeben, welche denen, die sich daselbst aufhalten, eine feine sanfte Luft zuführen. [10]) Beym Eintritt eröffnet sich eine ungemeine Höhe, und in der Breite hat sie in einander gehende Vertiefungen von großem Umfange. Es fehlt ihr auch nicht an Wasser und Licht. Eine Quelle des lieblichsten Wassers rinnt unten am Felsen hin, und die natürlichen Spalten desselben empfangen da, wo er sich am meisten anschließt, von außen so viel Licht, daß der Ort bey Tage genug erhellt wird. Die innere Luft ist ganz trocken und rein, weil der Felsen durch seine Dichtheit alle Feuchtigkeit und Näße in die Quelle herausdrängt.

5. Hierher nun brachte jener Verwalter dem Crassus täglich die nöthigen Lebensmittel, ohne die

10) Dacier umschreibt diese Stelle, um sie deutlicher zu machen: Les rochers, dont elle est ceinte — le garantissent de la violence des vents et n'y laissent passer qu'un petit vent doux et agreable.

die Fremden zu sehen oder zu erkennen; doch wurde er selbst von ihnen gesehen, weil sie die Zeit wußten und abwarteten. Die Speisen waren immer in reichlichem Maaße und zum Vergnügen, nicht bloß zum Bedürfniß bereitet. Denn Vibius hatte sich vorgenommen, den Crassus auf die freundschaftlichste Art zu bedienen. Es fiel ihm sogar ein, auf dessen Jahre, daß er noch sehr jung wäre, Rücksicht zu nehmen, und er glaubte, den diesem Alter eigenen Vergnügungen willfahren zu müssen, weil die bloße Befriedigung des Bedürfnisses mehr einen erzwungenen als willigen Dienst verriethe. Er nahm also zwey wohlgebildete Sklavinnen, und ging mit ihnen an dem Meere spatzieren. Als er in jene Gegend kam, zeigte er ihnen den nach der Höhle führenden Weg, und hieß sie getrost hineingehen. Crassus, der sie von ferne kommen sah, gerieth in Besorgniß, sein Aufenthalt möchte entdeckt und verrathen seyn, und fragte sie also gleich, wer sie wären, und was sie wollten? Da sie nun, wie sie unterrichtet waren, antworteten, sie suchten ihren Herrn, der sich hier versteckt hielte, so erkannte Crassus daraus den Scherz und die liebreiche Gesinnung des Vibius gegen ihn, und behielt die Mädchen bey sich. Sie blieben auch die noch übrige Zeit in seiner Gesellschaft, und dienten ihm, wenn er dem Vibius etwas zu melden hatte, zu Unterhändlerinnen. Fenestella [11]) sagt,

11) Lucius Fenestella, ein römischer Geschichtschreiber, der sich besonders durch mehrere Bücher Annalen bekannt gemacht hat, starb im sechsten Jahre der

sagt, er habe die eine von ihnen als eine alte Frau gekannt, und sie oft diese Begebenheiten mit vielem Vergnügen erzählen hören.

6. Auf solche Art brachte Crassus in diesem Schlupfwinkel ganzer acht Monate hin, aber sobald er vom Tode des Cinna [12]) sichere Nachricht erhielt, kam er wieder zum Vorschein, und errichtete bey dem großen Zulauf an Mannschaft ein auserlesenes Corps von zweytausend fünfhundert Mann, womit er die Städte in Spanien bezog. Auch plünderte er eine derselben, Namens Malaka, [13]) wie viele Geschichtschreiber melden; er selbst aber soll es, wenn davon gesprochen wurde, abgeläugnet und widerstritten haben. Hierauf brachte er Fahrzeuge zusammen, und fuhr nach Afrika hinüber zum Metellus Pius, [14]) einem Manne von großem Ansehen, der dort

der Regierung des Tiberius, n. Ch. G. 20. in einem Alter von 70 Jahren, und kann also gar wohl die Person noch gesehen haben, da sich die erzählte Begebenheit im J. R. 670. v. Ch. G. 84. in welchem Cinna getödet worden, zugetragen haben muß.

12) Lucius Cornelius Cinna wurde in seinem vierten eigenmächtigen Consulate von seinen aufrührischen Soldaten erschlagen, während Sylla noch im Oriente von Geschäften zurückgehalten wurde, dessen Uebergang nach Italien aber bald darauf erfolgte.

13) Eine von den Phönikiern erbaute Seestadt in dem südlichen Spanien, die von Malach, Salz, ihren Namen hat, weil daselbst viele Fische eingesalzen wurden. Sie ist noch jetzt unter dem Namen Malaga bekannt genug.

14) Quintus Cäcilius Metellus Pius, des Numidicus Sohn, hielt sich während der Tyranney des Marius und Cinna einige Zeit in Afrika auf, da er aber vom Prätor Cajus Fabius daselbst geschlagen wurde, wendete er sich nach Ligurien, und wartete hier die Ankunft des Sylla ab, dem er einige Truppen zuführte. S. Livius Epitom. B. 84.

dort an der Spitze einer beträchtlichen Armee stand. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern schiffte, weil er mit dem Metellus uneins wurde, gerade zum Sylla, bey dem er einer vorzüglichen Achtung genoß.

Als Sylla hierauf nach Italien übergefahren war, [15]) wünschte er die bey ihm befindlichen jungen Männer so viel möglich in Thätigkeit zu setzen, und trug daher dem einen diese, dem andern jene Verrichtung auf. Crassus wurde in das Land der Marser zu einer Kriegsunternehmung abgeschickt, und bat sich, weil der Weg dahin von den Feinden besetzt war, eine Bedeckung aus. Sylla aber antwortete ihm sehr zornig: „Ja freylich gebe ich „dir eine Bedeckung mit, die dich nahe angeht, „deinen Vater, deinen Bruder, deine Freunde und „Verwandten, die auf eine so ungerechte und grausame Art ermordet worden, und an deren Mördern ich jetzt Rache nehmen will.“ Durch diese Worte wurde Crassus so sehr gerührt uud angefeuert, daß er unverzüglich die Reise antrat, ganz unerschrocken mitten durch die Feinde hindurch ging, und eine ansehnliche Armee zusammenbrachte, auch sich in allen Kämpfen als einen der eifrigsten Anhänger des Sylla bewies.

Die damahligen Kriegsbegebenheiten legten nun, wie man glaubt, den Grund zu dem ruhmsüchtigen Wettstreit und der Eifersucht, welche Crassus nachher gegen den Pompejus äußerte. Denn

Pom:

15) Man vergleiche das Leben des Sylla K. 27. ff.

Pompejus, der doch weit jünger war als er, auch einen Mann zum Vater hatte, der zu Rom in sehr üblen Rufe stand, und von den Bürgern äußerst gehaßt wurde, [16]) machte sich durch jene Händel so berühmt, und gelangte zu einer solchen Größe, daß Sylla, wenn dieser auf ihn zukam, vor ihm aufstand, sein Haupt entblößte, und ihn mit dem Titel Imperator begrüßte, eine Ehre, die er selbst ältern Männern von gleichem Range mit ihm nicht gar zu oft widerfahren ließ. Dieß empörte freylich den Crassus, und machte seine Leidenschaft rege, da er sich, wiewohl nicht ohne Grund, nachgesetzt sah. Denn es fehlte ihm noch sehr an Erfahrung, und die ihm eigenen Gebrechen, Gewinnsucht und Kargheit, die sich überall mit einmischten, benahmen seinen Thaten alles Verdienst. So kam er bey Eroberung der Stadt Tudertia [17]) in Umbrien in Verdacht, den größten Theil der Beute unterschlagen zu haben, und wurde deßhalb beym Sylla angegeben. Jedoch in dem Kampfe in der Nähe von Rom, dem letzten und hartnäckigsten, wo

16) Cneus Pompejus Strabo, welcher sich zwar als einen erfahrnen General gezeigt, aber auch durch mehrere Schandthaten, besonders durch seinen Geiz sehr verächtlich gemacht hatte. Der Haß des Volks gegen ihn ging so weit, daß es, als er in seinem Zelte vom Blitze war getödet worden, seinen Leichnam von der Bahre riß, mit Hacken durch die Stadt schleppte, und zuletzt in die Tiber warf. Er starb kurz zuvor, ehe Marius und Cinna in Rom einrückten. S. das Leben des Pompejus K. 1.

17) Diese Stadt nannten die Römer Tuder, und in spätere Zeiten Tudertum. Es ist das heutige Todi an der Tiber, im Herzogthume Spoleto.

wo Sylla selbst geschlagen, seine Truppen zurück geworfen, und zum Theil aufgerieben wurden, trug Crassus, der den rechten Flügel commandirte, den Sieg davon, verfolgte die Feinde bis in die Nacht, und schickte dann an den Sylla, um für seine Soldaten ein Abendessen zu fordern, und ihm zugleich von dem glücklichen Erfolge Nachricht zu geben. [18])

Bey den nachmahligen Achtserklärungen, und damit verbundenen Confiscirungen kam er aufs neue in üblen Ruf, weil er beträchtliche Güter um einen geringen Preis erstand, oder sich zum Geschenke ausbat. Im Lande der Bruttier soll er sogar einen Mann ohne Befehl vom Sylla, aus bloßer Gewinnsucht, in die Acht erklärt, und Sylla ihn dann, als er davon unterrichtet wurde, weiter zu keinem öffentlichen Geschäfte gebraucht haben. Ungeachtet Crassus sich meisterlich darauf verstand, Jedermann durch Schmeicheleyen zu gewinnen, so ließ er sich doch wieder von allen durch Schmeicheleyen sehr leicht gewinnen. Auch führt man noch diesen besondern Umstand von ihm an, daß er, so geizig und gewinnsüchtig er auch war, andere, die ihm hierinn gleich waren, am meisten haßte und schmähte.

7. Nichts kränkte ihn aber mehr, als daß Pompejus in seinen Unternehmungen immer den erwünschtesten Erfolg hatte, daß er, ehe er noch in den Senat gelangte, schon triumphirte, und von den Bürgern Magnus, das ist, der Große genannt

18) Umständlicher erzählt Plutarch diese merkwürdige Begebenheit in dem Leben des Sylla, K. 29. f.

genannt wurde. Als daher einst Jemand zu ihm sagte, Pompejus der Große käme gegangen, fragte er lachend: Ey wie groß ist er denn? Indeß that er bald Verzicht darauf, es ihm in Kriegsunternehmungen gleich zu thun, und widmete sich nun ganz den Civilgeschäften, so daß er in kurzem durch Dienstwilligkeit, durch gerichtliche Vertheidigung, durch Darlehen, nicht weniger auch durch Empfehlung und Unterstützung derer, die beym Volke etwas zu suchen hatten, sich eine Macht und einen Ruhm erwarb, der jenem, welchen Pompejus durch viele wichtige Feldzüge erlangt hatte, völlig die Waage hielt. Und hier fand sich bey ihnen ein ganz eigener Umstand. 19) So lange Pompejus abwesend war, hatte er in der Stadt seiner Kriegsthaten wegen immer mehr Ansehen und Gewalt als Crassus; befand er sich aber selbst in Rom, so sah er sich demselben vielfältig nachgesetzt, weil er in seiner Lebensart eine gewisse Hoheit und stolze Würde äußerte. Denn er ging dem gemeinen Bürger aus dem Wege, zog sich vom Markte zurück, und nahm sich derer, die sich an ihn wendeten, nur selten und mit Widerwillen an, um in seinen eigenen Angelegenheiten mit desto größerm Nachdruck

19) Dacier findet diesen Umstand, den Plutarch für etwas eigenes erklärt, ganz natürlich und alltäglich, weil ein General, so lange er sich an der Spitze einer Armee durch große Thaten auszeichnet, auch abwesend in seinem Vaterlande zu großem Ansehen gelangt, nach seiner Zurückkunft aber ein bloßer Privatmann wird, und wenn er sich durch keine andere Talente hervorthun kann, unter der Menge anderer verdienter Männer nicht bemerkt und vorgezogen wird.

druck verfahren zu können. Dagegen war Crassus unermüdlich, andern zu dienen, zeigte sich nicht selten auf dem Markte, erschwerte Niemanden den Zutritt zu ihm, sondern trieb sich immer in Geschäften für andere herum, und gewann so durch sein herablassendes und menschenfreundliches Betragen leicht den Sieg über die hohe Würde des andern. Wie man sagt, hatten beyde Männer einem majestätischen Körperbau, eine hinreißende Beredtsamkeit, und eine gefällige, einnehmende Miene mit einander gemein.

Diese Eifersucht riß jedoch den Crassus nicht zur Feindschaft oder zum Hasse hin. Es schmerzte ihn zwar, daß Pompejus und Cäsar größere Ehre genossen als er, aber mit dieser Ehrbegierde verband er nie feindselige oder boßhafte Gesinnung; wiewohl Cäsar, als er in Asien von den Seeräubern gefangen gehalten wurde, ausrief: „Welche „Freude wirst du genießen, Crassus, wenn du „meine Gefangenschaft erfährst!“ Allein in der Folge lebten beyde mit einander auf einem freundschaftlichen Fuße, und einst, da Cäsar im Begriff war, als Prätor nach Spanien zu gehen, aber kein Geld dazu hatte, weil die Gläubiger über ihn herfielen, und sein Gepäcke in Beschlag nahmen, gab Crassus keinen müßigen Zuschauer ab, sondern machte ihn dadurch los, daß er für seine Schulden, die achthundert und dreyßig Talente [20]) betrugen, Bürgschaft leistete.

Ueber:

20) Eine Summe von 1,063437 Thalern nach unserem Gelde.

Ueberhaupt war Rom damahls in drey mächtige Factionen getheilt, an deren Spitze Pompejus, Cäsar und Crassus standen. Denn Cato besaß mehr Ruhm als wirkliche Macht, und die Bewunderung, die er genoß, war seinen Kräften nicht angemessen. Der vernünftige und gutgesinnte Theil der Bürger schloß sich an den Pompejus an, der unruhige, zu kühnen Unternehmungen geneigte, folgte Cäsars Hoffnungen; Crassus, der gleichsam in der Mitte stand, bediente sich beyder Partheyen, und da er in seinem Staatssystem häufige Veränderungen machte, war er eben so wenig ein zuverläßiger Freund als ein erklärter Gegner, sondern ging, wie es sein Interesse erforderte, von seiner Gunst sowohl als von seinem Hasse geschwind ab, so daß er oft als Widersacher derjenigen Personen oder Gesetze erschien, deren Vertheidigung er einen Augenblick vorher geführt hatte. Er vermochte viel in Rom durch Gunst, noch mehr aber durch Furcht. So soll Sicinnius, [21]) der den Magistratspersonen und Demagogen seiner Zeit den meisten Verdruß machte, als er von Jemanden gefragt wurde, warum er den Crassus allein nicht anfiele, und ihn immer in Ruhe ließe, geantwortet haben: O der hat

Heu

21) Cneus Sicinius war einer der unruhigsten Köpfe seiner Zeit, und verstand sich besonders darauf, die angesehensten Männer, wenn sie vor dem Volke redeten, durch possierliche Streiche und Nachäffung ihrer Geberden lächerlich zu machen. Er war im J. R. 678. v. Ch. G. 76. Volkstribun, wurde aber noch vor Beendigung seines Amtes ermordet.

Heu am Horne. [22]) Die Römer pflegten nämlich einem stößigen Ochsen Heu um das eine Horn zu wickeln, damit die, welche ihm begegneten, sich vor ihm in Acht nehmen sollten.

8. Der Aufstand der Fechter und die damit verbundene Verkehrung Italiens, welche unter dem Namen des spartacischen Kriegs bekannt ist, entspann sich durch folgende Veranlassung: [23]) Ein gewisser Lentulus Batiatus unterhielt in Capua eine Menge Fechter, größtentheils Gallier und Thrakier, die nicht grober Verbrechen wegen, sondern durch die Ungerechtigkeit ihres Herrn, der sie gekauft hatte, gewaltsamer Weise eingesperrt waren, um zu den Kampfspielen gebraucht zu werden. Von diesen beschlossen nun zweyhundert sich durch die Flucht zu retten; weil aber ihr Vorhaben verrathen wurde, konnten nur acht und siebenzig, die es noch bey Zeiten merkten, in der Geschwindigkeit aus einer Küche Beile und Bratspieße wegnehmen, und aus der Stadt entspringen. Unterwegs stießen sie auf einige Wagen, welche Fechterwaffen nach einer andern Stadt führten, plünderten sie und versahen sich so mit Waffen. Nunmehr besetzten sie einen haltbaren Ort, und erwählten sich drey Anführer,

22) Dieß war ein Sprüchwort bey den Römern, das schon aus Horatius B. 1. Sat. 4. V. 34. bekannt ist:

Foenum habet in cornu, longe fuge.

23) Im Jahre Roms 681. v. Ch. G. 73. unter dem Consulate des Marcus Terentius Varro Lucullus, und Cajus Cassius Verus.

worunter Spartakus der erste war, [24]) ein Thrakier von nomadischer Abkunft, der nicht nur einen kühnen Muth und große Leibesstärke besaß, sondern sich auch durch Einsicht und Sanftheit weit über seinen Stand erhob, und mehr griechische Bildung verrieth, als sich von seiner Geburt erwarten ließ. Als er zuerst nach Rom zum Verkauf geführt wurde, sah man, wie erzählt wird, eine Schlange sich ihm im Schlafe um das Gesicht herumwinden. Seine Frau, von gleicher Abkunft mit ihm, die eine Wahrsagerinn, und durch die bakchischen Mysterien begeistert war, erklärte dieß für eine Vorbedeutung einer großen und furchtbaren Macht, die für ihn ein glückliches Ende [25]) nehmen würde. Diese Frau war auch damahls bey ihm, und begleitete ihn auf der Flucht.

9. Zuerst schlugen sie die Mannschaft, die aus Capua gegen sie anzog, zurück, bey welcher Gelegenheit sie viele Kriegswaffen in ihre Gewalt bekamen, und mit Freuden gegen die Fechterwaffen vertauschten, die sie nun als schimpfliche und entehrende

weg-

24) Die beyden andern Anführer hießen Krixus und Oenomäus, wie Florus meldet, B. 3. K. 20. und Appianus B. 1. von den bürgerl. Kriegen, K. 116. Letzterm zu Folge war Spartakus der Hauptanstifter des ganzen Unternehmens, und die entsprungenen Sklaven nahmen zuerst ihre Zuflucht auf den Berg Vesuvius, wo sich bald eine Menge liederlichen Gesindels zu ihnen gesellte.

25) Wie Dacier bemerkt, traf dieß auch in so fern zu, daß er als General einer großen Armee nach einem tapfern Streite auf dem Bette der Ehre starb. Was für ein größeres Glück konnte das Haupt entlaufener Sklaven und Fechter erwarten.

wegwarfen. Hierauf wurde der Prätor Clodius 26) von Rom aus mit dreytausend Mann gegen sie abgeschickt. Da dieser sie auf einem Berge belagerte, der nur einen einzigen sehr schmalen und beschwerlichen, und deßhalb sorgfältig bewachten Zugang hatte, auf allen übrigen Seiten aber steil und abschüßig, und oben mit vielen wilden Weinstöcken bewachsen war, so schnitten sie die tauglichen Reben ab, flochten daraus starke Leitern, die lang genug waren, daß sie von der Spitze des steilen Felsens, wo sie befestiget wurden, bis auf den flachen Boden reichten, und ließen sich an denselben ganz sicher herunter, bis auf einen einzigen Mann. Dieser blieb der Waffen wegen zurück, ließ, nachdem seine Cameraden herabgestiegen waren, die sämmtlichen Geräthschaften hinunter, und rettete sich zuletzt ebenfalls. So kamen sie nun den Römern, die von dem allen nichts wußten, in den Rücken, setzten sie durch ihre plötzliche Erscheinung in Schrecken, und bemächtigten sich, nachdem jene die Flucht ergriffen hatten, des ganzen Lagers. Nunmehr schlugen sich viele Hirten und Schäfer aus jenen Gegenden zu ihnen, lauter handfeste, im Laufen geübte Leute, von denen sie einige gehörig bewaffneten, die übrigen aber auf Vorposten oder als leichte Truppen gebrauchten.

Der zweyte Feldherr, der gegen sie ausgeschickt wurde,

26) Appius Clodius Glaber, wie ihn Florus B. 3. K. 20. nennt. Appianus am angef. Orte weicht hier ab, indem er sagt, daß zuerst Varinius Glaber, und dann Valerius gegen Spartakus wären abgeschickt, aber beyde von ihm geschlagen worden.

wurde, war Publius Varinus. 27) Aber sie schlugen zuerst dessen Unterfeldherrn, einen gewissen Furius, der zweytausend Mann bey sich hatte, in einem Gefechte in die Flucht; sodann lauerte Spartakus dem Cossinius, dessen Rathgeber und Collegen auf, der mit einem ansehnlichen Haufen war detaschirt worden, und es fehlte wenig, so hätte er ihn bey Salenä, 28) wo er sich badete, aufgehoben. Da Cossinius noch mit Mühe und Noth entrann, bemächtigte er sich sogleich seines Gepäckes, setzte ihm dann unter vielem Blutvergießen auf dem Fuße nach, und eroberte das ganze Lager, wobey auch Cossinius sein Leben verlor. Den Prätor selbst überwand er noch in vielen andern Gefechten, und bekam endlich sogar das Pferd und die Lictoren desselben in seine Hände.

Spartakus war nun schon sehr mächtig und furchtbar, aber er dachte noch sehr bescheiden, und weil er nicht darauf rechnen konnte, die Macht der Römer zu überwältigen, führte er seine Truppen nach den Alpen zu, in der Meinung, daß sie über dieß Gebirge theils nach Thrakien, theils nach Gallien in ihre Heimath zurück kehren sollten. Allein diese trotzten jetzt auf ihre Stärke, und anstatt seinen Rath zu befolgen, durchstreiften sie ganz Italien,

27) Vermuthlich eben der, welchen Appianus am angef. Orte Variniüs nennt.

28) Dacier versteht darunter die Salinae Heracleae, die in Campanien zwischen Herkulanium und Pompeji lagen. Kind und Schirach übersetzen die salinischen Bäder, dergleichen aber meines Wissens nirgends vorkommen.

lien, und richteten überall die ärgsten Verwüstungen an.

Der Senat in Rom wurde nunmehr nicht bloß durch die Schmach und Schande des Aufruhrs beunruhiget; die Gefahr setzte ihn jetzt in solche Furcht, daß er die beyden Consuln wie zu einem der wichtigsten und schwierigsten Kriege abschickte. 29) Gellius, der eine von ihnen, fiel unversehens über den germanischen Haufen her, der sich aus Stolz und Uebermuth von dem Heere des Spartakus getrennt hatte, und rieb ihn gänzlich auf. Spartakus selbst wurde vom Lentulus auf allen Seiten mit großen Lagern umringt, er ging aber auf dessen Legaten los, schlug sie in einem blutigen Treffen in die Flucht, und bekam alles Gepäcke in seine Gewalt. Als er sich hierauf nach den Alpen hinzog, kam ihm Cassius, der Prätor in Gallien am Padus mit zehntausend Mann entgegen, aber dieser wurde ebenfalls in einem Treffen mit großem Verluste geschlagen, und konnte kaum für seine Person den Händen der Feinde entrinnen. 30)

10. Auf

29) Die beyden Consuln waren Lucius Gellius Publicola, und Cneus Cornelius Lentulus, im J. R. 682. v. Ch. G. 72. Nach Appian. B. 1. von den bürgerlichen Kriegen. K. 116. hatte Spartakus damahls schon an die 70000 Mann beysammen.

30) Appianus am angef. O. K. 117. weicht sehr von Plutarchs Erzählung ab. Er meldet unter andern, Spartakus habe nach Besiegung der Consuln drey hundert Gefangene Römer dem Krixus, der als Anführer des germanischen Haufens getödet worden, zum Todtenopfer gebracht, sey dann mit 120000 Mann auf Rom selbst losgegangen, habe aber sein

10. Auf diese traurige Nachrichten befahl der Senat voller Unwillen den Consuln, das Commando niederzulegen, und ernannte den Crassus für diesen Krieg zum Feldherrn, [31]) den viele der vornehmsten Männer, theils wegen seines Ruhms, theils aus Freundschaft zu ihm auf diesem Zuge begleiteten. Crassus blieb an der Grenze des picenischen Landes [32]) stehen, um den Spartakus, der seinen Marsch nach dieser Gegend nahm, zu empfangen; zugleich aber schickte er seinen Legaten Mummius auf einem Umwege herum, mit dem Befehl, dem Feinde nachzufolgen, jedoch ohne ihn zu necken oder sich mit ihm in ein Treffen einzulassen. Allein sobald dieser eine günstige Gelegenheit ersah, wagte er ein Treffen, und wurde geschlagen, so daß viele auf dem Platze blieben, viele auch mit Verlust ihrer Waffen sich durch die Flucht retteten. Crassus empfing den Mummius mit harten Vorwürfen, gab den Soldaten andere Waffen, und ließ sich von ihnen Bürgen stellen, daß sie diese besser bewahren wollten. Aber die ersten fünfhundert, die an der Flucht am meisten Ursache waren, theilte er in funfzig Dekaden, und ließ von jeder einen Mann, den das

fein Vorhaben geändert, und sich bey Thurii am tarentinischen Meerbusen gesetzt, nachdem er die Römer in vielen andern Gefechten besiegt hatte.

31) Im folgenden Jahre, dem dritten dieses Fechterkriegs. Crassus nahm nach Appian K. 118. nicht weniger als sechs Legionen mit zu Felde, und zog außerdem noch die Legionen der vorigen Consuln an sich.

32) Picenum oder Ager Picenus, welches mit der heutigen Mark von Ancona übereinkommt.

das Loos traf, hinrichten, indem er eine alte Art von Strafe, die seit langer Zeit nicht gebraucht worden war, auf seine Soldaten wieder anwendete. 33) Diese Art der Todesstrafe ist mit großer Schande verbunden, und wird vor den Augen des ganzen Heeres unter schrecklichen und schauderhaften Gebräuchen vollzogen.

Nachdem er seine Truppen auf diese Art zu ihrer Pflicht zurück gebracht hatte, führte er sie gleich gegen den Feind. Spartakus aber ging ihm immer aus dem Wege, und zog sich durch Lukanien nach dem Meere zu. Einige kilikische Raubschiffe, die er in der Meerenge antraf, brachten ihn auf den Gedanken, einen Versuch auf Sicilien zu machen, und er ließ auch wirklich zweytausend Mann auf die Insel übersetzen, wodurch er den Sklavenkrieg 34) wieder

33) Diese militärische Strafe, die in ältern Zeiten häufiger gegen grobe Verbrechen, als Ungehorsam gegen den Feldherrn oder Ausreißen vor dem Feinde, gebraucht worden war, hieß Decimare, Decimatio. Nach Appian. K. 118. hat Crassus nicht blos 500 Mann, sondern die ganze Armee decimirt, und auf diese Art mehr als 4000 Mann hinrichten lassen, welches aber wohl nicht wahrscheinlich ist.

34) Von diesem Sklavenkriege in Sicilien findet man in dem ersten Fragmente von Diodors 36. Buche, (Th. 6. S. 225. der Uebersetzung,) eine umständliche Beschreibung. Er war 19 Jahre vorher durch den Consul Manius Aquilius geendiget worden. Nach Plutarchs Angabe scheint dieser Krieg damahls aufs neue erregt worden zu seyn; aber nach einer andern Lesart, welcher Dacier, Kind und Schirach folgen, ζωπυρησαι für εζωπυρησε, muß diese Stelle übersetzt werden: ließ 2000 Mann übersetzen, um den Sklavenkrieg wieder anzufachen.

wieder anfachte, der erst vor kurzem war gelöscht worden, und nur eines geringen Zunders bedurfte, um von neuem aufzulodern. Aber die Kilikier, die mit ihm einen Vertrag gemacht, und große Geschenke erhalten hatten, betrogen ihn und segelten davon. Demnach brach er wieder von der Küste auf, und setzte sich mit der Armee in der Halbinsel der Rheginer.

Crassus rückte ihm dahin nach, und die Lage der Gegend, die er in Augenschein nahm, belehrte ihn bald, was hier zu thun war. Er entschloß sich nämlich, die Erdenge durch eine Mauer zu versperren, um zu gleicher Zeit seinen Soldaten Beschäftigung zu geben, und den Feinden die Lebensmittel abzuschneiden. Es war freylich ein großes und schweres Werk, aber er brachte es doch wider Erwarten in kurzer Zeit zu Stande, und führte nicht nur über die Erdenge von einem Meere zum andern einen Graben, der dreyhundert Stadien 35) lang, und funfzehn Fuß tief und breit war, sondern errichtete auch jenseit des Grabens eine Mauer von ungemeiner Höhe und Stärke. Spartakus bekümmerte

35) Dreyhundert Stadien betragen etwa $7\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Unter der Halbinsel der Rheginer ist das Land zu verstehen, das heutiges Tages Calabria ultra oder Calabria meridionale genannt wird, und durch eine niedrige Erdenge zwischen den Meerbusen von Squillace und S. Eufemia mit Calabria citra verbunden ist. Plinius giebt dieser Erdenge eine Breite von 20000 Schritten, welche nur 160 Stadien betragen. B. 3. §. 15. Vielleicht ist daher der vom Crassus geführte Graben weiter nach Süden zu suchen, etwa zwischen den Städten Castel Vetere und Gioja, wo die Halbinsel breiter wird.

merte sich anfangs nicht darum, und verachtete das Werk; als er aber wegen des Abgangs an Lebensmitteln vorrücken wollte, und nun sich völlig eingesperrt sah, aus der Halbinsel aber nichts nehmen konnte, wartete er eine finstere mit Sturm und Schnee begleitete Nacht ab, und füllte einen nicht großen Theil des Grabens mit Schutt, Bauholz und Baumzweigen aus, 36) so daß er den dritten Theil seines Heeres glücklich hinüber führte.

11. Crassus befürchtete jetzt, Spartakus möchte sich einfallen lassen, auf Rom selbst los zu gehen; doch faßte er wieder Muth, da ein großer Haufen aus Uneinigkeit sich von dem übrigen Heere trennte, und ein eigenes Lager am lukanischen See 37) bezog, der die Eigenschaft haben soll, daß sein Wasser von Zeit zu Zeit bald süß, bald wieder salzig und untrinkbar wird. Diesen Haufen überfiel Crassus, und trieb ihn von dem See weg, konnte ihn aber nicht aufreiben noch verfolgen, weil Spartakus unvermuthet erschien, und der Flucht Einhalt that.

Schon vorher hatte er an den Senat geschrieben, es wäre nöthig, den Lucullus 38) aus Thrakien

36) Nach Frontinus Stratag. B. 1. K. 5, 20. ließ Spartakus den Graben mit den Körpern der Gefangenen und Thiere, die zu dem Ende getödet worden, ausfüllen.

37) Dieser See lag nicht weit vom tyrrhenischen Meere, in der Nähe der zerstörten Stadt Pästum oder Poseidonia, am Fuße des Berges Alburnus.

38) Marcus Terentius Varro Lucullus, der im J. R. 681. v. Ch. G. 73. Consul gewesen, und dann mit einer Armee nach Thrakien war geschickt worden. Kind bemerkt, er sey ein Bruder des Lucius

kien und den Pompejus aus Spanien herbey zu rufen; aber dieß gereute ihn jetzt, und er wendete alles an, um noch vor Ankunft derselben dem Kriege ein Ende zu machen, überzeugt, daß der glückliche Erfolg nicht ihm, sondern dem, der ihm Hülfe brächte, würde zugeschrieben werden. Demnach beschloß er, zuerst diejenigen, welche sich getrennt, und unter Anführung des Cajus Cannicius und Castus besonders gelagert hatten, anzugreifen, und schickte sechstausend Mann ab, mit dem Befehl, einen gewissen Hügel zu besetzen, und sich so viel möglich verborgen zu halten. Diese suchten zwar dem Feinde unbemerkt zu bleiben, und verhüllten zu dem Ende ihre Helme; sie wurden aber von zwey Weibern, die vor dem feindlichen Lager opferten, wahrgenommen, und befanden sich schon in großer Gefahr, als Crassus noch schnell herbey eilte, und ein Treffen lieferte, das unter allen das hitzigste war, worinn er zwölftausend dreyhundert Feinde erlegte, unter diesen aber nur zwey im Rücken verwundet fand; alle die übrigen waren auf ihrem Posten und im Kampfe mit den Römern gefallen.

Nach der Niederlage dieses Haufens zog sich Spartakus nach den peteliniſchen Bergen 39) zurück, wohin ihm Quintus, einer von den Generalen

eius Lucullus, des Ueberwinders des Mithridates gewesen, und von einem Terentius Varro adoptirt worden.

39) Oder den Bergen bey der Stadt Petilia, die im südlichen Theile von Lukanien am ioniſchen Meere lag, und den Philoktetes zum Erbauer hatte. Man hält sie für das heutige Strongoli.

ralen des Crassus, und der Quästor Scrofa unter beständigen Scharmützeln auf dem Fuße nachfolgten. Aber auf einmahl kehrte er um, und schlug die Römer so in die Flucht, daß sie mit genauer Noth den verwundeten Quästor in Sicherheit bringen, und ihr Leben retten konnten. Dieser Vortheil bewirkte indeß den Untergang des Spartakus, weil die entlaufenen Sklaven dadurch frech und übermüthig wurden. Denn sie wollten nun nicht mehr einem Treffen ausweichen, und bezeigten sich gegen ihre Anführer so widerspenstig, daß sie sie mit den Waffen in der Hand auf dem Marsche selbst umringten und sie zwangen, wieder durch Lukanien zurück auf die Römer los zu gehen, worinn sie denn mit den Absichten und Wünschen des Crassus völlig übereinstimmten. Dieser hatte nämlich schon Nachricht von dem Anzuge des Pompejus, und in Rom behaupteten nicht wenige öffentlich: diesem wäre der Sieg auch in dem Kriege beschieden, denn sobald er ankäme, würde er auch mit dem Feinde schlagen, und den Krieg auf einmahl endigen.

Aus dieser Ursache eilte jetzt Crassus, ein entscheidendes Treffen zu liefern, lagerte sich dem Feinde gegen über, und ließ seine Soldaten einen Graben führen. Die Sklaven thaten dagegen Ausfälle, und schlugen sich mit den Arbeitern herum. Von beyden Seiten eilten nun immer mehrere zu Hülfe, und so stellte endlich Spartakus, da er die Nothwendigkeit sah, das ganze Heer in Schlachtordnung. Als ihm das Pferd vorgeführt wurde, zog er den Degen und stach es auf der Stelle todt, indem er

sagte:

sagte: „Siege ich, so werde ich viele schöne Pferde „von den Feinden bekommen; muß ich unterliegen, „so brauche ich keins mehr.“ Hierauf drang er durch viele Waffen und Wunden gegen den Crassus selbst vor, traf ihn aber nicht, sondern erlegte zwey Centurionen, die ihm eben aufstießen. Am Ende, da alle die Seinigen die Flucht ergriffen hatten, wurde er, so wie er allein da stand, von der Menge umringt, und nach einer tapfern Gegenwehr niedergehauen.

Ungeachtet nun Crassus sein Glück trefflich benutzt, sich als einen geschickten Feldherrn gezeigt, und seine eigene Person vielen Gefahren ausgesetzt hatte, ging doch der Ruhm des Pompejus bey diesem Siege nicht leer aus. Denn die, welche aus dem Treffen entronnen waren, wurden von ihm vollends aufgerieben; daher er auch an den Senat schrieb: „Crassus habe zwar die aufrührischen „Sklaven in einer offenen Feldschlacht besiegt, er „selbst aber habe erst die Wurzel des Kriegs ausgerottet.“ 40) Pompejus hielt nun über den Sertorius und über Spanien einen glänzenden Triumph; Crassus hingegen getraute sich nicht einmahl, den großen Triumph zu fordern, ja er hielt es schon für verächtlich und unter seiner Würde, eines Sklavenkriegs wegen den kleinen Triumph, welcher Ova (Ovatio) genannt wird, zu halten. Worinn dieser von jenem verschieden ist, und wovon er seinen

40) Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 21.

seinen Namen hat, ist in dem Leben des Marcellus 41) gemeldet worden.

12. Gleich darauf wurde Pompejus zum Consulate berufen, und so viele Hoffnung auch Crassus hatte, sein Collège zu werden, trug er doch kein Bedenken, den Pompejus deßhalb anzusprechen. Dieser ergriff auch die Gelegenheit mit Freuden, indem er immer wünschte, sich den Crassus auf irgend eine Art verbindlich zu machen, und verwendete sich für ihn mit allem Eifer. Endlich sagte er sogar in öffentlicher Versammlung: „er werde „dem Volke für den ihm zugegebenen Collegen nicht „weniger Dank schuldig seyn, als für das Amt „selbst.“ 42) Allein diese ihre Freundschaft war, nachdem sie das Consulat angetreten hatten, nicht lange von Bestand. Sie waren fast über alle Gegenstände mit einander uneinig, zankten sich beständig herum, und machten durch ihre wechselseitige Eifersucht, daß das Consulat ohne eine wichtige Unternehmung oder Staatshandlung verstrich; nur brachte Crassus dem Herkules ein großes Opfer, speiste das ganze Volk an zehntausend Tischen, und ließ unter dasselbe Getreide auf drey Monate vertheilen.

Als

41) K. 22. im dritten Theile dieser Lebensbeschreibungen S. 271. Plinius meldet B. 15. §. 37. Crassus habe bey diesem kleinen Triumphe einen Lorbeerkranz getragen, da sonst nur ein Myrthenkranz dabey üblich war.

42) Crassus wurde mit Pompejus zum ersten Mahl Consul im J. R. 684. v. Ch. G. 76. Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 22.

Als sie am Ende ihrer Würde vor dem versammelten Volke Reden hielten, trat ein römischer Ritter, Namens Onatius Lucretius, 43) der auf dem Lande lebte, und sonst eben nicht in Ansehen stand, auch sich gar nicht um Staatsgeschäfte bekümmerte, auf die Rednerbühne, und erzählte dem Volke einen Traum, den er im Schlafe gehabt hätte. „Jupiter," sprach er, „ist mir erschienen und „hat mir befohlen, hier öffentlich zu sagen, daß „ihr den Consuln nicht eher erlauben sollt, ihr Amt „nieder zu legen, bis sie wieder Freunde geworden „sind." Als das Volk auf diese Erklärung des Mannes beyden befahl, sich mit einander zu versöhnen, blieb Pompejus unbeweglich stehen, Crassus aber reichte ihm zuerst die Hand, indem er sagte: „Ich glaube nicht, Bürger, etwas un„anständiges oder meiner unwürdiges zu thun, „wenn ich zuerst zur Versöhnung und Freundschaft „dem Pompejus die Hand biete, dem ihr als „einem unbärtigen Jünglinge den Beynamen des „Großen gegeben, und ehe er noch Mitglied des „Senats war, einen Triumph bewilliget habt."

Dieß sind die merkwürdigsten Vorfälle in dem Consulate des Crassus. Sein Censoramt 44) verstrich vollends ganz unthätig und unwirksam. Denn er

43) In dem Leben des Pompejus K. 23. wo dieser Umstand auch erzählt wird, heißt der Mann richtiger Cajus Aurelius, da Onatius kein römischer Vornamen ist.

44) Unter dem Consulate des Lucius Aurelius Cotta und Lucius Manlius Torquatus, im J. R. 689. v. Ch. G. 65.

er hielt keine Untersuchung über den Senat, keine Musterung der Ritter, eben so wenig eine Schätzung der Bürger, ob er gleich den Lutatius Catulus, den sanftmüthigsten Mann unter den Römern, zum Collegen hatte. Doch sagt man, Catulus habe sich dem Crassus, der mit einer ungerechten und gewaltsamen Unternehmung umging, Aegypten den Römern zinßbar zu machen, standhaft widersetzt. Weil nun darüber zwischen ihnen eine große Uneinigkeit entstand, sollen beyde ihr Amt freywillig niedergelegt haben.

Bey den weit aussehenden Händeln *) des Catilina, die, es fehlte nicht viel, Rom den Untergang brachten, traf auch den Crassus einiger Verdacht, und es erschien sogar Jemand, der ihn als einen Mitverschwornen angab, aber die Sache fand keinen Glauben. Indeß erklärt Cicero ausdrücklich in einer seiner Reden den Cäsar und Crassus für schuldig; diese Rede aber ist erst nach dem Tode der beyden Männer herausgegeben worden. 45) Dagegen sagt Cicero in der Rede über das Consulat, Crassus sey des Nachts zu ihm gekommen, und habe ihm einen den Catilina betreffenden Brief überbracht, um über die noch in Untersuchung begrif-

*) Diese Händel des Catilina gehören in das Jahr Roms 691. v. Ch. G. 63. in welchem Cicero mit Antonius Consul war.

45) In den noch vorhandenen Reden des Cicero befindet sich diese Stelle nicht; die Rede muß also, wenn sie anders echt gewesen, verloren gegangen seyn, welches auch der Fall mit der nachher angeführten Rede über das Consulat ist.

begriffene Verschwörung mehr Licht zu verbreiten. 46) Deßwegen nun hatte Crassus beständig einen Haß wider den Cicero, und nur sein Sohn verhinderte ihn, daß er demselben nicht öffentlich schadete. Denn Publius hing als ein lernbegieriger Jüngling, der die Wissenschaften liebte, mit ganzer Seele an dem Cicero, so daß er bey dessen Verurtheilung Trauerkleider anlegte, und viele andere Jünglinge bewog, ein gleiches zu thun. Endlich söhnte er doch seinen Vater durch Zureden wieder mit dem Cicero aus.

14. Cäsar war bey seiner Zurückkunft aus der Provinz 47) entschlossen, um das Consulat anzuhalten.

46) Bey den Worten des Textes, *και ζητουμενην*, findet sich allerdings eine Lücke, wie Xylander vermuthet, obgleich Dacier die Stelle für richtig und unverdorben hält. Daraus entsteht einige Dunkelheit, weil man nicht weiß, ob *ζητουμενην* zu dem vorhergehenden *επιστολην*, oder zu dem nachfolgenden *συνωμοσιαν* gezogen werden muß. Ich habe mit Dacier und Schirach das letztere gewählt, wiewohl es mir wahrscheinlicher ist, daß *επιστολην — και ζητουμενην* zusammengehört, und dazwischen das Wort *σπουδαιαν* oder etwas ähnliches herausgefallen ist, welches den Sinn gäbe: einen sehr wichtigen Brief, der sehr gesucht wurde, den man gern zu haben wünschte, auf den sehr viel ankam. Uebrigens scheint dieser Vorfall von dem, der in dem Leben des Cicero K. 15. erzählt wird, verschieden zu seyn. Von dem Antheil welchen Crassus und Cäsar an der Verschwörung des Catilina genommen haben, s. Sallustius catil. Kr. K. 48. und Suetonius im Leben Cäsars K. 15.

47) Nämlich aus Spanien, wohin er nach geendigter Prätur gegangen war, nachdem Crassus, wie oben gemel-

halten. Da er nun fand, daß Pompejus und Crassus wieder mit einander zerfallen waren, und er auf der einen Seite nicht gern den einen dadurch, daß er sich an den andern wendete, zu seinem Feinde machen wollte, auf der andern aber ohne die Unterstützung des einen nicht hoffte seinen Zweck zu erreichen, so arbeitete er eifrig an einer Aussöhnung der beyden Männer, indem er ihnen ohne Unterlaß vorstellte, sie würden nur, wenn sie einander herab setzten, die Ciceronen, die Catuler, die Catonen emporbringen, die doch von gar keiner Bedeutung wären, sobald sie mit einander in genaue Verbindung träten, und den Staat durch vereinte Gewalt nach Einem Plane regierten. So söhnte er sie endlich durch vieles Zureden mit einander aus, und errichtete durch Verbindung der drey Partheyen eine unwiderstehliche Macht, die den Senat und das Volk bald unterdrückte, wobey jedoch Cäsar nicht sowohl jene durch einander noch mächtiger, als sich selbst durch sie zum mächtigsten machte.

Nunmehr wurde er sogleich, von beyden unterstützt, auf die glänzendste Art zum Consul ernannt, 48) und da er dieß Amt rühmlich verwaltete, ließen sie ihm die Anführung großer Armeen zuerkennen, spielten ihm Gallien in die Hände, und setzten ihn gleichsam in ein festes Schloß, in der Mei-

gemeldet worden, ihn durch gestellte Bürgschaft für 830 Talente aus den Händen seiner Gläubiger befreyt hatte.

48) Mit dem Marcus Calpurnius Bibulus im J. R. 695. vor Ch. G. 59. Man vergleiche damit das Leben Cäsars K. 14.

nung, das übrige in Ruhe unter sich zu vertheilen, wenn sie jenem den Besitz der ihm durchs Loos zugefallenen Provinz versichert hätten. Pompejus that dieses aus übertriebener Herrschsucht; beym Crassus hingegen gesellte sich, wegen der großen Thaten Cäsars, zu seinem alten Gebrechen, dem Geize, eine neue leidenschaftliche Begierde, die nach Siegeszeichen und Triumphen, weil er bey seinen übrigen Vorzügen hierinn allein nachzustehen schien; daher ruhte und rastete er nicht eher, bis er sich selbst in ein schimpfliches Verderben, und den Staat in großes Unglück stürzte.

Als nämlich Cäsar sich aus (seiner Provinz) Gallien nach Luca 49) begab, kamen unter vielen andern vornehmen Römern auch Pompejus und Crassus dahin, hielten mit ihm verschiedene geheime Unterredungen, und beschlossen zusammen, ihren Plan mit mehrerm Ernst zu betreiben, und die Herrschaft im Staate völlig an sich zu reißen, weßhalb Cäsar bewaffnet bleiben, Pompejus und Crassus aber andere Provinzen und Armeen bekommen sollten. Hierzu fand sich nur Ein Weg, die Bewerbung um das zweyte Consulat; und wenn jene darum anhielten, sollte sie Cäsar durch Empfehlung an seine Freunde und Abschickung vieler seiner Soldaten zu den Wahlversammlungen unterstützen.

15. Cras-

49) Das heutige Lucca im obern Italien. Es gehörte mit zu Cäsars Provinz, und lag an deren Grenze. Diese berühmte Zusammenkunft, worinn das erste Triumvirat errichtet wurde, fällt in das J. R. 698. v. Ch. G. 56. Ueber die Absichten, die jeder der drey Männer dabey hatte, sehe man Vellejus Paterc. B. 2. K. 44.

15. Crassus und Pompejus waren kaum nach Rom zurück gekommen, als sie darüber schon in Verdacht geriethen, und das Gerücht sich allgemein verbreitete, daß die Zusammenkunft dieser Männer in keiner guten Absicht geschehen sey. Im Senate thaten Marcellinus 50) und Domitius die Frage an Pompejus, ob er das Consulat suchen werde, und darauf antwortete er: „Vielleicht werde „ich es suchen, vielleicht auch nicht.“ Als er zum zweyten Mahl deßwegen befragt wurde, sagte er: „Ja ich werde es für gerechte Bürger suchen, aber „nicht für ungerechte.“ 51) Diese Antworten des Pompejus schienen ziemlich trotzig und übermüthig zu seyn, daher sagte Crassus etwas bescheidener: „er werde das Amt suchen, wenn es dem „Staate ersprießlich seyn sollte; außerdem aber ganz „davon abstehen.“

Dadurch nun wurden einige so dreist, sich um das Consulat zu bewerben, und unter diesen befand sich auch Domitius. Als aber jene ebenfalls unter den Candidaten erschienen, traten alle schüchtern zurück, bis auf den Domitius, welchem Cato, sein Verwandter und Freund, Muth einsprach und drin-

50) Cneus Cornelius Centulus Marcellinus war in diesem Jahre Consul, und Lucius Domitius Ahenobarbus wurde es im zweyten Jahre hernach, nach dem Abgange des Crassus und Pompejus.

51) Kind und Schirach geben dieser Stelle einen andern Sinn: Ich werde mich bey gerechten Bürgern darum bewerben, nicht bey ungerechten, aber dann müßte μετιεναι nicht den Dativ sondern den Accusativ bey sich haben.

dringend zuredete, die Hoffnung ja noch nicht aufzugeben, weil er für die allgemeine Freyheit kämpfte. „Denn dem Pompejus und Crassus," sagte er, „ist es nur um tyrannische Gewalt, nicht um „das Consulat zu thun; ihr Betragen verräth deutlich, daß sie nicht ein Amt suchen, sondern Provinzen und Armeen an sich reißen wollen."

Unter dergleichen Reden und Gedanken führte Cato den Domitius beynahe mit Gewalt auf den Markt, und hier gesellten sich bald noch viele andere Männer zu ihnen. Nicht wenige fragten voller Verwunderung: „Wozu suchen denn diese „ein zweytes Consulat? Warum eben wieder mit „einander? Warum nicht mit andern? Wir haben doch viele Männer, die gewiß nicht unwürdig „sind, Collegen des Crassus und Pompejus „zu werden." Darüber gerieth Pompejus mit seinem Anhange in solche Besorgniß, daß er nun ohne Scheu zu den ärgsten und gröbsten Gewaltthätigkeiten schritt. Um aller der übrigen nicht zu gedenken, legte er dem Domitius, als er früh im Dunkeln in Begleitung seiner Freunde nach dem Markte ging, einen Hinterhalt, welcher den Bedienten, der die Leuchte vor ihm hertrug, tödete, viele und darunter auch den Cato verwundete, die übrigen aber in das Haus zurück jagte und so lange eingesperrt hielt, bis Crassus und Pompejus zu Consuln ernannt waren. Nicht lange hernach umringten sie das Haus (des Domitius) [52] wie:

52) Im Griechischen steht sehr unbestimmt τὸ ὄνπυξ, welches Dacier übersetzt la tribune aux harangues, die

wiederum mit Bewaffneten, trieben den Cato vom Markte weg, und tödeten sogar einige, die sich zu widersetzen wagten, worauf *) sie dem Cäsar das Commando in Gallien nochmahls auf fünf Jahre verliehen, sich selbst aber Syrien und die beyden Spanien 53) zu Provinzen anweisen ließen Beym Loosen fiel dann dem Crassus Syrien, dem Pompejus aber Spanien zu.

16. Mit diesem Loose waren alle sehr zufrieden. Die mehresten wünschten, daß Pompejus sich nicht weit von Rom entfernen möchte, und er selbst war

die öffentliche Rednerbühne auf dem Markte. Er scheint also dafür το βημα gelesen zu haben; denn οικημα kann diese Bedeutung nicht haben. Reiske ist geneigt, das Rathhaus darunter zu verstehen. Ohne Zweifel ist aber das Haus gemeint, in welchem Domitius schon einmahl war eingesperrt worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach sein eigenes. Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 51. 52.

*) Von hier an ist die ganze Erzählung Plutarchs bis ans Ende dieser Biographie der Geschichte des Appianus, unter dem Namen παρεκβασις beygefügt, und von Jemanden eine Art von Vorrede vorgesetzt worden. Dieß hat wenigstens den Vortheil, daß einige verdorbene Stellen im Plutarch mit Hülfe der Mspte des Appianus sind verbessert worden, zu welchem Ende ich auch die neueste Ausgabe dieses Schriftstellers von Hrn. Schweighäuser immer verglichen habe.

53) Spanien wurde nämlich damahls in zwey Provinzen eingetheilt. Hispania Tarraconensis begriff den nördlichen, und Hispania Baetica den südlichen Theil. Jede dieser Provinzen hatte sonst ihren eigenen Prätor oder Proconsul. In der Folge kam noch eine dritte Provinz hinzu, Hispania Lusitanica, die den westlichen Theil dieser Halbinsel ausmachte.

war gesonnen, aus Liebe zu seiner Gemahlin 54) sich größtentheils daselbst aufzuhalten. Was den Crassus betrifft, so verrieth er gleich durch seine Freude über den Ausfall des Looses, daß er unter allen Glücksfällen, die ihm je begegnet waren, diesen für den größten und glänzendsten hielt. Kaum konnte er sich vor Fremden und in großen Gesellschaften zurück halten, gegen seine Bekannten aber erlaubte er sich viele eitle und kindische Prahlereyen, seinem Alter und Charakter zuwider, da er in seinem ganzen Leben nichts weniger als ein Prahler oder Großsprecher gewesen war. Jetzt ließ er sich von thörichtem Stolze so sehr blenden, daß er nicht Syrien, nicht die Parther zur Grenze seiner glücklichen Unternehmungen bestimmte, sondern um die Thaten des Lucullus gegen Tigranes, und die des Pompejus gegen Mithridates zu einem bloßen Spielwerke zu machen, seine Hoffnungen bis nach Baktrien und Indien, ja bis zum äußersten Meere ausdehnte.

In dem darüber abgefaßten Gesetze 55) stand freylich

54) Diese war damahls Julia, eine Tochter vom Julius Cäsar, sie starb aber schon im folgenden Jahre, und wurde, weil sie in Rom ihrer großen Eigenschaften wegen sehr beliebt war, auf dem Marsfelde begraben. Pompejus blieb auch nachher beständig in Rom, wo er in der Nähe ein ansehnliches Heer stehen hatte; ja er soll während der fünf Jahre seines Proconsulats nicht ein einziges Mahl nach Spanien gekommen seyn, sondern bloß seine Legaten dahin geschickt haben, welches bisher ein ungewöhnlicher Fall war.

55) Oder dem Volksschlusse, Dekrete, wodurch er zum Proconsul über Syrien ernannt und autorisirt wurde,

freylich kein Wort vom parthischen Kriege: allein Jedermann wußte, daß Crassus leidenschaftlich daran hing. Auch Cäsar, der aus Gallien an ihn schrieb, lobte sein Vorhaben, und munterte ihn noch mehr zu diesem Kriege auf. Indeß machte der Volkstribun Atejus Miene, sich seinem Auszuge zu widersetzen, und mit ihm vereinigten sich viele, die es äußerst mißbilligten, daß man gegen ein Volk, das den Römern nichts zu Leide thäte, und noch dazu mit ihnen verbündet wäre, zum Kriege ausziehen wollte. Dieß setzte den Crassus so sehr in Furcht, daß er den Pompejus ersuchte, ihm beyzustehen und ihn aus der Stadt zu begleiten, weil dessen Ansehen bey dem Volke ungemein groß war. Wirklich wußte auch Pompejus, indem er vor dem Crassus herging, den großen Haufen, der sich gefaßt hielt, diesem in den Weg zu treten und Vorwürfe zu machen, durch freundliche Mienen und Blicke so zu besänftigen, daß alle auswichen und Platz machten. Nur Atejus ging auf den Crassus zu, und untersagte ihm erst mit lauter Stimme und vielen Betheurungen, die Reise fortzusetzen, dann aber befahl er seinem Diener, sich seiner Person zu bemächtigen. Da indeß die andern Volkstribunen dieß nicht gestatteten, so mußte der Diener ihn wieder loslassen. Atejus lief nun voraus nach dem Thore zu, und stellte ein Kohlenbecken mit

Feuer

wurde, eine Armee anzuwerben und mit dahin zu nehmen. Der Urheber desselben war der Volkstribun Titus Trebonius, ein eifriger und treuer Anhänger der Triumvirn.

Feuer dahin. Als Crassus herbey kam, warf er Weihrauch hinein, brachte Trankopfer, und sprach die schrecklichsten und schauderhaftesten Flüche aus, wobey er noch gewisse furchtbare und scheußliche Gottheiten namentlich anrief. Wie die Römer versichern, haben diese geheimen und uralten Verwünschungen eine solche Kraft, daß keiner, der damit belegt wird, ihnen entrinnen kann, zugleich aber auch derjenige, der von ihnen Gebrauch macht, unglücklich wird; weßwegen man sich ihrer nur selten und bey ungewöhnlichen Fällen zu bedienen pflegt. Auch dieß Mahl verdachte man es dem Atejus gar sehr, daß er die Stadt, für die er über den Crassus erzürnt war, solchen Verwünschungen aussetzte, welche überall eine bange Furcht verbreiteten.

17. Crassus setzte dem ungeachtet seinen Weg nach Brundusium fort, und obgleich das Meer bey der Winterzeit noch sehr stürmisch war, ging er doch, ohne zu warten, unter Segel, verlor aber dabey viele von seinen Schiffen. Mit den ihn übrig gebliebenen Truppen zog er nun eilfertig zu Lande durch Galatien. Da er hier den König Dejotarus, der schon hoch bey Jahren war, noch mit Erbauung einer Stadt beschäftiget fand, sagte er spöttisch zu ihm: „Ey, ey, o König, du fängst „erst um die zwölfte Stunde [56]) an zu bauen?“ Der Galater versetzte lachend: „Aber du selbst, „Imperator, ziehst, wie ich sehe, eben nicht gar „früh gegen die Parther zu Felde.“ Crassus

hatte

56) Diese war nämlich nach der Rechnung der Römer die letzte Stunde des Tages.

hatte nämlich schon das sechzigste Jahr 57) zurück gelegt, und sah noch weit älter aus, als er wirklich war.

Bey seiner Ankunft in Syrien fand er zuerst die Umstände seinen Hoffnungen völlig entsprechend. Er schlug ohne Hinderniß eine Brücke über den Euphrat, brachte seine Armee in aller Sicherheit hinüber, und bekam viele Städte in Mesopotamien, die sich freywillig ergaben, in seine Gewalt. Nur bey Einer, über die ein gewisser Apollonius als Tyrann regierte, und die von den Griechen Zenodotia 58) genannt wird, verlor er etwa hundert Mann. Er rückte also mit seiner Macht dahin, eroberte sie durch Sturm und ließ sie ausplündern, die Einwohner aber zu Sklaven verkaufen. Dieser Eroberung wegen nahm er den ihm von der Armee beygelegten Titel Imperator an, und zog sich dadurch große Schande zu. Denn man legte es ihm als Kleinmuth aus, und er schien auf größere Siege wenig Rechnung zu machen, da er den geringen Vortheil schon so hoch anschlug. Nachdem er in die bezwungenen Städte Besatzungen gelegt hatte, die sich auf siebentausend Mann Fußvolk und tausend Reiter beliefen, kehrte er nach Syrien zurück, um da den Winter

57) Crassus trat den Feldzug gegen die Parther an im J. R. 700. v. Ch. G. 54. Da er jetzt über 60 Jahre alt war, so müßte er ungefähr im 639 J. R. v. Ch. G. 115 geboren seyn.

58) Zenodotia oder, wie andere schreiben, Zenodotium, war ein Castel von makedonischer Anlage in Mesopotamien, zwischen den Städten Ichnä und Nikephorium, welche letztere am Euphrat lag. Dacier setzt es zu weit nördlich in die Provinz Osrhoene.

Winter hinzubringen, und seinen Sohn zu empfangen, der, mit allen Ehrenzeichen geschmückt, vom Cäsar aus Gallien kam, und ihm tausend auserlesene Reiter zuführte.

Dieß schien nun, nächst der Unternehmung des Feldzuges selbst, 59) unter allen Fehlern, die Crassus beging, der größte zu seyn, daß er, anstatt weiter vorzudringen und sich der Städte Babylon und Seleukeia, 60) die gegen die Parther immer feindselig gesinnt waren, zu bemächtigen, den Feinden Zeit ließ, sich gegen ihn in Bereitschaft zu setzen. Ueberdieß tadelte man ihn sehr wegen seiner Beschäftigungen in Syrien, die eher einen Geldwechsler als einen Feldherrn verriethen. Denn er hielt weder

59) Plutarch will sagen, der erste und größte Fehler des Crassus sey gewesen, daß er überhaupt diesen Feldzug unternommen hatte; Kind und Schirach verfehlen den Sinn, wenn sie übersetzen: der größte Fehler bey diesem Feldzuge.

60) Die Stadt Seleukeia, oder nach der lateinischen Aussprache Seleucia, war vom Seleukus Nikator an der Westseite des Flusses Tigris, dreyhundert Stadien östlich von Babylon erbauet, größtentheils von Griechen bewohnt, und eine der größten und reichsten Städte in jenem Zeitalter, die Rom selbst wenig nachgab. Sie behielt immer, sowohl unter der syrischen als unter der parthischen Herrschaft ihre eigene Verfassung, und hatte einen aus dreyhundert Personen bestehenden Senat. Durch sie kam Babylon nach und nach so in Verfall, daß es schon zu Strabo's Zeiten wüst und verödet lag. Wenn also Plutarch hier Babylon als einen Hauptplatz des parthischen Reichs nennt, so hat er entweder dieß nicht bedacht, und die Stadt nur wegen ihres vorigen Ansehens genannt, oder Ktesiphon im Sinne gehabt, welches Seleucia gegenüber auf der andern Seite des Tigris lag, und der Hauptsitz und die Residenz des parthischen Reichs war.

der Musterung über seine Armee, noch stellte er Wettspiele zur Uebung der Soldaten an; statt dessen berechnete er die Einkünfte der Städte, untersuchte viele Tage nach einander die Schätze der Göttinn zu Hierapolis [61]) nach Wage und Gewicht, oder gab den Truppen, die er den dasigen Völkern und Fürsten zu stellen befohlen hatte, für eine Summe Geldes ihre Entlassung, wodurch er bey ihnen in große Schande und Verachtung fiel. [62])

Die erste Vorbedeutung erhielt er auch von eben dieser Göttinn, die nach einigen die Venus, nach andern die Juno seyn soll, von manchen auch für die Natur und erste Ursache gehalten wird, die allen Dingen den Ursprung und Samen aus der Feuchtigkeit verliehen, und zuerst die Quelle der für die Menschen bestimmten Güter geöffnet hat. Beym Herausgehen aus diesem Tempel fiel zuerst der junge Cras-

61) Hierapolis, die heilige Stadt, hatte diesen Namen, weil daselbst die syrische Göttinn Derketis oder Atargatis vorzüglich verehrt wurde. Auf Syrisch hieß sie Mabog, Baumwollenstadt, und daraus haben die Griechen Bambyke gemacht, welcher Name im Leben des Antonius, auch beym Strabo und Plinius vorkommt. Sie lag nordöstlich von Chalybon oder Aleppo, 24 röm. Meilen vom Euphrat entfernt, und der wüste Ort heißt noch heutiges Tages Bambig oder Bambedsch. Von der Göttinn und deren Dienste in Hierapolis findet man umständliche Nachricht in Lukians Abhandlung von der syrischen Göttinn, Th. 5. S. 289. ff. der Wieland. Uebersetzung.

62) Auch den jüdischen Tempel zu Jerusalem plünderte Crassus, und raubte daselbst alle Kostbarkeiten, die sich über zehntausend Talente, 12,812500 Thaler nach unserm Gelde beliefen, wie Josephus B. 14. K. 7. der jüdischen Alterthümer erzählt.

Crassus in der Thüre nieder, und dann fiel auch sein Vater über ihn weg.

18. Eben zog jetzt Crassus seine Truppen aus den Winterquartieren zusammen, als Gesandte vom Könige Arsakes [63]) mit einem kurzen Auftrage anlangten. Sie erklärten nämlich: „wenn „die Armee von dem römischen Staate selbst abgeschickt wäre, so würde dieß ein verderblicher und „unversöhnlicher Krieg werden; hätte aber Crassus, wie es verlautete, wider Willen seines Vaterlandes aus bloßem Eigennutz die Waffen gegen „die Parther ergriffen und das Land in Besitz genommen, so wollte Arsakes seinen Zorn mäßigen, und aus Mitleiden gegen das Alter des „Crassus den Römern die Soldaten entlassen, „die mehr in Gefangenschaft als in Besatzung wären.“ Da Crassus prahlerisch erwiederte: er wolle seine Antwort in Seleukeia ertheilen, brach Vagises, der älteste unter den Gesandten, in lautes Lachen aus, und hielt ihm die flache Hand hin mit den Worten: „Sieh, Crassus, hier werden eher Haare hervorwachsen, als „du Seleukeia zu sehen bekommen wirst.“ So gingen nun diese zu ihrem König Hyrodes zurück, um ihm zu melden, daß der Krieg unvermeidlich wäre.

Inzwi-

63) Arsakes war der gemeinschaftliche Name aller parthischen Könige, den sie zum Andenken des Stifters dieses Reichs führten. Außerdem hatte jeder noch seinen besondern Namen. So wird der, mit welchem Crassus Krieg führte, nachher immer Hyrodes genannt. Beym Appianus und allen übrigen Geschichtschreibern heißt er Orodes.

Inzwischen waren einige Soldaten aus den Städten in Mesopotamien, welche die Römer besetzt hielten, mit Mühe und Noth entronnen, und brachten sehr bedenkliche Nachrichten mit, da sie sowohl von der Menge der Feinde, als von ihrer Art zu fechten bey dem Angriff jener Städte Augenzeugen gewesen waren. Aber sie stellten, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, alles weit fürchterlicher und schrecklicher vor. „Diesen Leuten," sagten sie, „kann man, wenn sie nachsetzen, nicht „entrinnen, und wenn sie fliehen, sie nicht einhohlen. Sie führen eine ganz neue Art von Pfeilen, 64) die, ehe man sie oder den Schützen gewahr „wird, alles was ihnen vorkommt, durchdringen. „Von den Waffen der bepanzerten Reiter sind einige „so eingerichtet, daß sie durch alles hindurch gehen, „andere, daß sie keinem Gegenstande nachgeben."

Bey diesen Erzählungen entfiel den Soldaten der Muth gänzlich. Sie hatten sich bisher eingebildet, die Parther wären von den Armeniern und Kappadokiern in nichts verschieden, welche auszuplündern Lucullus endlich müde geworden; sie glaubten der weite Weg und die Verfolgung dieser Völker, die nirgends Stand hielten, würde bey diesem Kriege das beschwerlichste seyn, und jetzt sahen sie sich wider Erwarten von blutigen Schlachten und harten Gefahren bedroht. Daher waren einige der vornehmsten Befehlshaber der Meinung, Crassus sollte

64) Oder nach einer andern Lesart, πτηναβελη, die sich beym Appian findet, geflügelte, fliegende Pfeile.

sollte stehen bleiben, und nochmahls über das ganze Unternehmen Berathschlagung halten. Unter diesen befand sich auch der Quästor Cassius. 65) Zugleich gaben die Wahrsager unter der Hand zu verstehen, daß Crassus immer nur böse und unglückliche Vorbedeutungen aus den Opferthieren bekäme. An diese aber kehrte er sich so wenig als an die, welche ihm etwas anderes als Beschleunigung seines Vorhabens anriethen.

19. Am meisten bestärkte ihn darinn der König der Armenier, Artabazes, 66) der mit sechstausend Reitern zu ihm ins Lager kam. Seinem Vorgeben nach waren diese bloß die Leibwache und der Vortrab des Königes, und er versprach, andere zehntausend bepanzerte Reiter und dreyßigtausend Mann Fußvolk zu schicken, die auf seine Kosten unterhalten werden sollten. Dabey gab er dem Crassus den Rath, durch Armenien in Parthien einzudringen; denn da würde seine Armee nicht nur an allem Ueberfluß haben, wofür er selbst sorgen wollte, sondern auch in völliger Sicherheit marschieren, weil sie durch eine ununterbrochene Reihe von Bergen und Hügeln, gegen die die Reiterey, die Hauptstärke des parthischen Heeres, nichts ausrichten könnte, gedeckt wäre. Crassus dankte ihm sehr für seinen bewie-

65) Cajus Cassius Longinus, derselbe, der nachher das Haupt der Verschwörung gegen Julius Cäsar wurde, und ihn auf dem Rathhause in Rom ermordete. S. Vellejus Paterc. B. 2. K. 46.

66) Er war ein Sohn, des von Lucullus und Pompejus besiegten Königs Tigranes. Sein Name wird im folgenden immer Artauasdes, oder Artavasdes geschrieben.

bewiesenen Eifer und die so ansehnliche Hülfe, erklärte aber, er müßte seinen Marsch durch Mesopotamien nehmen, wo er so viele brave Römer zurückgelassen hätte. Darauf reiste denn der Armenier wieder ab.

Als Crassus jetzt seine Armee bey Zeugma [67] über den Euphrat setzte, brach auf Ein Mahl ein heftiges Ungewitter los, und häufige Blitze fuhren den Soldaten entgegen. [68] Ein schrecklicher Wirbelwind, der aus einer schwarzen Wolke hervor stürzte, stieß auf die in der Eile erbaute Brücke, und zertrümmerte sie größtentheils: überdieß schlug der Blitz auf dem zum Lager bestimmten Platze zwey Mahl ein. Eins von den Pferden des Feldherrn, das aufs prächtigste geschmückt war, riß seinen Führer mit Gewalt fort, und stürzte sich in den Strom, wo es sogleich untersank und verschwand. Auch erzählt man, daß der erste Adler, als er aufgenommen wurde, sich von freyen Stücken umgedreht habe. Ferner fügte sichs, daß den Soldaten gleich nach dem Uebergange bey der ersten Austheilung der Lebens-

67) Zeugma war ein Städtchen an der Westseite des Nils, nordöstlich von Hierapolis. Den Namen, welcher Brücke bedeutet, hatte es davon, weil Seleukus Nikator hier eine Schiffsbrücke mit eisernen Ketten verbunden hatte anlegen lassen, und von der Zeit an der Ort zum gewöhnlichen Uebergange nach Mesopotamien diente. Heutiges Tages ist Zeugma verschwunden, dafür aber steht gegen über an der andern Seite des Euphrats das Städtchen Bir.

68) Dieß wurde als eine üble Vorbedeutung angesehen, weil eine höhere Macht sich diesem Zuge entgegen zu stellen schien.

Lebensmittel Linsen und Salz 69) gereicht wurden, welches die Römer für ein Traueressen halten, und den Verstorbenen vorsetzen. Dem Crassus selbst entfiel in einer öffentlichen Rede ein Ausdruck, der das ganze Heer ungemein erschreckte. Er sagte nämlich: er wolle die Brücke über den Fluß abbrechen lassen, damit keiner von ihnen zurück kehren könne. Er bemerkte freylich die Unschicklichkeit dieser Worte, aber aus Stolz und Eigensinn setzte er sich darüber weg, sie zu verbessern oder seinen erschrockenen Soldaten zu erklären. *) Endlich ließ er auch bey dem Opfer, womit die gewöhnliche Reinigung beschlossen wurde, die ihm vom Wahrsager übergebenen Eingeweide aus der Hand fallen. Wie er sah, daß alle Anwesende darüber betreten waren, sprach er: „So ist das Alter! aber „die Waffen sollen mir gewiß nicht aus den Händen „fallen.“

20. Er zog nun mit seiner Armee, die aus sieben Legionen, beynahe viertausend Mann Reiterey und eben so viel leichten Truppen bestand, am Flusse hin weiter fort. Einige Vorposten, die vom Ausspähen zurückkamen, brachten die Nachricht, das Land wäre von Menschen ganz leer, sie hätten aber Spuren von vielen Pferden gefunden, die dem Anschein

69) Für ἅλα, Salz, steht in Appians Texte μαζαν, welches eine Art von Brot oder Kuchen aus Gerstenmehl bezeichnet. Das Salz wurde bey allen Opfern gebraucht, und konnte keine schlimme Vorbedeutung geben.

*) Man vergleiche damit Dio Cassius B. 40. K. 19.

schein nach umgekehrt und zurück geflohen wären. Dadurch wurde die Hoffnung des Crassus um vieles vermehrt, und die Soldaten fingen schon an, die Parther zu verachten, als Leute, die sich nie mit ihnen in ein Treffen einlassen würden.

Demungeachtet wendete sich Cassius aufs neue an dem Crassus, und rieth ihm, er sollte die Armee in einer von den besetzten Städten ausruhen lassen, bis er sichere Nachrichten vom Feinde eingezogen hätte, oder wenigstens, wenn ihm dieß nicht beliebte, an dem Flusse hin nach Seleukeia vorrücken, in welchem Falle nicht nur die Proviantschiffe dem Heere zur Seite fahren, und es reichlich mit Lebensmitteln versehen, sondern auch der Fluß ihn vor einer Einschließung sichern, und in Stand setzen würde, die Feinde immer mit gleichem Vortheile anzugreifen.

21. Während Crassus diese Vorschläge noch überdachte, und mit sich zu Rathe ging, erschien der Anführer einer arabischen Horde, 70) Namens Ariamnes, ein betrügrischer tückischer Mann, der, so sehr auch das Schicksal an dem Untergange der Römer arbeitete, doch am meisten dazu beytrug, und ihn beförderte. Einige von denen, die den

70) Nach heutiger Art zu reden, ein Emir oder Scheick eines arabischen Stammes. Der Name dieses Mannes wird sehr verschieden angegeben. Florus nennt ihn B. 3. K. 11. Mazara, einen syrischen Ueberläufer. Beym Pseudoappian heißt er Akbarus, und beym Dio Cassius, Augarus, Fürst der Osrhoener, eines arabischen Stammes, der den nordwestlichen Theil von Mesopotamien bewohnte, und Edessa, das heutige Orfa, zur Hauptstadt hatte.

Feldzügen des Pompejus beygewohnt hatten, erinnerten sich noch, daß er von diesem sehr gütig und liebreich behandelt, und immer für einen Freund der Römer war gehalten worden. Jetzt aber ließ er sich zu den Absichten der königlichen Feldherren gebrauchen, und war von ihnen an den Crassus geschickt worden, um denselben, wo möglich, von dem Flusse und den gebirgigen 71) Gegenden weit abzuziehen, und in die unabsehbare Ebene zu locken, wo er von der Reiterey leichter umzingelt werden könnte; denn sie dachten an nichts weniger, als ihn in der Fronte anzugreifen.

Demnach kam dieser Barbar zum Crassus, und da er sich auch im Reden gut zu behelfen wußte, lobte er erst den Pompejus als seinen Wohlthäter, und machte dann dem Crassus über seine Armee viele Complimente, tadelte ihn aber zugleich, daß er so lange zögerte, und mit den Zurüstungen so viele Zeit verlöre, gleich als wenn er nur Waffen, nicht aber Hände und die schnellsten Füße gegen solche Feinde nöthig hätte, die schon längst die schätzbarsten Güter und Personen fortgeschafft hätten, und mit ihnen nach Skythien und Hyrkanien zu entfliehen suchten. „Selbst dann, fuhr er fort, wenn

„du

71) Nichts ist wohl sicherer, als daß die Lesart ηπειρων mit der in Appian und einigen Mspten befindlichen υπωρειων vertauscht werden muß. Reiske vertheidiget jene, und gibt dem Worte ηπειρος die Bedeutung, ein Strich Landes an einem Flusse, ohne eine Stelle anzuführen, wo es so gebraucht würde.

„du schlagen müßtest, solltest du eilen, ehe der „König wieder Muth fassen, und seine ganze Macht „zusammen ziehen kann. Denn jetzt sind bloß Su„renas und Sillakes euch entgegen gestellt, die „es über sich genommen haben, eurem weitern „Vordringen Einhalt zu thun; er selbst aber ist nir„gends zu finden.“

Dieß war jedoch falsch und erlogen. Denn Hyrodes hatte sogleich seine Macht getheilt; er selbst verwüstete Armenien, um sich an den Artavasdes zu rächen, und den Surenas schickte er gegen die Römer ab, aber nicht, wie einige vorgeben, aus Verachtung gegen sie. Denn es reimt sich nicht wohl zusammen, daß er den Crassus, einen der größten Männer in Rom, für einen Gegner unter seiner Würde hätte halten, und sich doch dazu verstehen sollen, den Artavasdes zu bekriegen, und die Dörfer der Armenier zu zerstören. Im Gegentheil hat es gar sehr das Ansehen, daß er für seine Person, aus Furcht vor der Gefahr, im Hinterhalte lauern, und den Erfolg abwarten wollte, den Surenas aber vorausschickte, um das Kriegsglück zu versuchen, und die Feinde aufzuhalten.

Surenas selbst war ein Mann von nicht gemeinem Schlage. An Reichthum, Geburt und Ansehen war er der zweyte nach dem Könige, an Tapferkeit und Einsicht aber unter allen Parthern seiner Zeit der erste; auch übertraf ihn keiner an Größe und Schönheit des Körpers. Wenn er für sich auszog, hatte er immer tausend Kameele, die sein Gepäcke trugen, und zweyhundert Wagen für

seine

seine Beyschläferinnen bey sich; tausend bepanzerte und noch mehrere leichte Reiter dienten ihm zur Bedeckung. Er konnte in allem, Vasallen und Sklaven zusammen genommen, beynahe zehntausend Reiter aufstellen, und besaß dabey das in seiner Familie erbliche Vorrecht, dem neuen Könige der Parther zuerst das Diadem aufzusetzen. Eben diesen Hyrodes, der aus seinem Reiche vertrieben worden war, 72) hatte er wieder auf den Thron gesetzt, und für ihn die große Stadt Seleukeia erobert, wo er zuerst die Mauern erstieg, und alles, was sich ihm widersetzte, mit eigener Hand zurückschlug. Damahls war er noch nicht dreyßig Jahre alt, und stand in größtem Ruhm wegen seiner Klugheit und Einsicht, wodurch er auch vornehmlich den Fall des Crassus bewirkte, den erst Stolz und kühnes Vertrauen, hernach die durch so viele Unglücksfälle erzeugte Furchtsamkeit zu einer leichten Beute der List und des Betrugs machte.

22. Der

72) Phraates II., König der Parther, wurde nach einer kurzen Regierung von seinen Söhnen Orodes oder Hyrodes und Mithridates ermordet. Ersterer, als der älteste, bestieg den Thron, wurde aber von seinem jüngern Bruder vertrieben. Dieser machte sich durch seine Grausamkeit bey allen Parthern so verhaßt, daß sie sich gegen ihn empörten, und ihn aus dem Lande jagten, wobey Surenas sich am geschäftigsten bewies. Mithridates floh zum Gabinius, dem römischen Proconsul in Syrien, und fand anfänglich bey ihm Unterstützung. Da er sich aber bald wieder verlassen sah, brachte er selbst einige Truppen zusammen, und bemächtigte sich der Stadt Seleukeia. Hier wurde er vom Surenas belagert, und mußte sich endlich dem Orodes ergeben, der ihn sogleich hinrichten ließ. S. Dio Cassius B. 39. K. 56. und Justinus B. 42. K. 4.

22. Der Araber führte nun den Crassus, der sich von ihm hatte überreden lassen, von dem Euphrat ab mitten durch die Ebene, anfänglich auf einem leichten und bequemen, hernach aber äußerst beschwerlichen Wege, weil er durch tiefen Sand und über Flächen ohne Bäume und Wasser ging, wo das Auge nirgends den geringsten Ruhepunkt finden konnte. Daher wurden die Soldaten nicht nur vor Durst und Strapatzen sehr entkräftet, sondern verloren auch bey dem trostlosen Anblick allen Muth, da sie weit und breit keine Pflanze, keinen Bach, keinen Berggipfel, keinen Grashalm erblickten, sondern die Armee auf allen Seiten mit einer, dem Meere ähnlichen, öden Sandwüste umgeben war.

Schon daraus ließ sich die Betrügerey leicht argwöhnen. Aber jetzt kamen auch Abgeordnete vom Armenier Artavasdes, welche meldeten, ihr König wäre mit Hyrodes, der sich auf ihn geworfen, in einen schweren Krieg verwickelt, und könnte deßwegen den Römern die versprochene Hülfe nicht schicken; er riethe aber den Crassus, sich wo möglich dorthin zu wenden, mit den Armeniern zu vereinigen, und so mit gemeinschaftlichen Kräften gegen Hyrodes zu kämpfen; widrigenfalls sollte er sich ja vor solchen Märschen und Lagerplätzen in Acht nehmen, wo er dem Angriff der Reiterey ausgesetzt wäre, und sich deßhalb immer an die bergigen Gegenden halten. Allein Crassus würdigte ihn aus übereilter Hitze und Verkehrtheit keiner schriftlichen Antwort, sondern ließ ihm sagen: „er habe jetzt „für die Armenier keine Zeit, er werde aber zu

„einer

„einer andern Zeit kommen, um den Arta-
„vasdes für seine Verrätherey zur Strafe zu
„ziehen.“

Mit diesem Verfahren war Cassius wieder sehr unzufrieden, doch unterließ er, dem Crassus, der gegen ihn aufgebracht war, darüber Vorstellungen zu machen, und griff den Araber selbst in einer besondern Unterredung mit harten Vorwürfen an. „Schurke,“ sagte er zu ihm, „welcher böse Geist „hat dich zu uns geführt? Durch was für Zaubermittel und Blendwerke hast du den Crassus verleitet, die Armee in diese ungeheure und unabsehbare Ebene zum Untergange zu führen, und einen „Weg zu gehen, der sich eher für den Anführer „einer Räuberhorde, als für einen römischen Feldherrn schickt? Der Barbar, ein verschmitzter Mann, bat ihn fußfällig, getrost zu seyn, und sich nur noch eine kleine Zeit zu gedulden; dabey lief er auf dem Marsche den Soldaten immer zur Seite, leistete ihnen allerhand kleine Dienste, und neckte sie mit lautem Lachen. „Ihr glaubt wohl, sagt „er, durch Campanien zu marschieren, daß ihr euch „so nach Quellen und Bächen, nach schattigen Plätzen, nach Bädern und Wirthshäusern umseht? „Habt ihr denn vergessen, daß ihr durch die Grenzen der Araber und Assyrer zieht?“ Auf solche Art wußte der Barbar die Römer angenehm zu unterhalten, und ritt dann, ehe noch sein Betrug entdeckt worden, davon, jedoch wieder mit Vorwissen des Crassus, dem er weiß gemacht hatte,

er

er wolle nun zu seinem Vortheile die feindliche Armee in Verwirrung setzen.

23. Wie man erzählt, erschien Crassus an diesem Tage nicht, wie es sonst die Gewohnheit der römischen Feldherren ist, in einem rothen sondern in einem schwarzen Mantel, legte aber, sobald er es bemerkte, dafür einen andern um. Auch sollen einige Fahnen so fest und wie eingewurzelt in der Erde gesteckt haben, daß die Träger sie nur mit äußerster Mühe aufnehmen konnten. Ueber alle diese Vorbedeutungen lachte Crassus, und beschleunigte den Marsch, so daß er das Fußvolk zwang, der Reiterey zu folgen, bis denn einige wenige von denen, die auf Kundschaft ausgeschickt worden, mit der Nachricht herbey sprengten, daß ihre Cameraden von den Feinden niedergehauen, sie selbst aber mit genauer Noth entronnen wären, und die Parther mit großer Macht und Kühnheit zum Streite anrückten.

Darüber erschracken alle, Crassus selbst gerieth in die äußerste Bestürzung, und stellte fast außer Fassung sein Heer in aller Eile in Schlachtordnung. Anfänglich dehnte er das Fußvolk, nach dem Rathe des Cassius, in einer langen Linie so weit als möglich in der Ebene aus, um einer Einschließung vorzubeugen, und vertheilte die Reiterey auf die beyden Flügel. Hernach aber wurde er anderes Sinnes, und zog die Truppen wieder in ein tiefes Viereck zusammen, das auf allen Seiten gegen den Feind gerichtet war. Jede Seite bestand aus zwölf Cohorten, und neben jede Cohorte stellte

er

er eine Schwadron Reiter, damit kein Theil der Unterstützung der Reiterey entbehrte, und er von allen Seiten mit gleichem Nachdruck angreifen könnte. Den einen Flügel gab er dem Cassius, den andern dem jungen Crassus, und er selbst behielt für sich das Centrum der Armee.

In dieser Stellung rückten sie vorwärts, und kamen an einen Fluß, Namens Balissus, 73) der sonst nicht von Bedeutung noch wasserreich war, damahls aber den Soldaten bey der Hitze und Dürrung und dem bisherigen beschwerlichen Marsche, wo es ihnen mehrentheils an Wasser fehlte, einen frohen Anblick gewährte. Die mehresten Officiere hielten es für rathsam, hier in einem Lager über Nacht stehen zu bleiben, und nachdem man von der Stärke und Schlachtordnung des Feindes so viel möglich Nachricht eingezogen hätte, gleich mit Anbruch des Tages auf ihn loszugehen. Crassus aber ließ sich durch das dringende Verlangen seines Sohnes, und der unter ihm stehenden Reiter, sie unverzüglich gegen den Feind zu führen, hinreißen, und befahl den Soldaten, die es bedürften, zu essen und zu trinken, so wie sie in Reihe und Glied standen. Dieß war noch nicht durchgängig in gehörigem

73) Der hier erwähnte Fluß Balissus ist wohl eben derselbe, welcher auf der D'Anvillischen Charte vom Euphrat und Tigris, Belis und Bilecha, auch Baleicha genannt wird. Er fließt von Norden nach Süden, und fällt bey Nikephorium, dem heutigen Racca in den Euphrat. Reiske glaubt einen Fluß Barbalissus zu kennen, der hier gemeint seyn soll; aber Barbalissus war eine Stadt in Syrien am Euphrat, welche heutiges Tages Bales genannt wird.

gem Maße geschehen, als er sie schon nicht etwa langsam, als wie zu einem Treffen, noch in mehrern Absätzen, sondern mit scharfem und schnellem Schritte marschieren ließ, bis die Feinde ihnen zu Gesichte kamen.

Die Römer fanden diese wieder ihre Erwartung eben nicht zahlreich und furchtbar. Surenas hatte nämlich seine mehresten Truppen hinter den Vortrab versteckt, und ihnen befohlen, Mäntel und Thierhäute vor ihre Waffen zu halten, damit sie nicht durch den Glanz derselben verrathen würden. Als sie aber jetzt nahe genug waren, und der Feldherr das Zeichen gab, wurde zuerst die Ebene mit einem dumpfigen Schall und schauderhaften Getöse angefüllt. Denn die Parther pflegen einander nicht mit Hörnern oder Trompeten zum Streite zu ermuntern, sondern schlagen zugleich auf allen Seiten Lärmen mit ehernen Schallgefäßen, über die sie hohle aus Fellen gemachte Schläuche gespannt haben. 74) Diese geben einen tiefen fürchterlichen Schall von sich, der dem Brüllen wilder Thiere, oder dem Krachen des Donners nahe kommt. Sie haben also wohl eingesehen, daß unter allen Sinneswerkzeugen das Gehör die Seele am heftigsten erschüttert, die Leidenschaften derselben auf das schnellste rege macht, und mehr als alles andere dem Menschen die Besonnenheit raubt.

74) Dieß war also eine Art von Pauken oder Trommeln, vermuthlich von besonderer Größe, weil die Wirkung derselben so fürchterlich beschrieben wird.

24. Schon waren die Römer durch dieses lärmende Getöse in großes Schrecken gesetzt, als die Parther auf Ein Mahl von ihren Waffen die Bedeckung abwarfen, und wie in Feuer und Flammen vor ihnen standen; denn ihre aus margianischen 75) Stahl verfertigten Helme und Panzer gaben einen blendenden Schimmer von sich, und auch die Pferde waren ganz mit ehernen und eisernen Decken bepanzert. Surenas zeichnete sich unter allen durch Größe und Schönheit aus, aber sein weibischer Schmuck schickte sich nicht gar wohl zu dem Ruhme seiner Tapferkeit; er war nach medischer Sitte 76) im Gesichte geschminkt, und trug seine Haare zierlich in Locken gelegt, da die übrigen Parther noch nach Art der Skythen, um desto furchtbarer zu erscheinen, die Haare über die Stirn herabhängen ließen.

Anfänglich gedachten sie, mit ihren langen Speeren in die Römer einzubrechen, und die erste Linie mit Gewalt zurück zu werfen; allein da sie die tiefe, dicht zusammen geschloßne Schlachtordnung, und den festen unbeweglichen Stand der Mannschaft bemerk-

75) Margiana war eine der nördlichen Provinzen des ehemahligen persischen, nachher parthischen Reichs, welche gegen Norden von Skythien, gegen Osten von Baktriana, und gegen Westen von Hyrkanien begrenzt wurde. Sie hatte eine Stadt, Antiochia, von Antiochus Soter erbaut, wohin Hyrodes die römischen Gefangenen schickte. S. Plinius B. 6. §. 18.

76) Schon zu des alten medischen Königs Astyages Zeiten, herrschte in Medien die Sitte, daß die Mannspersonen sich schminkten, wie aus Xenophons Kyropädie B. 1. K. 3, 2. bekannt ist.

bemerkten, zogen sie sich zurück, und schienen auf Ein Mahl sich zu zerstreuen, und die Schlachtordnung ganz zu trennen, kamen aber unvermerkt um das Viereck herum, um es einzuschließen. Crassus ließ nun die leichten Truppen gegen sie ausrücken; diese waren jedoch noch nicht weit gegangen, als sie mit einem Hagel von Pfeilen empfangen wurden, und sich voller Wunden wieder unter den Schutz des schweren Fußvolks begeben mußten. So veranlaßten sie zuerst Furcht und Unordnung, weil man jetzt die Kraft und Stärke der Pfeile kennen lernte, die die Schilde zerrissen und jede Bedeckung, sie mochte weich oder hart seyn, auf gleiche Weise durchdrangen.

Die Parther theilten sich hierauf in kleine Haufen, und fingen an, aus der Ferne von allen Seiten zugleich auf die Römer zu schießen, wobey sie eben nicht genau zu zielen brauchten; denn die dichte und gedrängte Stellung der Römer machte, daß keiner, wenn er auch wollte, seinen Mann verfehlte. Auch waren ihre Schüße durchaus kraftvoll und wirksam, wegen der großen starken Bogen, die den Pfeil durch ihre weite Krümmung mit aller Gewalt abschnellten. Daher befanden sich die Römer schon jetzt in großer Bedrängniß. Blieben sie in ihrer Stellung, so waren sie alle den Wunden ausgesetzt, und rückten sie zum Angriff vor, so hatten sie dasselbe Schicksal, ohne daß sie dem Feinde gleichen Schaden zufügen konnten. Denn die Parther flohen unter beständigem Schießen zurück, und darauf verstehen sie sich nächst den Skythen am besten; in der That

eine sehr gescheidte Einrichtung, sich noch im Fliehen zu vertheidigen, und dadurch der Flucht alles Schändliche zu benehmen.

25. So lange indeß die Römer noch hofften, daß die Feinde, wenn sie ihre Pfeile verschossen hätten, dem Treffen ein Ende machen, oder doch zum Handgemenge kommen würden, hielten sie immer geduldig aus; da sie aber bemerkten, daß viele mit Geschossen beladene Kameele zur Seite standen, und die vordersten herum ritten, um sich neue zu hohlen, so verlor nun Crassus, der kein Ende vor sich sah, allen Muth. Er schickte daher seinem Sohne Befehl zu, die Feinde, es möchte kosten was es wollte, anzugreifen, ehe er gänzlich eingeschlossen würde; denn auf diesen hatte sich die Hauptmacht der Feinde geworfen, und zog sich schon herum, um ihm in den Rücken zu kommen.

Dem zu Folge nahm der junge Crassus dreyzehnhundert Reiter, worunter die tausend vom Cäsar waren, fünfhundert Bogenschützen, und acht Cohorten von dem zunächst stehenden schweren Fußvolk, und ging mit ihnen auf den Feind los. Die herumsprengenden Parther wendeten sich, entweder weil sie, wie einige sagen, auf dicht zusammen geschlossene Haufen 77) stießen, oder weil sie den Crassus durch

77) So glaube ich, das strittige Wort συνταγματα am besten ausdrücken zu können; auch halte ich es für richtig und dem Sinne angemessen, da es dem vorhergehenden περιελαυνοντες, die zerstreut, in kleinen Haufen herumritten, entgegen gesetzt ist. H. v. Schirach übersetzt: weil sie da-

zu

durch eine List so weit als möglich von seinem Vater zu entfernen suchten, sogleich um, und begaben sich auf die Flucht. Crassus schrie daher laut: Seht, die Feinde halten nicht Stand, und sprengte ihnen nach, begleitet von Censorinus und Megabakchus, 78) von welchen dieser sich durch Herzhaftigkeit und Leibesstärke auszeichnete, Censorinus aber von senatorischer Würde, und ein geschickter Redner war; beyde waren Freunde des Crassus, und mit ihm von gleichem Alter. Die ganze Reiterey folgte ihnen nach, und auch das Fußvolk blieb aus Eifer und Freude über die frohe Hoffnung nicht zurück. Denn sie glaubten schon den Sieg in den Händen zu haben, und die Feinde zu verfolgen, bis sie endlich von ihrem Heere weit entfernt, den Betrug merkten, da die, welche zu fliehen schienen, sich auf Ein Mahl umwendeten, und immer mehrere zu ihnen stießen. Crassus ließ also seine Truppen hier

zu besondere Befehle hatten, — und tadelt seine Vorgänger, daß sie diese Bedeutung nicht gewußt haben. Aber zugegeben, daß συνταγματα für geheime, besonders den Soldaten gegebene Ordren und Befehle gebraucht wird, kann es wenigstens in dieser Bedeutung hier nicht stehen, wegen des damit verbundenen εντυνοντες. Im Appian steht dafür τελμασι εντυχοντες, weil sie in Sümpfe und Moräste geriethen, welches sich aber nicht wohl zum Zusammenhange schickt.

78) Einige halten dieß für einen verstümmelten römischen Namen, und Xylander meldet, daß dafür in der ältern lateinischen Uebersetzung Cneus Plancus stehe. Meines Erachtens aber ist dieß der Name eines Griechen, der den Crassus begleitete, zumahl da unten noch mehrere Griechen erwähnt werden, die sich beym Crassus befanden.

hier Halte machen, in der Meinung, daß die Feinde mit ihnen als einem so kleinen Haufen zum Handgemenge kommen sollten. Allein diese stellten bloß die bepanzerten Reiter gegen die Römer auf, die übrige Reiterey ließen sie um dieselben herumsprengen, welche sich dann in der Ebene verbreitete, die Sandhaufen tief aufwühlte, und einen so ungeheuern Staub erregte, daß die Römer nicht durchsehen, noch mit einander sprechen konnten, sondern in einem kleinen Raume zusammen gedrängt, immer den Pfeilschüssen ausgesetzt waren, und eines nicht leichten oder schnellen Todes starben. Denn wegen der unleidlichen Qualen und Schmerzen wälzten sich einige im Sande herum, um die Pfeile in den Wunden abzubrechen, 79) andere suchten die mit Widerhaken versehenen Spitzen, die durch Nerven und Adern gedrungen waren, mit Gewalt herauszuziehen, wodurch sie dann die Wunden noch weiter aufrissen und verschlimmerten.

Auf diese Art kamen viele um, und auch die, welche noch lebten, waren außer Stand, sich gegen die Feinde zu wehren. Als daher Publius sie anregte, in die bepanzerte Reiterey einzubrechen, zeigten sie ihm, daß entweder ihre Hände mit den Schilden zusammen geheftet, oder ihre Füße ganz durch-

79) Im Texte steht εναποθνησκειν τοις τραυμασι welches den Sinn gibt: wälzten sich an den Pfeilen herum, und starben an den Wunden. In einem Mspte und im Appian steht aber εναποθραυειν, welches ich für richtiger halte, und in der Uebersetzung ausgedrückt habe.

durchbohrt, und an den Boden angenagelt waren, so daß sie eben so wenig entfliehen, als sich zur Wehre setzen konnten. Endlich stürzte er selbst mit den Reitern, die er befeuert hatte, gegen die Feinde, und fing mit ihnen ein Gefecht an, welches sowohl in Absicht des Angriffes als der Vertheidigung sehr ungleich war. Denn seine Leute fochten mit schwachen und kurzen Spießen gegen Panzer, die aus rohen Thierhäuten und Eisen gemacht waren, da hingegen die Feinde mit ihren langen Speeren die leicht gerüsteten und unbedeckten Körper der Gallier ohne Mühe durchbohrten. Auf diese aber setzte er sein größtes Vertrauen, und that auch wirklich mit ihnen Wunder der Tapferkeit. Denn sie ergriffen die Speere mit ihren Händen, faßten die Feinde, die wegen ihrer schweren Rüstung unbehülflich waren, beym Leibe, und rissen sie von den Pferden herunter. Viele verließen sogar ihre Pferde, krochen unter die der Feinde, und stießen sie durch den Bauch. Diese bäumten sich dann vor Schmerzen auf, zertraten ihre Reiter zugleich mit den Feinden, und fielen über ihnen todt nieder.

Nichts drückte indeß die Gallier mehr als Hitze und Durst, welches beydes sie nicht gewohnt waren zu ertragen; überdieß hatten die mehresten beym Anprallen gegen die vorgehaltenen Speere ihre Pferde verloren. Sie waren daher genöthiget, sich zu dem Fußvolk zurück zu ziehen, und nahmen den Publius schon schwer verwundet mit fort. Als sie in der Nähe einen Sandhügel erblickten, begaben sie sich dahin, banden in der Mitte die Pferde zu-

sammen, und bedeckten sich von außen mit ihren Schilden, in der Meinung, auf diese Art den Barbaren desto leichter Widerstand zu leisten. Aber es erfolgte gerade das Gegentheil. Denn in der Ebene gewährten doch die vordersten Reihen den hintersten noch einigermaßen Erleichterung; hier aber, wo die Ungleichheit des Bodens immer einen über den andern erhob, und also die hintersten am höchsten standen, konnte keiner mehr den Pfeilen ausweichen, sondern alle waren auf gleiche Weise dem Schusse ausgesetzt, und beklagten nur, daß sie ohne Ruhm, ohne sich durch Thaten auszeichnen zu können, sterben sollten.

Beym Publius befanden sich zwey von den in jenen Gegenden zu Karrhä [80]) ansässigen Griechen, Namens Hieronymus und Nikomachus. Diese drangen in ihn, er sollte sich mit ihnen heimlich aufmachen, und nach Ischnä, [81]) einer nicht weit entfernten Stadt, die es mit den Römern hielt, entfliehen. Er antwortete aber: „Kein „Tod wird so schrecklich seyn, daß Publius sich „davor fürchten, und Leute, die sich für ihn auf-

„opfern,

80) Karrhä oder Carrä, war eine uralte Stadt in Mesopotamien, zwey Tagereisen südöstlich von Orfa oder Edessa, die schon 1 Mos. 11, 31. unter dem Namen Haran oder Charan vorkommt, und deren Ruinen noch jetzt eben diesen Namen führen.

81) Das Städtchen Ischne oder Ichnä lag südlich vor Karrhä, an dem oben erwähnten Fluß Belis. Dio Cassius B. 40. K. 12. nennt es Ichniä, und meldet, daß Crassus das Jahr zuvor den persischen Satrapen Talymenus Itakes, der nur wenige Reiter bey sich hatte, in der Nähe dieses Orts geschlagen habe.

„opfern, verlassen sollte.“ Doch erlaubte er ihnen, auf ihre Rettung zu denken, nahm von ihnen Abschied, und ließ sie fort gehen. Weil er selbst nicht im Stande war, seine von einem Pfeile durchbohrte Hand zu brauchen, befahl er seinem Schildträger, ihn mit dem Degen zu durchstoßen, und hielt ihm die Seite hin. Auf gleiche Weise soll auch Censorinus gestorben seyn; Megabakchus aber und die andern vornehmsten Officiere entleibten sich selbst. Die Parther erstiegen dann den Hügel, und stachen die übrig gebliebenen, die sich noch immer vertheidigten, mit ihren Speeren nieder. Wie man sagt, machten sie nicht mehr als fünfhundert zu Gefangenen, und nachdem sie dem Publius den Kopf abgehauen hatten, kehrten sie gleich wieder zum Crassus zurück.

26. Die Lage, worinn dieser sich befand, war folgende. Als er seinem Sohne befohlen hatte, die Parther anzugreifen, und man ihm meldete, daß diese völlig die Flucht ergriffen hätten, und mit Nachdruck verfolgt würden, er auch bemerkte, daß sie ihm nicht mehr so heftig zusetzten — denn die mehresten hatten sich dorthin gewendet — so faßte er wieder einigen Muth, und zog sich mit der Armee allmählich auf eine Anhöhe, in der Erwartung, daß sein Sohn vom Nachsetzen bald zurück kommen sollte. Von den Bothen, welche Publius in seiner gefährlichen Lage an ihn abschickte, waren die erstern den Barbaren in die Hände gefallen und niedergemacht worden; die letztern kamen noch mit genauer Noth durch, und brachten ihm die Nachricht, daß

sein Sohn verloren wäre, wenn er nicht unverzüglich von ihm eine starke Hülfe bekäme. Crassus, von mehrern Leidenschaften zugleich bestürmt, war nicht mehr im Stande, mit kalter Ueberlegung zu handeln. Auf der einen Seite wurde er durch die Furcht vor einer gänzlichen Niederlage zurückgehalten, [82]) auf der andern durch die Liebe zu seinem Sohne angetrieben, ihm zu Hülfe zu eilen; endlich aber entschloß er sich doch, die ganze Armee vorrücken zu lassen.

Inzwischen kamen die Feinde, durch ihr wildes Siegsgeschrey noch furchtbarer, heran, und eine Menge Trommeln umbrüllte aufs neue die Römer, die nun dem Anfange eines andern Kampfes ängstlich entgegen sahen. Die Parther ritten mit dem Kopfe des Publius, den sie auf einem Spieße trugen, herbey, zeigten ihn den Römern, und fragten höhnend nach dessen Aeltern und Geburt — „Denn „es läßt sich nicht denken," sagten sie, „daß ein „so edler und durch Tapferkeit ausgezeichneter Jüng„ling einen so feigen und nichtswürdigen Mann, als „Crassus ist, zum Vater habe." Dieser Anblick machte die Römer mehr als alle die andern Unfälle muthlos und niedergeschlagen, indem dadurch bey allen nicht Wuth und Rachbegierde, wie zu vermuthen

82) Reiske vermuthet nicht ohne Grund, daß hier etwas fehlen müsse, und ihm zu Folge habe ich dieß Wort hinzugesetzt. In Appians Ausgaben wird die Lücke auf eine andere Art ausgefüllt, da hinter drein kommt, βοηθειν και μη βοηθειν, — er war theils aus Furcht, — theils aus Liebe — unschlüßig, ob er zu Hülfe eilen sollte oder nicht.

muthen war, sondern Schrecken und Entsetzen ent-
stand. Doch soll sich Crassus bey diesem Unglücke
mehr als je von der glänzendsten Seite gezeigt haben.
Er ging durch die Reihen hin und rief den Solda-
ten zu: „Dieß Leid ihr Römer, geht nur mich
„allein an, aber das große Glück und die Ehre
„Roms besteht auf eurer Erhaltung völlig gebor-
„gen und unbesiegt. Habt ihr jedoch auch mit mir,
„wegen des Verlustes des trefflichsten Sohnes eini-
„ges Mitleiden, nun so beweiset es durch Grimm
„gegen die Feinde; vereitelt ihnen ihre Freude, straft
„sie für ihre Grausamkeit. Laßt euch das Geschehene
„nicht gleich danieder schlagen. Wer nach großen
„Dingen strebt, muß manches über sich ergehen
„lassen. Weder Lucullus hat den Tigranes,
„noch Scipio den Antiochus geschlagen, ohne
„daß es Blut gekostet hätte. Unsere Voráltern
„büßten an den Küsten Siciliens tausend Schiffe,
„und in Italien viele Feldherren und Anführer
„ein, 83) aber keiner von diesen hinderte sie durch
„seine erlittene Niederlage, die Sieger am Ende
„noch zu überwinden. Denn Rom ist nicht durch
„bloßes Glück, sondern durch die ausharrende Ge-
„duld und Tapferkeit seiner Bürger, die den Ge-
„fahren Trotz boten, zu dieser großen Macht ge-
„langt."

83) Es braucht kaum erinnert zu werden, daß jenes sich auf den ersten punischen Krieg gegen Hamilkar, und letzteres auf den zweyten gegen Hannibal bezieht.

27. Crassus merkte wohl, daß er mit allen diesen Ermunterungen nur auf wenige Eindruck machte, und da er Befehl gab, das Feldgeschrey zu erheben, lernte er vollends die Niedergeschlagenheit der Armee kennen, indem dasselbe sehr schwach und ungleich war; von den Feinden erschallete dagegen ein desto stärkeres und kühneres. Als es hierauf zum Angriff kam, sprengten die leichten Reiter der Parther von der Seite herum, und drückten ihre Pfeile ab, die Bepanzerten aber, die gegen die Römer Fronte machten, drängten diese vermittelst ihrer Speere in einen engen Raum zusammen, diejenigen ausgenommen, welche, um dem Tode von den Pfeilen zu entgehen, sich aus Verzweifelung mitten unter sie stürzten. Diese thaten den Parthern zwar wenig Schaden, hatten aber den Vortheil, daß sie an den großen tödlichen Wunden eines schnellen Todes starben, da die Speere ein dickes Eisen durch den Körper stießen, und der Stoß oft so stark war, daß er zwey Männer zugleich durchdrang. Nachdem die Parther auf diese Art eine Weile gestritten hatten, zogen sie bey einbrechender Nacht ab, und riefen: „sie schenkten dem Crassus noch Eine „Nacht, um seinen Sohn zu beweinen, wenn er „sich nicht vielleicht eines bessern besinnen, und lieber freywillig zum Arsakes gehen, als sich mit „Gewalt dahin führen lassen wollte.“ Sie nahmen nun ihr Lager in der Nähe, 84) und waren voll großer Hoffnungen.

Die

84) Nach Dio Cassius B. 40. K. 24. ließen die Parther deßwegen so bald vom Streite ab, weil sie weit

Die folgende Nacht war für die Römer sehr traurig und schrecklich. Sie dachten weder an die Beerdigung der Todten, noch an die Pflege und Wartung der Verwundeten, von denen viele mit dem Tode rangen; jeder beklagte nur sein eigenes Schicksal, welches ganz unvermeidlich schien, sie mochten nun hier den Tag erwarten, oder sich während der Nacht in die ungeheure Ebene werfen. Die meiste Bekümmerniß verursachten ihnen die Verwundeten, die, wenn man sie mit fortnahm, die Geschwindigkeit der Flucht verhindern, und wenn man sie zurückließ, durch ihr Geschrey und Winseln den Abzug verrathen mußten. Ungeachtet Crassus, als der Urheber aller dieser Leiden angesehen wurde, so wünschten doch die Soldaten sehr ihn zu sehen und zu sprechen. Er lag aber in seinen Mantel gehüllt finster im Zelte, für den großen Haufen ein Beyspiel des wandelbaren Glücks, für die Verständigen hingegen, der Unbesonnenheit und Ehrsucht, welche machte, daß er sich nicht damit begnügte, unter so vielen tausend Menschen der erste und vornehmste zu seyn, sondern alles entbehren zu müssen glaubte, weil er nur zwey andern Männern nachgesetzt wurde.

In

weit zurück reiten mußten. Denn sie pflegten sich nie in der Nähe des Feindes zu lagern, weil sie kein befestigtes Lager hatten, und, wenn sie des Nachts überfallen wurden, weder ihre Pferde noch Bogen brauchen konnten. Auch meldet Dio, der oben erwähnte Araber, den er Augarus nennt, habe an der Spitze der Osrhoener den Römern nicht weniger Schaden gethan, als die Parther selbst.

In dieser Lage der Dinge suchten ihn Cassius und Octavius, sein Legat, aufzurichten und Muth zuzusprechen; da sie ihn aber ganz hoffnungslos fanden, beriefen sie für sich die Hauptleute und übrigen Officiere zusammen, beschlossen nach einiger Berathschlagung nicht stehen zu bleiben, und ließen die Armee ohne Trompetenschall aufbrechen. Anfänglich ging auch dabey alles ruhig und stille zu, kaum aber merkten die Unvermögenden, daß sie sollten zurückgelassen werden, als die größte Unordnung und Verwirrung unter Heulen und Geschrey sich im Lager verbreitete. Dadurch entstand auch unter denen, die schon auf dem Marsche begriffen waren, Schrecken und Bestürzung, weil sie einen Ueberfall der Feinde vermutheten. Bald wichen sie vom Wege ab, bald stellten sie sich in Schlachtordnung, oder nahmen sich der ihnen nachfolgenden Verwundeten an, die sie theils auf die Pferde hoben, theils absetzten, und verloren damit viele Zeit, dreyhundert Reiter ausgenommen, mit welchen Ignatius [85]) um Mitternacht die Stadt Karrhä erreichte. Dieser rief den Wachen auf der Mauer in römischer Sprache zu, und da sie ihm antworteten, hieß er sie dem Commendanten Coponius melden, daß eine große Schlacht zwischen Crassus und den Parthern vorgefallen wäre. Ohne sonst etwas zu sagen, oder sich zu erkennen zu geben, eilte er auf Zeugma zu, und kam mit seinen Begleitern glücklich davon, wurde aber sehr getadelt, daß er seinen Feld-

85) Beym Appian wird dieser Befehlshaber Gnatius genannt.

Feldherrn verlassen hatte. Indeß war doch die dem Coponius zugeworfene Nachricht für den Crassus von gutem Nutzen. Denn Coponius sah wohl ein, daß die Geschwindigkeit und die unbestimmte Rede des Bothen eben keine gute Nachricht verriethe; daher befahl er sogleich seinen Soldaten die Waffen zu ergreifen, und sobald er vernahm, daß Crassus im Anzuge wäre, ging er ihm entgegen, leistete ihm alle Unterstützung und brachte die Armee sicher in die Stadt.

28. Die Parther wagten es nicht, den Römern in der Nacht nachzusetzen, ob sie gleich ihren Abzug verspürten, aber mit Anbruch des Tages fielen sie über die im Lager zurückgelassenen her, deren nicht weniger als viertausend waren, und machten sie sämtlich nieder; auch durchstreiften sie die Ebene, und fingen noch viele auf, die sich verirrt hatten. Vier ganze Cohorten, mit welchen der Legat Varguntinus in der Nacht den Weg verfehlt, und sich von dem übrigen Heere getrennt hatte, wurden auf einem Hügel umringt, und nach einer tapfern Gegenwehr getödet, bis auf zwanzig Mann, welchen die Parther, da sie sich mit bloßen Degen durchzuschlagen suchten, aus Bewunderung Platz machten, und gestatteten, mit aller Gemächlichkeit nach Karrhä zu ziehen.

Dem Surenas war das falsche Gerücht zu Ohren gekommen, Crassus sey mit den vornehmsten Befehlshabern glücklich entronnen, und in Karrhä bloß ein vermischter Haufen von Leuten ohne alle Bedeutung zusammen geflossen. Er

glaubte

glaubte also schon den Preis seines Sieges verloren zu haben, aber weil er noch zweifelhaft war, und gern hinter die Wahrheit kommen wollte, damit er entweder gleich zur Belagerung von Karrhä schreiten, oder mit Vorbeygehung dieser Stadt dem Crassus weiter nachsetzen könnte, schickte er einen von seinen Dollmetschern an die Mauer, mit dem Befehl, den Crassus selbst oder den Cassius in römischer Sprache hervor zu rufen, unter dem Vorwande, daß Surenas mit ihnen eine Unterredung zu halten wünschte.

Der Dolmetscher richtete dieses aus, und als es dem Crassus hinterbracht wurde, nahm er den Vorschlag willig an. Bald darauf erschienen von Seiten der Barbaren einige Araber, die den Crassus und Cassius recht gut von Person kannten, weil sie vor dem Treffen im römischen Lager gewesen waren. Als diese den Cassius auf der Mauer erblickten, riefen sie ihm zu, „Surenas sey gesonnen Frieden zu machen, und bewillige ihnen als „Freunden des Königs freyen Rückzug, unter der „Bedingung, daß sie Mesopotamien räumten; denn „er finde dieß für beyde Theile vortheilhaft, ehe es „auf das äußerste käme.“ Cassius ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und forderte, daß man Zeit und Ort zu einer Unterredung zwischen Crassus und Surenas bestimmen sollte, worauf denn die Araber mit dem Versprechen, dieß auszurichten, sich wieder entfernten.

29. Surenas war sehr erfreut, daß diese Männer hier einer Belagerung ausgesetzt waren,

und

und rückte gleich am folgenden Tage mit den Parthern an, welche unter heftigen Schmähungen den Römern zumutheten, ihnen den Crassus und Cassius gebunden auszuliefern, wenn sie Frieden haben wollten. Ueber diesen Betrug waren die Römer sehr aufgebracht; sie riethen also dem Crassus, die entfernte und vergebliche Hoffnung auf die Armenier gänzlich fahren zu lassen, und dachten nur darauf, sich durch die Flucht zu retten. Davon durfte nun keiner der Karrhener vor der Zeit etwas erfahren, und gleichwohl erfuhr es Andromachus, gerade der treuloseste unter ihnen, welchem Crassus nicht nur dieses anvertraute, sondern ihn noch oben drein zu seinem Wegweiser erwählte. Daher blieb den Parthern nicht das geringste verborgen, da Andromachus sie von allem genau unterrichtete. Weil es aber bey ihnen nicht Sitte, auch für sie überhaupt nicht thunlich ist, bey Nachtzeit zu fechten, und Crassus doch des Nachts ausrückte, brauchte Andromachus, damit jene im Nachsetzen nicht zu weit zurück blieben, die List, daß er ihn bald durch diesen bald durch jenen Weg führte, und endlich in tiefe Moräste und eine mit Gräben durchschnittene Gegend brachte, die für die, welche ihm folgten, äußerst beschwerlich und mit vielen Umwegen verknüpft war.

Einige argwohnten indeß aus den mancherley Krümmungen und Wendungen, die Andromachus machte, daß er nichts gutes im Sinne hätte, und folgten ihm nicht weiter nach. So kehrte Cassius nach Karrhä zurück, und da seine Wegweiser,

welches Araber waren, ihm riethen, so lange noch zu warten, bis der Mond vor dem Skorpion vorbey gekommen wäre, antwortete er: „O! vor dem „fürchte ich mich weniger, als vor dem Schützen," und nahm mit fünfhundert Reitern den Weg nach Syrien zu. 86) Ein anderer Haufen erreichte vermittelst treuer Wegweiser eine gebirgige Gegend, Namens Sinnaka, 87) und kam noch vor Tage in Sicherheit. Dieser bestand ungefähr aus fünftausend Mann, und hatte den braven Octavius zum Anführer.

Crassus fand sich bey Anbruch des Tages durch die Treulosigkeit des Andromachus in Sümpfe und gefährliche Gegenden verwickelt. Er hatte nicht mehr als vier Cohorten schweres Fußvolks, sehr wenige Reiter und fünf Lictoren bey sich; mit diesen kam er endlich nach vielen Mühseligkeiten auf den rechten Weg, als die Feinde schon auf ihn eindrangen. Weil er ungefähr nur zwölf Stadien 88)

hatte,

86) Cassius kam auch glücklich nach Syrien, und vertheidigte im folgendem Jahre diese Provinz gegen die Parther, die, um sich zu rächen, mit einem schwachen Heere in Syrien einfielen, in der Meinung, daß es von Truppen entblößt wäre. Er schlug sie nicht nur vor Antiochia, sondern auch bey Antigonia, wo ihr Anführer Osakes selbst getödet wurde. S. Dio Cassius B. 40. K. 28. 29.

87) Sinnaka, oder wie beym Appian geschrieben wird, Synnaka, war nach Strabo B. 16. eine Stadt oder Flecken, der zu der Landschaft Mygdonia, dem nördlichen Theile von Mesopotamien an der Grenze von Armenien, gehörte. Ob es eben dieselbe ist, die Ptolemäus Sinna nennt, und an den Berg Masius setzt, läßt sich nicht bestimmen.

88) Oder 1500 Schritte, etwas über ein Viertel einer deutschen Meile.

hatte, um sich mit dem Haufen des Octavius zu vereinigen, so nahm er seine Zuflucht auf einen andern Hügel, der zwar nicht so fest und der Reiterey unzugänglich war, aber doch gleich unter dem Berge Sinnaka lag, und vermittelst einer langen, durch die Ebene hinlaufenden Anhöhe mit demselben zusammen hing. So lag nun seine Gefahr dem Octavius ganz vor Augen. Dieser eilte ihm dann zuerst mit einigen wenigen von oben herab zu Hülfe, darauf aber folgten auch die übrigen nach, indem sie sich selbst wegen ihres Betragens Vorwürfe machten. Sie fielen nun über die Feinde her, trieben sie von dem Hügel zurück, nahmen den Crassus in ihre Mitte, und bedeckten ihn mit ihren Schilden, unter der großsprecherischen Versicherung: „kein Pfeil „der Parther sollte den Leib ihres Feldherrn treffen, „bevor sie alle im Streite für ihn gefallen wären."

30. Surenas bemerkte wohl, daß die Parther schon weniger Lust zum Fechten bezeigten, und daß er den Römern, wenn sie bey eintretender Nacht das Gebirge erreichten, gar nicht mehr würde beykommen können; daher legte er dem Crassus wieder eine neue Schlinge. Es wurden nämlich einige Gefangene in Freyheit gesetzt, welche die Barbaren in ihrem Lager absichtlich davon hatten sprechen hören, daß ihr König keinen ewigen und unversöhnlichen Krieg mit den Römern führen, sondern die vorige Freundschaft durch Güte und glimpfliche Behandlung des Crassus wieder anknüpfen wollte. Dabey ließen die Barbaren von allem Angriff ab, und Surenas selbst kam in Begleitung seiner vornehm:

nehmsten Officiere langsam an den Hügel geritten, spannte den Bogen ab, hielt die rechte Hand hin, und lud den Crassus zu einem Vergleiche ein, indem er sagte: „Ihr habt nun die Macht und Tapferkeit meines Königes wider seinen Willen kennen lernen, jetzt aber gibt er euch freywillig Beweise von seiner Huld und Güte, da er zum Frieden geneigt ist, und euch einen freyen, sichern „Rückzug bewilliget.“

Diesem Antrage des Surenas gaben alle gern Gehör, und waren darüber voller Freuden; nur Crassus, der von den Barbaren fast immer nichts als Betrug erfahren hatte, und von dieser schnellen Veränderung keinen Grund auffinden konnte, ließ sich nicht gleich darauf ein, und ging noch mit sich selbst zu Rathe. Indessen drangen die Soldaten mit großem Geschrey in ihn, und machten ihm die bittersten Vorwürfe, daß er sie dem Gefechte mit Leuten aussetzte, mit denen er nicht einmahl, da sie unbewaffnet wären, zu sprechen sich getraute. Anfänglich suchte sie Crassus durch Bitten zu besänftigen, und stellte ihnen vor, daß sie, wenn sie nur den Rest des Tages noch ausharrten, des Nachts ihren Weg über das rauhe Gebirge ungehindert fortsetzen könnten; er zeigte ihnen diesen Weg, und ermahnte sie, die Hoffnung nicht schwinden zu lassen, da ihre Rettung so nahe wäre. Da sie aber nur noch mehr aufgebracht wurden, und ihm sogar durch Zusammenschlagen der Waffen drohten, gerieth er in Furcht und ging fort; doch wendete er sich noch einmahl um, und sagte nur dieses: „Octavius und

„Petro-

„Petronius, und ihr andern anwesenden Officiere „der Römer, ihr seht, wie ich zu diesem Wege ge„zwungen werde, ihr seyd Augenzeugen von der „schändlichen und gewaltsamen Behandlung, die ich „erleide. Aber wenn ihr entkommt, so sagt Jeder„mann, daß Crassus durch Treulosigkeit der „Feinde, nicht durch Meuterey der Bürger um sein „Leben gekommen sey.“

31. Octavius blieb jedoch nicht zurück, sondern begleitete ihn nebst einigen andern vom Hügel herab; aber die nachfolgenden Lictoren hieß Crassus umkehren. Von Seiten der Barbaren kamen ihm zuerst zwey Halbgriechen [89]) entgegen; diese sprangen sogleich von ihren Pferden, begrüßten ihn mit tiefer Verbeugung in griechischer Sprache, und baten, er möchte einige vorausschicken; denen Surenas zeigen könnte, daß er und seine Begleiter ohne Waffen und Eisen kämen. Crassus antwortete, „wenn er nur im geringsten um sein Leben be„sorgt wäre, würde er sich ihnen nicht in die Hände „geliefert haben;“ doch schickte er zwey Gebrüder Roscius ab, welche sich erkundigen sollten, auf welche Bedingungen, und mit wie vielen Begleitern man zusammen kommen wollte.

Surenas ließ beyde sogleich in Verhaft nehmen, und kam nun selbst mit seinen vornehmsten Officieren herbey geritten. „Was ist das? rief er, „der Feldherr der Römer geht zu Fuße, und wir „sitzen zu Pferde?“ Zugleich befahl er, für ihn ein

Pferd

89) D. h., die einen Griechen zum Vater, und eine Ausländerinn zur Mutter hatten.

Pferd herbey zu bringen. Crassus antwortete ihm: „Wir begehen beyde keinen Fehler, da Jeder „die Unterredung halten will, wie es in seinem „Lande gebräuchlich ist.“ Surenas versetzte: der Friedensvergleich zwischen dem Könige Hyrodes und den Römern sey zwar auf der Stelle abgeschlossen, aber man müsse sich nun an den Fluß 90) begeben, und dort den Vertrag unterzeichnen; „denn „ihr Römer,“ setzte er hinzu, „seyd der Verträge „eben nicht sehr eingedenk.“ Mit diesen Worten reichte er ihm die Hand. Da Crassus nun sein Pferd wollte hohlen lassen, sagte er: „Das ist nicht „nöthig, der König schenkt dir dieses.“ Zugleich stand neben dem Crassus ein Pferd mit goldenem Zaume, und die Stallbedienten hoben ihn alsbald hinauf und gingen neben her, um es durch Schläge anzutreiben. Aber nun fiel Octavius zuerst in den Zügel, und nach ihm auch Petronius, einer der Obersten; die übrigen traten herum und suchten theils das Pferd aufzuhalten, theils diejenigen, welche den Crassus auf beyden Seiten bedrängten, wegzureißen. Darüber entstand denn Getümmel und Verwirrung, und endlich kam es zu Thätlichkeiten. Octavius zog seinen Degen und tödete den Stallknecht eines Barbaren, ein anderer aber hieb den Octavius von hinten nieder. Petronius hatte keinen Schild bey sich, und bekam einen Hieb auf den Harnisch, sprang aber doch unversehrt vom

90) Ohne Zweifel ist der Euphrat, als die Grenze der beyden Reiche, zu verstehen. Dacier hat den Namen mit in den Text gesetzt.

vom Pferde. Den Crassus selbst tödete ein Parther, Namens Pomaxäthres. 91) Nach einigen aber hat ihn ein anderer umgebracht, und dieser nur dem Leichname den Kopf und die rechte Hand abgehauen. Davon läßt sich jedoch mehr nach Vermuthung als mit Gewißheit reden; denn von den Begleitern des Crassus wurden einige im Gefechte für ihn erschlagen, die andern liefen gleich im Anfange nach dem Hügel zurück. 92) Bald darauf kamen auch die Parther dahin, und riefen den Römern zu, Crassus hätte seine Strafe erlitten, und Surenas ließe den übrigen befehlen, getrost vom Berge herab zu kommen. Einige thaten dieß und ergaben sich den Feinden; die andern zerstreuten sich in der folgenden Nacht, und von diesen sahen äußerst wenige ihr Vaterland wieder. 93) Die mehresten wurden von den Arabern aufgejagt, welche sie zu Gefangenen machten oder umbrachten. Ueberhaupt sollen zwanzigtausend Mann umgekommen, und

91) In Appians Texte heißt dieser Parther Maxarthes, und beym Polyänus B. 7. K. 41. Exäthres.

92) Dio Cassius B. 40. K. 27. führt noch eine andere Nachricht an, Crassus sey, da er schon schwer verwundet war, von einem Römer vollends getödet worden, damit er nicht den Feinden lebendig in die Hände fiele. Er setzt hinzu, die Parther hätten ihm geschmolzenes Gold in den Hals gegossen, um seinen Durst nach Schätzen und Reichthümern zu befriedigen, womit auch Florus B. 3. K. 12. übereinstimmt.

93) Dio Cassius am angef. O. sagt das Gegentheil, daß von der Armee des Crassus der größte Theil über das Gebirge in Freundes Land entkommen sey.

und zehntausend in die Gefangenschaft gerathen seyn.

32. Surenas schickte den Kopf und die rechte Hand des Crassus zum Hyrodes nach Armenien, in Seleukeia aber ließ er durch abgeschickte Bothen die Nachricht verbreiten, daß er den Crassus lebendig mitbrächte, und veranstaltete einen lächerlichen Aufzug, den er zum Hohn Triumph nannte. Einer der Gefangenen, Namens Cajus Paccianus, der dem Crassus sehr ähnlich sah, mußte ein barbarisches Kleid 94) anziehen, sich nach erhaltener Anweisung von Jedermann Crassus und Imperator nennen lassen, und wurde auf einem Pferde einher geführt. Vor ihm her ritten auf Kameelen einige Trompeter und Lictoren, an deren Stäben (Fasces) Beutel 95) hingen, auf den Beilen aber frisch abgehauene Köpfe von Römern steckten. Hinten nach folgten die seleukischen Lustdirnen und Musikantinnen, welche viele Zoten und Possen auf das weibische und unmännliche Betragen des Crassus absangen.

Nach diesem für das Volk bestimmten Aufzuge ließ Surenas den Senat der Seleukier zusammen

94) εσθητα βαρβαρικην. Dafür steht in Appians Texte εσθητα βασιλικην γυναικος, ein königliches Frauenzimmerkleid, welche Leseart sich meines Bedenkens zu dem possierlichen Aufzuge weit besser schickt. Auch findet sie sich in einem Manuscripte Plutarchs.

95) βαλαντια. Sollte dadurch vielleicht auf den Geiz des Crassus angespielt werden, so wie durch das weibliche Kleid auf seine Feigheit?

men kommen, und legte ihm die unzüchtigen Schriften des Aristeides, welche Milesiaka heißen, vor, 96) womit er den Römern keinesweges etwas unwahres andichtete. Denn diese Bücher waren unter dem Gepäcke eines gewissen Rustius gefunden worden, und gaben dem Surenas Anlaß, die Römer unter vielen Schmähungen zu verspotten, daß sie auch nicht einmahl im Kriege dergleichen Dingen und Schriften entsagen könnten. Indeß erkannten die Seleukier hierbey den Aesopus 97) für einen sehr weisen Mann, da sie sahen, daß Surenas die Tasche mit den milesischen Erzählungen sich vorn angebunden hatte, hinter her aber auf den vielen Wagen seiner Beyschläferinnen ein parthisches Syba-ris nachschleppte, das gewissermaßen ein Gegenbild der Vipern und Skytalen 98) abgab. Denn nur

96) Wann dieser Aristeides oder Aristides gelebt hat, ist nicht bekannt; man weiß nur von ihm, daß er ein Werk unter dem Titel Milesiaka, milesische Erzählungen oder Mährchen, geschrieben hat, das aus mehrern Büchern bestand, in einem äußerst obscenen und anstößigen Tone geschrieben war, und schon zu des Sylla Zeiten von dem römischen Geschichtschreiber Sisenna ins lateinische übersetzt worden ist. Mehreres davon findet man in Hn. Manso's vermischten Schriften, Th. 2. S. 203. f. 267. f.

97) Dieß bezieht sich auf die bekannte Fabel des Aesopus, daß jeder Mensch zwey Taschen an sich trage, die eine vorne, die andere hinten, und in jene die Fehler seiner Nebenmenschen, in diese seine eigenen Fehler stecke, woher es denn komme, daß jeder die fremden Fehler eher und leichter als seine eigenen gewahr werde.

98) Eine Art sehr giftiger Schlangen, die als kurz und gleichaus dick beschrieben wird, und deshalb von σκυταλη, ein Stock oder Knittel, ihren Namen hat.

die vordern, in die Augen fallenden Theile des Zuges machten mit den Lanzen, Bogen und Pferden, einen fürchterlichen und drohenden Anblick, aber der Schwanz desselben endigte sich in Buhlerinnen, Schellen, Gesänge und nächtliche Ausschweifungen. Rustius verdiente allerdings Tadel, aber die Parther waren sehr unverschämt, wenn sie sich über die milesischen Erzählungen aufhielten, da so viele Arsakiden, die milesische und ionische Lustdirnen zu Müttern hatten, als Könige über sie geherrscht haben.

33. Inzwischen hatte Hyrodes schon mit Artavasdes, dem Könige von Armenien, Frieden gemacht, und dessen Schwester mit seinem Sohne Pakorus verlobt, bey welcher Gelegenheit häufige Schmaußereyen und Gastmahle unter ihnen angestellt, und auch viele griechische Schauspiele aufgeführet wurden. Denn Hyrodes war der griechischen Sprache und Wissenschaften nicht unkundig, Artavasdes aber dichtete selbst Tragödien, schrieb auch Reden und Erzählungen, von denen einige noch jetzt vorhanden sind.

Sillakus kam mit dem Kopfe des Crassus an die Thüre des Saals, als die Tafel noch nicht aufgehoben war, und der tragische Schauspieler Jason von Tralles 99) die Rolle der Agaue in Euripides

Dabey ist zu bemerken, daß die Alten die schädlichen Wirkungen dieser Thiere in dem Schwanze setzten, den Kopf aber und die vordern Theile für unschädlich hielten.

99) Tralles war zu der Römer Zeiten eine reiche und ansehnliche Stadt in Kleinasien, die von einigen zu Jonien, von andern zu Karien gerechnet wird.

ripides Bakchantinnen spielte. Unter den Beyfallsbezeigungen, die dieser erhielt, trat nun Sillakes in den Saal, fiel vor dem Könige nieder, und warf den Kopf des Crassus in die Mitte hin. Darüber klatschten die Parther in die Hände, und erhoben ein lautes Freudengeschrey, dem Sillakes aber wiesen die Bedienten auf Befehl des Königs einen Platz an. Indeß übergab Jason die Maske des Pentheus einem Chortänzer, faßte den Kopf des Crassus, und sang voller Begeisterung mit bakchischem Feuer diese Verse ab:

Da bringen wir vom Berge
Ein frischblutendes Rind ins Haus!
O des herrlichen Fangs! 100)

Daran fand die ganze Gesellschaft viel Vergnügen. Als aber die folgenden Verse, wo Agaue und der Chor wechselsweise sprechen, abgesungen wurden:

Ch. Wer gab den ersten Streich?
Ag. Mein, mein ist diese Ehre. 1)

so sprang Pomaxäthres, der mit bey Tafel war, plötzlich auf, und riß dem Jason den Kopf aus den Händen, gleich als wenn er mehr Recht hätte, dieses zu sagen als jener. Darüber freute sich der König so sehr, daß er ihm nach Landesgebrauch beschenkte,

100) Aus Euripides Bakchantinnen, V. 1168. f. Agaue, eine Tochter des Kadmus, wurde vom Bakchus in Raserey versetzt, so daß sie ihren eigenen Sohn Pentheus, den sie für ein wildes Thier ansah, zerriß, und mit dessen Kopfe siegreich nach Hause zog. Bakchus war mit dem Pentheus Geschwisterkind, und auf ihn erzürnt, weil er ihn nicht für einen Gott anerkennen und seinen Dienst in Theben einführen wollte.

1) Ebendaselbst V. 1176.

schenkte, dem Jason aber ein Talent reichte. Mit einem so lustigen Nachspiele soll sich Crassus Feldzug wie eine Tragödie geendiget haben.

Jedoch traf nicht nur den Hyrodes für seine Grausamkeit, sondern auch den Surenas für seinen Meineid die verdiente Strafe. Surenas wurde nämlich nicht lange hernach vom Hyrodes aus Neid über sein großes Ansehen aus dem Wege geräumt. Hyrodes selbst aber verlor erst seinen Sohn Pakorus in einem unglücklichen Treffen mit den Römern, 2) und fiel dann in eine Krankheit, die sich in Wassersucht verwandelte. Sein zweyter Sohn Pharates 3) machte nun einen Anschlag auf sein Leben, und brachte ihm Gift bey. Da aber die Krankheit das Gift an sich nahm, so daß dieses mit dem Wasser abging, und der König sich dadurch sehr erleichtert fühlte, erwählte Phraates den kürzesten Weg und erdrosselte seinen Vater.

2) Er wurde vierzehn Jahre nach der Niederlage des Crassus vom Publius Ventidius Bassus, einem Generale des Marcus Antonius, an der Westseite des Euphrats mit seinem ganzen Heere erschlagen, zum großen Leidwesen der Parther, die ihn wegen seiner großen Eigenschaften schätzten und bewunderten. S. Dio Cassius B. 42. K. 4.

3) Er regierte über die Parther unter dem Namen Phraates III., und tödete außer seinem Vater auch alle seine Brüder und viele der vornehmsten Parther. Das Gift, das er seinem Vater reichte, nennt Plutarch ακονιτον, worunter man gewöhnlich den Schierling versteht. Von diesem Phraates ist noch zu bemerken, daß er dem Augustus die den römischen Armeen abgenommenen Adler und andere Fahnen wieder auslieferte.

Vergleichung des Nikias mit dem Crassus.

1. Bey der Vergleichung dieser beyden Männer ergibt sich nun fürs erste, daß der Erwerb des Reichthums auf Seiten des Nikias weniger dem Tadel ausgesetzt ist, als auf Seiten des Crassus. Sonst kann man freylich die Bearbeitung der Bergwerke eben nicht gut heißen, da größtentheils Barbaren oder Uebelthäter dazu gebraucht werden, die zum Theil gefesselt sind, und in gefährlichen oder ungesunden Gegenden ihr Leben einbüßen; hält man sie aber mit dem Ankaufe der von Sylla confiscirten Güter, und dem vom Feuer gezogenen Gewinne zusammen, so erscheint sie in einem weit anständigern Lichte. Denn von diesen Mitteln machte Crassus ohne Scheu eben so gut Gebrauch als vom Landbau und Darlehnen auf Zinsen. Was man ihm noch häufig vorwarf, er aber geradezu abläugnete, daß er sich für seine Verwendung im Senate bezahlen ließe, die Bundsgenossen plünderte,

Weiber

Weiber durch Schmeicheleyen zu gewinnen suchte, und nichtswürdigen Leuten durchhälfe, alles dieß konnte selbst die Verläumdung dem Nikias niemahls Schuld geben. Wenn er aber damit aufgezogen wurde, daß er den Sykophanten aus Furchtsamkeit reichlich Geld gab, so that er eine Sache, die sich vielleicht für einen Perikles oder Aristeides nicht schickte, ihm aber sehr nothwendig war, weil ihm die Natur nicht viele Dreistigkeit verliehen hatte. Ja derselben Handlung rühmte sich in der Folge der Redner Lykurgus öffentlich vor dem Volke, als er beschuldiget wurde, er habe einen Sykophanten abgekauft; „Denn es freut mich, sagte er, daß ich „nach einer so lange unter euch geführten Staats„verwaltung eher auf dem Geben als auf dem Neh„men ertappt worden bin."

In Ansehung des Aufwandes bewies Nikias weit mehr Staatsklugheit, da er eine Ehre darinn suchte, die Tempel mit Weihgeschenken zu schmücken, die Aufsicht über Gymnasien zu führen, und dem Volke Schauspiele zu geben. Dagegen war das ganze Vermögen des Nikias sammt allem seinem Aufwande gegen das, was Crassus verwendete, als er so viele tausend Menschen bewirthete, und ihnen noch dazu Getreide austheilte, fast für gar nichts zu rechnen, und in so fern ist es zu verwundern, wie man noch die Richtigkeit des Satzes, das Laster sey eine Ungleichheit, ein Widerspruch des Charakters, bezweifeln kann, wenn man sieht, das Leute ihre durch schändliche Mittel erworbenen Reichthümer auf eine gute und löbliche

Art

Art wieder verschwenden. So viel von dem Reichthume der beyden Männer.

2. Was ihr Verfahren in der Staatsverwaltung betrifft, so findet sich auf Seiten des Nikias keine Schelmerey, keine Ungerechtigkeit, keine gewaltsame Handlung, keine Frechheit; im Gegentheil wurde er oft vom Alkibiades hintergangen, und dem Volke näherte er sich immer nur mit Furcht und Scheu. Den Crassus hingegen beschuldigte man, wegen der öftern Abwechselungen in Freundschaft und Feindschaft, der Tücke und Treulosigkeit. Er selbst hatte es kein Hehl, daß er das Consulat durch gewaltsame Mittel gesucht, und Leute gedungen habe, die an den Cato und Domitius Hand legen mußten. Bey der Verloosung der Provinzen wurden mehrere Bürger verwundet, und vier sogar getödet. Er selbst schlug, was ich oben in der Erzählung zu bemerken vergessen habe, den Senator Lucius Analius, der ihm widersprach, mit geballter Faust ins Gesicht, und trieb ihn blutrünstig vom Markte weg.

Wenn nun aber Crassus hierinn gewaltthätig und tyrannisch verfuhr, so verdient auf der andern Seite Nikias ebenfalls wegen seines scheuen furchtsamen Wesens in der Staatsverwaltung, wegen seiner Zaghaftigkeit und Nachgiebigkeit gegen die nichtswürdigsten Menschen den schärfsten Tadel. Crassus zeigte doch wenigstens in diesem Punkte einen großen und erhabenen Geist, daß er wahrlich nicht gegen einen Kleon oder Hyperbolus, sondern gegen den glänzenden Ruhm Cäsars, und

die

die drey Triumphe des Pompejus zu kämpfen hatte, so daß er, anstatt sich vor ihnen zu schmiegen, beyden eine gleiche Macht entgegen stellte, und über den Pompejus sogar durch die Würde des Censoramtes einen Vorzug erhielt. Ein Staatsmann muß bey den wichtigsten Geschäften nicht auf das, was Neid erregt, sondern was ihm Ruhm und Ehre bringt, Rücksicht nehmen, und durch sein Ansehen den Neid unterdrücken. Wenn man aber bey allen Geschäften nur nach Sicherheit und Ruhe trachtet, und auf der Rednerbühne den Alkibiades, in Pylus die Lakedämonier, und in Thrakien den Perdikkas fürchtet, nun so hat der Staat Raum genug zur Muße, daß man sich in irgend einen Winkel setzen, und sich da, wie einige Sophisten sagen, den Kranz der Ruhe flechten kann. Jedoch war die Liebe zum Frieden eine wahrhaft göttliche Liebe, und die Beylegung des Krieges die einem Griechen anständigste Staatshandlung; in dieser Rücksicht läßt sich Crassus durchaus nicht mit dem Nikias vergleichen, und wenn er auch das kaspische Meer oder gar den indischen Ocean der Herrschaft der Römer zur Grenze gesetzt hätte.

3. Wer in einem Staate, der noch für Tugend und Rechtschaffenheit Sinn hat, eine überwiegende Gewalt besitzt, darf Schelmen keinen Spielraum geben, untauglichen Leuten keine Aemter anvertrauen, und verdächtigen kein Zutrauen schenken. Dagegen fehlte aber Nikias, da er selbst dem Kleon, dessen ganzes Verdienst in Unverschämtheit und tobendem Geschrey auf der Rednerbühne bestand,

stand, zur Feldherrnwürde verhalf. Ich lobe es freylich nicht an Crassus, daß er in dem Kriege mit Spartakus mehr aus Eilfertigkeit als mit Sicherheit ein Treffen wagte; wiewohl seine Besorgniß, Pompejus möchte kommen, und ihm, wie Mummius dem Metellus bey Korinth, den Ruhm entziehen, immer eine löbliche Ehrbegierde verräth. Aber das Betragen des Nikias war in jeder Rücksicht unschicklich und unbegreiflich; denn er trat seinem Feinde nicht bloß Hoffnungen, oder ein mit Gemächlichkeit verbundenes Ehrenamt ab, sondern aus Furcht vor der großen Gefahr bey diesem Feldzuge dachte er nur darauf, sich selbst in Sicherheit zu setzen, und opferte ohne Bedenken das gemeine Beste auf. Ganz anders handelte Themistokles, der in dem persischen Kriege einen schlechten unverständigen Menschen durch eine Summe Geldes bewog von der Feldherrenwürde abzustehen, damit er nicht den Staat ins Verderben stürzen sollte. *) Auch Cato bewarb sich, da er Rom in der größten Verwirrung und Gefahr sah, zum Besten des Vaterlands um das Amt eines Volkstribuns. Nikias sparte sich als Feldherrn für Minoa, Kythera, und die armseligen Melier auf; sollte er hingegen mit den Lakedämoniern fechten, so legte er den Feldherrnmantel ab, überließ der Unerfahrenheit und Verwegenheit des Kleon Schiffe, Mann-

*) Dieser Mann hieß Epikydes, Euphemides Sohn, und war zwar ein guter Redner, aber dabey feige und liebte das Geld, wie in dem Leben des Themistokles K. 6. gemeldet worden.

Mannschaft, Waffen und ein Commando, das gerade die größte Geschicklichkeit erforderte, und gab nicht sowohl seinen Ruhm, als die Sicherheit und Wohlfahrt des Vaterlandes Preis. Daher wurde er in der Folge wider seinen Willen und seine Absicht gezwungen, mit den Syrakusanern Krieg zu führen, weil man glaubte, daß er nicht aus Rücksicht auf das gemeine Wohl, sondern aus Gemächlichkeit und Trägheit Athen, so viel an ihm läge, um die Herrschaft über Syrakus bringen wollte.

Indeß ist es immer ein Beweis für die große Brauchbarkeit des Nikias, daß die Athener, ungeachtet seines Sträubens gegen den Krieg, und der öftern Ablehnung der Feldherrnwürde, dennoch von der auf ihn, als den geschicktesten und erfahrensten Mann, gefallenen Wahl nicht abgingen. Crassus hingegen, der jederzeit nach dem Commando strebte, war nicht so glücklich, dazu zu gelangen, außer in dem Sklavenkriege aus Noth, weil Pompejus, Metellus und die beyden Lucullus eben abwesend waren, wie wohl er damahls am meisten in Ehre und Ansehen stand. Aber wie es scheint, dachten selbst seine Freunde und Anhänger von ihm, wie ein komischer Dichter sagt:

Er ist der beste Mann, nur taugt er nicht
zum Kriege.

Dieß half jedoch den Römern nichts, die durch seine Ruhmbegierde und Sucht nach Kriegsämtern mit Gewalt fortgerissen wurden. Die Athener schickten den Nikias wider seinen Willen, und Crassus führte die Römer wider ihren Willen in den Krieg;

so

so wurde durch diesen das Vaterland, jener durch das Vaterland ins Unglück gestürzt.

4. Hierinn ist jedoch Nikias mehr zu loben als Crassus zu tadeln. Jener ließ sich, vermöge der Erfahrung und Einsicht eines verständigen Feldherrn, durch die Aussichten seiner Mitbürger nicht bethören, und verzweifelte gleich anfangs an der Eroberung Siciliens; letzterer sah den parthischen Krieg, den er unternahm, als die leichteste Sache an, und beging zwar darinn einen Fehler, hatte sich aber doch das große Ziel gesteckt, zu eben der Zeit, da Cäsar gegen Westen die Kelten, die Germanier und Britannier unterjochte, gegen Osten bis an den indischen Ocean zu dringen, und die Länder Asiens noch zu erobern, wohin Pompejus nicht gekommen war, oder die Lucullus verschont hatte, *) zwey Männer von guter Gesinnung, die durchgängig den Ruhm der Rechtschaffenheit behaupteten, aber mit dem Crassus einerley Absichten und Grundsätze hegten. Denn auch dem Pompejus widersetzte sich der Senat, da ihm das Commando **) aufgetragen wurde; und als Cäsar ein Heer von dreyhunderttausend Germaniern besiegt hatte,

*) Bey dieser im Texte etwas dunkeln Stelle habe ich die Reiskische Conjectur gewählt, die wenigstens das Verdienst hat, daß sie sich gut zu dem Zusammenhange schickt. Doch gibt die gewöhnliche Leseart ebenfalls einen guten Sinn: und Asien noch zu bezwingen, was schon Pompejus zur Absicht gehabt und wonach auch Lucullus gestrebt hatte.

**) Nämlich das Commando in Asien erst gegen die Seeräuber, und dann gegen Mithridates, wobey eine außerordentliche und fast uneingeschränkte Gewalt erhielt.

hatte, schlug Cato vor, ihn den Ueberwundenen auszuliefern, und den Zorn der Götter wegen des gebrochenen Friedens auf ihn zurück fallen zu lassen. Aber ohne sich an den Cato zu kehren, bezeigte das Volk die größte Freude, und feyerte ein Siegesfest von funfzehn Tagen. Wie würde es sich nun erst betragen, und wie viele Tage zum Dankfeste bestimmt haben, wenn Crassus von Babylon aus seine Siege gemeldet, und auf seinem ferneren Zuge Medien, Persis, Hyrkanien, Susa und Baktra zu römischen Provinzen gemacht hätte? Wenn man ja Unrecht thun muß, wie Euripides sagt, *) wenn man nicht Ruhe halten kann, und sein gegenwärtiges Glück nicht zu benutzen weiß, nun so darf man nicht ein Skandria, ein Mende **) zerstören, oder die flüchtigen Aegineter, die das ihrige verlassen, und wie verscheuchte Vögel sich in eine andere Gegend verkrochen haben, aufspüren, ***) nein man muß das Unrechtthun höher anschlagen, und die Gerechtigkeit nicht als eine geringe unbedeutende Sache

*) Plutarch spielt auf die berühmte Stelle in Euripides Phönissen V. 527. an, wo Eteokles zu seiner Mutter Jokaste sagt:

Muß man ja Unrecht thun, so ists dann wohl erlaubt,
Wenn man ein Reich gewinnen kann.

Oder wie Cicero de Offic. B. 3. K. 21. diese Verse übersetzt:

Nam si violandum est jus, regnandi gratia
Violandum est, aliis rebus pietatem colas.

**) Beydes waren kleine unbedeutende Städte, welche Nikias im peloponnesischen Kriege eroberte, und besonders Mende auf eine strenge Art plündern ließ, weil es zu den Lakedämoniern übergetreten war. Von dem erstern sehe man Thukydides B. 4. K. 54. von dem letztern K. 130.

***) S. oben das Leben des Nikias. K. 6.

Sache um eine Kleinigkeit hingeben. Diejenigen aber, die das Unternehmen Alexanders loben, und das des Crassus tadeln, thun nicht wohl, wenn sie den Anfang nur nach dem Ausgange oder Erfolge beurtheilen.

5. In Rücksicht auf die Kriegsunternehmungen selbst finden sich auf Seiten des Nikias nicht wenige rühmliche Thaten. Er besiegte die Feinde in vielen Gefechten, und war nahe daran, Syrakus zu erobern; auch lag es nicht an ihm, daß der ganze Plan scheiterte, sondern man muß die Schuld theils seiner Krankheit, theils dem Neide der Bürger zu Athen zuschreiben. Crassus hingegen gab wegen seiner vielen Fehler dem Glücke nicht einmahl Gelegenheit, ihm einen Vortheil zuzuwenden; in so fern muß man sich wundern, nicht daß seine Albernheit von den Parthern besiegt worden ist, sondern daß sie über das Glück der Römer die Oberhand gewonnen hat.

Der eine von ihnen kam um, weil er in allen Stücken der Wahrsagerkunst folgte, der andere, weil er sie gänzlich verachtete. Daher ist es schwer zu entscheiden, welches hierinn der sicherste Weg seyn mag; doch scheinen die Fehler, die man aus Bedächtlichkeit nach dem alten hergebrachten Glauben begeht, immer verzeihlicher zu seyn, als die, welche aus einer trotzigen Verachtung desselben herfließen. In Ansehung des Todes selbst fällt auf den Crassus weniger Tadel, weil er sich nicht selbst überlieferte, auch nicht gebunden, oder durch schöne Hoffnungen getäuscht wurde, sondern den

Bitten seiner Freunde nachgab, und sich der Treulosigkeit der Feinde aussetzte, Nikias hingegen aus Hoffnung zu einer schimpflichen und ehrlosen Rettung den Feinden zu Füßen fiel, und dadurch seinen Tod nur noch schimpflicher machte.

Sertorius.

1. Es ist vielleicht eben nichts wunderbares, daß in dem ungeheuern Zeitraume, wo das Glück bald diese bald jene Wendung nimmt, das Ungefähr oft auf eben dieselben Ereignisse verfällt. Denn sey es nun, daß die Menge der Gegenstände nicht bestimmt ist, so giebt der Ueberfluß der Materie dem Glücke reichlichen Stoff, gleiche Wirkungen hervorzubringen; oder sey es, daß die Dinge nach gewissen bestimmten Zahlen verkettet sind, so müssen oft aus gleichen Ursachen gleiche Wirkungen entstehen. Da jedoch einige daran Vergnügen finden, dergleichen zufällige Ereignisse, wobey Vernunft und Vorsehung mit im Spiele zu seyn scheinen, aus der Geschichte sowohl als aus den alten Sagen zusammen zu tragen — zum Beyspiel, daß zwey Attes, der eine ein Syrer, 1) der andere ein Arkadier, berühmt gewe-

1) Attes, Attis oder Atthys war, nach andern Schriftstellern, ein Phrygier, wurde von der großen Mutter der Götter, der Kybele oder Dyndymene geliebt, und soll den Dienst derselben in Phrygien ein-

gewesen, und beyde von einem wilden Schweine getödet worden sind; daß es zwey Aktäonen gegeben hat, von welchen der eine von seinen Hunden, der andere von seinen Liebhabern zerrissen worden; 2) daß von zwey Scipionen der eine erst die Karthager überwunden, der andere ihre Stadt gänzlich zerstört hat; daß Ilium zum ersten Mahl vom Herkules wegen Laomedons Pferde, 3) zum zweyten Mahl vom Agamemnon durch das so genannte hölzerne Pferd, und zum dritten Mahl vom Charidemus 4) ebenfalls mit Hülfe eines Pferdes, das im Thore niederfiel, und die Einwohner verhinderte, das Thor eilig genug zuzumachen, erobert worden; daß

geführt haben. Die verschiedenen Sagen von ihm findet man beym Pausanias B. 7. K. 17. Vielleicht heißt er hier deßwegen ein Syrer, weil in ältern Zeiten die Kappadokier und andere östliche Völker Kleinasiens unter dem Namen Syrer begriffen waren. Es kann auch seyn, daß ihn Plutarch mit dem Syrer Adonis verwechselt, der ein gleiches Schicksal gehabt hat. Von dem Arkadier Attes ist weiter nichts bekannt.

2) Der erste Aktäon war ein Arkadier. Er wurde von der Diana, die er im Bade nackend gesehen hatte, in einen Hirsch verwandelt, und als solcher von seinen Hunden zerrissen. S. Apollodors Bibliothek B. 3. K. 4. Paläphatus K. 3. Der andere Aktäon war ein Korinther, ein Sohn des Melissus, und seine Geschichte findet man in den moralischen Abhandlungen Plutarchs Th. 6. S. 309. ff. umständlich erzählt.

3) S. oben das Leben des Nikias, K. 1.

4) Wer dieser Charidemus ist, der Ilium oder Troja erobert haben soll, oder in welche Zeit diese Begebenheit gesetzt werden muß, kann ich nicht bestimmen, da kein anderer Schriftsteller derselben gedenkt.

daß ferner die zwey Städte Jos und Smyrna, 5) die beyde von den wohlriechendsten Pflanzen den Namen haben, deßwegen merkwürdig sind, weil der Dichter Homer in der einen geboren, in der andern aber gestorben seyn soll — so wollen wir denn hier noch diesen Umstand hinzufügen, daß gerade die kriegrischsten unter den Feldherren, die durch List und Verschlagenheit das meiste ausgeführt haben, einäugig gewesen sind, nämlich Philippus, Antigonus, Hannibal, und der, dessen Leben wir jetzt erzählen wollen, Sertorius; von dem man füglich behaupten kann, daß er in Ansehung der Weiber enthaltsamer als Philippus, gegen seine Freunde redlicher als Antigonus, und gegen seine Feinde sanfter als Hannibal gewesen sey, und keinem an Einsicht und Klugheit, allen aber an Glücke nachgestanden habe. Dieses bewies sich gegen ihn gehässiger als seine offenbaren Feinde, und dennoch wußte er sich ihnen gleich zu stellen, und als Verbannter, als Anführer von Barbaren, unter denen er ein Fremdling war, nicht nur der Erfahrung des Metellus; dem kühnen Muthe des

5) Jos ist eine Insel im ägäischen Meere, gleich unter den Kykladen, östlich von Melos, mit einer Stadt gleiches Namens, der von ιον, Viole oder Veilchen hergeleitet wird. Auch Strabo B. 10. gibt sie als den Begräbnißort Homers an. Die noch heutiges Tages bekannte Stadt Smyrna hatte den Namen von σμυρνη, welches Wort im Griechischen die Myrrhe, einen Baum, der ein wohlriechendes Harz liefert, bezeichnet. Uebrigens stritten außer Smyrna noch sechs andere Städte, um die Ehre, den Homer hervorgebracht zu haben, worunter sich auch Jos befindet.

Pompejus, dem Glücke des Sylla, sondern auch der Macht des römischen Volkes Trotz zu bieten. Mit diesem Manne nun können wir unter allen Griechen keinen füglicher vergleichen als den Eumenes von Kardia. Denn beyde waren geschickte Befehlshaber, und verbanden List mit kriegrischem Muthe, beyde lebten außer ihrem Vaterlande, und standen an der Spitze fremder Völker, beyde erfuhren am Ende ihres Lebens ein hartes und grausames Schicksal, da sie von eben denen, mit welchen sie die Feinde besiegt hatten, verrätherischer Weise umgebracht wurden.

2. Quintus Sertorius war aus Nursia, 6) einer Stadt im Lande der Sabiner, gebürtig, und von nicht ganz geringer Herkunft. Nach dem frühen Tode seines Vaters erhielt er von seiner verwittweten Mutter, die Rhea geheißen haben soll, eine anständige Erziehung, weßwegen er auch immer eine ungemeine Liebe zu ihr hegte. In Rechtssachen hatte er sich eine ziemliche Fertigkeit erworben, und schon als Jüngling gelangte er in Rom durch seine Beredtsamkeit zu einigem Ansehen. Allein einige glückliche Unternehmungen, wodurch er sich als Soldat auszeichnete, lenkten seine Ruhmbegierde ganz nach dieser Seite hin.

3. Den ersten Feldzug that er unter dem Cäpio 7) gegen die Cimbern und Teutonen, die in Gallien

6) Sie lag am Fuße der Apenninen, und heißt noch gegenwärtig Norcia. Im Texte steht dafür Nussa, welches Niemand kennt.

7) Quintus Servilius Cäpio, der als Proconsul mit dem Consul Cneus Mallius im J. R. 649.

lien eingefallen waren. Die Römer wurden damahls mit großem Verlust in die Flucht geschlagen, und da er nicht nur sein Pferd verloren, sondern auch mehrere Wunden bekommen hatte, stürzte er sich mit Schild und Harnisch in den Rhodanus (Rhone) schwamm gegen den reißenden Strom und kam glücklich hinüber. So kraftvoll und durch Uebungen abgehärtet war sein Körper.

Als eben diese Feinde zum zweyten Mahl[8]) mit zahllosen Schaaren und unter so fürchterlichen Drohungen anrückten, daß es einem Römer schon schwer ankam, auch nur auf seinem Posten zu bleiben und dem Feldherrn zu gehorchen, führte Marius das Commando und Sertorius, der unter ihm diente, erbot sich freywillig als Spion zu den Feinden zu gehen. Zu dem Ende versah er sich mit keltischer Kleidung, lernte von der Sprache das nothwendigste, um im vorkommenden Falle antworten zu können, und wagte sich so unter die Barbaren. Nachdem er alles, woran etwas gelegen war, theils selbst gesehen, theils durch Erkundigung erfahren hatte, kehrte er zum Marius zurück, der ihm die verdienten Ehrenbelohnungen ertheilte. In dem noch übrigen Feldzuge legte er viele Proben von Einsicht und Herzhaftigkeit ab, und gewann dadurch außer dem Ruhme auch das Zutrauen des Feldherrn.

Nach

649. v. Ch. G. 105. von den Galliern und Cimbern eine solche Niederlage erlitt, daß von den beyden Heeren außer den Feldherren nur zehn Mann davon kamen, unter welchen sich Sertorius befand.

8) Man vergleiche das Leben des Marius K. 14.

Nach dem Kriege mit den Cimbern und Teutonen wurde er vom Prätor Didius 9) als Legionoberster nach Spanien geschickt, und nahm hier seine Winterquartiere in Castulon, 10) einer Stadt der Keltiberier. Da die Soldaten bey dem großen Ueberflusse sich der Schwelgerey ergaben, und fast immer trunken waren, faßten die Barbaren eine geringe Meinung von ihnen, ließen bey Nachzeit von den Gyrisönern, 11) ihren Nachbarn, Hülfe kommen, brachen dann in die Häuser ein, und machten die Römer nieder. Sertorius entrann noch mit einigen wenigen, sammelte die, welche sich retteten, und zog um die Stadt herum. Da er das Thor, durch welches die Barbaren heimlich eingedrungen waren, noch offen stehen fand, stellte er, um nicht gleichen Fehler wie jene zu begehen, Wachen dahin, besetzte die Stadt von allen Seiten, und

machte

9) Tullius Didius war im J. R. 656. v. Ch. G. 98. mit Quintus Cäcilius Metellus Consul, und ging im folgenden Jahre als Proconsul nach Spanien, wohin er den Sertorius mitnahm.

10) Die Stadt Castulon oder Castlon gehörte zu Hispania Tarraconensis, und lag an der Grenze von Bähica, in der Nähe der heutigen Stadt Baeza, im Königreiche Jaen, am Flusse Guadalquivir (Bätis) oder nach Hn. Mannert (Geographie der Griechen und Römer Th. 1. S. 367) am Guadalimar. Sie war das Vaterland der Imilce, Hannibals Gemahlinn. Einige finden diese Stadt in dem heutigen Cazloni, einem kleinen Orte im südlichen Theile von Neucastilien, den aber Büsching nicht hat.

11) Die Gyrisöner, als eine spanische Völkerschaft kennt kein anderer Schriftsteller; daher vermuthet man, daß dieß Wort durch Verfälschung aus Χρισιων entstanden sey, weil eine Stadt Orisia oder Oria in jener Gegend lag.

machte alle, die die Waffen führen konnten, nieder. Nach dieser Metzeley befahl er seinen Soldaten, ihre Waffen und Kleider abzulegen, die der Barbaren anzuziehen, und ihm nach jener Stadt zu folgen, aus welcher die Mannschaft zu dem nächtlichen Ueberfall war abgeschickt worden. Durch den Anblick der Waffen täuschte er die Barbaren so, daß er die Thore offen fand und eine große Menge von ihnen in seine Gewalt bekam, die in der Meinung, daß die Sache gelungen wäre, ihren Freunden und Mitbürgern entgegen zogen. Die mehresten wurden also gleich am Thore niedergehauen, die übrigen aber, die sich ergaben, zu Sklaven verkauft.

4. Dadurch erlangte Sertorius in Spanien einen großen Ruf, und sobald er nach Rom zurückgekommen war, wurde er zum Quästor des am Padus gelegenen Galliens ernannt. Dieß geschah gerade zu rechter Zeit; denn da ihm beym Ausbruch des marsischen Kriegs [12]) Auftrag gethan wurde, Truppen anzuwerben und Waffen verfertigen zu lassen, betrieb er dieß Geschäfte mit dem größten Eifer und Fleiße, während andere junge Männer sich dabey viele Trägheit und Saumseligkeit zu Schulden kommen ließen, und galt nun überall für einen Mann, der ein thätiges wirksames Leben zu führen gedachte.

Ungeachtet er jetzt zu der Würde eines Befehlshabers gelangt war, gab er deßhalb den kühnen Soldaten:

12) Oder des sogenannten Bundsgenossenkriegs, der im J. R. 664. v. Ch. G. 90. unter dem Consulate des Lucius Julius Cäsar und Publius Rutilius Lupus zum Ausbruch kam.

datenmuth nicht auf, sondern that noch immer mit eigener Hand Wunder der Tapferkeit, und setzte sich, ohne sein Leben zu schonen, den größten Gefahren aus, wobey ihm einst das eine Auge ausgeschlagen wurde. Aber diesen Verlust rechnete er sich jederzeit zu großer Ehre. „Andere," pflegte er zu sagen, „können die Ehrenzeichen ihrer Tapferkeit, „goldene Ketten, Spieße und Kränze nicht immer an „sich tragen, sondern müssen sie zu Zeiten ablegen; „ich hingegen behalte die Beweise meines Wohlverhaltens beständig an mir, und wer meinen Verlust „sieht, sieht auch zugleich meine Tapferkeit." Das Volk erwies ihm auch dafür die verdiente Ehre; denn es empfing ihn, als er in das Theater trat, mit Händeklatschen und lautem Zuruf, was selbst Männern von höherem Alter und größerem Ansehen sonst nicht leicht widerfuhr. Dennoch fiel er bey seiner Bewerbung um das Amt eines Volkstribuns durch, weil Sylla sich mit seiner Parthey dagegen setzte; und daraus scheint sein Haß gegen den Sylla entstanden zu seyn.

Als hierauf Marius, vom Sylla überwältiget, [13]) die Flucht ergriff, Sylla zum Kriege gegen Mithridates auszog, und von den beyden Consuln Octavius der Parthey des Sylla treu blieb, Cinna aber neue Unruhen erregte und der unterdrückten Faction des Marius aufzuhelfen suchte,

13) Im Jahre Roms 667. v. Ch. G. 87. Die umständlichere Erzählung dieser Begebenheiten findet man in dem Leben des Marius K. 34. ff. und des Sylla, K. 7. ff.

suchte, schlug sich Sertorius auf die Seite des Cinna, hauptsächlich weil er sah, daß Octavius selbst gar zu schlaff, und gegen die Freunde des Marius mißtrauisch war. Es kam nun zwischen den beyden Consuln auf dem Markte in Rom zu einem hitzigen Gefechte, worinn Octavius den Sieg behielt, Cinna und Sertorius aber mehr als zehntausend Mann verloren, und sich durch die Flucht retten mußten. Sie zogen jedoch den größten Theil der in Italien zerstreuten Heere durch Ueberredung an sich, und waren auf diese Art bald wieder im Stande, dem Octavius die Spitze zu bieten.

5. Inzwischen war Marius aus Afrika zurück gekommen, und erbot sich unter dem Consul Cinna als bloßer Privatmann zu dienen. Alle waren der Meinung, man müßte ihn aufnehmen, nur Sertorius machte dagegen Einwendungen, es sey nun, daß er durch die Gegenwart eines größeren Feldherrn seinen Einfluß beym Cinna zu verlieren glaubte, oder daß er fürchtete, Marius möchte durch seine Grausamkeit alles in Verwirrung setzen, und beym Siege seiner grenzenlosen Rachsucht freyen Lauf lassen. Er stellte daher vor, sie hätten schon so weit die Oberhand, daß nur wenig mehr zu thun übrig wäre; nähmen sie aber den Marius auf, so würde er, als ein treuloser Mann, der in der Herrschaft Niemanden neben sich leiden könnte, den Ruhm allein davon tragen, und bald alle Gewalt an sich reißen. Cinna antwortete hierauf: die vom Sertorius angegebenen Gründe wären zwar ganz richtig, aber er schämte sich und wäre in

großer

großer Verlegenheit, wie er den Marius abweisen sollte, den er selbst zur Theilnehmung an dieser Sache eingeladen hätte. „Ey," versetzte Sertorius, „ich glaubte, Marius käme von freyen „Stücken nach Italien, und war bloß auf unser „Bestes bedacht. Da er jedoch auf die von dir er„haltene Einladung erscheint, so hättest du darüber „gar keine Berathschlagung halten, sondern ihn „gleich aufnehmen und anstellen sollen. Das ein„mahl gegebene Wort gestattet weiter keine Ueberle„gung." So ließ denn Cinna den Marius kommen, und nun theilten sie die ganze Macht in drey Armeen, über welche die drey Männer das Commando führten.

Nach geendigtem Kriege befriedigten Cinna und Marius ihre Rachsucht und Grausamkeit so ungescheut, daß selbst das Ungemach des Kriegs den Römern noch golden vorkam. Sertorius allein soll weder Jemanden aus Zorn getödet, noch sonst seine Gewalt gemißbraucht haben; im Gegentheil war er auf den Marius sehr ungehalten, und brachte den Cinna durch besondere Bitten und Vorstellungen zur Mäßigung zurück. Endlich da die Sklaven, welche Marius im Kriege zu Spießgesellen, und bey der Tyranney zu Trabanten brauchte, und deßhalb mit großer Macht versah, theils auf Erlaubniß und Befehl von ihm, theils aus eigener Gewalt an ihren vorigen Herren allen Frevel verübten, und nicht nur sie selbst ermordeten, sondern auch ihre Weiber und Kinder schändeten, konnte Sertorius diesem Unfuge nicht länger zusehen,

und

und ließ sie alle zusammen, an die viertausend Mann, in ihrem Lager niederschießen. 14)

6. Als Marius mit Tode abgegangen, Cinna nicht lange hernach ermordet, der junge Marius aber wider des Sertorius Willen auf eine gesetzwidrige Art zum Consulat gelangt war, 15) und dann Carbo, Norbanus und Scipio sich dem andringenden Sylla mit schlechtem Erfolge widersetzten, und also die ganze Sache theils durch die Feigheit und Ungeschicklichkeit der Feldherren, theils durch Verrätherey eine schlimme Wendung nahm, so sah nun Sertorius wohl ein, daß seine Gegenwart bey der zerrütteten Lage der Dinge und den schlechten Maaßregeln, die die höhern Befehlshaber ergriffen, weiter nichts helfen konnte. Hierzu kam noch, daß Sylla sich neben dem Scipio gelagert, und unter freundschaftlichen Zusicherungen, daß er Friede machen wollte, dessen Armee verführt hatte, wobey alle Warnungen und Vorstellungen, die Sertorius dem Scipio machte, vergeblich gewesen waren. Aus diesen Ursachen nun verzweifelte er ganz an der Rettung der Stadt Rom, und eilte nach Spanien, um sich, wo möglich, in dieser Provinz

14) Man vergleiche das Leben des Marius K. 44. wo gesagt wird, daß Cinna sich dazu mit dem Sertorius vereiniget habe.

15) Der alte Marius starb im J. R. 668. v. Ch. G. 86. Cinna wurde zwey Jahre hernach in seinem vierten Consulate von seinen eigenen Soldaten umgebracht, und der junge Marius nebst dem Cneus Papirius Carbo im J. R. 672 v. Ch. G. 82. zum Consul erwählt. Der Uebergang des scipionischen Heeres zum Sylla erfolgte in dem vorhergehenden Jahre 671.

Provinz bey Zeiten fest zu setzen, und seinen verdrängten Freunden daselbst einen sichern Zufluchtsort zu bereiten. Unterwegs wurde er in gebirgigen Gegenden [16]) von schlimmem Wetter befallen, und die dasigen Barbaren forderten von ihm wegen des Durchzugs einen beträchtlichen Zoll. Seine Begleiter waren darüber unwillig, und erklärten es für schimpflich, daß ein römischer Proconsul elenden Barbaren einen Zoll entrichten sollte; aber Sertorius setzte sich über diesen scheinbaren Schimpf hinweg und sagte: „er kaufe nur die Zeit, die für einen mit „großen Dingen umgehenden Mann das allerkostbarste sey.“

Nachdem er die Barbaren mit Geld befriediget hatte, setzte er seinen Weg in aller Eile fort, und kam glücklich in Spanien an. Hier fand er nun viele Völkerschaften, die eine zahlreiche junge Mannschaft aufzuweisen hatten, aber wegen des Geizes und Uebermuthes der jedesmahligen Befehlshaber, die dahin geschickt wurden, der römischen Herrschaft gänzlich abgeneigt waren. Daher suchte er die Vornehmen durch freundlichen Umgang, und das gemeine Volk durch Erlassung der Abgaben zu gewinnen; vorzüglich aber machte er sich dadurch beliebt, daß er sie von den Einquartierungen befreyte. Denn

er

16) Kind nennt in seiner Uebersetzung, ich weiß nicht aus welchem Grunde, gerade zu die pyrenäischen Gebirge, und fügt die Bemerkung hinzu, daß die Nachkommen jener Barbaren heutiges Tages Miquelets genannt werden. Aber meines Wissens führen diesen Namen die Contrebandhändler und Räuber, die sich in diesen Gebirgen aufhalten, ohne eine besondere Völkerschaft auszumachen.

er zwang die Soldaten, außerhalb der Städte sich Hütten für den Winter aufzuschlagen, und er war selbst der erste, der in einer solchen Hütte wohnte. Indeß rechnete er nicht bloß auf die Gunst und Zuneigung der Barbaren, sondern versah auch alle zum Kriege tauglichen Römer, die in diesem Lande ansässig waren, mit Waffen, nahm auf die Erbauung von allerhand Kriegsmaschinen und Kriegsschiffen Bedacht, und erhielt die Städte in seiner Bothmäßigkeit; denn so sanft und milde er in Friedensgeschäften war, so furchtbar zeigte er sich den Feinden durch seine Zurüstungen.

7. Als er jetzt Nachricht erhielt, daß Sylla in Rom den Meister spielte, hingegen die Parthey des Marius und Carbo gänzlich unterdrückt wäre, machte er sich gleich darauf gefaßt, daß eine Armee unter einem geschickten Befehlshaber, um ihn zu bekriegen, würde abgeschickt werden, und ließ daher die pyrenäischen Gebirge durch den Julius Salinator mit sechstausend Mann besetzen. Bald darauf wurde auch Cajus Annius vom Sylla nach Spanien geschickt, welcher aber, da er den Julius in seiner Stellung unangreifbar fand, lange am Fuße der Gebirge stehen blieb, ohne zu wissen, was er anfangen sollte. Endlich brachte ein gewisser Calpurnius, mit dem Beynamen Lanarius, den Julius meuchelmörderischer Weise ums Leben, und da nun die Soldaten die Spitzen der Pyrenäen verließen, rückte Annius mit einer großen Macht über das Gebirge in Spanien ein, und jagte alle, die sich ihm widersetzten, in die Flucht.

Sertorius, der ihm nicht gewachsen war, wendete sich mit dreytausend Mann nach Neukartha-go, [17]) ging daselbst zu Schiffe, und fuhr nach Afrika hinüber an die mauritanische Küste. Hier wurden seine Soldaten, da sie beym Wassereinneh-men nicht auf ihrer Huth waren, von den Barba-ren überfallen, und er mußte mit ziemlichen Verluste nach Spanien zurückkehren, wo er sich nun überall abgewiesen sah. Er steuerte daher mit einigen kiliki-schen Raubschiffen, die indeß zu ihm gestoßen waren, nach einer der pityusischen Inseln, [18]) ging daselbst ans Land, und vertrieb die Besatzung des Annius. Aber bald darauf erschien Annius selbst mit vielen Schiffen und fünftausend Mann Soldaten. Ser-torius entschloß sich, es auf ein Seetreffen an-kommen zu lassen, ob er gleich nur leichte Schiffe bey sich hatte, die mehr zum Schnellsegeln, als zum Ge-fechte eingerichtet waren. Aber auf Ein Mahl er-hob sich ein heftiger Westwind, der die See unru-hig machte, und viele von Sertorius Fahzeugen ihrer Leichtigkeit wegen mit der Seite an die felsige Küste

17) Diese Stadt war gleich nach dem ersten punischen Kriege von den Karthagern an der östlichen Küste Spaniens erbaut worden, und so lange sie dieses Land in Besitz hatten, ihr Hauptplatz daselbst. Livius beschreibt ihre Lage B. 26. K. 42. Noch jetzt ist sie unter dem Namen Carthagena eine der wichtigsten Seestädte Spaniens, in dem Königreiche Murcia.

18) Diese Inseln hatten von den vielen Fichtenbäumen (πιτυη), womit sie bewachsen waren, ihren Namen. Es sind ihrer zwey, und sie liegen unter den balearischen Inseln nach der Küste von Spanien zu. Die größere derselben hieß Ebusos, oder Ebysos, jetzt Ibiza; die kleinere Ophiusa, jetzt Formentera.

Küste warf; er selbst wurde mit einigen wenigen Schiffen durch den Sturm vom offenen Meere und durch die Feinde vom Lande abgehalten, und hatte ganzer zehn Tage lang mit Wellen und tobenden Winden zu kämpfen, so daß er nur mit äußerster Mühe und Noth dem Untergange entrann.

8. Nachdem sich der Wind gelegt hatte, steuerte er nach einigen da herum liegenden Inseln, die aber kein Wasser hatten, und hielt sich daselbst eine kurze Zeit auf. Sodann ging er wieder in See, fuhr durch die gadeiräische Meerenge, [19]) und wendete sich rechts nach der spanischen Küste, wo er ein wenig über der Mündung des Flusses Bätis [20]) landete, der sich in das atlantische Meer ergießt, und dem an ihm liegenden Theile von Spanien den Namen gibt. Hier begegneten ihm einige Schiffer, die erst vor kurzem aus den atlantischen Inseln zurück gekommen waren.

Dieser Inseln sind zwey; sie werden durch eine schmale Meerenge getrennt, liegen zehntausend Stadien von der afrikanischen Küste, und heißen die Inseln der Seligen. [21]) Sie werden nur selten

19) Oder die Straße von Gibraltar. Jenen Namen hatte sie von der Stadt Gadeira, die bey den Römern Gades hieß, und jetzt unter dem Namen Cadiz bekannt ist.

20) Der Fluß Bätis führt heutiges Tages den Namen Gualdalquivir, und nach ihm wurde eine der drey Provinzen, worein die Römer Spanien theilten Hilspania baetica genannt.

21) Ohne Zweifel sind darunter die nördlichsten der canarischen Inseln, Madera und Porto Santo zu verstehen, die der Straße von Gibraltar gegen über im atlantischen Meere liegen. Zehntausend Stadien betragen zweyhundert und funfzig deutsche Meilen.

selten von gelinden Regen befeuchtet, aber dafür durch sanfte Winde mit reichlichem Thau versehen, und haben einen fetten Boden, der nicht nur zum Pflügen und Pflanzen geschickt ist, sondern auch von selbst eine solche Menge der schmackhaftesten Früchte hervorbringt, daß die Einwohner in aller Gemächlichkeit ohne Arbeit und Sorgen davon leben können. Dabey genießen diese Inseln wegen der Temperatur der Jahreszeiten, deren Wechsel kaum merklich ist, eines heitern und angenehmen Himmels. Denn die aus unserm Erdstrich wehenden Nord- und Ostwinde zerstreuen sich in dem ungeheuern Raume, den sie durchstreichen müssen, und verlieren, ehe sie jene Inseln erreichen, ihre Stärke; dagegen umsäuseln sie erfrischende Seewinde von Westen und Süden, die ihnen aus dem Meere gelinde Strichregen zuführen, noch mehr aber das Land durch Anfeuchtung der Luft fruchtbar machen. Daher hat sich selbst bis zu den Barbaren der feste Glaube verbreitet, daß in diesen Inseln das elysische Gefilde und die Wohnung der Seligen, die Homer [22]) besungen hat, zu suchen sey.

9. Diese

22) Die Stelle befindet sich im vierten B. der Odyssee V. 563. ff. und lautet nach der Vossischen Uebersetzung also:

— Einst zur elysischen Flur und den Enden der Erde
Führen die Seligen dich, wo der bräunliche Held Rhadamanthys
Wohnt und mühelos die Menschen leben und ruhig.
Nimmer ist Schnee, noch tobt ein Orkan her oder ein Regen;

Ewig

9. Diese Erzählungen erregten beym Sertorius ein sehnliches Verlangen, sich in jenen Inseln niederzulassen, und dort fern von Tyranney und allen Kriegen in Ruhe zu leben. Als aber die Kilikier dieß bemerkten, denen an Friede und Ruhe nichts gelegen war, sondern die nur nach Reichthümern und Beute strebten, fuhren sie nach Afrika hinüber, um den Askalis, des Iphtha Sohn, in das Königreich der Mauritanier [23]) wieder einzusetzen. Sertorius ließ deßhalb den Muth nicht sinken; er entschloß sich nun, denen, die gegen den Askalis Krieg führten, beyzustehen, damit seine Truppen neue Aussichten und Gelegenheit zu andern Unternehmungen bekommen, und nicht aus Noth oder Mangel aus einander gehen sollten.

Die Mauritanier empfingen ihn mit großer Freude; er schritt daher sogleich zu Werke, schlug den Askalis in einem Treffen, und schloß ihn in einer Stadt ein. Auch den Paccianus, welchen Sylla mit einer Armee dem Askalis zu Hülfe geschickt

Ewig wehen die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Die Okeanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen.

Man vergleiche damit die Beschreibung, welche Horaz Epod. 16. von diesen Inseln gibt. Uebrigens ist Strabo B. 3. K. 2. (S. 401. der neuen Ausgabe) sehr geneigt, das elysische Gefilde und die Wohnungen der Seligen in die südlichen Länder Spaniens, das heutige Andalusien und Grenada zu setzen, worüber er viel triftiges sagt.

23) Die Mauritanier bewohnten den westlichsten Theil der Nordküste von Afrika, was heutiges Tages Marokko genannt wird, und sind eben die, die wir unter dem Namen Mauren kennen.

geschickt hatte, griff er an, tödete den Anführer selbst, und zog als Sieger dessen Truppen an sich, worauf er die Stadt Tingis, [24]) in welche Askalis mit seinen Brüdern geflohen war, eroberte. Hier liegt, nach der Aussage der Afrikaner, Antäus [25]) begraben, und Sertorius ließ dessen Grab öffnen, weil ihm die von den Barbaren angegebene Größe unglaublich vorkam. Als er aber, wie man sagt, einen sechzig Ellen großen Körper darin fand, gerieth er in großes Staunen, brachte Todtenopfer, und ließ das Grabmahl gleich wieder zuwerfen, wodurch er die Verehrung des Antäus und die Sage von ihm gar sehr vergrößerte.

Die Tingitaner tragen sich mit der Erzählung, nach Antäus Tode habe sich dessen Frau, Tinge, zum Herkules gelegt; der von ihnen erzeugte Sohn, Sophax, habe über das Land geherrscht, und

24) Im Texte steht Tigenne; da aber diesen Namen Niemand kennt, so habe ich dafür nach meinen Vorgängern Tingis gesetzt. Dieß war eine der vornehmsten Städte des alten Mauritaniens, von der ein Theil dieses Landes Mauritania Tingitana genannt wurde. Sie ist in dem heutigen Tanger oder Tansghia noch übrig.

25) Antäus, ein Sohn des Neptuns und König dieses Landes, besaß, so lange er die Erde berührte, eine ungeheure Stärke. Er zwang alle Fremde, die in sein Land kamen, mit ihm zu ringen, und brachte sie um. Auch Herkules wurde auf seinem Zuge nach den Aepfeln der Hesperiden von ihm angegriffen; er hob ihn aber von der Erde in die Höhe, und erdrückte ihn. S. Apollodors Bibliothek, B. 2. K. 5. Strabo B. 17. führt ebenfalls aus dem fabelhaften Schriftsteller Gabinius die Nachricht an, daß Sertorius in dem geöffneten Grabe ein sechzig Ellen langes Skelet gefunden habe. Vermuthlich hat auch Plutarch den erwähnten Schriftsteller vor Augen gehabt.

und eine Stadt nach dem Namen seiner Mutter erbaut, und des Sophax Sohn, Diodorus, mit einem griechischen Heere, das aus den vom Herkules dahin versetzten Mykenäern und Olbianern 26) bestand, viele afrikanische Völkerschaften sich unterwürfig gemacht. Diese Sagen mögen hier dem Juba, 27) dem größten Geschichtsforscher unter allen Königen, zum Andenken stehen, weil dessen Vorfahren vom Diodorus und Sophax abstammen sollen.

Ungeachtet nun Sertorius hier völlig den Meister spielte, beging er doch gegen die, welche ihn um Beystand gebeten, und sich ihm anvertraut hatten, nicht die geringste Ungerechtigkeit, im Gegentheil gab er ihnen ihre Güter, ihre Städte, und ihre Unabhängigkeit wieder, und begnügte sich mit dem, was sie ihm rechtlicher Weise gaben.

26) Mykenä war eine in den ältern Zeiten berühmte Stadt im Peloponnes, nicht weit von Argos, die Residenz des Agamemnons. Wo die Olbianer in Griechenland mögen zu suchen seyn, ist sehr ungewiß. Dacier vermuthet, daß sie an dem Flusse Olbius in Arkadien gewohnt haben, dessen Pausanias B. 8. K. 14. gedenkt. Letzterer erwähnt auch einer griechischen Colonie Olbia in der Insel Sardinien. B. 10. K. 17. von da vielleicht Herkules die Einwohner auf seinem Zuge nach Afrika mit genommen hat.

27) Dieser Juba war der Sohn eines Königs in Mauritanien gleiches Namens, der es mit dem Pompejus gehalten hatte, und vom Petrejus, einem Generale Cäsars getödet worden war. Cäsar führte den Prinzen im Triumphe mit auf, und hielt ihn in Italien gefangen, wodurch er ihm Gelegenheit gab sich in den Wissenschaften zu unterrichten und auszubilden. Augustus gab ihm nachher wieder einige Länder in Afrika. Er hat mehrere historische Werke in griechischer Sprache geschrieben, die aber alle verloren gegangen sind.

10. Eben ging er jetzt mit sich zu Rathe, wo er sich nunmehr hinwenden sollte, als die Lusitanier ihn durch Abgeordnete einluden, ihr Anführer zu werden. Denn bey der drohenden Gefahr von Seiten der Römer, waren sie allerdings eines erfahrnen Generals von großem Ansehen benöthiget, und sie setzten auf ihn allein ihr Vertrauen, weil sie von Leuten, die mit ihm umgegangen waren, seinen Charakter schon hatten kennen lernen. Sertorius, sagt man, war weder durch Vergnügen noch durch Furcht so leicht zu besiegen, er hatte von Natur einen in Gefahren unerschütterlichen Muth, und wußte das Glück mit Mäßigung zu ertragen. Zu offenen Feldschlachten war er so dreist als nur irgend ein Feldherr seiner Zeit, und wo es im Kriege auf Ränke und Uebervortheilung ankam, um entweder feste Posten zu besetzen, oder dem Feinde durch schnelle Märsche zuvor zu kommen, war er nöthigen Falls in List und Betrug der vollkommenste Meister. So freygebig er sich in Belohnung rühmlicher Thaten bewies, so nachsichtig war er in Bestrafung der begangenen Fehler.

Freylich scheint die grausame und hämische Handlung, die er gegen das Ende seines Lebens an den Geißeln verübte, einen Beweis abzugeben, daß Sanftmuth eben nicht in seinem Charakter gelegen, sondern daß er diesen nach dem Drange der Umstände aus Klugheit zu verhüllen gewußt habe. Nun bin ich wohl der Meinung, daß kein Glück oder Schicksal je im Stande sey, eine echte, lautere, und auf Vernunft gegründete Tugend in das Gegentheil umzuschaf-

zuschaffen; allein auf der andern Seite ist es eben nichts unmögliches, daß Menschen von gutem Charakter und trefflichen Grundsätzen, wenn sie durch harte Unglücksfälle unverdienter Weise niedergedrükt werden, mit dem Glücke auch zugleich ihr Betragen ändern. Dieß ist, meines Bedünkens, der Fall beym Sertorius, welcher, da er sich vom Glücke verlassen sah, durch seine schlimme Lage erbittert wurde, und sich nun gegen treulose Verräther hart und grausam bewies.

11. Auf die Einladung der Lusitanier schiffte er denn also von Afrika wieder ab, und gleich nach seiner Ankunft brachte er als Oberfeldherr nicht nur bey ihnen eine Armee auf die Beine, sondern machte sich auch die angrenzenden Theile von Spanien unterwürfig, indem die mehresten Völkerschaften, besonders wegen seiner Thätigkeit und seines sanften Wesens, sich freywillig zu ihm schlugen. Doch bediente er sich auch mancher Kunstgriffe und listigen Erfindungen, wodurch er die Barbaren zu täuschen und an sich zu locken suchte. Die vornehmste darunter war die in Ansehung der Hindinn, womit sichs also verhielt.

Ein gemeiner Landmann, Namens Spanus, stieß auf eine Hirschkuh, die mit ihrem Jungen, das sie vor kurzem gesetzt hatte, von Jägern verfolgt wurde; jene ließ er laufen, aber das Junge, dessen ungewöhnliche Farbe ihn in großes Erstaunen setzte — denn es war durchaus weiß — hohlte er ein und fing es. Zufälliger Weise hielt sich Sertorius eben in dieser Gegend auf, und da er nicht nur jedes

Geschenk,

Geschenk, das ihm einer von der Jagdbeute oder Feldfrüchten machte, freundlich annahm, sondern auch solche Höflichkeiten reichlich vergalt, so überbrachte ihm der Mann das Hirschkalb. Sertorius hatte erst über das erhaltene Geschenk nur eine mäßige Freude, aber in der Folge, nachdem er es an die Menschen gewöhnt, und so zahm gemacht hatte, daß es seinem Rufe gehorchte, ihm überall nachfolgte, und selbst vor dem Getümmel und Lärm der Soldaten nicht scheu wurde, gab er der Sache unter der Hand ein göttliches Ansehen und sprengte aus, dieser Hirsch wäre ein Geschenk der Diana, und offenbarte ihm viele verborgene Dinge; denn er wußte, daß barbarische Völker von Natur einen großen Hang zum Aberglauben haben. 28) Dabey bediente er sich noch folgendes Kunstgriffs. Wenn er durch geheime Nachrichten erfuhr, daß die Feinde irgendwo in sein Gebiet eingefallen wären, oder eine Stadt aufzuwiegeln suchten, so gab er vor, die Hindinn habe mit ihm im Traume gesprochen, und ihm befohlen, die Armee in Bereitschaft zu halten. Hörte er dagegen, daß einer seiner Generale einen Sieg gewonnen hatte, so versteckte er den Bothen, führte die Hindinn der frohen Nachricht wegen mit Kränzen geschmückt hervor, und ermahnte die Soldaten,

28) Nicht bloß Barbaren ließen sich durch Aberglauben hintergehen, sondern die Römer befanden sich kurz vorher in demselben Falle, da Marius sich eines ähnlichen Kunstgriffs bediente, und eine syrische Prophetin, Martha, mit sich herum führte, von der er Offenbarungen zu erhalten vorgab. S. des Marius Leben K. 17.

daten, gutes Muths zu seyn, und den Göttern zu opfern, weil sie bald etwas angenehmes erfahren würden.

12. Durch dieses Mittel machte er das Volk ganz lenksam und nachgiebig, und konnte um so mehr auf dessen Folgsamkeit rechnen, weil es nicht sowohl durch die Klugheit eines Fremden, als von Gott selbst angeführt zu werden glaubte, eine Meinung, welche auch die Begebenheiten durch das unbegreifliche Wachsthum seiner Macht bekräftigten. Denn er hatte nicht mehr als zweytausend sechshundert Mann, die er Römer nannte, und siebenhundert Afrikaner von verschiedenen Völkerschaften *) mit nach Lusitanien herüber gebracht, und dazu noch von den Lusitaniern viertausend Peltasten und siebenhundert Reiter bekommen. Mit diesen Truppen führte er den Krieg gegen vier römische Feldherren, denen hundert und zwanzig tausend Mann Fußvolk, sechstausend Reiter, zweytausend Bogenschützen und Schleuderer, und eine zahllose Menge von Städten zu Gebote standen, während ihm deren nicht mehr als zwölf untergeben waren. Aber so gering und unbedeutend auch sein erster Anfang war, bezwang er nicht nur große Völkerschaften und eroberte viele Städte, sondern schlug auch die gegen ihn aufgestellten Feldherren, zuerst den Cotta in der Meerenge

bey

*) Dieser Stelle gibt Dacier, und nach ihm Kind und Schirach, den Sinn: die er Römer nannte, unter denen aber 700 Afrikaner waren. Die Stellung der griechischen Worte scheint mir diesen Sinn nicht zu erlauben.

bey Mellaria [29]) in einem Seetreffen, dann den Fufidius, [30]) den Befehlshaber der bätischen Provinz, dem er am Flusse Bätis an die zweytausend Römer tödete. Den Lucius Domitius, den Proconsul des andern Theils von Spanien, [31]) besiegte er durch seinen Quästor, und dann erlegte er noch den Thoranius, einen der Legaten, die Metellus gegen ihn abgeschickt hatte.

Dem Metellus selbst, der damahls in Rom einer der größten und angesehensten Männer war, brachte er nicht wenige Schlappen bey, und setzte ihn in solche Bedrängniß, daß Lucius Lollius, aus dem narbonischen Gallien [32]) ihm zu Hülfe kommen, und Pompejus Magnus in aller Eile von Rom mit einer Armee abgeschickt werden mußte. Denn Metellus wußte nicht, wie er sich in dem Kriege mit einem so kühnen Manne benehmen sollte, der jeder offenen Feldschlacht auswich, aber wegen der Leichtigkeit und Gewandtheit der spanischen Truppen alle möglichen Gestalten annahm, während

29) Mellaria war eine alte Stadt in Spanien, östlich vom Bätis oder Guadalquivir, nahe an der Meerenge von Gades. Auf ihrer Stelle liegt heutiges Tages der Flecken Fuente Ovejuna.

30) Im Texte steht verstümmelt του Φιδιου, wofür Kind ganz richtig Fufidius setzt. Dieser Name ist schon einige Mahl in Plutarchs Lebensbeschreibungen verfälscht vorgekommen.

31) Nämlich des nördlichen, oder Hispaniae Tarraconensis.

32) Eine am mittelländischen Meere gelegene Provinz von Gallien, die von der Hauptstadt Narbon, Narbone, den Namen hatte, und ungefähr das ausmachte, was noch vor kurzem Languedoc hieß.

während er sich nur auf regelmäßige und anhaltende Gefechte verstand, und eine schwergerüstete, festes Fußes stehende Armee commandirte, die zwar trefflich geübt war, den Feind im Handgemenge zu überwältigen, aber nicht so wie jene Berge erklettern, windschnellen Leuten im ununterbrochenen Fliehen oder Nachsetzen gleich kommen, Hunger ertragen, und im freyen Felde ohne Feuer und Zelte leben konnte.

13. Ueberdieß war Metellus schon ziemlich bey Jahren, und hatte sich nach so vielen schweren Kämpfen einer gemächlichen und üppigen Lebensart ergeben; jetzt aber hatte er es mit einem Manne wie Sertorius zu thun, der noch voller jugendlichen Feuers, und dessen Körper zur Stärke, Schnelligkeit und Mäßigkeit äußerst abgehärtet war. Denn er hing nie dem Trunke nach, auch nicht einmahl bey Lustbarkeiten, dagegen hatte er sich gewöhnt, harte Strapatzen, lange Märsche und mehrere schlaflose Nächte bey spärlicher und magerer Kost zu ertragen. Wenn er sonst nichts zu thun hatte, schweifte er beständig herum und jagte, und machte sich dadurch mit zugänglichen oder unzugänglichen Oertern bekannt, wo er im vorkommenden Falle entweder beym Fliehen dem Feinde entschlüpfen, oder ihm beym Nachsetzen umringen konnte.

Auf diese Weise geschah es denn, daß Metellus, der nie zu einem Treffen kommen konnte, eben so viel Schaden und Einbuße litt, als wenn er wirklich wäre geschlagen worden, Sertorius aber, der immer auf der Flucht war, alle Vortheile

des

des Siegers davon trug. Denn er wußte ihm immer das Wasser abzuschneiden, oder das Fouragiren zu verwehren; er stellte sich ihm, wenn er vorrücken wollte, in den Weg, und beunruhigte ihn in seinem Lager. Wenn Metellus die Belagerung einer Stadt unternahm, erschien er plötzlich und setzte die Belagerer selbst durch Mangel an Lebensmitteln in Noth und Verlegenheit, so daß endlich die Soldaten des Krieges müde wurden, und als Sertorius den Metellus, zum Zweykampf heraus forderte, von diesem mit großen Geschrey verlangten, er sollte sich schlagen, weil doch ein General mit einem Generale, und ein Römer mit einem Römer fechten würde. Sie verhöhnten ihn, weil er sich dessen weigerte; aber er lachte sie aus, und that ganz wohl daran; denn wie Theophrastus sagt, muß ein Feldherr den Tod eines Feldherrn, nicht eines gemeinen Soldaten sterben.

Da Metellus bemerkte, daß die Langobriger 33) den Sertorius auf alle Art unterstützten, aber

33) Es kommen zwey Städte des Namens Langobriga bey den Lusitaniern vor. Die eine lag an der Südseite des Flusses Durius, Duro, und wird für den heutigen Flecken Feira, in der Provinz Beira, gehalten. Die andere setzt man südlich vom Tagus, nicht weit von dessen Mündung, und diese soll nach Hn. Mannert hier zu verstehen seyn. Davon weichen Dacier und Kind ab. Ersterer nimmt das Lakkobriga an, das im Cuneus oder dem heutigen Algarve lag, und jetzt Lagos heißt; versetzt es aber irrig nach Andalusien. Kind hingegen versteht ein anderes Lakkobriga, das im Lande der Vakkäer in Hispania Tarraconensi gelegen hat, und in Neucastilien gesucht werden müßte. Es läßt sich wohl schwer bestimmen, welcher von diesen vier Oertern eigentlich hier gemeynt ist.

aber durch Durst leicht bezwungen werden konnten, weil sie nur einen einzigen Brunnen in der Stadt hatten, und die Quellen außerhalb der Stadt und neben den Mauern ganz in der Gewalt der Belagerer waren, so rückte er vor dieselbe, in der Hoffnung, bey dem Mangel an Wasser binnen zwey Tagen mit ihr fertig zu werden. Aus diesem Grunde hatte er auch den Soldaten befohlen, nur auf fünf Tage Lebensmittel mit sich zu nehmen. Allein Sertorius eilte gleich der Stadt zur Hülfe, ließ zweytausend Schläuche mit Wasser füllen, und setzte auf jeden Schlauch (der hinein gebracht würde) eine Summe Geldes. Zu diesem Geschäfte erboten sich nun gleich viele Spanier sowohl als Mauritanier, unter welchen Sertorius die rüstigsten und schnellsten auslas, und sie über das Gebirge schickte, mit dem Befehle, sobald sie die Schläuche an die Einwohner abgeliefert hätten, alles unnütze Volk aus der Stadt zu führen, damit das Getränke für die Vertheidiger hinreichen möchte.

Metellus war, als ihm dieß zu Ohren kam, sehr aufgebracht, zumahl da seine Soldaten den mitgebrachten Vorrath schon aufgezehrt hatten; doch schickte er den Aquinus mit sechstausend Mann aus, um Lebensmittel herbeyzuschaffen. Sertorius, der davon unterrichtet wurde, legte auf dem Wege, den Aquinus nehmen mußte, einen Hinterhalt, und ließ ihn bey seiner Zurückkunft von dreytausend Mann aus einem von Gehölze bedeckten Hohlwege im Rücken überfallen. Er selbst griff ihn von vorne an, und schlug ihn in die Flucht, so daß

seine

seine Mannschaft theils getödet, theils zu Gefangenen gemacht wurde. Aquinus hatte außer den Waffen auch sein Pferd verloren, rettete sich aber noch zum Metellus, der nun unter den kränkendsten Verspottungen der Spanier schimpflich abziehen mußte.

14. Durch dergleichen Thaten erwarb sich Sertorius bey den Barbaren Bewunderung und Liebe, noch mehr aber dadurch, daß er vermittelst der bey ihnen eingeführten römischen Bewaffnung, Schlachtordnung und Losung die wüthende und rohe Art zu fechten, die ihnen sonst eigen war, abschaffte, und ihre Macht aus einer großen Räuberbande in ein regelmäßiges Kriegsheer umschuf. Ueberdieß schmückte er ihre Helme reich mit Gold und Silber, ließ ihre Schilde bemahlen, und lehrte sie buntgestickte Ober- und Unterkleider tragen, durch welchen Aufwand und Eifer für ihren Putz er sie ebenfalls an sich fesselte.

Aber mehr als alles andere gewann ihm das, was er an den Kindern that, ihre Herzen. Er ließ nämlich die edelsten aus allen Völkerschaften in Osca, 34) einer großen Stadt, zusammen kommen, und bestellte für sie Lehrer der griechischen und römischen Wissenschaften. Im Grunde dienten ihm diese Kinder zu Geißeln, aber wie er vorgab, ließ er sie unter-

34) Osca war eine große und ansehnliche Stadt in dem nördlichen Spanien, das heutige Huesca im Königreiche Aragon. Hr. Mannert bemerkt, daß Sertorius durch die hier angelegten Schulen sehr viel zur Verbreitung der lateinischen Sprache in Spanien beygetragen habe.

unterrichten, um sie einst als Männer bey der Regierung und Staatsverwaltung zu brauchen. Die Aeltern bezeigten dann eine ungemeine Freude, wenn sie sahen, daß ihre Söhne in purpurverbrämten Kleidern züchtig in die Schulen gingen, daß Sertorius ihre Lehrer besoldete, öftere Prüfungen anstellte, den Würdigen Preise austheilte, und ihnen den goldenen Halsschmuck schenkte, der bey den Römern Bulla 35) genannt wird.

In Spanien herrscht die Sitte, daß die, welche den Feldherrn zunächst umgeben, wenn er im Kriege fällt, zugleich mit ihm sterben müssen; dieß heißt daselbst die Widmung. 36) Den übrigen Anführern hatten sich nur wenige von ihren Schildträgern und Freunden auf diese Art gewidmet, den Sertorius hingegen begleiteten viele tausend Menschen, die mit ihm zu sterben bereit waren. Unter andern erzählt man, daß die Spanier, als sie bey einer gewissen Stadt geschlagen wurden, und die Feinde ihnen hitzig nachsetzten, nur den Sertorius,

35) Was darunter zu verstehen ist, wird in dem Leben des Romulus K. 20. und in den Fragen über römische Gebräuche Th. 3. der moral. Schriften S. 159. erklärt.

36) Oder die Aufopferung, im Griechischen Κατασπεισις, welches eigentlich die Ausgießung des Trankopfers bedeutet; vermuthlich war die Handlung, wenn einer sich seinem Anführer widmete, oder sich an dessen Leben band, mit einem Trankopfer verbunden. Auch bey einigen gallischen Völkerschaften war diese Gewohnheit eingeführt, wo diejenigen, die sich dem Feldherrn widmeten, Soldurii genannt wurden. Cäsar B. 3. vom gallischen Kriege K. 22. gibt davon mehrere Nachricht.

rius, ohne an sich selbst zu denken, zu retten suchten, einander auf die Schultern traten, ihn so auf die Mauer hoben, und erst dann, wie sie ihren Feldherrn in Sicherheit wußten, sich auf die Flucht begaben.

15. Aber er wurde nicht bloß von den Spaniern so geschätzt und geliebt, sondern auch von den aus Italien kommenden Truppen. Perpenna Vento, der mit dem Sertorius zu einerley Parthey gehörte, hatte sich mit vielem Gelde und einer ansehnlichen Macht nach Spanien begeben, und war gesonnen, für sich besonders gegen Metellus Krieg zu führen. Anfänglich murrten seine Truppen darüber, und es wurde in dem Lager viel vom Sertorius gesprochen, wodurch sich Perpenna, ein auf seinen Adel und Reichthum stolzer Mann, sehr gekränkt fühlte. Als nun aber die Nachricht einlief, daß Pompejus über die Pyrenäen ginge, ergriffen die Soldaten ihre Waffen, rissen die Fahnen der Legionen weg, und drangen mit großem Geschrey in den Perpenna, sie gleich zum Sertorius zu führen, mit der Drohung, sie würden ihn sonst im Stiche lassen, und für sich selbst zu einem Manne gehen, der nicht nur sich selbst, sondern auch andere zu retten wüßte. Perpenna willigte endlich in ihr Verlangen, und stieß mit drey und funfzig Cohorten zum Sertorius.

16. Dieser hatte nun zwar, da auch fast alle Völkerschaften diesseits des Iberflusses 37) sich mit ihm

37) Der Iber fließt durch den nördlichen Theil von Spanien von Westen nach Osten, und führt jetzt den Namen Ebro.

ihm verbanden, und täglich von allen Seiten viele Leute herbeyströmten, eine sehr große und zahlreiche Macht beysammen; aber die Zügellosigkeit und Verwegenheit der Barbaren, die durchaus mit dem Feinde schlagen wollten, und den langen Verzug unerträglich fanden, verursachte ihm viele Sorge und Unruhe. Erst suchte er sie durch Zureden und Vorstellungen zu begütigen; wie er aber sah, daß sie noch erbitterter wurden, und mit Ungestüm in ihn drangen, so ließ er ihnen endlich den Willen, sich mit den Feinden einzulassen, jedoch nur so weit, daß sie, ohne gänzlich aufgerieben zu werden, einige Schläge bekämen, in der Hoffnung, sie hernach desto folgsamer zu finden.

Was er vermuthete, traf richtig ein. Die Spanier wurden geschlagen, aber er eilte ihnen zu Hülfe, nahm die Fliehenden in Schutz, und führte sie sicher ins Lager zurück. Um ihnen nun ihre Muthlosigkeit wieder zu benehmen, hielt er einige Tage hernach eine allgemeine Versammlung, und ließ zwey Pferde vorführen, von welchem das eine ganz kraftlos und alt, das andere groß und stark war, und einen ungemein dicken und schönen Schweif hatte. Neben dem kraftlosen Pferde stand ein großer rüstiger Mann, neben dem starken ein kleiner von verächtlichem Ansehen. Auf ein gegebenes Zeichen faßte der starke Mann den Schweif des Pferdes mit beyden Händen, und zog mit aller Gewalt daran, als wollte er ihn ausreißen; der schwache aber riß dem starken Pferde die Haare einzeln aus dem Schweife. Jener, der unter dem Gelächter der Zuschauer vergeblich alle

Kräfte

Kräfte anstrengte, mußte endlich davon abstehen, während der schwache in kurzer Zeit ohne alle Mühe den Schwanz von Haaren entblößte.

Nunmehr trat Sertorius auf, und redete die Versammlung also an: „Ihr seht hier, Bunds„genossen, daß ausharrende Geduld mehr ausrich„ten kann als Gewalt, und daß viele Dinge, denen „sich auf Ein Mahl nichts anhaben läßt, doch all„mählich zu Stande gebracht werden. Denn Ste„tigkeit ist unüberwindlich; durch sie pflegt die fort„rückende Zeit jede Macht zu überwältigen und zu „zerstören. Daher ist die Zeit für die, welche mit „weiser Ueberlegung die von ihr dargebotene Gele„genheit erwarten, ein treuer Bundsgenosse, für „solche aber, die blindlings eilen, der gefährlichste „Feind.“ 38) Dergleichen tröstliche Ermunterungen wußte Sertorius für die Barbaren in jedem vorkommenden Falle zu ersinnen, und sie bis zu günstiger Gelegenheit hinzuhalten.

17. Unter allen seinen kriegrischen Unternehmungen fand vorzüglich die gegen die Charakitaner 39) viele Bewunderung. Dieses Volk wohnte jenseits

38) Diesen Umstand erzählt auch Frontinus Stratag. B. 1. K. 10. und mit den nämlichen Worten B. 4. K. 7, 6.

39) Hr. Mannert (S. 365) macht diese Charakitaner zu einer kleinen Unterabtheilung der karpetanischen Völkerschaft, und setzt sie jenseits des Flusses Tajus. Der Flecken Caracena, der in der Neucastilischen Provinz Cuenca im District Huete liegt, ist vermuthlich ein Ueberbleibsel ihres Namens. Dacier nennt eine Stadt Caracca in Neucastilien, von der aber Büsching nichts weiß. Im Texte muß ohne allen Zweifel statt Tagonius, Tagus gelesen werden.

jenseits des Flusses Tagonius, aber nicht in Städten oder Dörfern, sondern auf einem Hügel von ziemlicher Ausdehnung und Höhe, der an der Nordseite viele Höhlen und Felsenklüfte enthält. Die darunter liegende Gegend gibt eine thonartige Erde, die so locker ist, daß sie sich leicht zerbröckelt, keinen festen Tritt gestattet, und bey der geringsten Berührung wie Kalk oder Asche weit herum getrieben wird. In diese Höhlen flüchteten die Barbaren, so oft sie einen feindlichen Angriff befürchteten, und schleppten alle ihre Habseligkeiten dahin, weil sie hier vor jeder Gewalt sicher und geschützt waren. Als sie nun den Sertorius, der sich vor dem Metellus zurückgezogen hatte, verachteten, und für völlig überwunden hielten, so ritt er, es sey nun aus Zorn, oder um nicht das Ansehen der Flucht zu haben, mit Anbruch des Tages nach dem Berge hin, und nahm dessen Lage in Augenschein. Er fand nirgends einen Zugang, aber wie er unter allerhand leeren Drohungen vergeblich hin und her sprengte, bemerkte er, daß der Wind von jener Erde einen dicken Staub empor trieb, und gerade auf die Barbaren zu führte. Denn die Höhlen sind, wie schon erinnert worden, nach Norden zu gekehrt, und der Nordwind, den einige Käkias nennen, ist in diesen Gegenden nicht nur der herrschende, sondern auch der stärkste, weil er von sumpfigen Ebenen und mit Schnee bedeckten Bergen herwehet. Damahls, in der Mitte des Sommers, wo er von dem in den Nordländern schmelzenden Eise Nahrung bekam, wehte er sehr heftig, war aber höchst angenehm,

und erfrischte die Barbaren mit ihrem Vieh während der Hitze des Tages.

Sertorius, der alle diese Umstände in Erwägung zog, und von den Einwohnern darüber Auskunft erhielt, befahl seinen Soldaten, von jener lockern aschenartigen Erde Stücke los zu machen, und sie dem Hügel gegen über auf einen Haufen zu werfen, worüber die Barbaren in der Meinung, daß ein Damm zum Angriff gegen sie aufgeführt werden sollte, sich sehr lustig machten. Nachdem die Soldaten bis zur Nacht daran gearbeitet hatten, führte er sie ins Lager zurück. Mit Anbruch des Tages wehte zuerst ein sanftes Lüftchen, welches die feinsten Theile der zusammen getragenen Erde wie Spreu zerstreute; als aber hierauf mit aufgehender Sonne der Nordwind sich immer stärker erhob und die Hügel in Staub gehüllt wurden, fingen die Soldaten an, den Erdhaufen umzuwühlen, und die Stücke zu zerschlagen; andere sprengten denn zu Pferde auf und ab; trieben den klaren Staub in die Höhe, und ließen ihn vom Winde fort führen. Dieser faßte alles, was zerbröckelt und aufgerührt war, und trieb es gegen die Wohnungen der Barbaren, die dem Nordwinde ganz offen standen. Weil sie nun in den Höhlen nur diese einzige Oeffnung hatten um Luft zu schöpfen, so währte es nicht lange, daß ihre Augen verfinstert, und sie selbst bey dem Einathmen der rauhen, mit vielem Staube vermischten Luft mit einem erstickenden Keichhusten befallen wurden. Daher hielten sie kaum zwey Tage aus; am dritten ergaben sie sich dem Sertorius, und ver-

mehr-

mehrten nicht sowohl die Macht als den Ruhm desselben, weil er das, was den Waffen unbezwinglich war, durch List und Klugheit überwältiget hatte.

18. So lange er den Krieg bloß gegen den Metellus zu führen hatte, schien er die meisten Siege und Vortheile, die er davon trug, nur dem Alter und der natürlichen Langsamkeit des Mannes zu verdanken zu haben, der gegen einen so verwegenen Krieger, der mehr eine Räuberbande als ein reguläres Heer anführte, nicht aufkommen könnte. Als er sich aber auch dem Pompejus, nach dessen Uebergang über die Pyrenäen, gerade gegen über lagerte, und bey den vielfältigen Proben von Geschicklichkeit und Erfahrung im Kriegswesen, die die Feldherrn einander gaben, in der Kunst, sowohl den Feind zu überlisten, als dessen Schlingen zu entgehen, den Vorzug behauptete, da erscholl der Ruf von ihm bis nach Rom, daß er unter allen Feldherren jener Zeit den Krieg am geschicktesten zu führen wüßte. Denn der Ruhm des Pompejus war in der That nicht klein; im Gegentheil stand er eben damahls in dem glänzendsten Ansehen wegen der großen Thaten in dem Kriege des Sylla, von dem er auch deßhalb den Beynamen Magnus, daß ist, der Große, und als ein noch unbärtiger Jüngling die Ehre des Triumphs erhalten hatte. Daher richteten schon viele vom Sertorius abhängige Städte ihr Augenmerk auf ihn, und waren geneigt zu ihm überzutreten, ließen sichs aber hernach vergehen,

weil das Schicksal der Stadt Lauron 40) wider alle Erwartung ausfiel.

Diese Stadt belagerte Sertorius und Pompejus eilte ihr mit seiner ganzen Macht zu Hülfe. Jener suchte einen Hügel, der zum Angriff gegen die Stadt eine bequeme Lage hatte, zu besetzen, dieser aber, es auf alle Weise zu verhindern. Da jedoch Sertorius seinen Zweck erreichte, rückte Pompejus gegen ihn an, und freute sich sehr über den Vorfall, in der Meinung, daß nun der Feind zwischen der Stadt und seiner Armee eingeschlossen wäre. Er ließ auch schon durch einen abgeschickten Bothen den Lauronitern sagen, sie sollten ganz getrost seyn, und von ihren Mauern ruhig zusehen, wie Sertorius selbst belagert würde. Dieser lachte, da er das vernahm, und sagte: „Nun „so will ich den Schüler des Sylla" — so nannte er spottweise den Pompejus — „lehren, daß „ein Feldherr mehr hinter als vor sich sehen muß." Mit diesen Worten zeigte er den Belagerten, 41) daß er in seinem ersten Lager, aus welchem er zur Besetzung des Hügels ausgerückt war, sechstausend Mann

40) Hr. Mannert (S. 308) setzt die Stadt Lauron nahe an die Ostgrenze der Provinz Bätica, nicht ferne vom Meere, und erinnert dabey, daß kein Geograph sie kenne. Auf der Köhlerschen Charte von Altspanien liegt sie westlich von der Stadt Valencia, in der Provinz Tarraconensis. Einer andern List, deren sich Sertorius bey Lauron bediente, gedenkt Frontinus Stratag. B. 2. K. 5, 31. Vergleiche Appian. B. 1. vom bürgerl. Kriege. K. 109.

41) Nämlich den bey ihm befindlichen Truppen, die als Belagerte anzusehen waren, nicht den Einwohnern der Stadt.

Mann zurück gelassen hätte, damit diese dem Pompejus, im Fall er sie angriffe, in den Rücken fallen sollten.

Pompejus, der es erst spät gewahr wurde, wagte nun keinen Angriff, aus Furcht, er möchte umzingelt werden, doch schämte er sich, seine Bundsgenossen in der Gefahr im Stiche zu lassen. Er blieb also hier stehen, und mußte ganz unthätig den Untergang derselben mit ansehen. Denn die Barbaren ergaben sich endlich, da sie an der Rettung verzweifelten, dem Sertorius, der ihnen zwar das Leben schenkte und freyen Abzug bewilligte, aber die Stadt in Brand steckte. Dieß that er keinesweges aus Erbitterung oder Grausamkeit — denn unter allen Feldherren schien er dem Zorn am wenigsten nachzuhängen — sondern um die, welche den Pompejus über alles erhoben, zu beschämen und zu demüthigen, damit man bey den Barbaren sagen sollte, er habe so nahe gestanden, daß er sich an dem Feuer einer bundsverwandten Stadt wärmen konnte, und doch nichts zu ihrer Vertheidigung gethan.

19. Ungeachtet nun Sertorius sich und seine Armee immer unbesiegt zu erhalten wußte, so erlitt er doch durch die übrigen Generale [42]) mehrere Schlappen und Niederlagen. Aber wegen seiner Geschicklichkeit, den erlittenen Verlust bald wieder gut zu machen, wurde er mehr bewundert als die feind-

42) Einer von diesen war Hirtulejus, der vom Metellus in mehrern Treffen geschlagen, und endlich selbst getödet wurde. S. Frontinus Stratag. B. 2. K. 1, 2. K. 2, 5. K. 7, 5.

feindlichen Feldherrn wegen ihrer Siege. Dieß war unter andern der Fall in dem Treffen am Sucro 43) gegen den Pompejus, und dann wieder in dem bey Tuttia 44) gegen diesen und den Metellus zugleich.

Zu dem Treffen am Sucro kam es, wie man sagt, deßwegen, weil nicht nur dem Pompejus viel daran gelegen war, damit Metellus an dem Siege keinen Theil nehmen sollte, sondern auch Sertorius selbst zu schlagen wünschte, ehe Metellus dazu käme. Sertorius rückte erst gegen Abend zum Treffen vor, weil er glaubte, daß die Dunkelheit der Nacht den Feinden, die als Fremdlinge des Landes nicht kundig waren, sowohl beym Fliehen als beym Nachsetzen zum Hinderniß gereichen würde. Im Anfange des Gefechts trafs sichs, daß er selbst mit dem rechten Flügel nicht gegen den Pompejus, sondern gegen den Afranius, der

den

43) Sukro oder Sukron ist ein ansehnlicher Fluß des östlichen Spaniens, der der Stadt Valencia gegen Süden ins Meer fällt. Heutiges Tages heißt er Xucar. An der Mündung desselben lag eine Stadt gleiches Namens.

44) Ueber die Lage der Stadt Tutia oder Tuttia sind die Meinungen sehr verschieden. Dacier setzt sie, ich weiß nicht aus welchem Grunde, in die nördlichen Gegenden Spaniens zwischen Oska (Huesca) und Jakka. Hr. Mannert hingegen sucht sie in der Nähe von Sukron, weil sie mit dieser zugleich vom Plutarch genannt wird. Moses du Soul ist geneigt, dafür Turias zu lesen, welches der Fluß ist, der bey der Stadt Valencia ins Meer fällt, und heutiges Tages Guadalaviar heißt. Uebrigens zählt Florus B. 3. K. 22. Tutia unter die Städte, welche sich erst nach dem Tode des Sertorius und Perpenna an die Römer ergaben.

den linken Flügel commandirte, zu stehen kam. Wie ihm aber gemeldet wurde, daß die, welche gegen Pompejus stritten, dem Eindringen desselben nicht widerstehen könnten und zurück wichen, vertraute er seinen Flügel andern Befehlshabern an, und eilte jenem zu Hülfe, der in Gefahr war besiegt zu werden. Hier brachte er die theils schon fliehenden, theils noch auf ihrem Posten stehenden Truppen wieder in Ordnung, sprach ihnen Muth ein, und warf sich von neuem auf den Pompejus, der im Nachsetzen begriffen war, mit solchem Ungestüm, daß er ihn völlig in die Flucht schlug. Bey dieser Gelegenheit war Pompejus nahe daran, sein Leben zu verlieren; 45) er war schon verwundet, entkam aber noch durch einen unerwarteten Zufall. Denn die unter Sertorius dienenden Afrikaner hatten sein Pferd aufgefangen, das mit Gold und vielem kostbaren Geschirre geschmückt war, und geriethen bey der Theilung der Beute in einen so hitzigen Streit, das sie darüber das Nachsetzen vergaßen.

Indessen schlug Afranius, sobald sich Sertorius entfernt hatte, um den andern Flügel zu unterstützen, die ihm entgegen stehenden Feinde in die Flucht, und jagte sie über Hals und Kopf nach ihrem Lager; er drang sogar mit ihnen hinein, da es schon finster war, und fing an zu plündern, weil er

45) Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 19. Nach Appianus B. 1. von den bürgerl. Kr. K. 110. blieb das Treffen unentschieden, und kein Theil konnte sich den Sieg zuschreiben. Der Befehlshaber des geschlagenen Flügels auf Seiten des Sertorius war Perpenna.

er von der Flucht des Pompejus nichts wußte, und seine nach Beute begierigen Soldaten nicht abhalten konnte. Sertorius kehrte jetzt, da er auf seiner Seite den Feind völlig besiegt hatte, zurück, fiel über die im Lager zerstreuten Truppen des Afranius her, und machte viele derselben nieder. Am folgenden Morgen erschien er wieder in Schlachtordnung, und bot den Feinden ein neues Treffen an; da er aber merkte, daß Metellus in der Nähe wäre, kehrte er um, und brach mit dem Lager auf, indem er sagte: „Wäre das alte Weib „nicht gekommen, so hätte ich gewiß diesen Knaben „mit einer Tracht Schläge nach Rom zurück geschickt."

20. Um diese Zeit war er sehr niedergeschlagen, weil die erwähnte Hindinn sich nirgends sehen ließ; denn es entging ihm damit ein treffliches Hülfsmittel die Barbaren zu lenken, die eben jetzt des Trostes am meisten bedurften. Endlich aber stießen einige Leute, die des Nachts in anderer Absicht herumstrichen, derselben auf, erkannten sie an der Farbe, und nahmen sie mit fort. Sertorius versprach ihnen, wenn sie nichts davon sagten, eine große Summe Geldes, und versteckte das Thier. Einige Tage hernach ging er mit heiterer fröhlicher Miene nach dem Tribunal, und erzählte dabey den Officieren der Barbaren, Gott habe ihm im Traume ein großes Glück angedeutet. Er bestieg dann das Tribunal, und während er die vorkommenden Geschäfte abthat, wurde die Hindinn von ihren Wächtern in der Nähe losgelassen. Sobald

sie

sie ihn erblickte, sprang sie voller Freuden zu ihm auf das Tribunal, legte den Kopf auf seine Knie, und berührte mit dem Maule seine rechte Hand, wozu sie ehedem war gewöhnt worden. Auch Sertorius erwiederte ihre Liebkosungen auf das freundlichste, und ließ sogar einige Thränen fallen. Darüber geriethen dann alle Anwesende erst in großes Erstaunen, hernach aber begleiteten sie den Sertorius, als einen beglückten Mann und Liebling der Götter, unter lautem Jubel nach seinem Gezelte, und waren wieder voll frohes Muthes und schöner Hoffnungen. 46)

21. In der Ebene der Seguntiner 47) hatte er die Feinde schon durch Einschließung in die äußerste Noth gebracht, wurde aber genöthiget, sich mit ihnen zu schlagen, weil sie, um zu rauben und Lebensmittel zu hohlen, aus ihrem Lager rückten. Beyde Theile fochten hier mit der größten Tapferkeit. Memmius, der erfahrenste unter den Generalen des Pompejus, fiel da, wo das Gefecht am hitzigsten war. Schon hatte Sertorius den Sieg in den Händen, und drang unter vielem Blutvergießen durch die Schaaren der Feinde gegen den Metellus selbst heran. Dieser leistete ihm ungeachtet seines Alters den muthigsten Widerstand, bis er mit einem

46) Man vergleiche Appianus B. 1. v. bürgerl. Kr. K. 110.

47) Die Stadt Seguntia oder Saguntia lag unterhalb Numantia, in der Nähe des Durius, und ist das heutige Siguenza an der Grenze von Alt- und Neu-Castilien. Doch gab es noch ein anderes Seguntia nahe bey Cäsar augusta, dem heutigen Zaragoza oder Saragossa. S. H. Mannert, S. 374.

einem Spieße verwundet wurde. Nun aber empfanden die Römer, die das entweder selbst sahen, oder von andern hörten, die tiefste Scham, ihren Feldherrn im Stiche zu lassen, und geriethen zugleich in solche Wuth, daß sie den Metellus mit ihren Schilden bedeckten, ihn nach einem muthigen Kampfe der Gefahr entrissen, und die Spanier völlig zurück schlugen. 48)

Da also der Sieg sich auf ein Mahl wendete, war Sertorius nur darauf bedacht, seinen Truppen einen sichern Rückzug zu verschaffen, und zur Zusammenziehung einer neuen Armee Zeit zu gewinnen. Zu dem Ende warf er sich in eine feste Bergstadt, und fing gleich an, die Mauern auszubessern, und die Thore zu verwahren, nicht in der Absicht, um da eine Belagerung auszuhalten, — denn daran dachte er am allerwenigsten — sondern um die Feinde zu hintergehen. Diese berennten dann auch sogleich den Platz, mit dem sie leicht fertig zu werden hofften, und ließen nicht nur darüber die Barbaren ungehindert entkommen, sondern gaben auch dem Sertorius Zeit, eine frische Macht zusammen zu ziehen. Und dieß bewerkstelligte er durch seine Officiere, welche er in die von ihm abhängigen Städte herumschickte, mit dem Befehl, wenn sie eine hinlängliche Anzahl Truppen beysammen hätten, es ihn

durch

48) Man vergleiche damit die Erzählung des Appianus a. angef. O. Ihm zu Folge wurde Pompejus auch hier vom Sertorius mit einem Verluste von sechstausend Mann geschlagen, Metellus hingegen brachte dem Perpenna wieder eine Niederlage bey, und tödete ihm mehr als fünftausend Mann.

durch einen Bothen wissen zu lassen. Sobald dieser nun ankam, schlug er sich ohne alle Mühe durch die Feinde, und kam glücklich zu den Seinigen.

Solchergestalt rückte er wieder mit einer neuen Macht heran, und schnitt den Feinden alle Lebensmittel ab, indem er ihnen zu Lande überall Hinterhalte legte, sie von allen Seiten einschloß, und bald da bald dort unversehens überfiel, zur See aber die ganze Küste mit seinen Caperschiffen besetzt hielt. Dadurch wurden die römischen Feldherren gezwungen sich zu trennen; Metellus ging nach Gallien zurück, und Pompejus nahm seine Winterquartiere in dem Lande der Vaccäer, 49) wo er wegen Mangel an Gelde solche Noth litt, daß er an den Senat schrieb, er würde seine Armee ganz zurückführen, wenn man ihm kein Geld schickte; denn er hätte schon zur Vertheidigung Italiens sein eigenes Vermögen zugesetzt. 50) In Rom selbst wurde viel davon gesprochen, daß wohl Sertorius noch eher als Pompejus nach Italien kommen würde. In eine solche Lage hatte der große Geist des Sertorius die ersten und angesehensten Feldherren jener Zeit zu setzen gewußt.

22. Auch

49) Die Völkerschaft der Vakkäer oder Vaccäer war eine der größten und ansehnlichsten in Spanien, und besetzte, nach Hn. Mannert S. 359. den größten Theil von Valladolid, die Nordspitze von Salamanka, die Südostspitze von Lece, Süd-Valencia und die Hälfte der kleinen Provinz Toro.

50) Der Brief, welchen Pompejus aus Spanien an den römischen Senat schrieb, findet sich noch unter den Fragmenten des dritten Buchs von Sallustius Geschichte.

22. Auch Metellus gab deutlich zu erkennen, wie sehr er sich vor dem Manne fürchtete, und was für eine hohe Meinung er von ihm hatte. Er ließ nämlich öffentlich ausrufen, daß er jedem Römer, der den Sertorius aus dem Wege räumen würde, hundert Talente an Geld [51]), und zwanzigtausend Morgen Landes geben, und wenn er ein Verbannter wäre, noch die Erlaubniß nach Rom zurück zu kehren, verschaffen wollte. So sehr verzweifelte er durch offenen Krieg gegen den Mann etwas auszurichten, daß er durch Verrätherey seinen Untergang zu erkaufen suchte. Ja als er einmahl den Sertorius in einem Treffen geschlagen hatte, war er äußerst stolz darauf, und betrachtete diesen Sieg als ein so großes Glück, daß er sich zum Imperator ausrufen ließ, und alle Städte, durch die er zog, ihn mit Altären und Opfern empfangen mußten. Er erlaubte sogar, wie man sagt, daß ihm Kränze aufgesetzt, und die prachtvollsten Gastmahle veranstaltet wurden, denen er selbst in einem Triumphkleide beywohnte, und wobey durch künstliche Maschinen Siegesgöttinnen, die ihm goldene Kränze und Trophеen darreichten, von der Decke herabgelassen wurden, auch Chöre von Knaben und Mädchen auf ihn Siegeshymnen sangen. [52]) Deßwegen verdiente er denn

51) Oder nach unserm Gelde 128125 Thaler.

52) Was Plutarch hier von der eitlen Thorheit des Metellus erzählt, wird durch ein Fragment aus dem zweyten Buche von Sallustius Geschichte, das Macrobius B. 2. Saturn. K. 9. aufbewahret hat, bestätiget. Vielleicht hat Plutarch jene Geschichte dabey vor Augen gehabt.

denn mit allem Rechte ausgelacht zu werden, da er den Sertorius immer nur einen dem Sylla entronnenen Flüchtling, oder den Rest von der unterdrückten Parthey des Carbo nannte, und doch eine so übermäßige Freude und Aufgeblasenheit zeigte, nachdem er ihm einmahl bey einem Rückzuge eine Schlappe versetzt hatte.

Auf Seiten des Sertorius hingegen war es ein Beweis einer edlen und erhabenen Denkungsart, daß er erstlich den aus Rom entflohenen Rathsherren, die sich bey ihm aufhielten, den Namen des Senats beylegte, aus ihrem Mittel Quästoren und Generale erwählte, und sich in allen dergleichen Dingen ganz nach den vaterländischen Gebräuchen richtete; sodann ließ er die Spanier, ob er sich gleich ihrer Waffen, Reichthümer und Städte bediente, nie den geringsten Antheil, selbst nicht den Worten nach, an der höchsten Gewalt nehmen, sondern setzte über sie lauter Römer zu Anführern und Officieren, als wenn er nur den Römern ihre Freyheit wieder verschaffen, nicht aber zu ihrem Nachtheile die Macht der Spanier vergrößern wollte. Denn er liebte sein Vaterland sehr, und hatte eine ungemeine Sehnsucht, dahin zurück zu kehren. Demungeachtet betrug er sich bey widrigem Glücke immer als ein standhafter Mann, und demüthigte sich nie vor den Feinden auf eine erniedrigende Art; dagegen ließ er oft in dem Laufe seiner Siege dem Metellus und Pompejus sagen, er wäre bereit die Waffen niederzulegen, und in Rom als bloßer Privatmann zu leben, wenn man ihm freye Rück-

kehr

kehr bewilligte; denn er wollte lieber in Rom der geringste unter den Bürgern seyn, als von da verbannt zum Herrscher aller andern Völker zusammen sich ernennen lassen.

Wie man sagt, sehnte er sich so sehr nach seinem Vaterlande hauptsächlich seiner Mutter wegen, an der er mit ganzer Seele hing, weil er von ihr als vaterloser Waise war erzogen worden. Die Nachricht von ihrem Tode erhielt er gerade zu der Zeit, da seine Freunde in Spanien ihn einluden, das Commando zu übernehmen, und es fehlte nicht viel, daß er vor Betrübniß sein Leben geendiget hätte. Er lag ganzer sieben Tage in seinem Zelte, ohne die Losung zu geben, oder einen seiner Freunde vor sich zu lassen, bis endlich die Generale und andere Männer, von gleichem Range mit ihm, das Zelt umringten, und ihn zwangen, öffentlich zu erscheinen, mit den Soldaten zu sprechen, und sich der Geschäfte, die eben einen guten Fortgang hatten, anzunehmen. Daher waren viele der Meinung, daß Sertorius als ein Mann von sanftem friedlichen Charakter, der die Ruhe liebte, sich aus dringenden Ursachen seiner Neigung zuwider der Feldherrnstelle unterzogen, und, weil er sich nirgends sicher wußte, sondern von seinen Feinden zu den Waffen getrieben wurde, den Krieg zur nothwendigen Schutzwehr seiner Person gemacht habe.

23. Einen andern Beweis von seiner edlen und erhabenen Denkungsart gaben seine Unterhandlungen mit dem Mithridates. Als nämlich dieser von seinem durch den Sylla bewirkten Falle sich wie zu

einem

einem zweyten Gang wieder aufraffte, und von neuem über Asien herfiel, jetzt aber des Sertorius Ruhm sich überall verbreitete, und ganz Pontus von denen, die aus Westen dahin schifften, mit Erzählungen von ihm wie mit fremden Waaren angefüllt wurde, so entschloß er sich, Gesandte an denselben zu schicken; und dazu bewogen ihn vorzüglich die Großsprechereyen seiner Schmeichler, welche den Sertorius mit dem Hannibal, und den Mithridates mit dem Pyrrhus verglichen, und behaupteten, die Römer könnten so großen Geistern und Kräften unmöglich widerstehen, wenn sie zugleich von zwey Seiten angegriffen würden, und der verschlagenste Feldherr sich mit dem größten Könige verbände. Demnach schickte er einige Gesandte nach Spanien mit Briefen und mündlichen Aufträgen an den Sertorius, worinn er versprach, Geld und Schiffe zum Kriege herzugeben, dagegen aber verlangte, daß ihm dieser den Besitz von allen den Ländern in Asien, die er in dem Frieden mit dem Sylla den Römern abgetreten hatte, gewähren sollte.

Sertorius berief deßhalb den von ihm so genannten Senat zusammen. Alle waren hier der Meinung, man müßte diese Vorschläge des Mithridates annehmen, und darüber froh seyn; denn er verlangte ja weiter nichts als den bloßen Namen und die leere Unterschrift über Dinge, die nicht in ihrer Gewalt wären, und sie bekämen dafür was sie gerade am nothwendigsten brauchten. Nur Sertorius verwarf dieß, und erklärte, „er habe

„nichts

„nichts dagegen, daß Mithridates im Besitz „von Bithynien und Kappadokien bliebe, da diese „Länder bisher immer von Königen beherrscht wor„den, und also die Römer nichts angingen; nim„mermehr aber werde er es zugeben, daß die den „Römern mit größtem Rechte zugehörige Provinz, „die Mithridates ihnen gewaltsamer Weise ent„rissen, dann in dem Kriege mit dem Fimbria „verloren, und zuletzt in dem mit Sylla geschlos„senen Frieden völlig abgetreten hätte, aufs neue „unter dessen Bothmäßigkeit käme. Denn Rom, „sagte er, muß durch meine Siege vergrößert wer„den, aber ich nicht durch dessen Verminderung „siegen. Ein edelmüthiger Mann muß den Sieg „nur auf eine ehrenvolle Art, mit Schanden aber „selbst nicht einmahl das Leben zu erhalten „suchen."

24. Mithridates gerieth in großes Erstaunen, da ihm dieß hinterbracht wurde, und soll zu seinen Freunden gesagt haben: „Welche Gesetze wird „uns erst Sertorius vorschreiben, wenn er einst „im Palatium 53) zu sitzen kommt, da er schon jetzt „als ein bis ans atlantische Meer verstoßener Flücht„ling unserm Reiche Grenzen setzt, und uns mit

„Krieg

53) Reiske bemerkt hierbey, daß Plutarch sich nach der zu seiner Zeit gewöhnlichen Art zu reden ausdrückt, wo die Kaiser auf dem palatinischen Berge ihre Residenz hatten, und daher Palatium den Hauptsitz der römischen Macht und Herrschaft bedeutete. Zu den Zeiten des mithridatischen Kriegs stand weder die Curia, das Rathhaus, welches hier gemeint ist, noch sonst ein öffentliches Regierungshaus auf benannten Berge.

„Krieg bedroht, wenn wir Asien angreifen.“ Bey dem allen kam ein feyerlich beschwornes Bündniß zwischen ihnen zu Stande, 54) dem zu Folge Mithridates Kappadokien und Bithynien behalten, Sertorius aber dreytausend Talente 55) und vierzig Schiffe vom Mithridates bekommen, und ihm dagegen einen Feldherrn mit einigen Truppen zuschicken sollte.

Hierauf wurde denn vom Sertorius ein gewisser Marcus Marius, 56) einer von den zu ihm geflohenen Rathsherren, als Feldherr nach Asien gesendet. In Verbindung mit diesem eroberte Mithridates einige Städte in Asien, und so oft derselbe unter Vortragung der Stabbündel und Beile seinen Einzug hielt, folgte er hinter ihm her, und begnügte sich mit dem zweyten Range, als wenn er nur zu dessen Gefolge gehörte. Marius erklärte nun einige Städte für frey, andern erließ er die Steuern, und meldete dabey, daß sie dieß nur dem Sertorius zu verdanken hätten. Daher erhob sich Asien, das nicht nur von den Zollbedienten sehr bedrückt wurde, sondern auch von dem Geiz und Uebermuth der dort einquartierten Soldaten viel aus-

54) Dieses Bündniß, welches wegen des bald darauf erfolgten Todes des Sertorius, und wegen der Niederlagen, die Mithridates vom Lucullus erlitt, keine sonderlichen Wirkungen hatte, wurde im J. R. 679. v. Ch. G. 75. geschlossen.

55) Nach unserm Gelde 3,843750 Thaler.

56) So heißt er auch in dem Leben des Lucullus K. 8. Appianus aber nennt ihn in der Geschichte des mithridatischen Krieges Cajus Varius.

auszustehen hatte, wieder zu frohen Hoffnungen empor, und sah der längst erwarteten Veränderung der Herrschaft mit Sehnsucht entgegen. 57)

25. In Spanien waren indeß die um den Sertorius befindlichen Senatoren und andere vornehme Römer, sobald sich nur einige Aussicht zeigte, daß sie dem Feinde gewachsen wären, und ihre Furcht sich legte, thöricht genug, dem Neide und der Eifersucht gegen dessen große Macht Raum zu geben. Der Anstifter war Perpenna, welcher aus eitlem Stolze auf seine edle Geburt nach dem Oberbefehl strebte, und unter seine Freunde insgeheim allerhand aufrührische Reden ausstreute. „Welcher böse Geist, sagte er, muß uns aus einem „Uebel in ein noch größeres stürzen? Wir hielten es „unter unserer Würde, zu Hause zu bleiben, und „dem Sylla, der über alle Meere und Länder zusammen herrschte, Gehorsam zu beweisen, und „nun muß uns das Unglück hierher führen, wo wir, „anstatt in Freyheit zu leben, freywillig Sklaven „sind, und dem Sertorius in seiner Verbannung zur Leibwache dienen. Man legt uns zwar „den Namen des Senats bey, aber jeder, der ihn „hört, macht sich darüber lustig, und wir müssen „uns nicht weniger Uebermuth, nicht weniger Befehle und Mühseligkeiten gefallen lassen, als die „Spanier und Lusitanier.“

Durch

57) Umständlicher werden die Bedrückungen, unter welchen die römischen Provinzen in Asien seufzten, im Leben des Lucullus K. 20. beschrieben.

Durch dergleichen Reden ließen sich die mehresten einnehmen; aus Furcht vor seiner großen Macht wagten sie es zwar nicht öffentlich von ihm abzufallen, unter der Hand aber thaten sie ihm in seinen Geschäften so viel möglich Abbruch, und mißhandelten die Barbaren durch harte Strafen und Erpressungen, als wenn es auf Sertorius Befehl geschähe. Daraus entstanden denn in den Städten häufige Unruhen und Empörungen. Diejenigen, welche abgeschickt wurden, dem Uebel abzuhelfen, und die Gemüther zu besänftigen, kehrten nicht eher zurück, bis sie noch mehrere Kriege erregt, und die erstere Widerspenstigkeit vergrößert hatten, worüber denn endlich Sertorius seine bisherige Güte und Sanftmuth so sehr verläugnete, daß er sich an den Kindern der Spanier, die in Osca erzogen wurden, vergriff, und sie theils hinrichten, theils zu Sklaven verkaufen ließ. 58)

26. Unterdessen hatte Perpenna schon mehrere in eine Verschwörung gegen Sertorius verwickelt, und zog nun auch den Manlius, 59) einen

58) Nach Appianus Erzählung B. 1. von den bürgerl. Kriegen K. 112. f. war Sertorius an dieser üblen Lage größtentheils selbst Schuld, da er gegen die bey ihm befindlichen Römer außerst mißtrauisch war, ihnen hart und unfreundlich begegnete, sich aus den Spaniern eine Leibwache errichtete und überdieß noch sich dem Trunke und der Wollust ergab.

59) Dacier glaubt, daß für Manlius, oder wie die Griechen diesen Namen schreiben, Mallius, hier und im folgenden Manius stehen müsse, und versteht darunter den Manius Antonius, der dem Sertorius den ersten Stich beybrachte; doch gibt er weiter keinen Grund davon an.

nen von dessen Generalen, mit dazu. Dieser liebte einen schönen Jüngling, und um ihm einen Beweis von seiner großen Zuneigung zu geben, entdeckte er ihm die ganze Verschwörung, und lag ihm an, seine übrigen Liebhaber abzuweisen, und sich an ihn allein zu halten, weil er in wenigen Tagen ein großer Mann seyn würde. Der Jüngling erzählte die Sache einem andern seiner Liebhaber, dem Aufidius, welchem er mehr zugethan war. Aufidius erschrack darüber; denn er nahm an der Verschwörung Theil, doch wußte er nicht, daß Manlius auch dazu gehörte. Da aber der Jüngling noch den Perpenna, den Gracinus und mehrere andere hernannte, die ihm selbst als Mitverschworne bekannt waren, so gerieth er vollends in Bestürzung, suchte ihm die Sache auszureden, und ermahnte ihn, den Manlius als einen eitlen Prahler zu verachten. Dann aber begab er sich sogleich zum Perpenna, unterrichtete ihn von der drohenden Gefahr, und drang auf schleunige Ausführung.

Die Verschwornen folgten seinem Rathe, und führten einen dazu abgerichteten Mann zum Sertorius, der ihm einen Brief überbringen mußte, worinn die Nachricht enthalten war, daß einer seiner Generale einen Sieg erfochten, und unter den Feinden ein großes Blutbad angerichtet habe. Darüber war denn Sertorius voller Freuden, und da er der fröhlichen Bothschaft wegen ein Opfer brachte, lud ihn Perpenna nebst den anwesenden Freunden, die alle in die Verschwörung verwickelt

waren,

waren, zu einem Gastmahl, und brachte es durch inständiges Bitten dahin, daß er sich einstellte.

Bey den Gastmahlen, denen Sertorius beywohnte, herrschte immer viele Zucht und Sittsamkeit, weil er durchaus keine schändlichen Reden und Handlungen gestattete, sondern alle, die mit ihm speisten, gewöhnte, sich mit ehrbaren Scherzen und freundschaftlichen Unterhaltungen zu belustigen. Für dieß Mahl aber führten die Gäste, um ein Gezänk zu veranlassen, mitten im Trinken ungescheut die schamlosesten Reden, und geberdeten sich aus verstellter Trunkenheit auf das unzüchtigste, um den Sertorius zum Zorn zu reizen. Dieser nahm denn, es sey nun, daß ihn diese Ungezogenheit verdroß, oder daß er aus dem widrigen Tone 60) und der ungewöhnlichen Geringschätzung gegen ihn ihre Absicht errieth, eine andere Lage, und kehrte sich rücklings hin, als wenn er nichts mehr sehen und hören wollte. Endlich ergriff Perpenna eine mit Wein gefüllte Schale, und ließ sie während des Trinkens aus den Händen fallen. Auf dieses Geräusch, welches das verabredete Zeichen war, brachte Antonius, der über dem Sertorius lag, ihm mit dem Degen einen Stich bey. Als Sertorius sich verwundet fühlte, drehte er sich um, und versuchte aufzustehen. Antonius aber warf sich ihm auf

60) So habe ich nach der Reiskischen Conjectur übersetzt. Im Texte steht βραδυτητι της λαλιας, aus der Langsamkeit im Sprechen, welchen Worten Dacier den Sinn gibt: au begayement de leur langue, aux signes qu'ils se faisoient. H. v. Schirach übersetzt: aus ihren leisen Reden.

auf die Brust, und hielt seine beyden Hände, so daß er, ohne sich wehren zu können, mit vielen Wunden ermordet wurde. 61)

27. Gleich nach seinem Tode gingen die meisten Spanier davon, und unterwarfen sich durch Abgeordnete dem Pompejus und Metellus. Die übrigen, welche noch treu blieben, zog Perpenna zusammen, und suchte mit ihnen etwas auszuführen; er machte zwar von den Zurüstungen des Sertorius Gebrauch, legte aber nichts als Schande damit ein, und bewies deutlich, daß er eben so wenig zu befehlen als zu gehorchen verstände. Gleich in dem ersten Treffen, das er dem Pompejus lieferte, wurde seine Armee völlig aufgerieben, und er selbst zum Gefangenen gemacht. Aber auch nicht einmahl in seinem letzten Unglücke wußte er die Ehre eines Feldherrn zu behaupten. Da er die Schriften des Sertorius in seinen Händen hatte, so versprach er dem Pompejus, er wollte ihm die eigenhändigen Briefe von Consularen und andern in Rom sehr angesehenen Männern zeigen, worinn sie jenen eingeladen hätten, nach Italien zu kommen, weil gar viele mit der gegenwärtigen Verfassung unzufrieden wären, und sie sehnlich abzuändern wünschten. Hier verrichtete nun Pompejus eine That, die wahrlich keinen jugendlichen, sondern einen ungemein festen und gesetzten Charakter verrieth, und befreyte

61) Die Ermordung des Sertorius geschah im J. R. 682. v. Ch. G. 72. unter dem Consulate des Lucius Gellius Publicola, und Cneus Cornelius Lentulus, nachdem der Krieg mit ihm über neun Jahre gedauert hatte.

befreyte dadurch Rom von großen Besorgnissen und Unruhen. Er brachte nämlich alle jene Briefe, und überhaupt alle Schriften des Sertorius zusammen und verbrannte sie, ohne sie erst zu lesen oder es andern zu erlauben; den Perpenna aber ließ er unverzüglich hinrichten, aus Besorgniß, er möchte etwa die Namen jener Männer andern entdecken, und dadurch neue Spaltungen und Verwirrungen erregen.

Von den Mitverschwornen des Perpenna wurden einige dem Pompejus ausgeliefert und hingerichtet; die übrigen entflohen nach Afrika, wo sie von den Mauritaniern erschossen wurden. Keiner derselben kam davon, ausgenommen Aufidius, der Nebenbuhler des Manlius. Dieser lebte, entweder weil man ihn nicht kannte, oder sich nicht um ihn bekümmerte, auf einem elenden Dorfe der Barbaren, bis ins hohe Alter in äußerster Armuth und Verachtung.

Eumenes.

1. Eumenes von Kardia [1]) hatte, wie Duris [2]) meldet, einen Mann zum Vater, der im Chersones aus Armuth vom Fuhrwesen lebte, genoß aber dennoch einer anständigen Erziehung und Unterweisung in den Wissenschaften sowohl, als in den Leibesübungen. In seinen Kinderjahren nämlich [3]) kam einst Philippus auf einer Reise nach Kardia, und weil er sonst nichts zu thun hatte, gab er bey den Uebungen der kardianischen Jugend im Fechten und Ringen einen Zuschauer ab. Hierbey zeichnete sich Eumenes vorzüglich aus, und verrieth so viel Ver-

1) Die Stadt Kardia lag an der Westseite des Isthmus der thrakischen Halbinsel oder des Chersoneses. Sie war sehr alt, wurde aber bald nach diesen Zeiten vom König Lysimachus zerstört, der dann an der gegenüber liegenden Seite der Halbinsel die Stadt Lysimachia erbaute. S. Pausanias B. 1. K. 10.

2) Er war aus Samus gebürtig, lebte um das Jahr 280. v. Ch. G. und schrieb unter mehrern Werken eine griechische oder makedonische Geschichte. Plutarch tadelt ihn im Leben des Perikles K. 28. als einen unzuverläßigen Geschichtschreiber.

3) Meines Erachtens sollte hier im Texte γαρ für δε stehen, weil erzählt werden soll, wie Eumenes ungeachtet seiner Armuth und niedrigen Geburt zu einer vornehmen Erziehung gelangt ist.

Verstand und Tapferkeit, daß Philippus Gefallen an ihm fand und ihn zu sich nahm. Indeß kommt mir die Erzählung, die andere Schriftsteller geben, weit wahrscheinlicher vor, daß Philippus den Eumenes wegen der Verbindung und Gastfreundschaft mit dessen Vater empor gebracht habe.

Nach des Philippus Tode wurde er, weil er an Alexanders Hofe keinem an Einsicht und Treue nachzustehen schien, zum ersten Staatssecretär 4) ernannt, und genoß dabey eben so viel Ehre und Ansehen, wie die vornehmsten und vertrautsten Freunde desselben, so daß er für sich als Befehlshaber eines eigenen Corps nach Indien geschickt wurde, und das Commando des Perdikkas über einen Theil der Reiterey 5) erhielt, als dieser nach Hephästions

4) Im Griechischen Αρχιγραμματευς, Oberschreiber. Cornelius Nepos meldet im Leben des Eumenes K. 1., daß er diese Stelle schon unter dem Könige Philippus sieben Jahre lang bekleidet habe; auch fügt er die Bemerkung hinzu, das Amt eines Schreibers sey zwar in Rom als ein Lohndienst verächtlich, bey den Griechen aber habe es ein großes Ansehen gehabt, weil der Schreiber an allen Anschlägen und Geheimnissen Theil nehmen mußte.

5) Nichts ist wohl gewisser, als daß hier ἱππαρχια für επαρχια gelesen werden muß, nicht nur weil Cornelius sagt: praefuit alterae equitum alae, quae hetaerice appellabatur — sondern auch, weil Plutarch im folgenden allemahl, wenn er von Provinzen und Statthalterschaften spricht, nie das Wort επαρχια sondern immer σατραπεια braucht. Von dieser Befehlshaberstelle der Reiterey sagt jedoch Diodor. B. 18. K. 3. Hephästion habe sie zuerst gehabt, nach ihm habe sie Perdikkas bekommen, und nach Alexanders Tode Seleukus; dieser sey der dritte gewesen, der sie erhalten.

phästions Tode in dessen Stelle einrückte. Daher sagte Neoptolemus, der Oberste der Schildträger, nach dem Tode des Alexanders: „er „habe doch dem Könige Schild und Lanze, Eumenes aber nur Griffel und Schreibtafel [6]) nachgetragen; worüber ihn die Makedonier auslachten, weil sie wußten, daß Eumenes außer den übrigen Vorzügen vom Alexander sogar der Verschwägerung mit ihm war gewürdiget worden. Alexander gab nämlich von den zwey Schwestern der Barsine, Artabazus Tochter, 7) die er zuerst in Asien liebte, und mit der er den Herkules zeugte, die eine, Apama, dem Ptolemäus, [8]) die andere, Barsine, 9) dem Eumenes, als er die übrigen Perserinnen vertheilte und mit seinen Großen vermählte. [10])

2. Jedoch

6) Oder nach unserer Art zu reden, Feder und Papier.

7) Von dieser Barsine wird in dem Leben Alexanders K. 21. mehrere Nachricht gegeben.

8) Nach Arrianus B. 7. K. 4. hieß die Tochter des Artabazus, die Ptolemäus bekam, Artakama, die andere aber, die Eumenes erhielt, Artonis Die Verfasser der Allgemeinen Welthistorie Th. 7. S. 616. machen die Apama zur Gemahlinn des Seleukus, die ihm den Antiochus Soter, seinen Nachfolger im syrischen Reiche geboren habe. Aber nach Arrian am angef. O. erhielt Seleukus eine Tochter des Baktrianers Spitamenes, die nicht genannt wird.

9) Wenn dieser Namen nicht verfälscht ist, müssen beyde Schwestern überein geheißen haben.

10) Dieß geschah, als Alexander zwey Jahre vor seinem Tode sich selbst zu Susa mit der Statira, des Darius Tochter vermählte, bey welcher Gelegenheit er seine Freunde überredete, sich ebenfalls mit Perserinnen zu verbinden, indem er eine genauere Vereinigung der beyden Nationen zur Absicht hatte.

2. Jedoch fiel er auch beym Alexander mehr als einmahl in Ungnade, und kam des Hephäs-tions wegen sogar in Lebensgefahr. Der erste Fall kam vor, als Hephästion dem Flötenspieler Euius ein Haus einräumte, welches die Bedien-ten des Eumenes schon für ihren Herrn in Besitz genommen hatten. Eumenes lief in der Hitze mit dem Mentor [11]) zum Alexander, und sagte laut, „es wäre für sie das rathsamste, die Waffen „aus den Händen zu werfen, und die Flöte zu spie-„len, oder Comödianten zu werden." Anfangs nahm Alexander an seinem Unwillen Theil, und gab dem Hephästion einen harten Verweis; aber bald änderte er seine Gesinnung, und ward wieder über den Eumenes aufgebracht, weil sein Betra-gen nicht sowohl Freymüthigkeit gegen den Heph ä-stion, als Trotz gegen ihn selbst zu verrathen schien.

Ein anderes Mahl sprach Alexander, da er den Nearchus mit einer Flotte nach dem äußeren Meere abschickte, [12]) und seine Schatzkammer eben leer war, seine Freunde um Geld an. Dem Eu-menes wurden dreyhundert Talente angefordert, er gab aber nicht mehr als hundert [13]) her, und ver-sicherte

11) Dieser Mentor war ein Bruder des Rhodiers Memnon, eines der vornehmsten Generale des Da-rius, der die Barsine, Alexanders erste Ge-liebte in Asien, zur Gemahlinn gehabt hatte.

12) Nearchus wurde mit einer Flotte abgeschickt, den Fluß Indus hinunter zu fahren, die Küsten von In-dien und Persien zu untersuchen, und dann in den Eu-phrat einzulaufen. S. das Leben Alexanders K. 66. 73. Diodor B. 17. K. 104. 106.

13) Hundert Talente betragen nach unserm Gelde 128125 Thaler, dreyhundert Talente 384375 Th.

sicherte dabey, auch diese Summe wäre durch seine Verwalter nur mit Mühe und Noth zusammen gebracht worden. Der König machte ihm weiter keine Vorwürfe, und nahm das Geld nicht an, gab aber seinen Bedienten insgeheim Befehl, das Zelt des Eumenes in Brand zu stecken, weil er ihn gern, wenn das Geld herausgeschafft würde, auf der Lüge ertappen wollte. Allein das Zelt brannte zu geschwind ab, und Alexander bereute nun die Sache, da alle Schriften im Feuer mit aufgegangen waren. 14) An Gold und Silber, das im Feuer geschmolzen war, fand man mehr als tausend Talente. 15) Aber er nahm nichts davon, sondern schrieb an seine Statthalter und Generale in allen Provinzen, daß sie Abschriften von den verbrannten Schriften einschicken sollten, welche er sämtlich dem Eumenes zustellen ließ.

Noch einmahl gerieth Eumenes wegen eines gewissen Geschenks mit dem Hephästion in Streit, wobey sie einander viele Grobheiten sagten, und vor der Hand brachte ihm dieß keinen Nachtheil. Als aber Hephästion bald darauf starb, ließ Alexander, der darüber untröstlich war, alle, die jenen bey seinen Lebzeiten beneidet hatten, oder sich über seinen Tod freuten, sehr hart und ungnädig an; besonders warf er auf den Eumenes einen üblen Argwohn, und rückte ihm oft jene Streitigkeiten

14) Nämlich die Staatsschriften, oder nach unserer Art zu reden, das Archiv, welches Eumenes als Αρχιγραμματευς bey sich in Verwahrung hatte.

15) Oder 1,281250 Thaler.

keiten und Zänkereyen vor. Dieser aber, ein sehr schlauer und feiner Mann, suchte sich durch das wieder zu retten, was ihn in Gefahr gebracht hatte. Er nahm seine Zuflucht zu der Gunst und dem Eifer Alexanders für den Hephästion, gab allerley Ehrenbezeigungen an, die dem Verstorbenen zur Zierde gereichen konnten, und verschwendete ohne Bedenken die größten Summen, um dessen Leichenbegängniß zu verherrlichen. [16])

3. Als nach Alexanders Tode das Fußvolk mit den sogenannten Hetären [17]) in Uneinigkeit gerieth,

16) Hephästion, der Günstling Alexanders starb im ersten Jahre der 114 Olympiade, v. Ch. G. 322. Von seinem Leichenbegängnisse gibt Diodor B. 17. K. 114. ff. eine umständliche Beschreibung, und meldet, daß die darauf verwendeten Kosten über zwölftausend Talente (15,375000 Thaler) betragen haben. Aber es kam nicht völlig zu Stande, weil Alexander selbst kurze Zeit darauf verstarb.

17) Die Hetären, ἑταῖροι, Freunde, Gefährten des Königes, waren ein besonderes Corps Reiterey in Alexanders Heere, und machten eine Art von Leibwache aus. Cornelius Nepos nennt dieses Corps ala hetaerice. Man könnte dafür den Ausdruck Haustruppen brauchen — Die Uneinigkeit entstand darüber, wer nun nach dem Tode des Königes die höchste Gewalt haben sollte. Die Hetären und die vornehmsten Befehlshaber schlugen vor, man sollte die Niederkunft der Roxane, Alexanders Gemahlinn, abwarten, und wenn sie einen Sohn zur Welt brächte, demselben die königliche Würde übergeben; andere wollten den Herkules, Alexanders Sohn von der Barsine zum Könige ernennen. Beyden Vorschlägen widersetzte sich der makedonische Phalanx oder das Fußvolk, an dessen Spitze sich Meleager befand, und stimmte für den Arrhidäus, Alexanders Halbbruder, der auch wider den Willen der Großen, besonders des Perdikkas und Ptolemäus, unter dem Namen Philippus zum Könige

genannt

rieth, war Eumenes zwar insgeheim der Parthey der letztern zugethan, öffentlich aber erklärte er, daß er bey diesem Streite unpartheyisch bleiben, und einem müßigen Zuschauer abgeben wollte, weil es ihm, als einen Fremdling nicht zukäme, sich in die Händel der Makedonier zu mischen. Während die übrigen Hetären aus Babylon wegzogen, blieb er in der Stadt zurück, gab sich alle Mühe, das Fußvolk zu besänftigen, und machte auch die mehresten zur Aussöhnung geneigt. Hierauf traten die obersten Befehlshaber wieder zusammen, und nach Beylegung der ersten Unruhen vertheilten sie die Statthalterschaften und Generalsstellen unter sich, wobey denn Eumenes Kappadokien, Paphlagonien, und das ganze Land am pontischen Meere bis nach Trapezus [18]) hin bekam. Dieß stand aber damahls noch nicht unter der Herrschaft der Makedonier, sondern hatte seinen eigenen König, der Ariarathes hieß. Daher sollten Leonnatus und

gemacht wurde. Die Reiterey verließ daher die Stadt Babylon, und belagerte sie gewissermaßen, bis endlich Eumenes den Vergleich zu Stande brachte, daß Arrhidäus zwar den königlichen Titel führen, aber weil er blödsinnig, und der Regierung unfähig war, die obersten Befehlshaber in seinem Namen die höchste Gewalt haben sollten. S. Diodor B. 18. K. 2. ff. Curtius Rufus B. 10. K. 6. ff. welcher diese Streitigkeiten umständlich erzählt. Arrianus hat davon ein eigenes Werk in zehn Büchern geschrieben, von dem uns aber nur ein Auszug in Photius Bibliothek übrig geblieben ist.

18) Dieß Land war nachher zu den Zeiten der Römer unter den Namen Pontus bekannt. Die Stadt Trapezus lag an der östlichen Grenze nach Kolchis zu, und führt heutiges Tages den Namen Taraboſan oder Trebisond.

und Antigonus den Eumenes mit einer starken Armee dahin führen, und ihn zum Statthalter des Landes einsetzen.

Antigonus, der schon jetzt mit großen Dingen umging, und alle die andern Befehlshaber verachtete, kehrte sich wenig an das, was ihm Perdikkas hierüber geschrieben hatte; nur Leonnatus bezeigte sich willig, diesen Feldzug für den Eumenes zu unternehmen, und rückte auch aus den inneren Provinzen in Phrygien ein. Hier kam aber Hekatäus, der Tyrann von Kardia, zu ihm, und lag ihm an, er sollte doch lieber dem Antipater, und den Makedoniern, die in Lamia belagert würden, [19]) zu Hülfe eilen. Leonnatus entschloß sich also, über das Meer zu gehen, ermahnte auch den Eumenes dazu, und suchte ihn mit dem Hekatäus auszusöhnen; denn beyde standen mit einander von langen Zeiten her ihrer Vaterstadt wegen

in

19) Gleich nach dem Ableben Alexanders, im J. v. Ch. G. 321. suchten die Griechen das makedonische Joch abzuschütteln. Vorzüglich waren die Athener dabey sehr geschäftig, und brachten eine ansehnliche Armee zusammen. Leosthenes, der General derselben, besiegte den Antipater in einem Treffen, schloß ihn in der thessalischen Stadt Lamia ein, und brachte ihn sehr ins Gedränge. Leonnatus befreyte zwar den Antipater von der Belagerung, wurde aber von den Griechen geschlagen, und kam selbst dabey ums Leben. Endlich brachte jedoch Antipater, mit Hülfe des Kraterus, der aus Kilikien herbeygeeilet war, die Griechen wieder zur Unterwürfigkeit. Dieser Krieg heißt von jener thessalischen Stadt der lamische Krieg. Diodor beschreibt ihn B. 18. K. 8—19. und sagt K. 14. daß Hekatäus vom Antipater als Gesandter an Leonnatus geschickt worden, um ihn um Hülfe zu bitten.

in üblen Vernehmen, und Eumenes hatte oft über die Tyranney des Hekatäus öffentlich Klage geführt, und den Alexander gebeten, den Kardianern die Freyheit wieder zu geben. Daher weigerte sich Eumenes auch jetzt, den Feldzug gegen die Griechen mit zu machen, und gab vor, er fürchtete sich vor dem Antipater, daß ihn dieser entweder dem Hekatäus zu Gefallen, oder aus altem Groll ums Leben bringen möchte, wodurch Leonnatus so treuherzig wurde, daß er ihm alle seine Plane und Absichten ohne Rückhalt entdeckte. Die Unterstützung des Antipaters war nämlich ein bloßer Vorwand; seine wahre Absicht ging dahin, sich auf diesem Zuge nach Europa ganz Makedoniens zu bemächtigen, und er zeigte einige Briefe der Kleopatra [20]) worinn sie ihn nach Pella einlud, als wenn sie sich mit ihm vermählen wollte.

Allein Eumenes brach bey Nachtzeit mit seinem ganzen Gepäcke auf, es sey nun, daß er sich wirklich vor Antipater fürchtete, oder daß er den Leonnatus, einen so unbesonnenen Mann, der voll übereilter und unsicherer Anschläge war, verloren gab. Er hatte dreyhundert Reiter und zwey-

hundert

20) Kleopatra war die Schwester Alexanders des Großen, und vorher mit Alexander, dem Könige von Epirus vermählt gewesen, bey welcher Hochzeit ihr Vater Philippus ermordet wurde. Sie nahm nachher ihren Wohnsitz zu Sardis in Lydien, wo sie auf Befehl des Antigonus im J. v. Ch. G. 306. umgebracht wurde, weil sie sich mit dem Ptolemäus vermählen wollte. Diodor. B. 20. K. 37. — Pella war die alte Residenzstadt der makedonischen Könige; ihre Ruinen befinden sich bey der kleinen Stadt Jenitza in Makedonien.

hundert mit Waffen versehener Sklaven bey sich, überdieß an Golde, nach Silber berechnet, an die fünftausend Talente. [21]) Mit diesen floh er zum Perdikkas, entdeckte ihm die Absichten des Leonnatus, und kam dadurch sogleich bey ihm in solches Ansehen, daß er in den geheimen Rath gezogen wurde. Bald darauf führte ihn Perdikkas mit einer Armee, die er in eigener Person commandirte, nach Kappadokien, und setzte ihn daselbst, nachdem Ariarathes gefangen und das Land bezwungen worden, zum Statthalter ein. Eumenes übergab die Städte seinen Freunden, und stellte nach eigenem Belieben, weil Perdikkas sich nicht darein mischte, Commendanten, Richter und Verwalter an, zog dann aber wieder mit fort, weil er dadurch dem Perdikkas seine Ergebenheit beweisen, und gern an dem Hofe der Könige [22]) bleiben wollte.

4. Jedoch Perdikkas, der schon für sich selbst seine Plane und Absichten auszuführen sich getraute, [23]) aber im Rücken einen thätigen und treuen

21) Nach unserm Gelde 6,406250 Thaler.

22) Unter den Königen sind zu verstehen, Arrhidäus, den man unter dem Namen Philippus zum Nachfolger seines Bruders ernannt hatte, und Alexander, der Sohn der Roxane von Alexander dem Großen, welcher gleich nach seines Vaters Tode geboren, und unter Perdikkas Vormundschaft zum Mitregenten ernannt wurde.

23) Diese Absichten waren, auf den Ptolemäus, der sich gegen ihn mit Antipater und Kraterus verbunden hatte, loszugehen, und ihm Aegypten zu entreißen. Da er aber befürchtete, daß Antipater und Kraterus mit einem geübten Heere aus Make-

treuen Wächter nöthig zu haben glaubte, schickte den Eumenes aus Kilikien zurück, daß er, dem Vorgeben nach, sich in seine Provinz begeben, im Grunde aber, das angrenzende Armenien, welches Neoptolemus in große Verwirrung gesetzt hatte, im Gehorsam erhalten sollte. Eumenes suchte den Mann, so sehr er auch von Stolz und eitlem Dünkel eingenommen war, durch sein gefälliges und höfliches Betragen zu gewinnen. Da er aber das makedonische Fußvolk frech und übermüthig fand, errichtete er, um demselben die Spitze bieten zu können, ein eigenes Corps Reiterey. Zu dem Ende gab er den Einwohnern des Landes, die als Reiter dienen konnten, Freyheit von allen Steuern und Abgaben, vertheilte unter diejenigen von seinen Leuten, denen er am meisten traute, eine Menge aufgekaufter Pferde, und wußte nicht nur den Muth dieser Mannschaft durch Ehrenzeichen und Geschenke anzufeuern, sondern auch ihre Körper durch beständige Uebungen so abzuhärten, daß die Makedonier theils sehr überrascht wurden, theils guten Muth faßten, da sie auf ein Mahl eine Reiterey von nicht weniger als sechstausend und dreyhundert Mann um ihn versammelt sahen.

5. Bald darauf gingen Krater us und Antipater, nachdem sie mit den Griechen fertig geworden waren, nach Asien herüber, um der Herr-

schaft

donien gegen ihn andringen möchten, so ernannte er, um sich den Rücken zu sichern, den Eumenes zum Oberbefehlshaber in dem vordern Asien.

schaft des Perdikkas ein Ende zu machen. 24) Auf die Nachricht nun, daß sie in Kappadokien einzudringen gedächten, ernannte Perdikkas, der selbst gegen Ptolemäus im Felde stand, den Eumenes zum Oberbefehlshaber der in Armenien und Kappadokien stehenden Truppen, und schrieb zugleich an den Alketas 25) und Neoptolemus, daß sie in allen Stücken dem Eumenes gehorchen sollten, dem er Vollmacht gab, ganz nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Alketas weigerte sich gerade zu, mit zu Felde zu ziehen, unter dem Vorwande, die unter ihm stehenden Makedonier schämten sich gegen Antipater zu streiten, und wären dem Kraterus so ergeben, daß sie sich ihm gleich unterwerfen wollten. Neoptolemus zettelte sogar gegen Eumenes eine Verrätherey an, die aber noch entdeckt wurde, und als er zum Marsche Befehl erhielt, stellte er, statt zu gehorchen, seine Truppen zum Angriff in Schlachtordnung.

Hier zog nun Eumenes den ersten Vortheil von seiner Vorsicht und den Anstalten, die er getroffen hatte. Denn sein Fußvolk war schon geschlagen, aber mit der Reiterey trug er noch den Sieg über den Neoptolemus davon, nahm dessen Gepäcke weg, und warf sich beym Nachsetzen mit ganzer Macht auf den Phalanx, den er zwang, die Waffen niederzulegen, und unter wechselseitigem

24) Im 3 Jahre der 114 Olympiade, v. Ch. G. 320. Man vergleiche Diodor. B. 18. K. 29.

25) Alketas war des Perdikkas Bruder.

Eide bey ihm in Dienste zu treten. Neoptolemus floh nun mit einigen wenigen, die er auf der Flucht zusammen raffen konnte, zum Kraterus und Antipater.

Diese hatten schon den Eumenes durch Abgeordnete einladen lassen, zu ihnen überzutreten, mit dem Versprechen, daß er seine Statthalterschaften behalten, und von ihnen noch Truppen und Länder dazu bekommen sollte, wenn er aus einem Feinde des Antipaters dessen Freund, und nicht aus einem Freunde des Kraterus dessen Feind würde. Eumenes gab darauf die Antwort: „er wäre „schon ein zu alter Feind des Antipaters, als „daß er jetzt dessen Freund werden könnte, zumahl „da er sähe, daß dieser seine Freunde wie Feinde „behandelte; den Kraterus erböte er sich mit „dem Perdikkas auf gerechte und billige Bedingungen wieder auszusöhnen, sollte dieser aber zuerst „einen ungerechten Krieg anfangen, so würde er, so „lange er athmete, dem beleidigten Theile beyste„hen, und eher Leib und Leben als seine Treue auf„opfern."

6. Auf diese Antwort berathschlagte sich Antipater mit seinen Freunden in Muße über die ganze Lage der Dinge, als Neoptolemus nach der erlittenen Niederlage zu ihnen kam. Er gab ihnen Nachricht von dem vorgefallenen Treffen, und bat dringend, daß wo nicht beyde, doch wenigstens Kraterus ihm Hülfe leisten sollte, weil die Makedonier nach ihm eine ungemeine Sehnsucht hätten,

und

und wenn sie nur seine Kausia [26]) sähen oder seine Stimme hörten, sogleich mit ihren Waffen zu ihm übergehen würden. Wirklich war auch der Name des Kraterus sehr groß, und die meisten wünschten ihn zum Anführer zu haben; denn es war ihnen noch im frischen Andenken, daß er sich ihrentwegen oft der Ungnade Alexanders ausgesetzt hatte, weil er dem Hange desselben zum Luxus der Perser immer Einhalt that, und sich der väterlichen Sitten, die schon aus Ueppigkeit und Stolz mit Schimpf belegt wurden, aus allen Kräften annahm.

Kraterus ließ also jetzt den Antipater nach Kilikien vorrücken, er selbst aber nahm einen großen Theil des Heeres mit sich, und wollte in Begleitung des Neoptolemus den Eumenes aufsuchen, in der Meinung, daß er ihn unvermuthet überfallen, und seine Armee nach dem neulichen Siege in größter Unordnung und beym Trunke finden würde. Daß nun Eumenes dessen Anzug bey Zeiten erfuhr, und die nöthigen Vorkehrungen traf, dieß verräth zwar immer einen nüchternen und wachsamen Feldherrn, aber noch keinen vollkommenen Meister in der Kriegskunst; hingegen daß er nicht nur das, was die Feinde nicht erfahren durften, vor ihnen geheim hielt, sondern auch seine Soldaten, ehe sie noch wußten, mit wem sie streiten

26) So hieß die den Makedoniern eigene Mütze oder Hut, der aus Leder verfertiget, gegen die Sonne und üble Witterung mit breiten Krempen versehen, und für die Vornehmen mit Purpur überzogen war. Die Könige trugen um denselben besondere Binden, die zum Zeichen ihrer Würde dienten.

ten sollten, dem Katerus über den Hals schickte, und den Namen des feindlichen Feldherrn ihnen verheimlichte, dieß scheint ein diesem Feldherrn eigenes Meisterstück zu seyn. Er sprengte nämlich das Gerücht aus, daß Neoptolemus und ein gewisser Pigres mit einem Haufen kappadokischer und paphlagonischer Reiter wieder gegen ihn anrückten.

In der Nacht, da er Willens war aufzubrechen, hatte er im Schlafe einen seltsamen Traum. Es kam ihm nämlich vor, als wenn er zwey Alexander sähe, die, jeder an der Spitze eines Phalanx, mit einander zu streiten im Begriff waren. Dem einen kam die Minerva, dem andern die Ceres zu Hülfe. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde der, dem die Minerva beystand, überwunden, und die Ceres flocht für den Sieger einen Kranz aus Kornähren, die sie abrupfte. Diesen Traum deutete er sogleich zu seinem Vortheil, in so fern er für das fruchtbarste Land kämpfte, das eben damahls viel schönes im Schossen begriffenes Getreide enthielt. Denn es war durchaus besäet und angebauet, und die mit einer reichen Ernte prangenden Fluren gaben einen frohen Anblick wie mitten im Frieden. Noch mehr wurde er in seiner Meinung bestärkt, als er hörte, daß die Feinde Minerva und Alexander zur Losung hätten. Daher gab er auch seinen Truppen die Losung Ceres und Alexander, und befahl, daß alle sich und ihre Waffen mit Aehren bekränzen sollten. Mehr als Ein Mahl war er Willens, seinen Generalen und Officieren zu entdecken, wen sie im Kampfe vor sich

haben

haben würden, und ein so wichtiges Geheimniß nicht zu verschweigen noch für sich allein zu behalten; doch beharrte er bey seinem ersten Entschlusse, und verließ sich bey der Gefahr auf seine eigene Klugheit.

7. In der Schlachtordnung stellte er dem Krate-rus keinen einzigen Makedonier entgegen, sondern zwey Regimenter fremder Reiterey unter Anführung des Pharnabazus, Artabazus Sohns, und des Phönix von Tenedus, denen er nachdrücklich einschärfte, auf die Feinde gleich beym ersten Anblick einzuhauen, ohne daß sie ihnen Zeit zum Umkehren oder zum Sprechen ließen, noch unter irgend einem Vorwand einen Herold von ihnen annähmen. Denn er befürchtete sehr, daß die Makedonier, wenn sie den Kraterus erkennten, anderes Sinnes werden und zu ihm übergehen möchten. Er selbst begab sich mit dreyhundert der auserlesensten Reiter, die er in einen dichten Haufen stellte, auf den rechten Flügel, und war gesonnen, den Neoptolemus anzugreifen. 27)

Als das Heer des Eumenes über eine in der Mitte liegende Anhöhe zum Vorschein kam, und mit schnellem Schritte ungestüm heran rückte, erstaunte Kraterus nicht wenig, und machte dem Neoptolemus heftige Vorwürfe, daß er ihn in Ansehung des Uebergangs der Makedonier getäuscht hätte;

27) Kraterus Heer bestand aus 20000 Mann Fußvolk, größtentheils Makedoniern, auf die er sich am meisten verließ, aber nur aus 2000 Mann Reiterey. Eumenes hingegen hatte 20000 Mann zu Fuße aus allerley Nationen und 5000 Reiter, die dem Treffen den Ausschlag gaben. S. Diodor. B. 18. K. 30.

hätte; doch ermahnte er seine Officiere, sich tapfer zu halten, und ging ebenfalls dem Feinde entgegen. Gleich das erste Zusammentreffen war äußerst hitzig, und da die Spieße bald zerbrochen waren, begann der Kampf mit dem Degen. Hier nun machte Kraterus dem Alexander keine Schande; er erlegte viele mit eigener Hand, warf die, welche ihm entgegen standen, mehrmahls zurück, ward aber endlich von einem Thrakier durch die Seite gestoßen, und stürzte vom Pferde. Alle ritten über ihn weg, ohne ihn zu kennen, nur Gorgias, einer von den Befehlshabern des Eumenes, erkannte ihn, sprang vom Pferde und stellte eine Wache um den schwer verwundeten Körper, der dem Tode schon nahe war.

Indessen stieß auch Neoptolemus auf den Eumenes. Beyde hatten schon lange den bittersten Haß gegen einander, dennoch waren sie, ohne sich zu kennen, zwey Mahl zusammen getroffen, zum dritten Mahl aber erkannten sie sich und sprengten auch gleich mit gezücktem Degen, unter lautem Geschrey auf einander los. Da ihre Pferde, wie zwey Galeeren, mit Gewalt zusammen stießen, ließen sie den Zügel fahren, packten sich mit den Händen, und rissen einander die Helme und Achselstücken der Panzer ab. Während sie sich auf diese Art herum zerrten, liefen die Pferde unter ihnen weg, und beyde fielen über einander auf die Erde, wo sie sich wieder faßten, und mit der größten Erbitterung zusammen rangen. Neoptolemus raffte sich zuerst auf, aber Eumenes zerhieb ihm

die

die Kniekehle, und kam eher wieder aufrecht zu stehen. Daher stützte sich Neoptolemus auf das eine Knie, weil das andere gelähmt war, und wehrte sich herzhaft von unten herauf, ohne jedoch seinem Gegner eine tödliche Wunde beyzubringen. Endlich bekam er einen Hieb an den Hals, und sank kraftlos nieder. Während aber Eumenes ihm aus Groll und Erbitterung unter den ärgsten Schmähungen die Waffen abriß, verwundete er diesen mit dem Degen, den er noch in der Hand hielt, unversehens unter dem Panzer, wo er um die Gegend der Scham nicht völlig anschloß und etwas abstand. Indeß verursachte die Wunde dem Eumenes mehr Schrecken als Schaden, weil der Stoß zu schwach war, als daß er tief eindringen konnte.

Nachdem er den Todten ausgezogen hatte, empfand er großen Schmerz von den vielen Wunden, da seine Arme und Schenkel ganz zerhauen waren. Demungeachtet schwang er sich auf sein Pferd, und sprengte nach dem andern Flügel, in der Meinung, daß die Feinde dort noch Stand hielten. Auf die Nachricht von dem Tode des Kraterus, eilte er gleich zu ihm, und da er ihn noch am Leben und bey Verstande fand, stieg er vom Pferde, und weinte die bittersten Thränen. Er reichte ihm die Hand, schimpfte sehr auf den Neoptolemus, und beklagte nicht nur ihn wegen seines Unglücks, sondern auch sich selbst, daß er in die Nothwendigkeit wäre versetzt worden, entweder einen alten Freund und

Bekann:

Bekannten zu töden, oder von dessen Hand den Tod zu empfangen. [28])

8. Diese Schlacht gewann Eumenes ungefähr zehn Tage nach der ersten, und gelangte zwar theils wegen der Weisheit, theils wegen der Tapferkeit, die er dabey bewiesen hatte, zu großem Ruhm und Ansehen; auf der andern Seite aber zog er sich dadurch bey Bundsgenossen sowohl als bey Feinden nicht geringen Haß und Neid zu, weil er ein Fremdling und Ausländer, mit den Waffen und Armen der Makedonier den ersten und angesehensten unter ihnen getödet hatte. Hätte indeß Perdikkas den Tod des Kraterus zeitig genug erfahren, so würde gewiß kein anderer die höchste Würde unter den Makedoniern erhalten haben; so aber kam die Nachricht von jenem Treffen erst zwey Tage hernach, als Perdikkas in Aegypten in einem Aufstande war ermordet worden, [29]) im Lager an, und nun sprachen

28) Nach Diodors Erzählung, der dieses Treffen B. 18. K. 31. 32. beschreibt, ist Kraterus nicht verwundet, sondern da sein Pferd strauchelte und ihn abwarf, im Gewühl der Schlacht zertreten worden, ohne daß ihn Jemand kannte. Nach dem Treffen brachte Eumenes das makedonische Fußvolk dahin, daß es ihm den Eid der Treue schwor. Die mehresten aber zogen in der Nacht heimlich fort, und begaben sich zum Antipater, weil Eumenes seiner Wunden wegen außer Stande war, sie zu verfolgen.

29) Perdikkas war nämlich, als Reichsverweser und Vormund der Könige, mit der königlichen Macht nach Aegypten gezogen, um den Ptolemäus zum Gehorsam zu bringen. Da aber der Uebergang über den Nil mit großem Verlust verbunden war, geriethen seine Officiere gegen ihn so in Wuth, daß sie ihn in seinem Zelte ermordeten. S. Diodor. B. 18. K. 33—37.

Die

sprachen die Makedonier sogleich im Zorn das Todesurtheil über den Eumenes, auch wurde Antigonus mit dem Antipater zum Feldherrn gegen ihn ernannt. 30)

Eumenes kam indessen auf seinem Marsche zu den königlichen Stutereyen, die am Berge Ida gehalten wurden, und versah sich daraus mit den nöthigen Pferden, worüber er den Aufsehern einen Empfangschein zustellte. Antipater soll, als er dieß hörte, gelacht und dabey gesagt haben, „er „müsse die Vorsicht des Eumenes bewundern, der „von den königlichen Gütern entweder ihnen noch „Rechenschaft zu geben, oder von ihnen zu fordern „gedächte.“ Bey Sardis wollte erst Eumenes, da er den Feinden an Reiterey überlegen war, in den lydischen Ebenen ein Treffen liefern, und bey dieser Gelegenheit seine ganze Macht vor der Kleopatra zur Schau aufstellen. Aber auf inständiges Bitten dieser Frau, welche besorgte, Antipater möchte es ihr zur Last legen, wendete er sich nach dem obern Phrygien, und nahm seine Winterquartiere

Die Armee kehrte hierauf nach Asien zurück, wo Arrhidäus und Python zu Vormündern und Reichsverwesern ernannt wurden. Diese legten aber wegen neuer Unruhen ihr Amt bald wieder nieder, und nun erhielt Antipater die höchste Gewalt. Daf. K. 39.

30) Nach Diodor B. 18. K. 39. ernannte Antipater als Reichsverweser den Antigonus, den Statthalter von Großphrygien und Lykien, zum Feldherrn gegen Eumenes, setzte ihm aber seinen Sohn Kassander als Unterfeldherrn an die Seite, damit er nicht unter der Hand seinen eigenen Vortheil betreiben sollte.

tiere zu Kelänä, 31) wo Alketas, Polemon und Dokimus 32) mit ihm des Oberbefehls wegen in einen hitzigen Streit geriethen, so daß er zu ihnen sagte: „Hier trifft das Sprüchwort recht ein, „der Untergang kommt nicht in Betrachtung.“ 33)

Weil er versprochen hatte, den Soldaten innerhalb drey Tagen ihren Sold zu bezahlen, so verkaufte er an sie die in dieser Gegend liegenden Landgüter und Schlösser, die mit Sklaven und Vieh angefüllt waren. Der Officier oder Anführer einer Rotte, der ein solches Schloß erstanden hatte, eroberte es vermittelst der vom Eumenes erhaltenen Rüstzeuge und Maschinen, und dann theilten die Soldaten nach dem Verhältniß des ihnen schuldigen Soldes die gemachte Beute unter sich. Dadurch machte sich Eumenes wieder sehr beliebt, so daß auch die Makedonier, als einmahl im Lager Briefe zum Vorschein kamen, welche die feindlichen Feldherren

31) Kelänä war in den ältern Zeiten die Hauptstadt Phrygiens, und lag an den Quellen der Flüsse Marsyas und Mäander. Unter den Nachfolgern des Seleukus gerieth sie aber in Verfall, wodurch das nicht weit davon entfernte Apamea Kibotos empor kam.

32) Diese drey waren nebst vielen andern von den Makedoniern zugleich mit dem Eumenes zum Tode verdammt worden. Nach der Niederlage des Eumenes fielen sie in einem unglücklichen Treffen dem Antigonus in die Hände, und wurden noch glimpflich genug behandelt, den Alketas ausgenommen, der auf der Flucht bey den Pisidiern seinen Tod fand. S. Diodor B. 18. K. 44. ff.

33) Der Sinn dieses Sprichworts soll wohl seyn, jeder sucht nur seinen Zweck zu erreichen, ohne sich darum zu bekümmern, ob er dadurch unglücklich wird.

herren ausgestreut hatten, und worinn sie dem, der den Eumenes umbrächte, hundert Talente und eine höhere Stelle versprachen, in die größte Erbitterung geriethen, und auf der Stelle den Beschluß faßten, daß tausend der vornehmsten Officiere ihm stets zur Leibwache dienen, und nach der Reihe Tag und Nacht bey ihm Wache halten sollten. Die Officiere ließen sich das gefallen, und waren sehr zufrieden, da sie von ihm eben die Geschenke erhielten, welche die Könige ihren Freunden zu machen pflegten. Denn Eumenes hatte die Erlaubniß, purpurne Hüte und Mäntel auszutheilen, worinn die vorzüglichsten Geschenke der makedonischen Könige bestanden.

9. Ein glücklicher Fortgang hebt auch wohl kleine Geister zu edlen und erhabenen Gesinnungen empor, so daß an ihnen eine gewisse Größe und Würde sichtbar wird, weil man sie immer nur nach glänzenden und in die Augen fallenden Dingen betrachtet; hingegen der Mann von wahrhaft großem und festem Charakter wird vorzüglich dadurch kennbar, daß er sich auch in Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen aufrecht zu erhalten weiß, welches gerade der Fall beym Eumenes ist. Fürs erste wurde er vom Antigonus durch Verrätherey bey Orkynia 34) in Kappadokien geschlagen, aber ungeachtet

34) Dieser Name kommt bey keinem andern Schriftsteller vor, und es läßt sich daher nicht bestimmen, was für ein Ort es gewesen ist, oder wo er gelegen hat. Auch H. Mannert gedenkt desselben nicht in der Beschreibung von Kappadokien — Diodor. B. 18. K. 40.

geachtet ihm die Feinde nachsetzten, ließ er doch auf der Flucht den Verräther nicht zu ihnen entwischen, sondern bemächtigte sich seiner, und ließ ihn aufknüpfen. Im Fliehen wendete er dann auf ein Mahl um, nahm einen Weg, der dem der Feinde entgegen war, und ging unbemerkt vor ihnen vorbey. Als er an den Ort kam, wo das Treffen vorgefallen war, schlug er ein Lager auf, ließ die Todten zusammen tragen, mit den aus den umliegenden Dörfern weggenommenen Thüren Officiere und Gemeine jede besonders verbrennen, und zog nach Errichtung zweyer Grabhügel wieder ab, so daß Antigonus, der nachher dahin kam, sich über seinen dreisten und unerschrockenen Muth nicht genug wundern konnte.

Sodann stieß er auf dem Marsche auf das Gepäcke des Antigonus, und konnte sich einer Menge freyer Personen und Sklaven und aller der Reichthümer, die in so vielen Kriegen und Plünderungen gesammelt worden, mit leichter Mühe bemächtigen. Er besorgte aber, daß seine Soldaten, wenn sie sich mit Beute und Raub belasteten, zu träge und schwerfällig werden möchten, das Herumziehen

K. 40. erzählt zwey Verrätherey en, die dem Eumenes gespielt worden sind. Die erste beging ein gewisser Perdikkas, der ihn mit 3500 Mann verließ, aber vom Tenedier Phönix, einem General des Eumenes bald eingeholt und gefangen genommen wurde. Hernach ging Apollonides in einem Treffen des Antigonus mit der ganzen Reiterey zu diesem über, und verursachte dadurch eine gänzliche Niederlage des Eumenes, welcher sich nun in das Castell Nora werfen mußte. Vermuthlich ist Perdikkas Verrätherey hier gemeint.

ziehen auf der Flucht auszuhalten, und die Zeit abzuwarten, auf die er in diesem Kriege seine einzige Hoffnung setzte, um sich von Antigonus los zu machen. Da es jedoch mißlich war, die Makedonier von einer reichen Beute, die ihnen gleichsam vor den Füßen lag, zurückzuhalten, so gab er Befehl, sie sollten sich, ehe sie die Feinde angriffen, erst erquicken und die Pferde füttern. Unterdessen schickte er heimlich an Menander, den Befehlshaber bey dem feindlichen Gepäcke, und ließ ihm als einem alten Freund und Bekannten, für den er besorgt wäre, rathen, auf seiner Huth zu seyn, und sich so schleunig als möglich aus der niedrigen, dem Angriff ausgesetzten Gegend nach dem nahgelegenen Gebirge zu ziehen, wo er von der Reiterey nicht eingeschlossen werden könnte. Menander, der die Gefahr wohl einsah, brach unverzüglich auf, und nun schickte Eumenes vor aller Augen Kundschafter ab, befahl auch den Soldaten, sich zu bewaffnen und ihre Pferde zu satteln, als wenn er die Feinde angreifen wollte. Wie nun die Kundschafter mit der Nachricht zurückkamen, Menander hätte sich nach einem festen Posten gewendet, wo ihm schlechterdings nicht beyzukommen wäre, stellte sich Eumenes äußerst verdrießlich darüber, und führte die Armee wieder ab. Man erzählt, als Menander dieß vor dem Antigonus bezeugte, und die Makedonier nicht nur den Eumenes lobten, sondern auch schon freundlichere Gesinnungen gegen ihn äußerten, weil er ihre Weiber und Kinder, die er schänden und zu Sklaven machen konnte, großmüthiger

thiger Weise ihres Weges hatte ziehen lassen, habe Antigonus gesagt: „Nicht aus Sorge und Ach„tung für euch, ihr guten Leute, hat er sie ziehen „lassen, sondern aus Furcht, sich auf der Flucht so „viele Fesseln anzulegen.“

10. Hierauf beredete Eumenes, der jetzt immer unstet und flüchtig seyn mußte, die mehresten seiner Soldaten, ihn zu verlassen, es sey nun aus Sorgfalt für sie, oder weil er sie nicht länger mit sich herum schleppen wollte, da sie auf der einen Seite zu schwach waren, dem Feinde die Spitze zu bieten, auf der andern aber zu zahlreich, sich irgendwo verborgen zu halten. Er behielt nicht mehr als fünfhundert Reiter und zweyhundert Mann Fußvolk bey sich, und mit diesen nahm er seine Zuflucht nach Nora, 35) einem festen Schlosse an der Grenze von Lykaonien und Kappadokien. Auch hier noch gab er allen seinen Freunden, die um den Abschied baten, weil sie sich an die Beschwerlichkeiten des Ortes und die spärliche Kost nicht gewöhnen konnten, auf eine freundschaftliche Art ihre Entlassung.

Antigonus folgte ihm dahin nach, und lud ihn, ehe er zur Belagerung schritt, zu einer Unterredung ein. Eumenes antwortete: „Antigo„nus

35) Cornelius Nepos im Leben des Eumenes K. 5. setzt dieses Bergschloß nach Phrygien, weil das westliche Lykaonien in ältern Zeiten zu Phrygien gehörte. Zu Strabo's Zeiten hieß das Schloß Noroassus, und war die Schatzkammer des Sisina, der dem Könige Ariarathes die Herrschaft über Kappadokien streitig machte, und dabey vom M. Antonius unterstützt wurde. S. H. Mannerts Geographie Th. 6. H. 2. S. 275.

„nus hätte viele Freunde und Befehlshaber, die „seine Stelle ersetzen könnten; für diejenigen aber, „die er zu beschützen hätte, bliebe nach seinem Tode „weiter Niemand übrig.“ In dieser Rücksicht verlangte er, daß Antigonus Geißeln schicken sollte, wenn er mit ihm eine Unterredung zu halten wünschte. Da aber Antigones ihm sagen ließ, er müßte mit ihm als seinem Obern sprechen, versetzte Eumenes: „So lange ich „noch Herr über mein Schwert bin, erkenne ich keinen Obern über mich.“ Endlich schickte doch Antigonus seinen Neffen Ptolemäus [36]) in das Schloß, wie Eumenes verlangt hatte, und da dieser nun herab kam, umarmten sich beyde auf das zärtlichste, weil sie ehedem lange mit einander auf einen freundschaftlichen Fuß umgegangen waren.

In der langen Unterredung, die sie zusammen hielten, gedachte Eumenes auch nicht mit Einem Worte der Sicherheit seiner Person oder der Aussöhnung, im Gegentheil forderte er, daß ihm die Statthalterschaften bestätiget, und alle erhaltene Belohnungen wieder gegeben werden sollten, zu großem Erstaunen der Anwesenden, die sich über den hohen Geist,

36) Dieser Ptolemäus leistete seinem Oheim bey mehrern Kriegsunternehmungen gute Dienste, fiel aber im J. v. Ch. G. 308, da er für denselben im Peloponnes als General diente, und zurückgesetzt zu seyn glaubte, von ihm ab, und verband sich mit Kassander, Antipaters Sohn. Im folgenden Jahre wurde er von Ptolemäus, dem Könige in Aegypten, auf der Insel Kos umgebracht. S. Diodor B. 20. K. 19, 27.

Geist, den entschlossenen Muth des Mannes nicht genug wundern konnten. Zugleich liefen viele Makedonier zusammen, die nichts mehr wünschten, als den Eumenes kennen zu lernen; denn nach dem Tode des Kraterus wurde von keinem andern unter dem Heere so viel gesprochen. Antigonus war jedoch des Eumenes wegen in Furcht, daß ihm etwas zu Leide geschehen möchte, und verbot zuerst den Soldaten mit lauter Stimme sich zu nähern, ja warf sogar mit Steinen nach denen, die zudrangen. Zuletzt faßte er den Eumenes in seine Arme, ließ das Volk durch die Trabanten aus einander treiben, und brachte ihn so mit Mühe und Noth wieder in Sicherheit.

11. Nunmehr schloß Antigonus Nora ringsherum mit einer Mauer ein, ließ zur Bewachung derselben einen Theil des Heeres zurück, und zog mit den übrigen Truppen wieder ab. 37) Eumenes hielt die Belagerung in dem Schlosse, dessen er sich bemächtiget hatte, getrost aus, und ungeachtet dieses außer Brod, Wasser und Salz, womit es reichlich versehen war, keine andre Speise, nicht die geringste Zukost zum Brode darbot, wußte er doch seinen Gefährten den Umständen nach diese Lebensart behaglich zu machen, indem er sie alle nach der Reihe an seine Tafel zog, und das gemeinschaftliche Mahl durch seinen freundlichen und unterhaltenden

37) Und zwar gegen den Polemon, Alketas, Dokimus und andere von den Makedoniern geächtete Feldherren, die er auch sämtlich überwand und in seine Gewalt bekam. S. Diodor B. 18. K. 44. ff.

tenden Umgang würzte. Denn er hatte auch eine sehr gefällige Miene und sah gar nicht aus wie ein unter den Waffen abgezehrter und mitgenommener Krieger; im Gegentheil war er sehr wohlgebildet, von frischem jugendlichen Ansehen, und sein ganzer Körper so ziemlich geformt, als wenn die Kunst seinen Gliedern das schönste und richtigste Ebenmaß gegeben hätte. Im Reden war er eben nicht sehr geübt, aber doch einnehmend und gefällig, wie aus seinen Briefen zu ersehen ist.

Nichts war indeß den mit ihm eingeschlossenen Truppen nachtheiliger als der enge beschränkte Raum, da sie sich in einem Orte, der nur zwey Stadien 38) im Umfange hatte, in ganz kleinen Häusern behelfen mußten, und sich selbst so wenig als ihren Pferden die zur Gesundheit erforderliche Bewegung geben konnten. Um also den Soldaten, die vor Unthätigkeit ihre Kräfte verloren, nicht nur die lange Weile zu benehmen, sondern sie auch einigermaßen wenigstens geschickt zu machen, bey erster günstigen Gelegenheit mit ihm die Flucht zu ergreifen, wies er ihnen das größte Haus in dem Orte, das doch nur vierzehn Ellen lang war, zum Spatziergange an, mit dem Befehle, die Bewegungen nach und nach zu verstärken. Jedes Pferd ließ er mit langen Riemen, die oben an der Decke befestiget, und um den Hals gebunden waren, vermittelst eines Haspels ein wenig in die Höhe ziehen, so daß es zwar mit den Hinterbeinen auf dem Boden stand, die Vorderbeine

38) Oder 250 Schritte.

aber ihn nur mit der Spitze berührten. Wenn nun die Pferde auf diese Art in der Schwebe hingen, mußten die dabey stehenden Stallknechte sie durch Geschrey und Peitschenhiebe antreiben. Dadurch geriethen sie denn in Hitze und Zorn, sprangen mit den Hinterbeinen herum, dehnten die Schenkel aus, und indem sie mit den Vorderbeinen aufzutreten suchten und den Boden stampften, strengten sie unter heftigem Schnauben den ganzen Körper so an, daß er über und über mit Schweiß bedeckt wurde, eine Uebung, die für die Geschwindigkeit sowohl als für die Stärke nicht übel ausgesonnen war. Auch ließ er ihnen die Gerste geschroten 39) vorwerfen, damit sie das Futter desto leichter und besser verdauen könnten.

12. Schon hatte die Belagerung eine geraume Zeit gedauert, 40) als Antigonus auf die Nachricht, daß Antipater in Makedonien gestorben, und durch die Uneinigkeit zwischen Kassander und Polysperchon dort alles in Verwirrung gerathen wäre, 41) sich nicht mehr mit geringen Hoffnungen begnügte,

39) H. v. Schirach übersetzt, gekochte Gerste, was aber das Wort πτισσειν nie heißen kann. Man vergleiche Diodor B. 18. K. 42.

40) Nach Diodor B. 18. K. 53. ein ganzes Jahr.

41) Antipater ernannte kurz vor seinem Tode den Polysperchon, der unter allen Gefährten Alexanders der älteste war, zum Oberbefehlshaber und Vormund der Könige, seinen eigenen Sohn Kassander aber zum Chiliarchen, und gab ihm die zweyte Stelle nach jenem. Kassander war darüber äußerst unzufrieden, und wiegelte die andern Befehlshaber und mehrere Städte in Makedonien gegen Polysperchon auf, so daß es zwischen beyden zu einem blutigen Kriege kam. S. Diodor B. 18. K. 48. f.

begnügte, sondern nun seine Absichten auf die höchste Gewalt richtete, und den Eumenes zum Freund und Gehülfen bey seinen Unternehmungen zu haben wünschte. Daher schickte er den Hieronymus 42) ab, und ließ dem Eumenes einen Friedensvergleich anbieten, unter Vorlegung eines Eides, worinn aber Eumenes einiges verbesserte und es dann den Makedoniern, die ihn belagert hielten, zur Entscheidung überließ, welche von beyden Eidesformeln gerechter und billiger wäre. Antigonus hatte nämlich bloß zum Schein im Eingange der Könige Erwähnung gethan, und den ganzen Eid auf sich allein bezogen; Eumenes aber setzte die Olympias nebst den Königen oben an, und schwur, daß er nicht bloß dem Antigonus treu und ergeben seyn, oder mit ihm einerley Feinde und Freunde haben wollte, sondern dehnte dieß auch auf die Olympias und die Könige aus. Die Makedonier, die das weit gerechter fanden, nahmen dem Eumenes diesen Eid ab, hoben die Belagerung auf, und ließen dem Antigonus sagen, daß er nun ebenfalls dem Eumenes den Eid schwören sollte.

Inzwischen gab Eumenes alle die Geißeln der Kappadokier, die er in Nora hatte, zurück, und erhielt von denen, die sie abhohlten, Pferde, Lastthiere und Zelte, auch zog er viele seiner Soldaten, die

42) Dieser Hieronymus war ein Freund und Landsmann des Eumenes, und hat sich durch eine Geschichte der Nachfolger Alexanders bekannt gemacht, die aber verloren gegangen ist.

die nach der Flucht zerstreut im Lande herum irrten, zusammen, so daß er beynahe wieder tausend Reiter um sich hatte. Mit diesen zog er nun eilends davon, weil er sich mit gutem Grunde vor dem Antigonus fürchtete; denn dieser befahl nicht nur, ihn aufs neue einzuschließen, sondern gab auch in seiner Antwort den Makedoniern derbe Verweise, daß sie sich die Veränderung des Eides hätten gefallen lassen.

13. Auf seiner Flucht erhielt Eumenes mehrere Briefe aus Makedonien, wo man vor der immer zunehmenden Macht des Antigonus sehr in Furcht war. Olympias lag ihm an, zu ihr zu kommen, den Sohn des Alexanders, der vielen Nachstellungen ausgesetzt wäre, in Schutz zu nehmen, und für seine Erziehung zu sorgen. Allein Polysperchon und der König Philippus ertheilten ihm Befehl, er sollte mit der in Kappadokien stehenden Macht gegen Antigonus Krieg führen, mit der Erlaubniß, aus dem Schatze in Kuinda 43) zur Verbesserung seiner Umstände fünfhundert Talente, 44) zum Kriege aber so viel Geld zu nehmen als ihm gut dünkte. Dieserwegen hatten sie

43) Kuinda, Kyinda oder Quinda war ein sehr festes Bergschloß in dem östlichen Theile von Kilikien, das nach Strabo nördlich von Amhiale, also westlich nicht weit von der Hauptstadt Tarsus gelegen hat. Nach andern ist es der ältere Name des nachher bekannt gewordenen Anazartus. Alexander hatte dieses Schloß zur Niederlage eines Theils der in dem obern Asien zusammen geraubten Schätze bestimmt, und vermuthlich war zu Eumenes Zeiten die Bewachung derselben den Silberschildnern anvertraut.

44) Nach unserm Gelde 640625 Thaler.

sie auch schon an Antigenes und Teutamus, die Anführer der Silberschildner, 45) geschrieben.

Diese Befehlshaber nahmen zwar, da sie den Brief erhielten, den Eumenes äußerlich mit vieler Freundschaft auf, aber man sah bald, daß sie voller Neid und Eifersucht waren, und es unter ihrer Würde hielten, ihm nachstehen zu müssen. Den Neid suchte er nun dadurch zu lindern, daß er jene Summe Geldes, unter dem Vorwand, er brauche keins, nicht annahm; gegen ihre Eifersucht und ihren Ehrgeiz aber machte er, da sie nicht im Stande waren, das Commando zu führen und doch auch nicht unter ihm stehen wollten, vom Aberglauben Gebrauch. Er sagte nämlich, Alexander sey ihm im Traume erschienen, habe ihm ein königlich ausgeschmücktes Gezelt mit einem darinn stehenden Throne gezeigt und versprochen, er wolle ihnen, wenn sie an diesem Orte zur Besorgung der Geschäfte zusammen kämen, ihren Berathschlagungen beywohnen, und sie in allem, was sie in seinem Namen vornähmen, wirksam unterstützen. Hierzu beredete er den Antigenes und Teutamus mit leichter Mühe, da sie eben so wenig Lust hatten, sich bey ihm einzu-

45) Αργυρασπιδαι, die ein silbernes Schild trugen. Diesen Namen führte ein besonderes Corps unter Alexanders Heere, das er vor seinem Zuge nach Indien errichtete, um den Einwohnern dieses Landes einen hohen Begriff von seiner Macht und Größe zu geben. Es bestand, wie weiter unten gesagt wird, aus lauter alten versuchten Soldaten, die alle Feldzüge Alexanders mitgemacht hatten, und war nach Diodor B. 18. K. 59. damahls ungefähr noch dreytausend Mann stark.

einzufinden, als er, andern öffentlich die Aufwartung zu machen. Sie errichteten also ein königliches Zelt mit einem dem Alexander gewidmeten Throne, und kamen darinn zusammen, um sich über die wichtigsten Angelegenheiten zu berathschlagen. 46)

Als sie hierauf nach den inneren Provinzen fortzogen, 47) kamen ihnen Peukestas, ein Freund des Eumenes, und einige andere Statthalter entgegen, und ließen ihre Truppen zu ihnen stoßen. Durch die Menge der Waffen und die glänzenden Zurüstungen belebten sie zwar die Makedonier mit neuem Muthe, aber da sie sich seit Alexanders Tode eine unbeschränkte Gewalt angemaßt, und der üppigsten Lebensart ergeben hatten, und also keine andere als tyrannische, durch barbarischen Stolz verdorbene Gesinnungen mit hieher brachten, so lebten sie nicht nur unter einander beständig in Hader und Uneinigkeit, sondern machten auch durch die über-

46) Die Verbindung des Eumenes mit den Silberschildnern erfolgte im 3 Jahre der 115 Olympiade, v. Ch. G. 316. Man vergleiche damit die Erzählung Diodors B. 18. K. 58 — 63. der noch einige merkwürdige Umstände von Eumenes erzählt, welche Plutarch übergangen hat.

47) Eumenes ging zuerst aus Kilikien nach Phönikien, und da er sich hier von Antigonus bedroht sah, setzte er den Marsch durch Kölesyrien nach den obern Provinzen fort. In Babylonien wurde er vom Seleukus angegriffen, und kam in große Gefahr, sein ganzes Heer zu verlieren, weil ein durchstochener Deich sein Lager auf ein Mahl unter Wasser setzte. Er rettete sich noch durch eine Kriegslist, und kam endlich nach vielen Beschwerlichkeiten nach Susa und Persis, wo die dortigen Satrapen mit ihrer versammelten Macht von 18700 Mann Infanterie und 4600 Reitern zu ihm stießen. S. Diodor B. 18. K. 73. B. 19. K. 12. ff.

übertriebenen Schmeicheleyen gegen die Makedonier, durch die verschwendrischen Gastmahle und Opferfeste in kurzer Zeit das Lager zu einer Herberge der ausgelassensten Schwelgerey, und gewöhnten die Soldaten, bey der Wahl der Officiere wie in Demokratien allerhand Cabalen zu machen.

Eumenes merkte bald, daß sie sich unter einander verachteten, ihn selbst aber fürchteten, und nur auf eine günstige Gelegenheit lauerten, ihn aus dem Wege zu räumen. Daher gab er vor, es fehle ihm an Geld, und borgte von denen, die ihn am meisten haßten, mehrere Talente zusammen, *) damit sie ihm vertrauen, und aus Besorgniß, um ihr Geld zu kommen, ihm nichts zu Leide thun sollten. Solchergestalt hatte er an dem fremden Reichthum einen treuen Hüther seines Lebens, und wenn andere zu ihrer Rettung Geld gaben, wußte er allein dadurch, daß er von andern Geld nahm, sich Sicherheit zu verschaffen.

14. Bey dem allen ließen sich die Makedonier nur so lange, als nichts zu besorgen war, durch Geschenke gewinnen, und machten denen die Aufwartung, die gern ein großes Gefolge um sich hatten, oder nach der Oberfeldherrnwürde trachteten. Wie aber jetzt Antigonus sich mit einer großen Macht ihnen zur Seite lagerte, und die Umstände mit lauter Stimme den wahren Feldherrn heischten, richteten nicht nur die gemeinen Soldaten ihr Augenmerk auf den

*) Nach Diodor B. 19. K. 24. waren es 400 Talente, oder 512500 Thaler, die er auf diese Art zusammen borgte.

den Eumenes, sondern nun traten auch alle die Männer, die nur im Frieden und bey Schmauße-reyen groß waren, willig zurück, und weigerten sich nicht, die ihnen angewiesenen Posten zu vertheidigen. Alle diese merkten dann freylich nichts davon, da Antigonus es versuchte, über den Fluß Pasitigris [48]) zu setzen; Eumenes allein stellte sich ihm entgegen, tödete ihm in einem Treffen viele Soldaten, füllte den Fluß mit Ertrunkenen an, und machte noch überdieß viertausend Mann zu Gefangenen.

Am deutlichsten gaben jedoch die Makedonier bey einer dem Eumenes zugestoßenen Krankheit zu erkennen, daß sie zwar die andern für geschickt hielten, glänzende Feste und Gastmahle zu halten, jener aber in ihren Augen der einzige wäre, der im Kriege das Commando zu führen verstände. Peukestas nämlich hatte sie in seiner Provinz Persis auf das köstlichste bewirthet, und jedem, Mann für Mann, ein Schaf zum Opfer gegeben, [49]) weßwegen er sich nun sichere Rechnung machte, bey ihnen mehr als alle andere zu gelten. Aber wenige Tage hernach, als das Heer gegen den Feind anrückte, fügte sichs, daß Eumenes wegen einer gefährlichen

48) Der Pasitigris ist ein sehr ansehnlicher Strom, drey bis vier Stadien breit, der in Medien nicht weit von Ekbatana entspringt, und durch die Provinz Susiana in den persischen Meerbusen fällt, von seinem Ausflusse aber sich durch einen westwärts laufenden Arm mit dem Tigris verbindet. Diodor B. 19. K. 17. ff. beschreibt diese Begebenheit weit umständlicher.

49) Ueber das Fest, welches Peukestas den Makedoniern gab, vergleiche man Diodor B. 19. K. 22. ff.

chen Krankheit sich in einer Sänfte hinter dem Heere her mußte tragen lassen, um bey seiner Schlaflosigkeit mehr Ruhe zu haben. 50) Sie waren noch nicht weit fortgezogen, als sie die Feinde plötzlich über einige Anhöhen in die Ebene herabkommen sahen. Wie nun die vergoldeten Waffen des in geschlossenen Gliedern anmarschierenden Feindes auf den Höhen im Sonnenschein blitzten, und die Makedonier die Thürme der Elephanten und die purpurnen Decken erblickten, womit jene, wenn es zum Treffen geht, geschmückt werden, hielten die vordersten im Marschieren inne, und schrieen, man sollte den Eumenes zu ihnen rufen; denn sie würden nicht von der Stelle gehen, wenn er nicht das Commando führte. Zugleich stellten sie ihre Schilde auf die Erde, ermahnten einander stehen zu bleiben, die Officiere aber, sich ruhig zu halten, und ohne den Eumenes nicht zu streiten, noch gegen die Feinde etwas zu unternehmen. Sobald Eumenes davon unterrichtet wurde, ließ er seine Träger mit schnellen Schritten dahin eilen, zog die Vorhänge der Sänfte auf beyden Seiten weg, und streckte mit freudiger Miene den Soldaten die rechte Hand hin. Diese begrüßten ihn sogleich mit lautem Zuruf in makedonischer Mundart, hoben die Schilde in die Höhe, schlugen mit den Lanzen daran, und forderten die Feinde durch Feldgeschrey heraus, weil sie nun ihren Feldherrn bey sich zu haben glaubten.

15. Anti-

50) Die Krankheit rührte, wie Diodor B. 19. K. 24. sagt, davon her, daß er sich auf Zureden einiger Freunde im Trunke übernommen hatte.

15. Antigonus hatte von einigen Gefangenen erfahren, daß Eumenes krank wäre, und wegen seines üblen Befindens in einer Sänfte getragen werden müßte; daher hielt er es für etwas leichtes, während dessen Krankheit die übrigen Feldherrn gänzlich aufzureiben, und rückte eilends vor, um ein Treffen zu liefern. Als er aber vor der Schlachtordnung der Feinde hinritt, und die von ihnen gewählte Stellung bemerkte, blieb er lange Zeit voller Verwunderung stehen, bis ihm endlich die Sänfte in die Augen fiel, die von einem Flügel zum andern getragen wurde. Antigonus brach also, wie er zu thun pflegte, in ein lautes Gelächter aus, und sagte zu seinen Freunden: „Diese „Sänfte war es aller Vermuthung nach, die diese „Schlachtordnung gegen uns aufgestellt hat.“ Mit diesen Worten führte er die Armee wieder ab, und bezog ein festes Lager. 51)

Kaum

51) Plutarch übergeht hier wieder mehrere Umstände in der Geschichte des Eumenes, welche Diodor B. 19. K. 25. ff. erzählt. Die beyden Armeen gingen für dieß Mahl ohne ein Treffen auseinander, weil das Terrain dazu nicht günstig war. Gleich darauf schickte Antigonus Abgeordnete an die Statthalter und Makedonier, mit dem Begehren, daß sie den Eumenes als einen Geächteten an ihn ausliefern sollten. Alle waren über diese Zumuthung äußerst aufgebracht, und Eumenes lobte die Soldaten wegen ihrer Treue, wobey er sie durch eine artige Fabel über die wahren Absichten des Antigonus belehrte. Dieser war nun Willens in die Landschaft Gabiene, die mit allem reichlich versehen war und durch den Krieg noch nicht gelitten hatte, einzurücken, aber Eumenes kam ihm durch eine List zuvor. Dem Antigonus gelang es jedoch durch eine andere List, ihn auf dem Marsche einzuhohlen, worauf es zu einem blutigen

Kaum hatten sich die Truppen des Eumenes ein wenig von ihrer Furcht erhohlt, als sie sich aufs neue durch Schmeicheleyen verführen ließen, ihren Officieren trotzig begegneten, und beynahe die ganze Landschaft Gabiene [52]) zu den Winterquartieren unter sich vertheilten, so daß die ersten von den letzten fast tausend Stadien [53]) entfernt lagen. Antigonus, der davon bald unterrichtet wurde, entschloß sich, unversehens gegen sie umzukehren, und wählte unter den zwey dahin führenden Wegen denjenigen, der wegen Mangel an Wasser der beschwerlichste, aber doch der kürzeste und schnellste war, in der Hoffnung, daß die Feldherren ihre in den Winterquartieren so sehr zerstreuten Truppen bey einem plötzlichen Ueberfall nicht leicht würden zusammen ziehen können. Allein gleich bey seinem Eintritt in die Wüste wurde er von heftigen Stürmen und einer strengen Kälte befallen, welche den Truppen auf dem Marsche viele Beschwerlichkeiten verursachte. Um sich dagegen zu schützen, war es nöthig viele Feuer anzuzünden, und dadurch wurde dann sein Anzug verrathen. Denn die Barbaren, welche die nach der Wüste zu liegenden Berge bewohnten, wunderten sich

gen aber unentschiedenen Treffen kam, welches Diodor B. 19. K. 27—31. genau beschreibt. Erst nach diesem Treffen zog Antigonus nach Medien in die Winterquartiere, und Eumenes blieb in Gabiene stehen. Diese Begebenheiten gehören in das Jahr v. Ch. G. 314.

52) Gabiene machte einen Theil der Landschaft Elymais aus, die zu der Provinz Susiana gehörte. Dieser Strich wird heutiges Tages Luristan genannt.

53) Etwa 25 deutsche Meilen. Diodor sagt B. 19. K. 37. sechs Tagereisen.

sich über die Menge der Feuer, und schickten deßhalb Bothen auf Dromedaren 54) an den Peukestas.

Dieser verlor bey einer solchen Nachricht vor Furcht und Schrecken alle Besinnung, und da er sah, daß es mit den übrigen Anführern eben so stand, beschloß er die Flucht zu ergreifen, und nur die Truppen aufbrechen zu lassen, die er eben auf seinem Wege antreffen würde. Eumenes aber benahm ihnen die Furcht und Bestürzung, indem er versprach, die Geschwindigkeit der Feinde so aufzuhalten, daß sie drey Tage später, als man sie erwartete, ankommen sollten. Da sie sich dabey beruhigten, schickte er nach allen Seiten Bothen aus, und ließ den Truppen befehlen, sich in aller Eile aus den Winterquartieren zusammen zu ziehen. Zu gleicher Zeit ritt er mit den übrigen Befehlshabern fort, steckte auf einer Höhe, die von den durch die Wüste ziehenden Feinden in der Ferne gesehen werden konnte, einen Bezirk ab, und gab Befehl, viele Feuer in gewisser Entfernung von einander, 55) wie es in Feld-

54) Im Griechischen ἱππασιμοι καμηλοι, Kameele, die zum Reiten gebraucht werden, und von denen Diodor B. 19. K. 37. versichert, daß sie beynahe 1500 Stadien, über 37 deutsche Meilen in einem Tage zurück legen können. Da das Wort ἱππασιμοι sonst nicht vorkommt, so ist es von mehrern für verfälscht gehalten worden, und Dacier glaubt, daß der Name des Landes, wo diese Art von Kameelen zu Hause war, darunter versteckt sey.

55) Nach Diodor B. 19. K. 38. hatte der abgesteckte Bezirk etwa 70 Stadien, beynahe zwey deutsche Meilen im Umfange, und die Feuer mußten zwanzig Ellen von einander unterhalten werden. Dacier irrt sich, wenn er die Worte εν διαστημασι, in gewis-

Feldlagern gewöhnlich ist, zu brennen. Dieß wurde genau befolgt, und da die Feuer von dem Gebirge her den Truppen des Antigonus bald in die Augen fielen, empfand dieser nicht wenig Verdruß und Unmuth, weil er nicht anders glaubte, als daß die Feinde seine Absicht schon längst erfahren hätten, und ihm entgegen kämen. Damit er nun nicht genöthiget würde, mit seinen durch die Strapatzen des Marsches entkräfteten und mitgenommenen Truppen gegen Feinde zu fechten, die zu seinem Empfange bereit waren, und aus guten Winterquartieren kamen, gab er den kürzern Weg auf, und zog durch Städte und Dörfer, wo er die Armee etwas ausruhen und sich erhohlen ließ. Da er jedoch nirgends ein Hinderniß fand, wie sonst der Fall zu seyn pflegt, wenn der Feind gegen über im Lager steht, und die Einwohner der Gegend aussagten, daß zwar jener Platz mit brennenden Feuern angefüllt, vom Feinde aber gar nichts zu sehen wäre, so merkte er denn wohl, daß er vom Eumenes überlistet worden, und rückte in größtem Unwillen weiter vor, um es auf ein entscheidendes Treffen ankommen zu lassen.

16. In-

wisser Entfernung von einander, auf die Art deutet, wie nach Diodor die Feuer unterhalten werden mußten, daß sie nämlich in der ersten Nachtwache hell und stark brannten, als wenn die Soldaten ihr Abendessen bereiteten, dann in der zweyten Nachtwache abnähmen, und in der dritten nur wenig davon übrig bliebe. Jene Worte können schwerlich das alles in sich fassen, und ohne Vergleichung mit dem Diodor wäre auch wohl Dacier nicht darauf verfallen.

16. Inzwischen hatte sich auch die Armee des Eumenes größtentheils zusammen gezogen, und alle bewunderten seine bey dieser Gelegenheit bewiesene Klugheit so sehr, daß sie ihm allein das Commando übertrugen. Darüber ärgerten sich denn die Anführer der Silberschildner, Antigenes und Teutamus, nicht wenig, und aus Neid beschlossen sie beyde, ihn aus dem Wege zu räumen. Sie zogen auch bald die mehresten Statthalter und Generale auf ihre Seite, und berathschlagten sich nun, wie und wenn sie den Eumenes umbringen sollten. Da nun alle darinn eins waren, man müßte sich seiner erst zu dem bevorstehenden Treffen bedienen, aber gleich darnach ihn hinrichten, so gaben Eudamus, der Anführer der Elephanten, und Phädimus insgeheim dem Eumenes von diesem Beschlusse Nachricht, nicht etwa aus Freundschaft und Wohlwollen gegen ihn, sondern weil sie in Furcht waren, um die ihm vorgeschossenen Summen zu kommen. Eumenes dankte ihnen dafür, begab sich in sein Zelt, und sagte zu seinen Freunden, „er „befände sich hier mitten in einer Versammlung wil„der Thiere." Darauf machte er sein Testament, und vernichtete alle Briefschaften, um zu verhüten, daß die Verfasser derselben nach seinem Tode nicht durch die darinn enthaltenen Geheimnisse in Verdruß und Ungelegenheit kommen sollten.

Nach diesen Vorkehrungen überlegte er, ob es rathsamer wäre, den Feinden den Sieg in die Hände zu spielen, oder die Flucht zu ergreifen, und sich durch Medien und Armenien nach Kappadokien zu

wenden.

wenden. Er kam aber in Gegenwart seiner Freunde zu keinem festen Entschlusse, und nachdem er sich mit mancherley Gedanken über seine mißliche Lage herumgeschlagen hatte, stellte er endlich das Heer in Schlachtordnung, 56) wobey er den Griechen und Barbaren Muth einsprach, er selbst aber von dem Phalanx und den Silberschildnern ermuntert wurde, getrost zu seyn, weil die Feinde gegen sie gewiß nicht Stand halten würden. Dieß waren nämlich die ältesten Soldaten, lauter versuchte Krieger, die schon unter Philippus und Alexander gedient, und sich bis hierher in allen Schlachten unbesiegt und unüberwindlich gehalten hatten. Viele derselben waren über siebenzig Jahre alt, keiner aber jünger als sechzig Jahre. Daher riefen sie beym Angriff den Truppen des Antigonus zu: „Was ihr „Schurken? Ihr wollt euch an euren Vätern ver„sündigen?" So brachen sie mit Ungestüm ein, und warfen beynahe den ganzen Phalanx über den Haufen, indem Niemand vor ihnen Stand hielt, und die meisten im Gefechte getödet waren. 57)

Auf dieser Seite nun litt Antigonus eine gänzliche Niederlage, dagegen trug er mit der Reiterey den Sieg davon, weil Peukestas sich im Kampfe

56) Diodor beschreibt die Schlachtordnung beyder Armeen B. 19. K. 40. Antigonus hatte 22000 Mann Fußvolk, 9000 Mann Reiterey und 65 Elephanten. Die Armee des Eumenes hingegen bestand aus 36700 Mann zu Fuße 6050 Reitern und 174 Elephanten.

57) Mehrere Umstände von diesem Treffen findet man beym Diodor B. 19. K. 41. ff.

Kampfe äußerst nachläßig und feige [58]) bewies, und nahm sogar das sämmtliche Gepäcke weg, wozu ihn außer der Gegenwart des Geistes, die er in allen Gefahren behielt, auch die Beschaffenheit der Gegend beförderlich war. Das Schlachtfeld war nämlich eine weite Ebene, deren Boden nicht schwer, fest oder widerhaltend, sondern sandig und mit einer Salzkruste überzogen war. Da nun diese während der Schlacht durch das Herumtummeln so vieler Menschen und Pferde aufgebrochen wurde, so stieg ein weißer Staub wie Kalk in die Höhe, der die Luft anfüllte, und alle Aussicht verdunkelte. Daher konnte sich Antigonus leicht, ohne bemerkt zu werden, des feindlichen Gepäckes bemächtigen.

17. Gleich nach dem Treffen schickte Teutamus des Gepäckes wegen einige Abgeordnete in das feindliche Lager. Antigonus versprach nicht nur den Silberschildnern dasselbe wiederzugeben, sondern auch sonst mit ihnen gütig zu verfahren, wenn er den Eumenes in seine Gewalt bekäme. So faßten denn nun die Silberschildner den heillosen Entschluß,

58) Damit stimmt auch Diodor B. 19. K. 22. überein, und erzählt, Peukestas sey gleich beym ersten Angriff so erschrocken, daß er mit seinem Corps die Flucht ergriffen, und noch andere 1500 Mann mit fortgenommen habe. Dacier findet es unglaublich, daß ein so tapfrer Mann, als Peukestas war, der den Alexandr bey den Oxydrakern mit eigener Lebensgefahr gerettet hatte, (s. das Leben Alexanders K. 63) und bey demselben sehr viel galt, sich hier so schändlich sollte betragen haben. Er vergißt aber, daß Peukestas sich seit Alexanders Tode mehrere Jahre hindurch einer weichlichen und schwelgerischen Lebensart ergeben hatte, die seinen Muth und seine Tapferkeit allerdings sehr vermindert haben mußte.

schluß, diesen Mann den Feinden lebendig auszuliefern. Zuerst näherten sie sich ihm auf eine unverdächtige Art, und ließen ihn nicht aus den Augen. Einige beklagten sich wegen ihres verlornen Geräthes, andere suchten ihn zu trösten, weil er doch den Sieg behalten hätte, noch andere schoben alle Schuld auf die übrigen Befehlshaber. Dann fielen sie aber auf ein Mahl über ihn her, rissen ihm den Degen ab, und banden ihm mit dem Gürtel die Hände auf den Rücken. Nikanor wurde nun vom Antigonus abgeschickt, um den Eumenes in Empfang zu nehmen, welcher, als man ihn durch die Makedonier hinführte, noch um die Erlaubniß bat, zu ihnen zu reden, nicht um sich etwas auszubitten, oder sein Schicksal von sich abzuwenden, sondern nur um von einigen Dingen zu sprechen, die sie selbst gar sehr interessirten.

Nach erfolgter Stille trat er denn auf einen erhabenen Platz, streckte die gebundenen Hände 59) vor sich hin, und redete die Soldaten also an: „Hätte „wohl, ihr nichtswürdigsten unter allen Makedo„niern, Antigonus jemahls wünschen können, „ein solches Siegeszeichen über euch zu errichten, als „ihr jetzt zu eurer eigenen Schande aufstellet, da „ihr euren Feldherrn gebunden ausliefert? War es

59) Die Schwierigkeit, daß dem Eumenes erst die Hände auf den Rücken gebunden worden, und er sie nun wieder vor sich hinstreckt, rührt ohne Zweifel nur von einer Vergessenheit Plutarchs her. Moses du Sout sucht sie dadurch zu erklären, daß Eumenes mit den rückwärts gebundenen Händen eine solche Bewegung gemacht habe, als wollte er sie gegen die Soldaten ausstrecken.

„nicht schon arg genug, daß ihr, nachdem ihr ge-
„siegt hattet, euch des Gepäckes wegen überwun-
„den bekanntet, als wenn der Sieg auf Reichthü-
„mern, nicht auf Waffen beruhte? Mußtet ihr
„denn auch noch zur Auslösung des Gepäckes den
„Feldherrn fortschicken? Ich für mein Theil werde
„unbesiegt weggeführt; ich habe die Feinde über-
„wunden, und muß nun durch meine eigenen Streit-
„genossen umkommen. Aber ich beschwöre euch
„beym Jupiter, der über die Kriegsheere waltet,
„bey den Göttern, die auf die Eidschwüre merken,
„nehmt mir hier durch eure Hände das Leben. Denn
„wenn ich auch dort umgebracht werde, so ist es
„doch immer nur euer Werk. Antigonus wird
„euch das nicht übel nehmen; er will den Eume-
„nes nur todt, nicht lebendig haben. Wollt ihr
„eure Hände nicht beflecken, so bindet nur eine
„der meinigen los; die wird schon hinreichend seyn,
„das Werk zu verrichten. Fürchtet ihr euch aber,
„mir einen Degen anzuvertrauen, so werft mich
„doch gebunden den Elephanten vor. Wenn ihr
„das thut, so spreche ich euch, als Soldaten, die
„alle Pflichten gegen ihren Feldherrn auf das voll-
„kommenste erfüllt haben, von aller Verantwortung
„meinetwegen los.“ 60)

18. Durch diese Rede des Eumenes wurde fast das ganze Heer auf das innigste und bis zu Thränen gerührt; nur die Silberschildner schrieen: „man sollte ihn fortführen, und sich an sein Ge-

„schwätz

60) Man vergleiche damit, was Justinus B. 14. K. 4. den Eumenes bey dieser Gelegenheit sagen läßt.

„schwätz nicht weiter kehren; es wäre eben nicht zu „hart, daß der verfluchte Chersonesier, der die Ma„kedonier durch so viele Kriege mitgenommen hätte, „endlich einmahl zum Henker ginge, wohl aber, daß „die besten Soldaten Alexanders und Phi„lipps nach allen den Mühseligkeiten nun im Al„ter um die Frucht ihrer Siege kommen, ihr Brod „vor fremden Thüren suchen und zusehen sollten, „daß ihre Weiber schon drey Nächte bey den Fein„den schliefen.“ Unter dergleichen Reden schlepp„ten sie den Eumenes, so geschwind sie konnten, nach dem feindlichen Lager.

Antigonus gerieth wegen der Menge Volks — denn es war Niemand im Lager zurück geblieben — in einige Besorgniß, und schickte zehn seiner besten Elephanten, nebst einem starken Haufen mit Lanzen bewaffneter Meder und Parther ab, um das Volk auseinander zu treiben. Er selbst hatte nicht das Herz, den Eumenes persönlich zu sehen, wegen der vormahligen vertrauten Freundschaft, als aber die, welche denselben in Empfang genommen hatten, anfragten, wie sie ihn bewachen sollten, gab er zur Antwort: Wie einen Elephanten oder Löwen. Doch wurde er bald darauf vom Mitleiden gerührt, ließ ihm die schwersten Fesseln abnehmen, und sogar einen seiner Bedienten zukommen, damit er sich salben könnte; überdieß erlaubte er jedem seiner Freunde, den Tag über bey ihm zu bleiben und ihn mit den nothwendigen Bedürfnissen zu versorgen. Er ging nun mehrere Tage [61]) mit sich

61) Cornelius Nepos K. 12. gibt bestimmt sieben Tage an.

sich zu Rathe, was er mit dem Eumenes anfangen sollte, und gab schon den Vorstellungen und Versicherungen des Kreters Nearchus und seines eigenen Sohnes Demetrius Gehör, die sich sehr angelegen seyn ließen, den Mann zu retten, während fast alle die andern dringend auf dessen Hinrichtung bestanden.

Wie man erzählt, fragte Eumenes einst den Onomarchus, der ihn bewachen mußte, „warum „denn nur Antigonus seinen Feind und Gegner, „den er in seine Gewalt bekommen hätte, nicht „gleich umbringen ließe, oder auf eine edelmüthige „Art in Freyheit setzte?“ Onomarchus antwortete ihm höhnisch: „jetzt wäre es nicht mehr „Zeit dem Tode Trotz zu bieten; das hätte er in „der Schlacht thun sollen.“ — „Beym Jupiter,“ versetzte Eumenes, „das habe ich auch „gethan; frage nur die, die mir vor die Faust gekommen sind. Aber ich wüßte nicht, daß ich dort „einen Stärkern gefunden hätte.“ Darauf antwortete Onomarchus: „Nun da du jetzt einen „stärkern gefunden hast, warum willst du nicht „warten, bis er seine Zeit ersieht?“

19. Endlich befand jedoch Antigonus für gut, den Eumenes aus dem Wege zu räumen, und ließ ihm daher alle Nahrung entziehen. So kam denn dieser binnen zwey oder drey Tagen, da er nichts mehr zu essen erhielt, dem Tode sehr nahe, aber wegen des plötzlichen Aufbruchs, den die Umstände erheischten, wurde Jemand zu ihm geschickt, der ihn vollends ums Leben bringen mußte. Seinen

nen Leichnam übergab Antigonus seinen Freunden, und erlaubte, daß sie ihn verbrennen, die Ueberbleibsel in eine silberne Urne sammeln, und seiner Gemahlinn und Kindern überbringen durften.

Nachdem Eumenes auf diese Art gestorben war, [62]) vertrauten die Götter die Bestrafung jener verrätherischen Officiere und Soldaten keinem andern als dem Antigonus selbst, welcher die Silberschildner als pflichtvergessene grausame Leute äußerst verabscheute, und sie dem Sibyrtius, [63]) dem Statthalter von Arachosia übergab, mit dem Befehl, sie auf alle Art und Weise aufzureiben und zu vertilgen, damit keiner von ihnen je nach Makedonien zurück kehrte, noch das griechische Meer wieder zu sehen bekäme. [64])

62) Die Ermordung des Eumenes fällt nach Diodor B. 19. K. 44. ins erste Jahr der 116 Olympiade, vor Ch. G. 314. Wie Cornelius Nepos meldet, erreichte er nur ein Alter von 45 Jahren, und die gewaltsame Ermordung desselben geschah ohne Vorwissen des Antigonus.

63) Beym Diodor B. 19. K. 68. wo eben dieß gemeldet wird, und an mehrern Orten heißt er Sibyrtius.

64) Noch vor dem Tode des Eumenes ließ Antigonus den einen Anführer der Silberschildner Antigenes lebendig in einen Sarg legen und verbrennen. Auch wurden Eudamus, der die Elephanten aus Indien gebracht hatte, Kelbanus und noch mehrere Officiere hingerichtet. S. Diodor B. 19. K. 44.

Vergleichung des Sertorius mit dem Eumenes.

1. Dieß ist es nun, was wir vom Eumenes und Sertorius merkwürdiges gefunden haben. In der Vergleichung haben beyde dieß mit einander gemein, daß sie als Fremdlinge, Ausländer und Verbannte bis an ihr Ende mancherley Völkerschaften, und mächtige streitbare Heere anführten. Dagegen ist es dem Sertorius eigen, daß das Commando, welches er führte, ihm seines Ansehens wegen von den Bundsgenossen freywillig übertragen wurde; dem Eumenes aber, daß er unter so vielen Gegnern, die ihm den Oberbefehl streitig machten, durch seine Thaten den Vorrang erhielt. Jenem folgten Leute, die einen rechtschaffenen Anführer zu haben wünschten; diesem gehorchten ihres eigenen Vortheils wegen solche, die selbst nicht zu commandiren verstanden. Der eine hatte, als Römer, Spanier und Lusitanier, der andere als Chersonesier, Makedonier unter seinem Befehl; erstere aber waren schon seit geraumer Zeit den Römern unterwürfig, letztere unterwarfen sich eben damahls die ganze

Welt.

Welt. Ueberdieß gelangte Sertorius zum Oberbefehl, indem er schon wegen der Würde eines römischen Senators und Prätors in großem Ansehen stand, Eumenes hingegen, indem er als bloßer Schreiber oder Secretär durchgängig verachtet wurde. Dieser hatte folglich nicht nur für den Anfang weit geringere Hülfsmittel, sondern fand auch viel größere Hinderniſſe ſich empor zu ſchwingen; denn er hatte immer eine Menge Gegner, die theils öffentlich ihm in den Weg traten, theils heimlich gegen ihn Cabalen machten. Ganz anders verhielt ſichs mit dem Sertorius, gegen den öffentlich Niemand, heimlich aber erſt ſpäter hin einige wenige ſeiner Officiere ſich auflehnten. Daher kam es denn, daß der eine durch Beſiegung der Feinde aller Gefahr entging, der andere aber durch den Sieg von Seiten derer, die ihn beneideten, in Gefahr gerieth.

2. In Abſicht auf die kriegeriſchen Thaten ſind beyde ſich ziemlich gleich und können einander die Wage halten; aber dem übrigen Charakter nach liebte Eumenes Krieg und Streit, Sertorius hing mehr dem Frieden und der ſtillen Ruhe nach. Jener konnte, wenn er ſich zurück gezogen hätte, in Sicherheit und Ehren leben, aber er ſchlug ſich lieber mit den Erſten herum, und ſetzte ſich dadurch beſtändig der Gefahr aus; dieſer mußte, ohne daß er Händel ſuchte, bloß zur Sicherheit ſeines Lebens mit denjenigen Krieg führen, die ihm den Frieden nicht gönnten. Denn Antigonus würde gern den Eumenes zu ſeinem Freunde gemacht haben, wenn dieſer nur dem Kampfe um den erſten Rang

hätte

hätte entsagen, und sich mit der zweyten Stelle nach ihm begnügen wollen; dem Sertorius aber erlaubte Pompejus nicht einmahl in ungestörter Ruhe zu leben. Daher war es bey dem einen der Fall, das er des Oberbefehls wegen freywillig Krieg führte, bey dem andern, daß er wider seinen Willen den Oberbefehl annahm, weil er bekriegt wurde. Ein Freund des Krieges ist also wohl der, welcher seine Sicherheit der Ehrsucht aufopfert; kriegerisch aber, wer durch den Krieg sich Sicherheit zu verschaffen weiß.

Den einen dieser Feldherren traf es zu sterben, ohne daß er etwas davon vorher merkte, den andern aber, indem er seines Endes lange gewärtig war. Jenes ist ein Beweis von der Güte des Herzens, denn er schien seinen Freunden völlig zu trauen; dieses verräth Schwachheit, denn er wurde ergriffen, da er eben entfliehen wollte. Bey dem einen machte der Tod dem Leben keine Schande, indem er von seinen Streitgenossen erlitt, was ihm keiner seiner Feinde hatte anthun können. Der andere, der vor der Verhaftung nicht entfliehen konnte, aber nach derselben noch zu leben wünschte, wußte eben so wenig dem Tode auf eine rühmliche Art zu entgehen, als ihn zu erdulden, sondern durch das Bitten und Flehen machte er seinen Feind, der nur Herr über seinen Körper zu seyn schien, auch zum Herrn über seine Seele.

Berich:

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Berichtigungen zum vierten Bande.

Seite 8. Z. 2. lies Kleomenes für Klomenes.
— 36. — 3. v. unten lies Magnesia für Magnasia.
— 90. — 11. lies seiner Vorfahren für seines Vorfahren.
— 100. Not. 4. Z. 8. lies Pielus für Pinlus.
— 103. Z. 17. lies ihr für ihn.
— 121. — 12. — Meuterey für Mauterey.
— 131. Not. 45. lies τῇ, γῇ für τῇξγῇ.
— 141. Z. 16. lies werden für worden.
— — — 21. — fürchtet, für fürchtet;
— 154. Z. 7. und 17. lies Thónon für Thóeon.
— 160. — 3. lies ihm für ihnen.
— 194. — 11. lies Aufschub für Aufschuf.
— 256. — 13. lies nach andern für noch andere.
— 257. — 12. lies Aenaria für Arnaria.
— 258. — 4. lies Liris für Linis.
— 263. — 18. lies Aenaria für Arnaria.
— 294. — 1. lies Aufhebung für Aufgebung.
— 317. — 16. lies Samier für Sammier.
— 334. Not. 79. lies προφητεις für προφητης.
— 374. Z. 11. lies Ariarathes für Aeirathes.
— 387. — 7. lies elateischen für eleatischen.
— 417. Not. 3. lies Segni für Segin.
— 435. letzte Z. Akastus für Alkastus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus,

Des Plutarchus von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen

Bd.: 5

Magdeburg (1803)

A.gr.b. 2808-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10237850-6
VD18 90271149